~~M 84~~ ~~513.~~
P.o.germ.
89b
Beil
Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar
. DEZ. 1987
. 08. 80

# Sämmtliche
# Schauspiele

von

David Beil,
Mitglied des Kurfürstlichen National-Theaters
zu Mannheim.

---

Zweyter Band.

Liebe um Laune.
Curt von Spartau.
Die Freystatt müder Pilger.

---

Zürich und Leipzig,
bey Ziegler und Söhne,
1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Königl. Hoheit

Friederich Wilhelm

Kronprinz von Preußen

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

# Liebe um Laune.

Ein Originallustspiel in drey Aufzügen.

## Personen.

**Waldeck**, Stiefsohn des Kommerzienrath Ramberg, und gewesener Prinzipal einer reisenden Schauspielergesellschaft.

**Raster**, reisender Schauspieler.

**Knauf**, gewesener Soufleur bey der Waldeckschen Gesellschaft.

**Schlorum**, in Waldecks Diensten.

**Karoline von Lemmel**, Braut des Kommerzienraths Ramberg.

**Frau Dales**, Wittwe eines Schulinspektors, ihre Aufseherin.

**Hauptmann Sarten**, blessirt und in Pension.

**Lehmann**, Sartens Aufwärter, gewesener Korporal.

**Puz**, Gastwirth zum schwarzen Bär.

**Blandine**, seine Tochter.

**Friedrich**, des Kommerzienrath Rambergs Bedienter.

Die Scene ist in einer Landstadt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Erster Aufzug.

Zimmer im Wirthshaus.

## Erster Auftritt.

Knauf und Raster.

**Knauf** sitzt in einem alten abgeschabten Oberrock am Tische und zieht Notenlinien.

**Raster** hat ein Stück Spiegel an einer Kulisse hängen, steht davor mit zerstreutem Haar, entblößter Brust in der Attitude eines Rasenden. Nachdem er das Ideal in sich vollendet glaubt, fängt er an

„Noch einmal will ich mich mit allen Schrekken rüsten! Ich will — stößt sich im Raptus wider den Spiegel. Oh Sapperment!

Knauf. Hättest du nur den vertrakten Hirnkasten eingerannt! — Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht thut der Kerl nichts als rasen.

Raster nachdem er sein Schnupftuch um den Kopf gebunden, schlägt er sich auf die Brust. Deutschlands Garrick!

Knauf. Deutschlands Narr! — Schreib Waldecks Manuscript ins Reine, daß wir Reisegeld bekommen!

Raster. Ich abschreiben? — Ein Genie hungert lieber, als daß es sich zu solchem Insektengewerbe herabwürdigen sollte!

Knauf aufgebracht. Ich erlebs noch, daß du in einem Raspelhaus phantasirst! — Und das wäre auch deinen tragischen Talenten der angemessenste Platz!

Raster mit verächtlichem Seitenblick. Wurm!

Knauf steht auf. Wo er nur bleiben muß?

Raster. Wer denn?

Knauf. Du fragst noch? — Waldeck!

Raster. Auf dem Kaffeehaus! — Wär dies denn die erste Nacht, die er durchspielte?

Knauf. O, von der Thorheit ist er långst zurück gekommen!

Raster. Oder bey einem Punschgelage mit alten Bekannten.

Knauf. Er håtte uns Nachricht davon gegeben. — Ich begreifs nicht — es ångstigt mich —

Raster. Mich nicht. — Was kümmert uns sein Daseyn! — Wenn wir nur Frühstück håtten! — Komm, laß uns zwey Porzionen Glühwein auf seine Rechnung schreiben!

Knauf. Thee wollen wir uns geben lassen. — Ich kanns vor Uebelseyn nicht långer aushalten.

Raster. Glühwein, Brüderchen! — Thee macht noch miserabler!

Knauf. Nein! Du hast gestern schon genug gezecht. Die Rechnung wird zu groß — Sein baares Geld geht zu Ende — Er müßte wahrhaftig die Uhr im Stiche lassen!

Raster. Das ist seine Sache! — Er mag sehen, wie er sich mit dem groben Bengel von Wirth abfindet. — Und wenn er

nun auch die Uhr im Stiche lassen müßte? — Das große Unglück!

Knauf. So?

Raster. Ich bin zwölf Jahr Schauspieler — und hab mir Gottlob! ohne Uhr Namens genug in Deutschland gemacht.

Knauf. Das hast du. Mehr als zu viel!

Raster. Und bin — und werde der große Raster auch ohne Uhr seyn und bleiben.

Knauf. Der große Raster!

Raster. — Er hat uns mit hergeschleppt, nun muß er uns auch auslösen.

Knauf. Könntest du, nach allem was Waldeck schon für uns gethan hat, könntest du den Gedanken ertragen: daß er in seiner Vaterstadt unsertwegen in Verlegenheit käme?

Raster. Lieber Bruder, jeder ist sich selbst der Nächste.

Knauf. Und was wär aus uns geworden, wenn er in Querfurth nicht die Truppe übernommen — und sein Kapitälchen zugesezt hätte?

Raster. Danks ihm der Teufel! Wer war auch an des braven Buttlers Tode Schuld, als —

Knauf einfallend. Des braven Buttler? — Du bist der Erste und Einzige, der dem Hallunken eine Standrede hält.

Raster. Ey was? — Ich konnt' ihn nie leiden — er hat mir des Teufels Streiche gespielt — aber das verdiente er doch nicht, daß ihn ein Anfänger — wie Waldeck, todt ärgerte!

Knauf. Warum war er so gallsüchtig?

Raster. Den Henker auch! Hätte der Bursche sich nicht in Eisleben unterstanden, ihm — während der Zeit, daß er Permission in Querfurth machte, den französischen Essex nachzuspielen, das Publikum wäre nie auf den verdammten Einfall gekommen, Buttlern in der Rolle zu pfeifen.

Knauf. Hatte Buttler das Publikum nicht erst zum Narren? Setzte er nicht Waldeck als Essex — und sich als Salisbury auf den Zettel? — und noch obendrein: auf ho-

hes Begehren, wird heute Herr Waldeck den Essex spielen.

Raster mit ungezogenem Gelächter. Toll wars freylich! Ich seh die beyden Kerls noch heraustreten — wie der Blitz schlüpfte Buttler dem Waldeck zur Rechten — Arm in die Seite — und Hut auf dem Kopf — und als Waldeck eben mit den Lippen wackelte, fieng jener schon an zu peroriren: macht ihm nach

„Nein, lieber Salisbury, entschlage dich der Grillen!
„So groß mein Zorn auch ist, soll ihn die Liebe stillen.
„Mein Unglück ist so groß, mein Kummer ist so scharf,
„Daß ich auch nicht einmal den Tod erwarten darf.
„Ich Essex

Nun hörten die Eisleber schönen Geister woran sie waren — nun giengs los — ich dachte das Haus würde vor Stampfen und Pochen einfallen — und Buttlers Malefikantenfigur — erst todtenblaß — dann feuerroth — den Schaum vor den Lippen — in die Garde-

robe gestürzt — und Perücke und Hosenbandsorden mit Füßen getreten — Hahaha!

Knauf. Hätte Buttler nur mit dem großen Raster zu wetteifern gehabt — zuversichtlich wär er noch am Leben.

Raster. Du wirst mich und Waldeck doch nicht parallel stellen?

Knauf. Wahrlich nicht!

Raster wild. Gieb mir seine Rollen — und so soll man mich durchstoßen — indem er sein Couteau mit beyden Händen in den Tisch stößt wenn ich ihn nicht in jeder zu Grund und Boden agire.

Knauf. Bestell eine Portion Thee bey der Jungfer Puz — du scheinst mir deine Talente da schon ausgekramt zu haben?

Raster. Welch Mädchen widersteht Rastern!

Knauf. Selbst Madam Buttler nicht!

Raster. Pereat! Schon diesen Morgen, als du und der alte Puz noch wie Kettenhunde schnarchten, hat mich der süße Engel, im

lüftigsten Negligee, mit einer Portion Schokolade traktirt.

Knauf steht auf. Und doch willst du noch auf Waldecks Rechnung — du bist nicht werth, Kerl — will ab.

---

## Zweyter Auftritt.

Puz begegnet ihm. Vorige.

Knauf. Gut, daß Sie kommen, Herr Wirth.

Puz. Ich komme, mich bey den Herren zu erkundigen, ob Sie denn gar nichts zu Sich nehmen wollen? Zu Raster. Bedaure! — Kopfweh, ohne Zweifel? —

Raster. Vom Studiren.

Knauf. Ich bitte um Thee, Herr Wirth — aber so bald als möglich.

Puz. Sogleich! — Aber um Vergebung — die Herren haben gestern dero Karakter auf dem Nachtzettel anzumerken vergessen — darf ich darum bitten?

Rasier. Schauspieler.

Puz fremd. Schau —?

Knauf. Oder Komödianten — wenn Sie befehlen.

Puz verächtlich. Ah! Komödianten?

Knauf. Fällt Ihnen das auf?

Puz in verbesserndem Tone. O Gott bewahre! Gott bewahre! — Wir Menschen suchen uns wunderlich zu nähren — wenn man sich nur durch die Welt hinbringt — seys auf diese oder jene Art! — Sind denn der junge Herr, der gestern Mittag vom Tisch aufgestanden, und sich noch nicht wieder sehen lassen, auch von der Bande?

Knauf. Wir sind keine Zigeuner.

Puz. Um Vergebung — ich wollte nur sagen —

Knauf. Ob er Kunstverwandter ist? — Ja.

Puz. Ein schöner, wohlgewachsener Mensch! — Sagen Sie mir doch, warum er sich so festlich angethan hatte?

Knauf. Er hat Verwandte besucht.

Puz abgestimmt. Hat er? — Und ist diese Nacht nicht nach Hause gekommen? — Und wird die Herren beyderseits vor dem Thore erwarten? — Ich verstehe den Rummel, meine Werthesten! — Der alte Puz ist schon so verschieden auf der Welt geprellt worden, daß ihm der Teufel selbst kein X für ein U vormachen kann.

---

## Dritter Auftritt.

Blandine eiligst. Vorige.

Puz. Was willst du?

Blandine. Ach Papa! lieber Papa! Kommen Sie doch herunter; es ist hier am Thore ein entsetzlicher Auflauf —

Puz. Weswegen denn?

Blandine. Sie haben, höre ich, diesen Morgen, bey der Frühleiche, einen jungen, wohlgekleideten Menschen auf einem Grabe gefunden — er lag ausgestreckt —

ohne Bewegung, mit dem Gesichte auf dem kalten Boden. Die Leidtragenden hielten ihn für todt, und schickten nach den Gerichten, um ihn aufzuheben. Aber ehe man ihn noch angriff, sprang er auf wie ein Rasender, und soll so seltsame Reden ausgestoßen haben, daß die Umstehenden sich fürchteten — eben ist der Stadtphysikus mit Wache hinaus, um ihn zu holen und zu examiniren.

Knauf ahndend. Ein junger, wohlgekleideter Mensch?

Blandine. Schwarzes Kleid — blondes Haar —

Knauf. Es ist unser Wilhelm!

Blandine. Der fiel mir auch gleich ein.

Knauf nimmt Hut und Stock, eiligst. Kein andrer Mensch, als mein armer Wilhelm! Ab.

Puz folgt ihm. Um Vergebung — Rappeln denn der junge Herr zuweilen?

Blandine will nach. Nehmen Sie mich mit, Papa!

Raster. Mamsell! bst! Mamsellchen!

Blandine schüchtern. Still! — Papa ist noch nicht fort!

Raster zieht sie herein. Der zieht positiv dem Spektakel nach!

Blandine. Glauben Sie? — Aber warum sind Sie denn so zerstört, lieber Herr Raster?

Raster. Ich habe meine Debütrolle für Petersburg probirt. Hält ihre Hand an sein Herz. Fühlen Sie, wie mirs Herz noch schlägt?

Blandine. Das muß ja entsetzlich angreifen! Wird die verbundene Stirne gewahr. Und das Tuch um die Stirne? — Stellt vielleicht einen Türkenbund vor?

Raster. Ach nein! Das verwünschte Zimmerchen ist so ängstlich — so klein — ich skizzirte ein Bild — denn Tableaux sind meine Force — und sah den Pfeiler nicht —

Blandine. Lieber Himmel! Doch nicht wund? — Ich will Ihnen Seifenspiritus holen. Will gehen.

Raster umfaßt sie. Bleib, trauter Engel! Deine entzückende Gegenwart könnte Märtyrerschmerz vergessen machen.

Blandine seufzt tief.

Raster. Warum seufzen Sie, Blandinchen?

Blandine. Wenn ich nur gewiß wüßte, ob ich mich zur Komödiantin schickte?

Raster zuversichtlich. Wozu sollten Sie Sich nicht schicken? — Glauben Sie, Mamsell, daß ein Mensch von meiner Erfahrung, und von meinen Einsichten, Sie zu einem so wichtigen Schritt bereden würde, wenn er nicht hinlängliche Beweise Ihres wahren, großen, tiefliegenden Talents ausgekundschaftet hätte? Das hieße ja, Ihnen das Leben — wie soll ich gleich sagen? — ewig ver — versalzen!

Blandine. Also glauben Sie wirklich, daß ich mich dazu schicke?

Raster. Lassen Sie mich die Versicherungen nicht bis zum Ekel wiederholen, Himmelsbraut! Wenn du nicht in Jahr und Tag die Perle des deutschen Theaters wirst, so sollen mich alle Schock Millionen Teufel in hunderttausend Stücken —

Blandine hält ihm den Mund zu. Ach ich bin des Todes, wenn Sie fluchen.

Raster. Schön! herrlich! das ist Gefühl! — Das sind tragische Nerven! — O ich habe die ganze Nacht von Ihnen geträumt — Ich habe Sie schon, als Ariadne, vor dem Theaterkalender in Kupfer gestochen gesehen; und unsre Reise —

Blandine. Nun? unsre Reise?

Raster. Eine zweyte Bianka Kapello — verließen Sie den väterlichen Pallast und wandelten, am Arm Ihres Jünglings, den dornichten Pfad der Liebe —

Blandine. O das klingt ja allerliebst — wenn es nur auch Ihr Ernst ist, lieber Herr Raster!

Raster. Dieser Zweifel verdient Strafe. — Küßt sie. Sagen Sie mir doch, Kindchen, der Herr Vater sind wohl ein Mann bey Mitteln?

Blandine. Ach ja.

Raster. Und Sie sind die einzige Mamsell Tochter?

Blandine. Noch einen Bruder hab ich, der ist hier Thorschreiber.

Raster. Der wäre also versorgt! — Nun aber, liebes Seelenweibchen, müssen Sie, zur Befriedigung unsrer beyderseitigen Wünsche, die künftige Erbschaft zu beschleunigen suchen.

Blandine. Wie denn beschleunigen? ums Himmelswillen!

Raster. O du zartbesaitete Laute! — Bebst du schon wieder? — Sie haben mich nicht verstanden, Blandinchen! — Ich meyne: alles was Sie in der Geschwindigkeit dem Geize Ihres grausamen Vaters an baarem Geld, und kleinen leichten Kostbarkeiten ent — entreißen können, müssen Sie mir noch diesen Morgen, wenns möglich ist, einhändigen — um es gehörig zu verwahren. — Von Ihrer Garderobe brauchen Sie dann nur noch etliche Negligees einzupacken — in eine Serviette geht dergleichen Plunder viel — denn sind wir erst glücklich an Ort und Stelle, so werd ich Sie schon standesmäßig auszustaffiren wissen.

Blandine. Nu, wie bald wollen Sie denn fort?

Raster. So bald als möglich! — Ich habe bemerkt, daß Ihr Herr Papa ein Nachmittagsschläfchen zu halten pflegen — und ich will schon dafür sorgen, daß das heute länger dauert als gewöhnlich — eine Flasche Wein außer der Ordnung — oder ein paar Körnchen Opium hinein —

Blandine. Aber lieber Himmel! Wer läßt sich denn am hellen lichten Tag entführen? Warten Sie doch wenigstens bis es dämmert!

Raster kneipt sie in die Backen. Süße Träumerin! Daß ihr Mädchen zu Ausführung eurer Plane immer das Licht scheuet! Aber du hast Recht, Engel: Zwielicht — Nacht — Mondschein, sind die heiligen Stunden der Liebe. — Höre mich, meines Herzens Vertraute, Melpomene! Melpomene! Höret mich, Deutschlands Bühnen — hier ist eure neue Priesterin — und ich bin der Glückliche, der sie einweiht!

Blandine. Aber lieber Herr Raster, sorgen Sie ja dafür, daß ich lauter traurige

Rollen zu agiren bekomme; das Lustige ist mir im Tod zuwider!

Raster. Seele meiner würdig! Auch ich athme nur Schmerz — Wuth und Verzweiflung — wir sterben durch — und für einander! Heute durchbor ich dich — morgen reichst du mir den Giftbecher — mein Arm ist dein Grab — und an deinem Busen erwach ich wieder.

Blandine. Ach, ich kanns kaum erwarten!

Raster. Nur Geduld! Dein Debût ist Julie.

Blandine. In Julie — Romeo? — Ach da komm ich in einen Sarg zu liegen! — Das kann ich — todt anstellen kann ich mich perfekt. Darauf hab ich mich schon oft exerzirt. Geben Sie Achtung! Legt sich in einen Sessel und hält den Odem an sich. Ists so recht?

Raster. Vortrefflich, süße Maus! — Aber Arme und Füße sind noch nicht todt. So! — nun weiter im Text. Sobald ich mich dem Sessel nähere, rufst du mit leisem gebrochenen Tone: Romeo! — Als Romeo

tragerirend. „Wie grausend ist diese Gegend!“ — Nicht so laut geschnauft! — „Dieser Sarg hier — da, dieser ists! — der zieht mich an sich! Er stürzt vor dem Stuhl nieder.

Blandine mit gequetschtem Tone. Romeo!

Raster umhalst sie. Julie! — Bravo! bravissimo!

Kurze Pause.

Blandine lauschend. Ach, lassen Sie mich los! — Ich höre meinen Papa husten. Läuft ab.

Raster schreyt ihr nach. Vergiß das Nothwendigste nicht! — Ein liebes gesundes Schäfchen! — Vielleicht vindizirt sie ihrem Unhold von Vater ein paar hundert Dukätchen — dann sprech ich dem Teufel selbst Hohn!

---

## Vierter Auftritt.

Waldeck auf Knauf gestützt. Puz neugierig in der Ferne. Raster.

Puz bringt einen Sessel. Setzen Sie Sich, lieber junger Herr — erholen Sie Sich!

Raster vertraulich. Ih guten Morgen, Brüderchen! Wo bleibst du denn? Du hast uns eine böse Nacht gemacht —

Waldeck nachdem er sich niedergesetzt. Desto besser bracht ich sie zu.

Raster. Also warst du's nicht, der den Spektakel —

Knauf. Allerdings war ers! — Uns allen so einen Schrecken!

Waldeck. Närrische Leute! — Ists denn so sonderbar, daß ein Mensch da schläft, wo wir einst Alle schlafen müssen? — Sie nannten mich einen Unglücklichen — einen Verrückten — ich verzeihs ihnen. — Aber daß sie mich aus dem herrlichsten Traum rissen, den ich jemals —

Puz. Danken Sie doch dem Himmel dafür! — Der Schlag — Gott verzeih mirs! — Der Schlag hätte Sie rühren können — wenn Sie länger an dem Orte — in der Stellung — bey der Witterung! —

Waldeck. Könnt' ich eines süßern Todes sterben?

Puz. Sie sind noch betäubt — die Herbstluft — der Thau — der Reif — die giftigen Dünste — es hat Ihnen den Kopf eingenommen — ich will in die Apotheke schicken —

Waldeck. Ich dank Ihnen. — Sie sind eben so vorsichtig, als Ihre Polizey; nur daß Sie keine Wache zu Hülfe nehmen. — Ich bitte um nichts, als ein Glas Wasser. —

Puz. Was befehlen Sie?

Knauf. Ein Glas Wasser.

Puz. Das geb ich Ihnen um Gottes willen.

Raster. Aber Brüderchen, deinem Zustande wäre Schokolade — oder Glühwein zuträglicher — ich dächte du wärst abgekühlt genug.

Waldeck. Habt ihr schon gefrühstückt?

Knauf. Wir haben dich erwartet. Indem er den Kopf schüttelt.

Raster. Noch nüchtern — wie Waldbrüder.

Waldeck zu Puz, der noch an der Thüre steht. Drey Portionen Glühwein.

Puz. Glühwein?

Raster. Ja, ja! Glühwein! Das ist das Beste für verspätete Nüchternheit —

Puz. Die Portion kostet aber zwölf Groschen, meine Herren —

Waldeck giebt ihm seine Börse. Mach er sich davon bezahlt.

Puz staunt. Um Vergebung — das kömmt mir nicht zu.

Raster reißt ihm die Börse aus der Hand. Was ihm gebührt, soll ihm werden! Drey Portionen Glühwein!

Puz. Macht ein Thaler zwölf Groschen. Ab.

Raster. Ich wills besorgen, du bist zerstreut, Brüderchen! Ich will sein Lausdeo quittiren. Steckts ein.

Waldeck zieht das schwarze Kleid aus, und einen Oberrock, der an der Wand hängt, an; murmelt vor sich. Ruhe! sanfte Ruhe schwebe friedlich über deiner Gruft!

Knauf hilft ihm. Nun, erzähl uns auch, Brüderchen!

Waldeck. Erzählen! was?

Knauf. Nimm wieder Platz! — Du bist erschöpft — Nun? — sags uns? Wie kamst du zu dem fürchterlichen Nachtlager?

Waldeck. Fürchterlich? Lieber Knauf, für Kranke meiner Art — aufs Herz deutend giebts nirgends Erquickung, als auf solchen Ruhestätten.

Knauf setzt sich zu ihm. Guter Junge! — Plagst du dich schon wieder?

Waldeck drückt ihm die Hand. Ich schlief bey meinem Vater! Pause. Bey meinem versöhnten Vater! — Ich sah ihn — er drückte mir die Hand — er nannte mich seinen Wilhelm —

Knauf wischt sich die Augen. Laß ruhen die Todten!

Raster. Ja wohl, laß die Todten ruhn! — Schwärm und empfindele auf dem Theater, Bruder! — Im gemeinen Leben mach dich lustig — bringe unsern alten Zank nicht

wieder aufs Tapet! — Ich bleibe dabey: dein Vater war ein —

Waldeck springt wild auf. Schweig, Raster!

Raster. Dich zu enterben — weil du auf das Theater giengst!

Waldeck. Wer sagt das? Ich selbst entsagte seiner Erbschaft, weil ich die Bedingung nicht erfüllen konnte, an der sie hieng. Der Kunst bracht ich dieses freywillige Opfer. — Und noch heute würd' ichs ihr bringen.

Raster. Wars beträchtlich?

Waldeck. Vierzigtausend Gulden?

Raster und Knauf. Donner und Wetter!

Waldeck. Nicht wahr, euch beyden wären die Lorbeern, nach denen ihr ringt, um geringern Preis feil?

Knauf. Gewiß!

Raster. Mir, der Teufel hole, nicht!!

Waldeck. Dir nicht? Der du nicht einmal die geringste deiner Gemächlichkeiten,

die nichtswürdigste deiner Zerstreuungen aufopferst? Du, der sie nur wählte, um fürs Brod müßig zu gehen?

Raster. Geh ich müßig? Sechsmal die Woche gespielt, und alle Tage Proben!

Waldeck. Was nennt Ihr Proben? was Spielen? Früh die Rolle vom Blatte herbuchstabiren? Abends euch ankleiden, schminken, herausgehen, und die Eingebungen des Orakels im Loche auf gut Glück nachbeten? Ob ihr Unsinn heraushalset — die besten Stücke verhunzet — den Zuschauer ermüdet — und das Haus allmählich zur Einöde macht — das kümmert euch nicht. Genug, Sonnabend ist Gagetag! und wehe dem Prinzipal, der sie euch nicht schafft!

Raster. Ein Schauspieler von Genie ist sich nicht alle Tage gleich — aber wo es auf Enthusiasmus für meine Kunst ankömmt, da —

Waldeck. Und doch thätest du, trotz diesem vergeblichen Enthusiasmus, besser, noch heute Melpomenens Zepter mit der Muskete zu vertauschen.

Raster. Wofür siehst du mich an?

Waldeck. Hier steht Knauf — Er, von dem du jüngst, um ihn zu beschimpfen, behauptetest: daß er für eine Lüge zu dumm wäre — frag ihn, wie ich auf der Akademie lebte, und mit welchem Zeugnisse ich sie verließ?

Knauf. Ja, wollte Gott, ich hätte gelernt, was du jetzt zu vergessen gezwungen bist; mich sollte kein Prinzipal mehr herumhudeln.

Raster. Habt ihr nicht in Leipzig studirt?

Waldeck. Ja.

Raster. Und ich in Halle; das ist all eins.

Knauf. Aber hast du auch, wie Waldeck, sine praeside disputirt? — Und mit einem Beyfall! —

Raster. Das wär der Teufel! Und wozu die Narrheit, Bruder?

Waldeck. Um den Schritt, der darauf folgte, vor meinem Vater — vor der Welt,

zu rechtfertigen. Um die Lauterkeit meiner Triebfedern außer allen Zweifel zu setzen. Um mich von dem Gesindel zu unterscheiden — das für Liederlichkeit und Tagdieberey die Freystatt der Breter sucht, und — weil es zu jedem ehrlichen Gewerbe verdorben ist — sich noch gut genug zum Schauspieler dünkt.

Raster um abzubrechen. Glaubst du wirklich, daß hier was anzufangen ist?

Waldeck. Für euch? warum nicht? — Wer sich zum Ameisenfleiß bequemen kann, findet überall sein Plätzchen.

Raster. Also hast du Hoffnung zur Permission?

Waldeck. Feiner! Feiner! So entwischest du mir nicht. Ich habs darauf angelegt, dich in die Klemme zu nehmen.

Raster. Ich dächte, wir säßen alle in der Klemme, so viel unser sind. — Und das haben wir doch nur dir zu danken. Du hast uns ums Brod gebracht, du!

Waldeck. Folgt meinem Rathe, und ich helf euch wieder dazu — und zu gewis-

sem — ewigem Brode, wie der Bürger zu sagen pflegt.

Raster. Ja, zum ewigen — durch den Hungertod. Setzt sich mürrisch in eine Ecke.

Knauf. In Gottes Namen, Zollschreiber, oder Visitator! Wenn ich nur von dem Leben loskomme.

Waldeck. Das laß dir vergehen! Du bist für beydes — wie soll ich sagen? — nicht pfiffig genug. — Im Vertrauen, guter Knauf, so lieb ich dich habe, und so weit ich dich, in vieler Rücksicht, über Rastern hinaussetze — bin ich doch fast mehr verlegen, dich anzubringen, als ihn. — Ehrlichkeit und Fleiß läßt nicht untergehen — sagt das Sprichwort — aber oft genug kann auch Ehrlichkeit und Fleiß weder schwimmen noch baden. Mein Trost ist, daß wer, wie du, drey Jahre Soufleur war, der hat Geduld, Unterwerfung und Geschmeidigkeit genug gelernt, um in keiner Prüfungsschule Neuling zu seyn.

Knauf. Ja, bey meiner Seele — eh' ich wieder in das Loch krieche — lieber Dorf-

schulmeisterlein! — Da darf ich doch mit dem Bakel drein schlagen, wenn die Jungen mockern und stottern und kein Wort von ihrer Lektion wissen — die Finger haben mir doch manchmal gejuckt —

Waldeck. Hast du auch Galle? — Und warst doch immer stumm wie ein Lamm, wenn die Herren und Damen dich zu ihrem Sündenbock machten und aushunzten —

Knauf. Ja, was soll man sich mit solchen ungezogenen Leuten einlassen?

Raster. Dafür machten wir ihn auch Abends bey einem Glas Wein wieder ehrlich! Nicht wahr, Knauf?

Knauf. Ih nun! — Der Hals war mir auch oft so trocken — als ein Wagenrad in Hundstagen.

Waldeck. Geduld, Knauf! Fleiß und Ehrlichkeit geht nicht unter.

Raster halb vor sich. Buße predigen, wenn Holland in Nöthen ist! Das kann jeder! Ein Prinzipal daß es Gott erbarm! Da war Buttler ein andrer Kerl! Der ließ sein Leben für seine Leute!

Waldeck. Mäßigen Sie Sich, Herr Raster, ich bitte Sie! — Was wollen Sie? Was haben Sie mir vorzuwerfen? Ihr batet mich auf den Knieen, das Werk fortzusetzen — ich thats — weil ich eben zum Glück oder Unglück das Vermächtniß meiner Pathe erhoben hatte. — Eure Wirthschaft kostet mich fünftausend Thaler. — Eure Unarten untergruben meine Gesundheit — dasmal Prinzipal — und nie wieder! — Lieber die unterste Stelle auf einem stehenden Theater.

Raster. Zu der Ehre wirst du auch wohl gelangen.

Waldeck. Erst muß ich euch versorgt sehen.

Raster springt auf. Sapperment! Das ist Beleidigung, Waldeck!

Waldeck. Das soll es fürwahr nicht seyn!

Raster. Was willst du für mich sorgen? Sorg du dafür, daß du dir erst in Deutschland so viel Namen erwirbst, als ich.

Ich, meiner Seits verbitte mir die freundschaftliche Verwendung.

Waldeck. Auf deinen Namen pochst du? — An der Sprache erkenne ich des hochseligen Buttler Schüler und Nachfolger. Bildest du dir wirklich ein, Raster, daß ein paar alte abderitische Reichsrepubliken, oder die ärmlichen, jammervollen Landstädtchen, in denen ihr glänztet, Gewicht genug haben, das Siegel auf den Ruhm eines Schauspielers zu drücken? Oder, daß euer leidiges, bestechbares, sinnloses Beklatschen das wahre Kennzeichen des Verdienstes ist?

Raster. Wie?

Waldeck. Es ist mir lieb, daß wir endlich auf eure Art, euch in scheinbaren Beyfall zu setzen, zu sprechen kommen.

Raster. Du beschuldigst mich doch nicht etwa der Kabale?

Waldeck. Kabale? — Für die niedrigen Ränke eures Gleichen ist das Wort fast zu vornehm. Aufhetzen, verläumden, und was euch an Kraft und Talent gebricht. durch Windbeuteley und Schwadroniren über Kunst

und Verdienst, ersetzen wollen; auf Wein- und Bierbänken einen Haufen seichter elender Köpfe um euch versammeln, die dann hingehen, und auf Kosten ihrer Fäuste eurer Unverschämtheit den erbettelten Tribut bringen — und den schüchternen Fleiß zurückscheuchen! — So schlagt ihr euch durch! — auf den Säulen ruht euer dünkender Name!

Raster. Du bist üblen Humors, Brüderchen!

Waldeck. Ich sag dir das mit herzlicher Besorgniß für dein Wohl und Weh — und wer weiß — wenn nicht Vagabunden wie du und Buttler, meine Vaterstadt durchzogen — und dem verhaßten Vorurtheil durch ihr Betragen neue Waffen geliehen hätten — wer weiß — ob mein Vater gegen meinen Hang unversöhnlich gewesen wäre!

Knauf. Ereifere dich nicht, Bruder!

Raster nimmt den Hut und will fort. Ich will deinem Spleen nicht länger hofiren.

Knauf. Vergiß den Beutel nicht!

Raster überhörts. Immer verdammtes Streiten, für nichts und wider nichts!

Knauf. Den Beutel!

Raster. Hier ist der Bettel! Wirft die Börse auf den Tisch.

---

## Fünfter Auftritt.

Puz mit Glühwein. Vorige.

Puz. Gut Ding will Weile haben, meine Herren!

Raster. Sind das drey Portionen?

Puz. Ja. Schenkt ein.

Raster wirft den Hut wieder weg. Wann wir Freunde bleiben sollen, Waldeck, so hör auf mit Anzüglichkeiten — man lasse mich in meiner Sphäre; ich lege keinem Kinde etwas in den Weg.

Puz bringt Waldeck eine Tasse. Befehlen Sie?

Waldeck kostet und setzt wieder weg. Ich danke, Herr Wirth.

Puz. Zu süß oder zu sauer?

Waldeck. Für mich inkurabel!

Puz. Thut mir leid, daß ich Dero Gusto — zu Raster wollen Sie versuchen?

Raster schlürfend. Doch — doch! —

Waldeck. Meine Portion steht zu Befehl. — Mir ein Glas Wasser.

Puz ab.

Raster. Aber gar nichts stärkendes, lieber Waldeck?

Waldeck. Nichts.

Raster nachdem er eine Tasse getrunken. Auf meine Ehre, der Wein ist nicht schlecht.

---

## Sechster Auftritt.

Puz mit Wasser. Vorige.

Puz. Hier, mein Herr.

Waldeck trinkt.

Puz zeremoniös. Meine Herren insgesammt —

Waldeck. Was?

Puz. Ich bitte wegen der skoptischen Reden, die mir vorhin entfuhren, tausendmal um Vergebung.

Raster brüstend. Ein andermal seh er erst, wen er vor sich hat.

Puz. Wie ich merke, darf man nicht alles von Ihrem Metier in eine Brühe werfen. — Vor ohngefähr vier Jahren hatten wir ebenfalls das Vergnügen, eine Bande — Kompagnie wollte ich sagen — Komödianten bey uns zu haben — Was wahr ist, bleibt wahr! Proper wars anzusehen! — Den Tag vor ihrer Abreise bat ich mir die Ehre von den Herren auf ein Butterbrod aus — denn ich bin ein gewaltiger Liebhaber von Komödien — war auch wirklich so glücklich, sie bey mir zu sehen — die hatten denn dergestalt gesunden Appetit, daß sie nicht nur meine schlechte Kost rein auffrasen, sondern auch im Vorbeygehen, aus meiner Küche, die den Durchgang ins Haus hat, eilf Schinken zum Andenken wegpraktizirten. — Das brachte mich denn so in Brasch und Jast,

daß ich allemal an Arm und Bein zittre, wenn ich Herren zu loschiren bekomme, die auf so leichten, weggeschnittenen Jammerfahnen für etliche Groschen Gold verzettelt haben.

Waldeck. Herr Puz — ich habe auch die Ehre gehabt, Wirthe kennen zu lernen, die mich so königlich traktirt — aber hintenher so türkisch übers Ohr gehauen haben — und die dabey so grob und zudringlich und überlästig waren — daß mirs, so oft ich ein Schild sehe, immer den Rücken eiskalt überläuft — ob ich gleich sonst ein gewaltiger Liebhaber von Gasthöfen bin.

Puz. Ey, ey, mein Herr, Sie sind schlimm!

Waldeck. A propos, wie ich merke, ist Herr Puz ein Satyricus — folglich auch in der Chronique Scandaleuse seines Städtchens kein Fremdling?

Puz. Ich kann mich flattiren, ein lebendiges Register aller Vorfälle, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, in mir aufzustellen.

Waldeck. Kennt also auch den Kommerzienrath Ramberg?

Puz. Den aufgeblasenen Lump, der vor vier Jahren die reiche Räthin Waldeck heyrathete?

Waldeck. Ah, so gut kennt er ihn?

Puz. Leider! Der Kerl ist mir noch fünf Wochen Kostgeld schuldig, wie er Supernumerarakzessist, in einem blauen abgeschabten Röckchen — ach Gott! ich seh ihn heute noch zur Thüre hereinkommen! — ihn nachäffend. Guten Tag, liebes altes Puzchen! — Ich dachte manchmal, krieg das Reißen mit deiner Vertraulichkeit! Der Schuft war immer so pober wie eine Kirchenmaus.

Waldeck drückt ihm zerstreut die Hand.

Puz. Die ganze Stadt wunderte sich damals über die verstorbene Frau Räthin, daß sie sich mit so einem Windbeutel einließ — und der selige Herr Rath war so ein braver, braver Mann —

Waldeck mit verschluckten Thränen. War er?

Puz. Und die Frau Räthin that untröstlich über seinen Verlust, wars auch vielleicht. Sie schloß sich ein, und betete und sang den

ganzen Tag. Ramberg war ein alter Bekannter vom Hause — was thut der Lump? Er steckt sich hinter ihren Beichtvater. Er bringts dahin, daß sie ihn zum Kurator nimmt. Nun hatte der Mucker gewonnen Spiel. Er schaffte ihr alle neue Erbauungsbücher, er führte sie in alle Kirchen, und endlich nach Jahr und Tag hieß es: sie sind getraut.

Waldeck. Schnell genug.

Puz. Ja wohl! — Mit der Mariage gehts nimmermehr gut, sagt' ich zu meiner Frau. Gieb Achtung, da erleben wir Spektakel! — Und es traf ein. Im ersten halben Jahr wurde die Kammerjungfer unpaß — aber der Gärtner schlug sich ins Mittel, und es blieb bey bloßen Muthmaßungen. Ein paar Monate darauf kam die Reihe an die Köchin, die nahm der Kutscher. — Endlich das Hausmädchen — zu der mußte sich der Bediente bequemen. — Die Frau Kommerzienräthin seufzte über dies Aergerniß, das sie an ihren Leuten erleben mußte — aber ohne auf den Urheber zu argwöhnen. Nun war noch ein kleines Ding übrig, das sie

erzogen hatte, und das bis jezt nur im Hause ab- und zulief — die dachte man mit ein paar Dukaten abzuspeisen — aber wars Einfalt oder Bosheit? Das Mädchen that ihrer Frau einen Fußfall und beichtete — und wies zu gehen pflegt, so kamen auch bey der Gelegenheit die vorigen Geschichten alle an den Tag — die gute Frau zog sichs um so mehr zu Gemüthe, je frömmer sie selbst war — vor Gram und Scham fiel sie in ein Fieber — in drey Tagen war sie todt —

Waldeck in Gedanken gen Himmel. Arme, betrogene Mutter!

Puz rüttelt ihn. Wie? Um Vergebung! —

Waldeck mit feyerlicher Anwandlung. O Gott! daß ichs nicht an dem Schurken rächen darf!

Knauf ihn besänftigend. Lieber Waldeck!

Puz. Waldeck! — Doch wohl nicht mit dem seligen Herrn Rath gar verwandt?

Waldeck nachdem er ihm lange ins Gesicht gesehen. Sein Sohn!

Puz. Ih du mein Gott! In seiner Art gerührt. Hat michs doch in Wahrheit so erschreckt, daß mir ganz wunderlich ist. Aber doch wohl nicht der — ach nehmen Sie mirs ja nicht übel, meine Herren — der dem lieben seligen Manne die Alteration — und der Familie die Prostitution —

Waldeck außer sich. Ja doch, ja! sein Sohn, der Komödiant, sein einziger Sohn!

Puz. Ih, daß ich Sie nicht gleich gekannt habe! — Als ein Bürschchen von acht bis neun Jahren, sah ich Sie oft mit der Frau Mama in den Garten gehen — aber seitdem sind Sie mir aus dem Gedächtniß gewachsen — und die Universität und und Ihr Aufenthalt in der Fremde! — Nun, um Ihres braven Vaters willen sollen Sie ehrlich und christlich bey mir aufgehoben seyn.

Waldeck schüttelt ihm die Hand. Gott lohn ihm sein Andenken

Puz. Ja, da bin ich schön angekommen, daß ich so von Ihrem Herrn Stiefvater —

Waldeck. Verflucht sey der Name! — Der Nichtswürdige geht mich nichts mehr

an. Er hält heute Verlobung mit einem gewissen Fräulein Lemmel.

Puz die Hände überm Kopf zusammenschlagend. Fräulein Lemmel? Der Obristin Tochter? — Du lieber Himmel! Da wird wieder ein Schäfchen verkauft! Und das hat ihr Herr Vormund so hinter meinem Rücken möglich gemacht? Wart du heimlicher Fuchs! Komm mir wieder an Tisch!

Waldeck. Gestern empfahl ich mich bey Tisch, um meinem Lump, wie er ihn nennt, nach fünfjähriger Abwesenheit mein Kompliment zu machen. Als ich auf den Markt komme, und das Haus erblicke, aus dem mein Vater und meine Mutter getragen worden, ohne daß ich sie wieder gesehen, schwinden mir die Sinne, ich sink um, und nach einer halben Stunde, als ich mich wieder erholt habe, merke ich, daß ich bey den Portechaisenträgern unterm Rathhaus war.

Puz. Ih mein Gott!

Waldeck. Ich höre Musik, und erkundige mich, bey wem? „Beym Kommerzienrath Ramberg“ — Ramberg? — „Ja, ja,

heut ist Gasterey und morgen Verlobung" sagte mir einer von den Leuten, „wir haben die Gäste zu tragen; die Verlobung ist morgen im Garten." — Daß ich nicht zum zweytenmal von Sinnen kam, war alles.

Puz. Ih! ih!

Waldeck. Will er so gut seyn, bat ich einen von ihnen, hinüber zu springen, und mich unter meinem Namen anzumelden? — Er gieng —

Puz. Bin doch begierig!

Waldeck die Worte auskäuend. Uebermorgen wollt' er sich die Ehre ausgebeten haben; brachte mir der Kerl zur Antwort. Im Jast. Ha! es war mir, als ob mich der Teufel beym Schopf hinüber riß — ich stürme gerade zu — ins Zimmer! — Mein verehrungswürdiger Stiefvater saß neben seiner Amasia auf dem Sofa ausgedehnt — Herr! so sehr genieß ich den Einfluß meiner Person in meinem Leben nicht wieder — anderthalbe Leichen, und eine plötzliche Todtenstille durch den ganzen lautvollen Saal, war das Equivalent für das Uebermorgen.

Puz. Recht so!

Waldeck. Ich verneigte mich gegen beyde. — Die Braut ist schön — sehr schön! Sie frappirte mich so, daß ich wie ein Dummkopf da stand, und mit Angstschweiß auf der Stirne herausmockerte: Uebermorgen, befehlen Sie? — Und in Gottes Namen wieder abtrollte. Kurz, daß ich bis jetzt noch nicht weiß, wie ich zum Hause herausgekommen bin.

Puz. Sie sind mir ein wunderlicher Heiliger!

Waldeck. Nun sucht ich meinen Onkel auf, den alten Hauptmann Sarten — den kennt er doch auch?

Puz. Auch ein wunderlicher Heiliger! Wenns ihm nur nicht so knapp gienge, dem alten zerschossenen Kriegskammeraden! Und doch ist er immer gutes Muths; erst vor acht Tagen hat er mich auf dem Wall wegen meiner Frau vexirt — sie liegt in Wochen.

Waldeck. Es fieng an zu dämmern, als ich zu ihm gieng — er hinkte in der Stube

herum — speißte ein Butterbrod aus der Faust — und hatte einen Krug Bier vor sich stehen.

Puz. Du mein Gott! — Aber da wird Freude gewesen seyn?

Waldeck. Meynt er? — Ich wollte auf ihn zu — ihn umhalsen — er stieß mich von sich, und schloß die Thüre zu. — Da lief ich vors Thor — auf den Kirchhof, und sagte zu mir selbst: die dort schlafen, werden dich nicht von sich stoßen! — Legte mich auf meines Vaters Grabhügel, und weinte bis ich einschlief.

Puz nimmt ihn vertraulich beym Arm. Hören Sie doch, lieber Herr Waldeck — Sie dauern mich von Herzen — Wissen Sie was? — Ich will mit dem Herrn Advokaten Hallmann sprechen — er speißt in meinem Hause — der weiß um die ganze Sache — vielleicht ist Ihnen zu helfen.

Waldeck. Wie so?

Puz. Wenn Sie das Testament Ihres seligen Herrn Vaters umstießen?

Waldeck. Das sey ferne!

Puz. Das Vermögen ist noch beysammen; das weiß ich. — Ein Fidekomiß, wie sies nennen — so hats die Frau Räthin bekommen — und so hat sies dem Kommerzienrath wieder verschrieben — Herr Hallmann hat damals die Ehepakten aufgesetzt — ich weiß auch, daß sie in ihrer letzten Krankheit ein Testament machen wollte — aber der spitzbübische Ramberg wußte sie von einer Stunde zur andern hinzuhalten, bis der Tod dazwischen kam — daß er im Besitz Ihres väterlichen Erbes blieb.

Waldeck. Tausend Dank für die Nachrichten! Er steht auf, bleibt eine Weile in Gedanken stehen. Welche Zeit ists?

Puz sieht nach der Uhr. Neun Uhr vorbey.

Waldeck. Herr Wirth — laß er doch für funfzehn Personen Suppe und Fleisch in meines Vaters Garten tragen, und Butter, Brod und Käse, so viel fortzubringen ist.

Puz erstaunt. Für funfzehn Personen?

Waldeck. Ja.

Puz. Ih, wer sind denn die?

Waldeck. Bettelleute!

Puz. Was? — Bettelleute!

Waldeck. Er thut mirs zur Freundschaft, lieber Mann, und läßt mir zwölf dergleichen Ehrenmänner invitiren — buckliche und lahme — wie man sie finden kann — und läßt sie um zwölf Uhr vors Sommerthor bestellen — sie würden gespeißt, und jeder von ihnen bekäm drey Groschen.

Puz. Im Ernst?

Waldeck. Thu er mir den Gefallen.

Puz der nicht zu sich kommen kann. Aber sagen Sie mir ums Himmels willen, zu was der Einfall dienen soll?

Waldeck. Zu was? Um dem scheinheiligen Betrüger an seinem Ehrentage zu zeigen, was Er war, und was ich durch ihn geworden bin!

Puz. Das gefällt mir! — Das ist herrlich ausgedacht! — Ich bin dabey —

Ich helf Ihnen vorlegen und austheilen, wenn Sie erlauben.

Waldeck. Also findet er den Einfall nicht abgeschmackt?

Puz. Gott bewahre! nichts weniger! — Sogleich soll Anstalt gemacht werden, zu dem Mahl aller Mahle! Außer sich vor Freuden. Nu, nu, wunderlich! schnurrig! und doch recht erbaulich! recht exemplarisch! Giebt ihm die Hand. Ach, lieber Herr Waldeck, ich danke Ihnen für die Ehre und das Vergnügen, daß Sie Sich mir offenbaret haben.

Waldeck. Einem Manne, der meinen Vater so in Ehren hält!

Puz neigt sich. Oh! viel Ehre für mich! Ach, wenn ich Ihnen nur helfen könnte!

Waldeck. Sehr verbunden! nu Adieu!

Puz. Die Gesellschaft soll gleich bey der Hand seyn! Mit Lumpen und Bettelleuten können wir hier aufwarten: dafür sorgt die Polizey. Ab.

Knauf. Das giebt einen Hauptspaß!

Raster der in Planen versunken, der Unterredung nicht mit zuhörte. Was denn?

Knauf. Warst du so in Gedanken, daß du Waldecks Geschichte überhörtest?

Raster. In wie viel Tagen mach ich die Reise nach Petersburg, wenn ich mich in Lübeck einschiffen lasse?

Waldeck erstaunt. Nach Petersburg?

Raster. Der einzige Ort, Brüderchen, wo jetzt ein verdienstvoller Schauspieler sein Glück machen kann.

Waldeck sieht ihn bedenklich an. Du willst also vors Teufels-Gewalt beym Theater bleiben?

Raster. Dabey leben und sterben —

Waldeck. Und verderben! Denn, ein Wort wie hundert: du kömmst bey keiner rechtlichen Truppe fort!

Raster. Das wollen wir sehen.

Waldeck. Nicht als ob ich dir alle Anlage abspräche — du hast eine gewisse komische Ader — überall wo dein eignes Ich her-

vorstechen kann, bist du brauchbar — deine groben Wirthe — schelmischen Bedienten — deine besoffenen Soldaten, haben einen Anstrich von Wahrheit. — Mit mehr Eingezogenheit und Fleiß hättest du es in diesem Fache über das Mittelmäßige gebracht. — Aber seitdem der Narr sich in den Kopf gesetzt hat, — nichts als Helden spielen zu wollen — trägt er seine Karrikatur ins Trauerspiel über, und ist Stümper in beyden.

Raster. Lies nur die Rezension von meinem Richard, aus Kaufbayern.

Waldeck. Ich dächte, du wüßtest, wie tief ich die Feldposaune der meisten Theaterrezensenten verachte. — Ich kenne der Menschen so viele, die sich mit dem Geschreibsel befassen; — kenne die Quellen, woraus ihr Lob oder Tadel fließt — und alle die Kleinigkeiten, durch welche die ganze Zunft bestechbar ist — „Dem Weisen und Guten gefallen, ist der einzige Beyfall, auf den der Schauspieler stolz seyn darf.“ *)

*) Gotter, in das Stammbuch eines Schauspielers.

Raster. Wie viel Tage brauch ich denn aber, um von Lübeck nach Petersburg zu seegeln?

Waldeck aufgebracht. Erst erkundige dich, wie viel Tage du brauchst, dich von hier nach Lübeck durch zu betteln!

Raster. Dafür ist gesorgt, Bruder. — Wenn ihr reinen Mund halten könnt, will ich euch mit meinem Plane bekannt machen.

Waldeck. Der wäre?

Raster vertraulich. Die Tochter vom Wirth ist von der Parthie —

Waldeck gespannt. Um auf das Theater zu gehen?

Raster. Ich war so glücklich, ihr den Himmel auf der Welt in unserm Stande hinzumahlen. — Ihr Hang zur Kunst ist unwiderstehlich! — Sie wird sich etwas von dem was ihr dereinst von Gott und Rechtswegen werden muß, zu anticipiren suchen — und wenn die Mitternacht ihren bleyernen Zepter ausstreckt — fliehen wir Arm in Arm von hinnen!

Waldeck. Das sollst du nicht, Bube!

Raster schnell. Was?

Waldeck. Ehre, Freude und Ruhe dem armen Geschöpf untergraben! — Mir aus den Augen, schlechter Mensch!

Raster. Mach mich nicht rasend!

Waldeck. Mir aus den Augen, sag ich!

Raster schnallt sein Couteau um, und macht sich reisefertig, seine Sachen in ein Schnupftuch packend.

Waldeck. Auswürfling der Menschheit! — Was that ich nicht, um dich für Ehre und Pflicht empfänglich zu machen! Wie oft lagst du vor mir auf den Knieen, und gelobtest Besserung! — Von nun an geb' ich dich der Verstocktheit Preis! — Aber wenn du dich wieder erkühnst, Thaliens Tempel zu entweihen — so bin ich der Erste, der dich in allen Zeitungen und Journalen an den Pranger stellt. Das schwör ich dir, und allen deines Gelichters. Ihr seyds, ihr Lotterbuben, die einen Stand, der dem Staate heilig sollte, in ewigem Druck und schimpflichem Bann erhalten, und die frommen Bemühungen einzelner Patrioten vereiteln. Herr

zen wollt ihr rühren? Und euer Herz ist ein Abgrund von Bosheit und Tücke. — Sitten predigen? Und eure Sitten sind ansteckender als Pest! Der Brandmark eurer Kameradschaft trifft auch den ehrlichen Schauspieler, daß hochbrüstige Tugend seiner Umarmung verächtlich ausweicht, und schwache Gutherzigkeit ihm nur verstohlen die Hand drückt. O, daß ichs dahin bringen könnte, daß eure Horden von Obrigkeitswegen aufgehoben würden, um in sichern Arbeitshäusern ein zügelloses Leben — wenigstens in nützlicher Thätigkeit zu enden!

Naster mit Heroismus. Wer was an Nastern zu fordern hat — hier zum flammenden Herzen an der Heerstraße ist er zu finden. Ab.

Waldeck. Trag ihm den Beutel nach!

Knauf. Aber —

Waldeck. Trag ihn nach! Denn die Niederträchtigkeiten, die er begeht, weil er kein Geld hat, begeht er unter dem Prädikat Schauspieler.

Knauf ab.

## Siebenter Auftritt.

Waldeck. Lehmann.

Lehmann. Sind Sie Herr Waldeck?

Waldeck. Ich bins! Was soll er?

Lehmann. Mein Herr läßt sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Pfeife Toback und ein Glas Bier ausbitten.

Waldeck. Wer ist sein Herr?

Lehmann. Hauptmann Sarten.

Waldeck. Mein Onkel? Wie hat sich denn das so schnell gedreht? Gestern Abend schlug er mir die Thüre vor der Nase zu; und nun —

Lehmann. Verhüten Sies, daß es nicht zum zweytenmal geschieht.

Waldeck. Das zweytemal würd ichs nicht so still hinnehmen.

Lehmann. Ih nu, der Neffe kann ja wohl dem Onkel etwas zu Gute halten, und Herr Waldeck wird ja den alten Sarten kennen? Will Ihnen aber sagen, warum Sie

ihm ein Dorn im Auge waren — nicht wahr, Sie giengen schwarz?

Waldeck. Ja.

Lehmann. Das thun Sie nicht wieder. — Behalten Sie den Rock an!

Waldeck. Warum das?

Lehmann. Bis in die halbe Nacht hat er darüber gebrummt.

Waldeck. Ich kann aber nicht begreifen —

Lehmann. Nu, thun Sies ihm zu Gefallen, und bleiben Sie so. Er hat nun so seine — deutet auf die Stirne Sie verstehen mich ja.

Waldeck. Er hängt mir zu sehr am Herzen, als daß ich ihn mit der Kleinigkeit ängstigen sollte. — Ich komm in einem andern Rock; aber ist denn sein Herr nicht bey der Fête?

Lehmann. Wie? Sprechen Sie doch deutsch.

Waldeck. Ob er diesen Mittag nicht dem Verlöbniß des Kommerzienraths Ramberg beywohnt?

Lehmann. Ja? — der und der Kommerzienrath! Daß die einander in den Weg liefen?

Waldeck. Kann ihn mein Onkel nicht leiden?

Lehmann. Ich fürchte! ich fürchte, da setzts noch einmal blutige Köpfe.

Waldeck. Meinen herzlichen Gruß an meinen alten braven Onkel — um drey Uhr käm ich!

Lehmann. Und nicht schwarz?

Waldeck. Nein, lieber Alter.

Lehmann geht, kommt wieder zurück. Er meynts gut mit Ihnen!

Waldeck. Das hoff ich, Alter!

Lehmann nimmt seine Hand. Und wagt, so alt er ist, Blut und Leben für Sie.

Waldeck küßt ihn. Bring ihm das!

Lehmann schüttelt ihm die Hand. Treulich! ab.

Waldeck allein. Nur einen wahren Menschen laß mich des Tags in der verlarvten Welt finden! Mangel und Elend sollen mir für erfüllte Pflichten Gewinn seyn.

---

## Achter Auftritt.

Waldeck. Knauf. Puz mit Hut und Stock.

Waldeck. Nun, wie stehts um die Gesellschaft?

Puz. Zwölf Lahme! und so egal hinkend, daß man glaubt, sie treten, wenn sie in Reih und Glied marschiren, die Erde a tempo vier Schuh tiefer.

Waldeck. Bravo!

Puz. Draußen sitzen sie schon am Stadtgraben, und sperren die Mäuler auf wie die Frösche. Wenns gefällig ist, meine Magd mit dem Tragkorb ist parat.

Waldeck. Will er uns wirklich begleiten?

Puz. O, der Spaß ist mir für zehn Speciesthaler nicht feil!

Waldeck. Mir nicht für vierzig tausend, lieber Herr Wirth.

Puz schlägt die Hände zusammen. Was wird man nicht noch alles erleben, bis der jüngste Tag einbricht!

Waldeck. Und jedem gleisnerischen Buben die Larve vom Gesicht gerissen wird! Kommt Freunde! alle ab.

---

# Zweyter Aufzug.

Zimmer des Fräuleins Lemmel.

---

## Erster Auftritt.

Frau Dales mit der Brille auf der Nase, sizt und liest. „Gebet am Verlobungstage" — sie liest eine Minute heimlich, wird hierauf laut „Daß ich auch meinen lieben Bräutigam und künftigen Eheherrn" — Ja-so — ich bin ja die Braut nicht — Ih nu — Ich will in Karolinchens Seele beten — Mich dünkt immer, sie hats hochnöthig. — Ich weiß nicht, warum ich kein Herz zu der Mariage habe. — Die Worte starben mir im Munde, so oft ich ihr dazu rathen mußte. Steht auf. Nun sitzen sie an der Tafel — Die Leute werden doch fragen, wo die alte Inspektorin bleibt? — Ja wahrhaftig? — Und wenn er mich auch gebeten hätte, der aufgeblasene Herr Kommerzienrath — Es wäre mir nicht

möglich, Augenzeuge zu seyn. — Wenn mir Karolinchen gegen über säße, mit ihren aufgeschwollenen Aeugelchen, und vor Angst Karmesinrothen Backen — und der Herr Kommerzienrath fienge nach löblicher Gewohnheit an zu wiehern — und Spaß zu machen — oder faßte sie bey der Hand — und ich müßte sehen, wie sie sich verwandelte und zusammenfuhre. — Armes, gutes Kind! Warum kann man doch das vertrackte Geld nicht entbehren? — Die Thüre klingelt. Nu, wen führt denn da der Guckuck her, mich in meiner Andacht zu stören?

---

## Zweyter Auftritt.

Frau Dales. Das Fräulein tritt hastig herein, ohne Mantel, Fächer, Handschuh.

Dales wie versteinert. Wa — wa — was? Karolinchen! Karolinchen! Befühlt sie. Sind Sies? oder ists Ihr Geist?

Fräulein. Ich bins leibhaftig.

Dales. In aller Welt — haben Sie etwas vergessen — verloren —?

Fräulein. Mein Herz.

Dales. Ey, ey! das goldne? mit den drey Brillantchen? von der gnädigen Frau Pathe Obristin?

Fräulein zeigts an ihrem Halse. Das ist noch vorhanden.

Dales. Nu — um das andere werden Sie doch nicht — das ist ja nur Similor —

Fräulein fällt ihr mit Inbrunst um den Hals. Alte, gute Dales! Liebst du mich auch noch?

Dales. Ih Karolinchen! — Wie kommen Sie mir vor?

Fräulein. Siehst du wohl? — Da bin ich wieder! — Ich kann nicht ohne dich leben.

Dales. Nu — nu — das wird sich geben — seyn Sie kein Kind!

Fräulein sich auf den Stuhl werfend. Ach, wär ichs noch!

Dales. Karolinchen! — Was ist Ihnen?

**Fräulein** zieht ein Tuch heraus und bedeckt ihr Gesicht.

**Dales.** Kopfschmerzen? — Zu fest geschnürt? — Sagt ichs nicht, daß der Leib zu enge wäre — ein hübsches Bräutchen ist auch ohne Putz hübsch! — Ziehn Sie Ihr altes Fähnchen an! Bequemlichkeit geht über alles. — Nu — machen Sie fort! — Lassen Sie die vornehme Gesellschaft nicht warten —

**Fräulein** laut lachend. Die vornehme Gesellschaft! Hahaha! die vornehme —

**Dales.** Unser eines war doch dem Herrn Kommerzienrath zu schlecht. — Wie stark ist sie denn?

**Fräulein** lachend. O stark, sehr stark! Freund und Feind, gebeten und ungebeten!

**Dales.** Was schwatzen Sie?

**Fräulein.** Und lustig gehts zu — das muß ich sagen — drüber und drunter, und bunt durcheinander.

**Dales.** Wie?

Fräulein. Als ob der Teufel unter sie gefahren wäre!

Dales. Gott bewahre! Ein Wortwechsel? Ein Rangstreit?

Fräulein. Eine Haarkollation; Haha!

Dales. O machen Sie mich nicht böse — erzählen Sie —

Fräulein. Ich weiß von allem nichts — ich habe nichts gesehen, als Ihn —

Dales. Sie haben mich zum besten.

Fräulein begeistert. Als ihn! als ihn! Und immer nur ihn! — Faßt sie bey der Hand. O liebe Dales, welch ein Mann! — Der freye, edle Wuchs! — Der schwärmerische Blick! Und diese unverdorbene Jugendblüthe!

Dales. Karolinchen, haben Sie Champagner getrunken?

Fräulein. Keinen Tropfen!

Dales. Nu, so sind Sie verliebt.

Fräulein. Alte! Alte! Ich glaube du hast Recht.

Dales. Und das seit heute?

Fräulein. Von heute — von gestern — von — von Ewigkeit her!

Dales. Nu — vorgestern hieß es noch: Er hat krumme Beine — er schielt — und der rothe Steg über die Nase!

Fräulein. Unverschämte! Von wem sprichst du?

Dales. Es sind Ihre eigne Worte. Ich selbst habe zu viel Respekt für Ihren Herrn Bräutigam.

Fräulein. Du tödtest mich!

Dales bedenklich. Karolinchen!

Fräulein. Die Erscheinung des Menschen ist mein Unglück — mein Glück —

Dales. Was für ein Mensch?

Fräulein. Warum ließ ich dich vorige Nacht nicht zum Einschlafen kommen? Warum weckte ich dich heute vor dem Tage?

Dales. Ho — ho — war etwa Waldeck dort?

Fräulein. Das erräthst du jetzt erst? — O Kopf von Bley! — O träges, verstocktes Gehirn!

Dales. Ha! — Nun geht mir ein Licht auf — er war dort? — Er? — Und es hat Spektakel gegeben?

Fräulein. Spektakel! — groß Spektakel! — und gratis!

Dales. Lieber Himmel! — Es fährt mir in alle Glieder. — Wo ist denn der Herr Kommerzienrath geblieben?

Fräulein. Hahaha! wo er geblieben ist? Hahaha!

Dales. Nun kömmt sie gar in ihr verwünschtes Lachen.

Fräulein im Lachen. O wohl mir, daß ich wieder lachen kann! Seit dem verwünschten Brautstande war mirs vergangen. Wo der Kommerzienrath geblieben ist? kalt. Im Bassin.

Dales. Wo? im Ba— ich habs nicht verstanden.

Fräulein noch kälter. Im Bassin. — Nu, was macht sie denn für Augen?

Dales. Ich fürchte — es ist nicht richtig mit Ihnen.

Fräulein ganz ernsthaft. Kalte Bäder sind ja Mode —

Dales. Ich laufe davon, wenn Sie so fortfahren —

Fräulein fällt wieder ins lachen. Nein — bleib und hilf mir lachen — Hahaha! Faßt sie wieder bey der Hand. Stelle dir nur den stattlichen Herrn vor — Hahaha! —

Dales zieht sich zurück.

Fräulein läßt sie nicht los, und zieht sie von einem Winkel in den andern. Die prächtig gestickte Weste — die ganz frisch angekommene, parfümirte Pariser Perücke — die beyden Uhrketten mit dem Schlittengeläute —

Dales schreyt. Karlinchen! Karlinchen! lassen Sie mich los!

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Waldeck öffnet hastig die Thür.

Fräulein erblickt ihn, ruft Er ists! und fällt vor Schrecken der Dales in die Arme.

Waldeck bleibt in der Mitte des Zimmers stehen, verbeugt sich ehrerbietig und sagt mit zitternder Stimme Gnädiges Fräulein — ich begehe eine Verwegenheit — um einen Vorfall zu entschuldigen — einen Vorfall —

Fräulein richtet sich auf, aber ohne ihn anzusehen. Herr Waldeck — Waldeck nähert sich — sie thut ihm einen Schritt entgegen.

Waldeck etwas beherzter. Nennen Sie es Donquichotterie — Tollkühnheit — Bubenstreich — In meiner Lage untersucht man nicht. Die Leidenschaft spricht — und es geschieht. Aber Sie wollt ich nicht beleidigen, mein Fräulein! Gott ist mein Zeuge! Sie nicht! Und wenn ich unglücklich genug wäre, Ihnen —

Dales tritt näher.

Waldeck unterbricht sich, um die Dales anständig zu grüßen. Verzeihung! Wen hab ich die Ehre zu sehen?

Fräulein. Meine mütterliche Freundin, Frau Dales! Zur Dales ihn verstellend. Herr Waldeck!

Waldeck. Dales? — Unter meinen Schullehrern war ein würdiger Mann dieses Namens.

Dales. Zu dienen. Das war mein seliger Mann, der Herr Inspektor.

Waldeck. Ich habe seinem Unterricht mehr als Kenntnisse zu danken. Er sorgte bey seinen Zöglingen nicht handwerksmäßig nur für ihren Kopf.

Dales. Ey! erinnern Sie Sich noch meines seligen Inspektors? Ach, er hielt auch große Stücke auf Sie. Er pflegte immer zu sagen: — aber nehmen Sie mirs nicht übel! — Aus dem jungen Waldeck wird einmal was rechts, oder gar nichts.

Waldeck lächelnd. Welche von beyden Prophezeihungen ist eingetroffen? Sagen Sie, Madam! — Sagen Sie!

Dales verlegen, reibt sich die Hände. O ich bitte ergebenst.

Waldeck. Die letzte! Nicht wahr? — Ich bin nichts. In den Augen der Welt weniger als nichts. Aber das Herz, das hier schlägt, tausch ich mit keinem von denen, die mich hochbrüstig über die Achsel messen. — Zum Fräulein. Ihre Freundin, gnädiges Fräulein? Ihre mütterliche Freundin? — Dieser Name setzt die wärmste Theilnahme an Ihrem Glücke voraus. Ich darf also in ihrer Gegenwart —?

Fräulein einfallend. Ich habe vor meiner Dales keine Geheimnisse.

Waldeck. Ich habe Ihnen so viel zu sagen, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen, noch wo ich enden soll. Nach einer Pause näher tretend, mit forschendem Blick und traulichem Tone. Haben Sie Neigung zum Kommerzienrath?

Fräulein bestürzt. Herr Waldeck —

Dales feyerlich. Ey, Herr Waldeck, diese Frage —

Waldeck. Ist äußerst abentheuerlich, das geb ich zu. Aber auf ihr beruht mein

Schicksal — und vielleicht — im vorigen Tone Haben Sie Neigung zu ihm?

Dales dazwischen tretend. Aber ich bitte Sie — wie können Sie einem jungen Frauenzimmer bey der ersten, flüchtigen Bekanntschaft —

Waldeck. Lassen Sie mich! Es ist ein Vorrecht der Unglücklichen, von Formalitäten freygesprochen zu seyn. — Wieder zum Fräulein tretend. Haben Sie Neigung zu ihm? Das Fräulein schlägt die Augen nieder. Ihr Stillschweigen ist mir genug. Ich sehe was ich ahndete. Sie sind ein Opfer der Konvenienz. Ich begreife diese Ergebung. Ich tadle sie nicht. Aber ewige Vorwürfe würde ich mir machen, wenn ich Ihnen verschwiege, was Ihnen elende Politik verhehlt hat. — Unmöglich kennen Sie den Mann. Unmöglich wissen Sie seine ganze Nichtswürdigkeit.

Dales wieder dazwischen tretend. Ih, Gott bewahre, Herr Waldeck! wen meynen Sie?

Waldeck kalt. Den Kommerzienrath Namberg.

Dales hitzig. Und den ehrlichen, feinen Herrn unterstehen Sie Sich so zu —

Waldeck mit Spott einfallend. Ehrlich? — Freylich! Er hat niemanden das Messer durch den Leib gejagt — Er hat keinen Geldkasten erbrochen; er hat noch nie den Kammerdiener auf der Heerstraße gespielt. — Das macht: er hat einen angebornen Abscheu vor Galgen und Rad. — Und fein, in Hitze übergehend o so fein, daß ihn meine Mutter zwey Jahre lang für einen Heiligen hielt, bis ein Zufall seine Schande an das Licht brachte, und sie vor Gram starb.

Fräulein stutzt. Was sagen Sie?

Waldeck gelassener. Das ist nicht Verläumdung, das ist Thatsache. Das ist so gewiß, als er mich zum Bettler gemacht hat. Ohne seine teuflische Ueberlistung hätte die Mutter sich des einzigen Sohnes erbarmt. — Kalt. Was können Sie dagegen vorbringen, Madam?

Dales. Ja, wenn ich vor Schrecken und Erstaunen athmen könnte!

Waldeck. Ist diese Heyrath Ihr Werk, ey nun, so mögen Sie Ihre Ursachen haben, und ich habe mich in dieser arglosen, frommen Miene betrogen — Aber wenn Sie wider besseres Wissen und Gewissen —

Dales empfindlich mit steigender Hitze. Herr Waldeck, ich kann meine Worte nicht so zierlich stellen, als Sie. Ich habe nie etwas auswendig gelernt, als Sprüche, Reimgebetchen und das Einmal eins. Was Sie gegen den Kommerzienrath haben, kümmert mich nicht. Und ob er mit Ihrer seligen Frau Mama in Friede oder Unfriede gelebt hat, das gehört auch nicht hieher. Wenn die erste Ehe misvergnügt war, geräth die zweyte oft um so viel besser. Aber daß es von Ihrer Seite keine Lebensart verräth, dem gnädigen Fräulein ihren Herrn Bräutigam verhaßt —

Waldeck mit Nachdruck, ohne Hitze. O setzen Sie hier die Lebensart bey Seite! Es kömmt auf das Glück der vortrefflichen Person an, die der Himmel Ihrer Führung anvertraute. Schlimm genug, daß Sie — aus unseliger Lebensart — die Sache so weit kommen lie-

ßen — daß Sie nicht den Muth hatten, einen Schurken mit seinem Namen zu stempeln, und sich einer Heyrath zu widersetzen, die — Nein! Sie können sie nicht billigen.

Dales außer Fassung. Sie werden immer dreister. Aber kein Wunder! Dreistigkeit gehört zum Handwerke.

Fräulein erschrocken einfallend und dazwischen tretend. Dales!

Waldeck edel, und als ob er die Verlegenheit der Fräulein nicht bemerkte. Ich entschuldige Ihre Bitterkeit, Madam. Ich kann mir das Bild denken, das Ihnen gewisse Leute von mir entworfen haben. Es ist aus den gehässigsten Zügen ungerathener Söhne zusammengesetzt, und unter dieser Karrikatur von Sittenlosigkeit steht: Komödiant.

Dales betreten. Ach nein — ich — ich — herzlich. Sie dauern mich von ganzem Herzen —

Waldeck wird nach und nach weich. In der That? — So erniedrigend dieses Mitleid ist — ich dank Ihnen dafür. — Ich bin

wirklich bedauernswürdig. Ich hab es nie so lebhaft empfunden als in diesem Augenblick. — Ein Fremdling an dem Orte, wo mich einst die süßesten Gefühle empfiengen, wo die herrlichsten Aussichten meiner warteten — entblößt von den Mitteln — mit einem schmachtenden Blick auf das Fräulein die leidende Tugend an der Ungerechtigkeit des Glücks zu rächen — preisgegeben der schadenfrohen Verachtung des Bösewichts, der sich von meinem Erbe mästet! — O daß ich diese Stadt wieder betrat!

Fräulein trocknet sich eine Thräne ab.

Waldeck beobachtet sie, und wendet sich gerührt zu ihr. Zu viel Güte! — Diese Thräne söhnt mich mit meinem Schicksale aus. — Ich segne den Augenblick, der mich wieder in diese Mauern brachte.

Fräulein. Ach Herr Waldeck — ich fühle das Unrecht, das Ihnen wiederfahren ist, so tief, als hätt' es mich selbst betroffen.

Waldeck ergreift ihre Hand und küßt sie. Fräulein!

Dales stößt sie und sagt halb laut Karlinchen!

Fräulein zieht die Hand beschämt zurück. Es steht nicht in meiner Macht dieses Unrecht zu lindern. Aber wenigstens bin ich fest entschlossen, mich dessen nicht mitschuldig zu machen.

Waldeck. Fräulein! verstehe ich Sie recht?

Fräulein. Meine Rede hat nur Einen Sinn. Ich bin in der Eingezogenheit aufgewachsen — Ich habe noch zu wenig Umgang mit der Welt gehabt, um ihr die Kunst abzulernen, meine Gedanken in Räthsel zu hüllen.

Dales hört pochen; freudig, daß die Unterredung abgebrochen wird. Es pocht Jemand — Herein!

---

## Vierter Auftritt.

### Friedrich. Die Vorigen.

Friedrich. An Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden, lassen sich Ihro Wohlgebohrn der

Herr Kommerzienrath Ramberg unterthänig empfehlen, und höflichst erkundigen, wie Hochdieselben sich auf die Alteration befänden?

Fräulein kalt. Wohl — sehr wohl! so gut als möglich — ich hätte mich nie besser befunden.

Dales verlegen. Aber Karlinchen! — Ein Spåschen, Musje Friedrich — er versteht wohl —

Friedrich. Ih nu ja — daß Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden sich bey vollkommenem hohen Wohlseyn —

Dales. Ach nicht doch — daß Fräulein Karlinchen — daß — daß — er sieht ja —

Waldeck spöttisch. Daß ich bey Ihr bin. — Kennt er mich nicht, mein Freund?

Friedrich. Unterthäniger Diener — ich dächte ich hätte die Ehre gehabt — Dieselben — doch nicht gar im Gar — ten —

Waldeck. Unterthäniger Diener! — Richtig! — beym Bassin — da hatten wir die Ehre einander kennen zu lernen —

Friedrich. Weiter nichts zu befehlen —?

Waldeck mit Enthusiasmus. Daß ich ihr die Hand küßte — — Daß ich zu ihren Füßen läge —

Fräulein. Waldeck!

Dales. Ih du mein Himmel!

Friedrich. Wills gehorsamst ausrichten. ab.

Dales ihm nach. Gott bewahre! — Musje Friedrich, er wird doch nicht — hör er doch — Musje Friedrich! — ab.

---

## Fünfter Auftritt.

Waldeck. Fräulein.

Waldeck liegt noch zu ihren Füßen, und hält ihre Hand in der seinigen; sie blicken sich zärtlich an.

Fräulein zu sich selbst kommend, macht ihre Hand los. Was soll das? — Stehen Sie auf, Herr Waldeck — Sie sind nicht auf dem Theater —

Waldeck springt auf. Ah, das war grausam! — Das erwartete ich von Ihnen nicht —

Fräulein erschrocken. Wie?

Waldeck. Es ist der Fluch meines Standes; die wärmsten Ergießungen unsers Herzens hält man für Brocken abgepeitschter Rollen, uns selbst für Menschen ohne Karakter. Aber Sie, Fräulein — die Sie, nach eigenem Geständnisse, mit den Tücken der Welt noch unbekannt sind —

Fräulein. Hab ich Sie beleidigt, Herr Waldeck? — O rechnen Sie es meiner Unerfahrenheit zu! — Alles was ich seit gestern erlebt habe — und dieser Besuch! — und Ihr Benehmen! —

Waldeck. Mein Benehmen? Hab ich die Ehrfurcht vergessen, die ich Ihnen schuldig bin? — Hab ich Empfindungen laut werden lassen — die ich ewig in meinem Busen verschließen sollte? — Verzeihen Sie! — Ich bestrafe mich selbst — ich will Sie nie wieder sehen — will ab.

Fräulein zärtlich. Herr Waldeck — bleiben Sie! —

Waldeck. Soll ich bleiben? — Fräulein! — Sie sind die Braut eines andern — die Braut des Mannes, den ich —

Fräulein schnell und entschlossen. Hier haben Sie mein Wort! — Eher will ich sterben, als die Seinige werden.

Waldeck. Was sagen Sie?

Fräulein. Befremdet Sie diese Entschlossenheit? Auch ich bin arm, wie Sie. Auch ich gehöre keinem Menschen an. Wenn Sie Sinn genug im Augenblicke haben, die Triebfedern meines schnellen Schritts zu untersuchen, so werden Sie zusammenreimen können.

Waldeck. Daß ich das mit jeder Aeusserung Ihrer schönen Seele zusammenreime, vortreffliches Mädchen! — Eben das verdoppelt mein Elend. Er faßt sie bey der Hand. Sie seufzen und sehen sich stumm an.

---

## Sechster Auftritt.

Dales. Die Vorigen.

Dales kommt, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und tritt zwischen sie. Eine schöne Geschichte — eine saubere Aufführung — daß es Gott erbarm!

Fräulein erschrocken. Was giebts, liebe Dales?

Dales. Hätt' ich das vorher gewußt, Musje! — Ich hätte Ihnen —

Fräulein ängstlich. Ih, Frau Dales — Sie bedenkt nicht —

Dales. Dienerin, gnädiges Fräulein, Dienerin! — Frau Dales weiß was sie sagt — was sie zu thun oder zu lassen hat, und wofür sie da ist. — Wir empfehlen uns, Musje. Ihr Besuch hat lange genug gedauert. Gott befohlen! Marsch!

Fräulein aufgebracht. Dales! — bittend Herr Waldeck!

Waldeck. Seyn Sie unbekümmert, Fräulein! Dieser fromme Eifer belustigt mich

nicht nur — er rührt mich sogar. — Ich übersehe dem guten Herzen die rohe Einfalt.

Dales. Rohe Einfalt! — Und das soll ich mir von Ihm sagen lassen — von einem Gelbschnabel — den ich noch am Gängelbande geführt habe — von einem — von einem —

Waldeck lächelnd. Soll ich Ihrer Galle Luft machen? Soll ich Ihnen den Triumph aller Schimpfwörter in den Mund legen? — Ernsthaft. Madam — Sie sind jetzt nicht in der Fassung, vernünftige Vorstellungen zu hören — aber um Sie zu überzeugen, daß die Ruhe des Fräuleins mir theurer ist, als die meinige: — Leben Sie wohl, Fräulein! — Leben Sie ewig wohl! — Ihr Diener, Madam Dales. Er geht aus Versehen nach der linken Seite.

Dales ihn zurecht weisend. Oppaß, mein schöner empfindsamer Herr! Hier ist die Thüre.

Waldeck ab.

---

## Siebenter Auftritt.

Das Fräulein. Dales.

Fräulein sinkt in einen Stuhl. Ah, Dales — Unglückliche, was hast du gemacht?

Dales. O, Sie haben zu reden!

Fräulein. Sie kann sich eine andere Kondition suchen. Von diesem Augenblick an sind wir geschieden.

Dales. Mit Vergnügen! Man erzieht ja nichts als Schan — de an Ihnen. — „Andre Kondition! — Geschieden! —" Ha! regt sich gar der hochadeliche Stolz? das fehlte noch!

Fräulein. Ja, das fehlte noch, daß du mich auch von dieser Seite angriffst! — Du siehst, in welchem Zustande ich bin — Geh, du bist ein unbarmherziges Geschöpf!

Dales. Und Sie eine Romanenprinzessin!

Fräulein. Laß michs seyn!

Dales. Ich habs immer gedacht, daß es so kommen würde — und darum war ich

so froh — so froh — Sie mit Ehren unter die Haube gebracht zu haben —

Fräulein. Seltsames Zeug! — In der That — ich könnte über ihr Geschwätze lachen, wenn mein Herz nicht zu beklemmt wäre —

Dales. Ja, Herz hin, Herz her! — Immer das Herz im Munde! — Andre Leute haben doch auch eines — Ich habe meinen seligen Inspektor so lieb gehabt, als es einer ehrlichen Frau ziemt nnd gebührt — — Aber geseufzt — erhört — in Sünden empfangen — und in Schande gestorben — das ist heute die Marschruthe des Herzens. — Gott behüte und bewahre Sie!

Fräulein aufgebracht. Ist sie gescheid, Dales?

Dales. Einen Mann — wie den Herrn Kommerzienrath — einen Mann von funfzig tausend Thaler umzuwenden —

Fäulein freudig. Ist das richtig? — Ist das geschehen? — Fällt ihr um den Hals und drückt sie. O, um der Nachricht willen

verzeihe ich ihre Heftigkeit — ihren Unsinn, ihre — alles! alles!

Dales. Aus ists leider! Und ich wollt es dem Herrn Kommerzienrath verdenken, wenn er nach der offenbaren Prostitution — denn Friedrich ist nicht so dumm, als er aussieht — er hat alles gesehen — alles gehört, und wirds haarklein wieder sagen — das wird einen Spektakel geben — du lieber Gott! —

Fräulein. Genug! ich bin Braut gewesen —

Dales. Und was sind Sie nun?

Fräulein. Karoline von Lemmel! — Frey wie ein großer König, und froh, wie der niedrigste seiner Unterthanen —

Dales. Das Wörtchen von schützt nicht vor Hunger. Fräulein von Habenichts — auf Kummerthal und Armenberg! —

Fräulein. Ey! witzig! witzig!

Dales. Die Regimentspension ist weg die kriegen Sie nicht wieder. — Um Ihrer grünen Haare willen lag dem Regimentsquar-

tiermeister nicht so viel an Betreibung Ihrer Heyrath — es war ihm um Ihre Pension zu thun — sie ist seiner Schwester Tochter versprochen — Wovon wollen Sie nun leben?

Fräulein. Von der Güte des Himmels!

Dales. Ja, ja — das klingt schön, das! — Aber wenn der Mittag herbeykömmt, und die Dales hat nichts zu kochen noch zu wärmen —

Fräulein. O ich bitte dich, sorge nicht für morgen! — Heute hast du ja gegessen —

Dales. Funfzig Thaler aus der Bank — das ist Ihr ganzer Reichthum.

Fräulein. Und diese Hände — die meine Dales zu mancher nützlichen Arbeit abrichtete? Ach! jetzt zittre ich vor der Zukunft nicht — aber vor zwey Stunden — als ich die Kutsche hörte, die mich zu diesem schrecklichen Verlöbniß abholen sollte — sieh! das Rollen meines Leichenwagens wäre mir willkommner gewesen! — — Du weißt, wie lange ich mich gegen die ungestümen Zuredungen meines Vormunds gesträubt habe! Du weißt, daß ich mich nur deinen Bitten ergab

— und ich sollte dem Zufall nicht danken, der mich so wunderbar errettet hat?

Dales aufgebracht. Nun so danken Sies der wunderbaren Fügung, daß Sie aller Welt zum Spektakel als ewige Braut sitzen bleiben! Folgen Sie nur dem Raptus Ihres schnellen Köpfchens — nagen Sie Zeitlebens an Ihrem Kummertuch — oder laufen Sie mit dem Theaterprinz in die weite Welt — mir gleichviel! Wehmüthig steigend. Aber wenn Sie Sich vor Angst — Schaam und Reue über Ihr empfindsames Herz das Bast von den Händen winden, und mit Heulen und Schreyen Ihre Zuflucht wieder zur alten Dales nehmen wollen — heulend dann bleib ich stockstumm zu Ihrem Jammer — und verwünscht soll das Wasser seyn, das mir noch um Ihretwillen in die Augen tritt! schnell ab.

Fräulein ihr ängstlich nach mit ausgebreiteten Armen. Ach gute, liebe Dales! um meines Vaters willen vergieb mir!

---

## Achter Auftritt.

Zimmer des Hauptmann Sarten, schlecht möblirt.

Sarten. Hernach Lehmann.

Sarten sitzt im Armstuhl an einem gedeckten, aber unbesetzten Tische, und spielt mit dem Löffel auf dem leeren Teller: nach kurzer Pause ruft er ungeduldig Lehmann! Lehmann!

Lehmann von außen. Bin auf dem Wege. — Kommt so eilig, daß er den Suppennapf, den er trägt, auf die Erde wirft.

Sarten vom Stuhl auffahrend. Daß dich der Donner und das Wetter, du alter tupperiger Sapperment! Erst trödelt und tatscht er so lange herum, daß man vor Heißhunger brüllen mögte, und wenn er endlich mit Müh und Noth was zusammen gesudelt hat, — richtet ers den Hunden an.

Lehmann. Man muß dem Menschen auch Zeit zu einer Sache lassen. Sie schreyen gleich, als ob Sie Sturm kommandirten. Steckt die Finger in den Mund und schlenkert sie.

Sarten lachend. Hast du dir das Pätschchen verbrannt?

Lehmann. Ich weiß auch nicht, wie Sie mir manchmal vorkommen. Konnten Sie mir nicht heute früh das Wort gönnen, als ich auf den Markt gieng? Ich habe Appetit zu Suppe, oder so dergleichen; da hätt hätt ich mich nach gerade darauf eingerichtet. Drey Viertel auf eins kann der Teufel nicht zur rechten Zeit fertig werden.

Sarten. Hättest du mir vorher gesagt: Ich bin ein dummer Asinus, ich kann mich mit Kochen nicht abgeben, so wars gut; so bliebs bey unsrer Alltagskost, kalt und trocken und kurz abgethan. — Aber freylich wenn ein Loth Kaffee zu distilliren ist, da ist er parat und exakt, die alte Kaffeeschwester!

Lehmann indem er die Scherben mit dem Fuße zusammen stößt, vor sich. Er kann sich ja einen Koch halten, wenn er Leckerbissen will!

Sarten wild, nach dem Stock an der Wand greifend. Vertraktes Brummeisen, mach mir den Kopf nicht noch heißer, oder ich haue dich durch, wie einen pommerischen Rekruten. — Nicht gemuckst! — Kehre zusammen!

Lehmann holt einen Besen und kehrt zusammen.

Sarten holt indessen seinen Tabacksbeutel und Pfeife, besänftigt. Willst eine Pfeife türkische Blätter?

Lehmann. Ich habe noch von Ihrem Porto-Karero.

Sarten die Pfeife stopfend. Kehr den Schofel mit hinaus! — Ich habe vier Pfund vom General Lobingen bekommen. Reicht ihm den Beutel. Da, stopf!

Lehmann stopft sich ein klein Pfeifchen, das er aus der Tasche zieht. Wollen Sie denn gar nichts essen?

Sarten schäkernd. Hungerts dich?

Lehmann indem er Feuer anschlägt; verdrießlich. Eh!

Sarten ihm nachspottend. Eh! indem er die Pfeife an Lehmanns Schwamm anzündet. Hat den Koller wie ein altes Miethpferd! Hole dir ein Stück von dem geräucherten Fleisch — Ich mag nichts. — Rauchend. Die Suppe war zu fett. Sie drückt mich im Magen.

Lehmann legt die Pfeife hin, die er eben beschäfftigt war anzurauchen. Gift und Galle müßt ich schlucken — Ich wills restituiren.

Sarten. Impertinenter Gelbschnabel! — versteh Spaß! — du restituiren! — wovon? von deinen sieben Pfennigen Gnadengeld? — Fluchen und auffahren kannst du, wenn du Recht dazu hast — ich werde dirs Maul nicht verbieten — Aber wenn du so tuckmäuserisch wiederkäust, könnt ich dir immer den Stuhl an den Kopf werfen — Horchend. Es tappt was in der Küche herum — Sieh 'mal zu!

---

## Neunter Auftritt.

Vorige. Nachher Schlorum.

Lehmann ruft zur Thür hinaus. Wer da?

Schlorum draußen. Gut Freund!

Sarten. Herein!

Schlorum eintretend. Hat eine Kourierweste roth oder grün, mit Aufschlägen und Kragen anderer Farbe. Darunter einen weißen Brustlatz, schwarze oder grüne Beinkleider, Halbstiefeln, runden Hut, rund frisirt, alles ordentlich und sauber. Diener,

alle zusammen! Logirt hier der Herr Hauptmann Sarten?

Sarten. Ja, mein Sohn. Ich bins.

Schlorum. Um Vergebung, Ihr Gnaden —

Sarten einfallend. Nichts Gnaden! bin nur ein ungnädiger Herr Hauptmann.

Schlorum. War mein Herr nicht bey Ihnen?

Sarten. Wer ist dein Herr?

Schlorum. Der Herr Direkteur Waldeck.

Lehmann tritt hinter Sartens Stuhl, seine Pfeife wieder anblasend und fortrauchend.

Sarten. Den kenn ich nicht.

Schlorum. Sind Sie denn nicht der alte Vetter, auf dessen Wiedersehen er sich den ganzen Weg über freute?

Sarten. Des jungen Waldecks Onkel?

Schlorum. Nu, das meyn ich ja. Er läßt sich freylich nicht mehr Direkteur nennen. Aber ich bins einmal so gewohnt.

Garten. Wovon war er denn Direkteur?

Schlorum mit vieler Dreistigkeit und Geläufigkeit der Zunge. Von der gewesenen Buttlerischen Gesellschaft. In Querfurth übernahm er das Werk. Aber da giengs aus einem andern Tone! Das war eine Ordnung! eine Mannszucht! ein Eifer! — Und alle Sonnabende die Gage auf dem Tische! — Jammer und Schade, daß die Herrlichkeit nur sechs Wochen dauerte! Schweres Geld hats meinen Herrn gekostet; das ist wahr. Die Schulden der Gesellschaft beliefen sich allein auf funfzehnhundert Thaler. — Aber was er sich auch für Ehre erworben hat! Alles bey Heller und Pfennig zu bezahlen, alles! — Da er die Abschiedsrede hielt, rauschten die Schnupftücher, wie in einer Leichenpredigt. Und bey der Abreise standen Hauswirthe, Kaufleute und Handwerker vor seiner Hausthüre, und baten ihn wiederzukommen. Ach, und die Armen? denen er die letzte Einnahme, ohne Abzug der Unkosten, schenkte — bis vors Thor liefen sie neben dem Wagen her, und riefen: Gottes Lohn! und schluchzten.

Sarten die Pfeife ausklopfend. Junge! — Wie bezahlt dich denn dein Herr?

Schlorum. Wofür, Herr Hauptmann?

Sarten. Für jede Lüge zu seinem Lobe.

Schlorum. Lüge? Indem er sich umdreht Das hör ich zum erstenmal. Will ab.

Sarten indem er die Pfeife wieder stopft. Wo willst du hin?

Schlorum an der Thür. Ein Lügner gehört nicht in honette Gesellschaft.

Sarten. Bist du so empfindlich?

Schlorum. Ich habe sonst nichts im Leben — als Ehrlichkeit.

Sarten. Bleib! Indem er seine Pfeife an Lehmanns Pfeifchen anzündet. Wem gehörst du an?

Schlorum. Herrn Waldeck.

Sarten ungeduldig. Wo bist du her?

Schlorum. Ich weiß nicht. — Herr Waldeck ist mein Herr, mein Vater, mein Wohlthäter, mein Alles. In Eger schickte

mir ihn der liebe Gott zu. Mein voriger Herr lag schon acht Wochen an einem Beinbruche darnieder, als die Buttlerische Gesellschaft hinkam —

Sarten. Wer war dein voriger Herr?

Schlorum. Seiner Profession — ein Seiltänzer. Ach, ein böser, häßlicher Mann! Er hat mich als Kind mitgenommen; vermuthlich gestohlen — ich weiß weder wie noch wo? — Aber wie er mich ausgerenkt, geprügelt und mit Hunger gequält hat! Das vergeß ich nicht, so lang ich lebe. Aerger als einen Hühnerhund hat er mich traktirt, um Künste zu lernen — so — Sie wissen schon — durch den Reif springen! und auf dem Kopf stehen!

Sarten. Armer Junge! — Dein Name?

Schlorum. Schlorum.

Sarten. Nun Schlorum? — und in Eger?

Schlorum. Mußt ich bey der Gesellschaft für meinen Herrn — als halben Kunst-

verwandten — einsammeln — da erbarmte sich Herr Waldeck — und kaufte mich los. Sie werden mirs nicht glauben: funfzig Dukaten mußt er dem Bösewicht auf einem Brete zahlen. — Funfzig Dukaten für einen Knuppen, wie ich! Trocknet sich die Augen.

Sarten die Pfeife im Rauchen hinlegend. Das that Waldeck? Lebhaft, sich nach Lehmann umsehend. Alter! hast dus gehört!

Lehmann. Schön! brav! generös!

Sarten kalt, indem er die Pfeife wieder nimmt. Hm! Er kann dich zum Theater brauchen!

Schlorum lebhaft. Ach nein! Aus Mitleid, aus baarem bloßen Mitleid! Er kann mich nicht für funfzig Pfennige brauchen. — Ja, mein Herr nahm nicht so leicht vorlieb, als der selige Buttler. Bey dem gebrachs immer an Leuten. Dem war ich gut genug. Da hatt' ich schon ziemliche Rollen. Per Exempel! Zieht einen Komödienzettel heraus.

Sarten. Was ist das?

Schlorum. Ein Anschlagzettel.

Garten. Gieb her — er liest „Mit
„Bewilligung eines hochweisen Magistrats zu
„Querfurth wird die hier anwesende Gesell-
„schaft deutscher Schauspieler auf dem Tanz-
„boden zum rothen Hahn — ein bewegli-
„ches Trauerspiel zur Satisfaktion für Eltern
„die von ihren Kindern wie das Vieh behan-
„delt werden, zum allerletztenmal aufzufüh-
„ren die hohe Ehre haben — König Lear,
„oder Alter schützt vor Thorheit nicht! Herr
„Direkteur Buttler wird abermals einem
„respektiven Publiko sich in der Rolle des
„Lears zu repräsentiren die Ehre haben:

„Erstlich als gesunder alter Mann
„Nachgehends aber durch die Behandlung
„seiner Bestien von Töchter als völliger
„Simpel.

„Wir versprechen uns einen zahlreichen Zu-
„spruch — Ende gut, alles gut!

Personen:

Liest Anfangs still — dann laut. Edgar Herr Waldeck. Liest wieder still, endlich laut. Herzog von Albanien Herr Schlorum.

Schlorum schnell. Das bin ich!

Sarten zu Lehmann. Schlag das dort an, daß ihm sein Ehrenzeichen gleich in die Augen fällt!

Lehmann schlägt den Zettel an die Wand.

Schlorum traurig. Ach, wenn er nur kömmt!

Sarten. Warum nicht?

Schlorum. Die Leute machen mir bange — er säße.

Sarten auffahrend. Säße? — wie? was? weswegen?

Schlorum. Ih, wegen des Herrn Kommerzienraths!

Sarten noch hitziger. Was ists mit dem? — Lehmann! weißt dus nicht?

Lehmann phlegmatisch. Daß er ein Bräutigam ist?

Sarten wirft die Pfeife in den Winkel, steht heftig auf. Mein Herr Schwager? Finster. Ist denn meine Schwester schon begraben? Bitter lachend. Ja, ja, acht Wochen könnens wohl seyn — Ein Bräutigam! Zu Lehmann. Und davon sagst du mir nichts?

Lehmann. Darf ich denn von ihm sprechen? Die Galle läuft Ihnen ja über, wenn Sie seinen Namen hören.

Sarten. Aber mit wem denn?

Lehmann. Mit Fräulein Karlinchen.

Sarten lebhaft. Karoline von Lemmel?

Lehmann. Ja doch.

Sarten. Wohl dir, guter Vater, daß du ruhst! — Zu Schlorum. Aber was hat Waldeck mit ihm vorgehabt?

Schlorum. O — eigentlich nur ein kleines Späschen — Aber der Herr Kommerzienrath scheinen keinen Spas zu verstehen — Mein Herr hat diesen Mittag in seines seligen Papas Garten zwölf Bettler traktirt — und zufälliger Weise sollte dort auch der Verlobungsschmauß seyn.

Sarten auf die Lehne seines Sessels gestützt. Nun?

Schlorum. Das war ein Unglück, als der Herr Kommerzienrath mit Braut und Gästen ankam — und uns gerade vor dem Speisesaal, ums Bassin herum gelagert, fand!

— Mein Herr stand auf und bat ihn, tiefgebückt und höflichst, um Verzeihung, daß er, als ein Mensch ohne Dach und Fach, sich unterstünde, mit seines Gleichen im lieben Sonnenschein Mittag zu halten. — Aber der Herr Bräutigam — als ob ihn die Hexe Circe aus dem Ballet mit ihrem Stabe berührt — und in einen welschen Hahn verwandelt hätte! die Nase feuerroth, die Lippen blau, fuhr, wie ein Kettenhund, auf meinen Herrn hinein, bellte, schimpfte, drohte mit der Wache. Mein Herr that erschrocken und beschämt! das machte den Bettelvogt nur noch trotziger. Nun wollt' er sich in seiner ganzen Majestät zeigen, und kurz — er ließ sich gelüsten den Stock gegen meinen Herrn aufzuheben. — Da hätt' eins die Lahmen und Krüppel sehen sollen! Keine Preußische Kompagnie kann geschwinder ins Gewehr rücken. Knittel, Krücken und Fäuste stürmten, wie Hagelwetter, auf den Herrn Kommerzienrath los — Er schrie um Hülfe, als führt ihn der Teufel durch die Lüfte. Mein Herr sprang dazwischen und gebot Friede; aber schneller als Taschenspieler hatten sie ihn

angepackt, und schleuderten ihn, wie einen Pudel, ins Bassin.

Sarten heimlich lachend. Und seine Leute? und die Gäste? und die Braut?

Schlorum. Seine Leute gaften ruhig zu. Und die Gäste? Das müssen rechte Schmarotzer seyn! Sie plünderten indessen die Tafel und rissen aus. Dem einen guckte ein Schinkenknochen aus der Tasche, dem andern ein Kapaunenkopf, dem dritten ein paar Flaschenhälse. Was aus der Braut geworden ist, weiß ich nicht. In fünf Minuten war der Garten von Menschen überschwemmt. Mein Herr verlor sich — Die nasse Ratte wurde in eine Sänfte gepackt, und von einem Regimente Buben unter Klatschen und Pfeifen und Jauchzen heimbegleitet — Wenn ihn auch nur eine Seele bedauert hätte! —

Sarten laut lachend. Hahaha! Ein verteufelter Streich! Zu Lehmann. Alter! lachst du nicht mit?

Lehmann. Darf ich? Beyde lachen.

Sarten zu Schlorum. Sag die Wahrheit! war dein Herr etwa benebelt?

Schlorum. Benebelt? Kann seyn. Aber nicht von Weindünsten. Von ächtem stinkenden Herbstnebel. Vom Nachtthau.

Sarten. Wie das?

Schlorum. Er hat diese Nacht auf seines Vaters Grabe kampirt.

Sarten stutzt. Was?

Schlorum. Heute früh brachten ihn Leichenmänner nach Hause, die ihn dort in süßem Schlafe gefunden hatten. Da sah er so verstört aus — so verweint —

Sarten sucht die Rührung zu verbergen. Nach einer Pause. Ist dein Herr ein guter Komödiant?

Schlorum. Wenigstens der Beste, den ich noch gesehen habe. Wenn er weint — sind mir die Backen naß, ohne daß ichs weiß. Und lacht er? da bleib ein armer Sünder ernsthaft!

Sarten. Exerzirt ers auch außer dem Theater?

Schlorum. Wie verstehen Sie das?

Sarten. Kann er sich verstellen?

Schlorum lebhaft. Mein Herr? Nein, wahrhaftig nicht! Das laß ich nicht auf ihn kommen. Lieber schelten Sie mich noch einmal einen Lügner!

Lehmann küßt Sarten. Das gab er mir für Sie mit; und ich versprachs zu überbringen.

Sarten gerührt. Danke.

Lehmann. Das Herz trat ihm in die Augen, als ich ihm erklärte, warum Sie ihn gestern so hart angelassen hätten.

Sarten. Wirklich? Außer sich vor Freuden. Hör, Alter! Kann ich denn nichts für ihn thun? gar nichts? — Hilf mir eine Freude ausdenken! — Aber vergiß meine Umstände nicht!

Lehmann nach der Stubenthür sehend. Es ist auch heute just sein Geburtstag.

Sarten. Heute? — Ists möglich? Nach einigem Besinnen. Ha! das geht — Greift in die Tasche und giebt Lehmann Geld. Hier ist mein ganzer Reichthum! Bestell einen großen,

großen Kuchen — mit Eyern und Fahnen und Lichtern! — Du weißt schon — wie ihn meine Schwester sonst auspußte — aber vier und zwanzig Lichter! hörst du? vier und zwanzig! — Denn er wird heute majorenn — lauf! um acht Uhr soll alles parat seyn!

Lehmann zählt das Geld nach. Uebrig groß kann er nicht werden — das sind —

Garten ihn forttreibend. O, kontrolire nicht! Geh! Lehmann ab. Er wirft sich wieder in den Sessel. Aber, Junge, wenn du mich getäuscht hast, so —

Schlorum. So verkaufen Sie mich wieder an einen Seiltänzer! — Ach, Gott lob! da ist mein Herr! geht ab.

---

## Zehnter Auftritt.

Garten. Waldeck.

Waldeck tritt ernsthaft ins Zimmer, verbeugt sich, und bleibt in einiger Entfernung stehen.

Sarten betrachtet ihn kurze Zeit, steht schnell auf und reißt ihn an sich. Komm nur! Ich werfe dich nicht wieder zur Thür hinaus! Heiße Umarmung, indem er ihn los läßt, und ihm die Hand schüttelt, mit Laune. Bedanke mich auch für die Ehre, die du dem Kommerzienrath angethan hast!

Waldeck. Sie wissen die Geschichte schon?

Sarten. O ja! — Ihn ins Auge fassend, langsam. Ich weiß auch noch eine! Drückt ihm mit Rührung die Hand. Du bist ein ehrlicher Junge! Ich that dir Unrecht.

Waldeck küßt ihm die Hand. Bester Onkel!

Sarten. Ja, mich findest du immer noch. — Die sich und andern zur Last sind — müssen bleiben! und dein braver Vater —

Waldeck aus vollem Herzen. Und meine arme, gemishandelte Mutter! —

Sarten mit verbissenem Unmuth. Schweig von ihr! Ich habe sie gewarnt. Sie wollte

nicht hören — Sie hats gebüßt. — Nachdem er auf und ab gegangen. Aber Wilhelm! — In drey Jahren auch nicht ein Zeichen des Lebens von sich zu geben!

Waldeck zieht ein Paket Briefe heraus. Diese Briefe schrieb ich unter Thränen kindlicher Sehnsucht, und unerbrochen kamen sie zurück. Einen andern Brief zeigend. Und hier ist das grausame Verbot meines Vaters, nicht eher wieder zu schreiben, bis ich meine Lebensart verlassen hätte.

Sarten. Er glaubte den Trotzkopf zu zwingen. — Sterbend bereute er seine Strenge. Sein letzter Athem war Segen über dich.

Waldeck schwärmerisch. Im seligsten Traum auf seinem Grabe empfand ich ihn.

Sarten nach einer Pause, traulich. Nun bleibst du bey uns?

Waldeck stutzt. Bey Ihnen bleiben? Auf was Art?

Sarten. Warum so verwundert? Die Art wird sich zeigen. Du weißt den Inhalt

des Testaments: Sobald du dich als Exkomödiant meldest, muß der Schuft alles herausgeben.

Waldeck. Exkomödiant! Da liegts eben.

Sarten. Du bist ja nicht mehr engagirt?

Waldeck. Aber auf dem Wege zu neuen Verbindungen.

Sarten ihn bedenklich anfassend. Wilhelm!

Waldeck. Ich opferte meiner Kunst die väterliche Liebe auf, und sollte ihr jetzt aus Eigennutz untreu werden? — Würden Sie mich nicht selbst verachten?

Sarten sich mit Schmerz in den Sessel werfend. Abermals eine vergebliche Freude! — Gottlob, dacht ich, nun hat dein schlafloser Kummer um sein Wohl und Weh ein Ende — Nun fehlt es deinem gebrechlichen Alter nicht mehr an Stütze.

Waldeck herzlich. Ach, liebster Onkel, mein unermüdeter Fleiß wird gewiß so viel erringen, Ihnen Ihre letzten Tage erträglich zu machen.

Sarten stolz. Wer verlangt das von dir? Ein freundlich Gesicht nur will ich an meinem Bette sehen, das mir zunicke, wenns zum Abmarsch geht.

Waldeck. Und wenn eine andere Bestimmung mir den Trost versagte, mit Ihnen in einer Stadt zu wohnen, ließen Sie mich ziehen?

Sarten. O mit Freuden. — Aber zu so einer Zigeunerwirthschaft, die kaum überall geduldet wird!

Waldeck. Kann der Begriff von öffentlichem Schutz und festem Standorte Sie mit meinem Entschlusse aussöhnen — Ihnen soll Genüge geschehen. — Ich darf nicht mehr die drückende Abhängigkeit fürchten, in der oft die Mitglieder großer Theater den schüchternen Lehrling schmachten lassen. Ich getraue mich, mit ihnen an Studium, wie an Routine zu wetteifern — aber das weiß ich vorher: die seligen Augenblicke, die mir die Entwickelung meines Talents an kleinen, unbekannten Oertern gewährte — die kommen nicht wieder.

Sarten mit Laune. Zum Exempel, dort an der Wand, auf dem Tanzboden zum rothen Hahn in Querfurth?

Waldeck seine Hand mit Wärme ergreifend. Ach, unvergeßlich werden sie mir seyn, jene ängstlichen, ärmlich aufgeputzten Schauspielsäle, jene gedrängten Reihen guter Naturmenschen, ganz Ohr, ganz Auge, verloren in nie empfundenem Entzücken. Glauben Sie mir, lieber Onkel, sie gaben meiner Kunst geschwindere Flügel, als die seelenschlaffen, kunstrichterischen Versammlungen mancher berühmten Stadt, wo ich die Ehre genoß, als Gast aufzutreten.

Sarten. Das glaub ich. Dort wars keine Kunst beklatscht zu werden.

Waldeck stolz. Der Luftspringer buhlt ums Klatschen. — Mit Enthusiasmus. Leiser Wiederhall meiner Empfindungen im Herzen der Hörer, warme mitfließende Thränen — und nach der Vorstellung, ein Händedruck, ein Gesicht voll unaussprechlichen Dankes — und o! der herzerhebende Gedanke: hier hast du den Saamen einer guten Handlung aus-

gestreut! Dort eine fromme Entschließung befeuert! Jenem Jünglinge vielleicht die Klippen seiner Lieblingsneigung aufgedeckt! — Das, das ist für mich der höchste Gewinn der Schauspielkunst!

Sarten. Jeder lobt sein Handwerk. Entbehrlich seyd ihr doch immer!

Waldeck spöttisch. O, wenn Sie eine platonische Republik errichten wollen, müssen Sie alle Künste des Landes verweisen. Sie sind Kinder einer Mutter, unter denen keine Rangordnung statt findet.

Sarten unwillig. Ich frage den Teufel nach deinen Künsten. Du weißt am besten, in welchem Kredit ihr steht.

Waldeck. Bey den Vernünftigen, oder beym Pöbel?

Sarten. Dieser läßt euch fühlen, was jene nur denken.

Waldeck lebhaft. Nein! Herr Onkel! die Zeiten der Barbarey sind vorbey. Allgemeine Achtung für den Schauspieler von Talenten gehört unter die Fortschritte der Auf-

klärung. Die Großen beschützen ihn. Die feine Welt öffnet ihm ihre Zirkel, der Mann von Gefühl sein Herz. Gelehrte und Dichter, die der Stolz der Nation sind, schenken ihm ihre Freundschaft. — Giebts einen schmeichelhaftern Vorzug?

Sarten. Und einen vergänglichern? — Wenn ihr denn so ein Mandel Jährchen figurirt habt, wenn Jugend, Blut und Lunge vom Feuer der Phantasie aufgetrocknet sind — was bleibt den frühzeitigen Greisen?

Waldeck zuckt die Achseln, langsam. Welche Kunst würde in unserm kalten Vaterlande gedeihen, wenn die Aussicht in das Alter den Künstler schreckte? — *) Schnell. Einen Vorhang über diesen Undank des Staats! Dürfen wir klagen, wir Diener seines Vergnügens, da er — seufzt, blickt Sarten mitleidig an, wendet sich weg und fährt mit erstickter Wehmuth fort — da er seine Vertheidiger, bey zerstümmelten Gliedern darben läßt?

*) Carl Theodor ist der einzige deutsche Fürst, welcher der Schauspielkunst ein Vaterland geschenkt hat.

Sarten betroffen, aber bald sich wieder sammelnd. Der Soldat dient für die Ehre!

Waldeck. Der Künstler für den Ruhm.

Sarten. Du machst mich lachen. — Wo sind eure Denkmale? — Ihr schließt den Mund — und aus ist euer Wesen; vergangen, wie schön Schattenspiel an der Wand!

Waldeck mit hoher Begeisterung. Sehr wahr! und vielleicht um so heilsamer für unsern Stolz! — Aber nennen Sie mir auch eine Kunst, die den berauschenden Lohn des Beyfalls so unmittelbar und in solcher Fülle mit sich führt? Eine Kunst, deren augenblickliche Wirkung so allgewaltig ist, als die unsrige! — Laß den Tod meinen Altar zertrümmern! Genug, ich hab ihn gesehen! Was hilft mir eine Vergötterung nach Jahrhunderten?

Sarten. Unheilbarer Thor! — Nun so leb als Halbgott, um als Bettler zu sterben! Mir gilts gleich — Aber daß ich dem spitzbübischen Ramberg dein Erbtheil nicht aus den Zähnen reißen soll, das ärgert mich.

Waldeck kalt. Um mein Erbtheil beneid ich ihn nicht. Schmachtend. Dürft ich ihm ein andres Kleinod entreißen!

Sarten stutzt. Was Teufel?

Waldeck faßt ihn bey der Hand. Sie kennen seine Braut nicht?

Sarten. Als Kind hab ich sie gesehen. Ihr Vater war mein Jonathan.

Waldeck sich schnell wegwendend und vor die Stirne schlagend. Ach!

Sarten sich nach ihm beugend. Wilhelm! Ich glaube gar du bist in deine zukünftige Stiefmutter geschossen?

Waldeck im auf und abgehen. Sie lachten doch, wenn ich Ja sagte.

Sarten. In der That? Armer Junge!

Waldeck wehmüthig. Arm? — Ja! — Feurig. Nein! nicht arm! nicht arm! Ihn umarmend. Ich werde geliebt!

Sarten. Du?

Waldeck. Ja ich, mein Onkel! O, ich schmeichle mir die Sprache der weiblichen Seele zu verstehen.

Sarten. Schmeichelst dir? Wohl gesprochen!

Waldeck mit steigendem Affekt. Nein, es ist nicht Blendwerk der Eitelkeit — nicht pralerischer Unsinn! — Hätt' ich nur mein Glück vor Augen — übertäubte hier aufs Herz zeigend nicht eine andere Stimme den Sirenengesang der Leidenschaft — in acht Tagen wollt ich das Mädchen am seidenen Bande, wie ein Lämmchen, von hinnen führen — so unschuldig ist sie! so tändelnd! so sorglos! so unbekannt mit Tücke! Ein Mädchen, wie es keines mehr giebt! ein Engel!

Sarten immer aufmerksamer. Wo zum Henker! hast du sie denn gesehen?

Waldeck. Ich komme von ihr her. — Ich hielt es für heilige Pflicht, ihr den Menschen zu entlarven, dem sie — sich mit Entzücken unterbrechend. O, lieber Onkel! Sie haßt ihn. Sie hat mir geschworen, mit ihm zu brechen.

Sarten. So weit gekommen? Sinnt einen Augenblick nach — steht schnell auf. Höre, Wilhelm! ich muß ausgehn. Punkt acht Uhr — erwart ich dich wieder.

Waldeck nach einer Pause. Ich werde kommen — und um Ihren Abschiedssegen bitten.

Sarten. Wie? hält ihn.

Waldeck schnell. Lassen Sie mich! Ich reise diese Nacht noch! Ich traue mir selbst nicht. will fort.

Sarten sieht ihm fest ins Gesicht. Du bleibst!

Waldeck beklemmt. Nein! ich muß fliehen, bester Onkel! reißt sich los und ab.

Sarten ihm nachrufend. Das wollen wir sehen! Allein. Hm! — wenn den Jungen die Eitelkeit nicht bethört hat — wenn sichs mit dem Mädchen so verhält, als er sagt — vielleicht — vielleicht vermag die Liebe mehr über ihn — als Vater und Onkel — Drohung und Segen — Reichthum und Mangel! — Hut und Stock suchend. Spioniren muß ich — Ach, lieber Himmel! — wenn du mich zu der Freude aufgehoben hättest, meinen Wilhelm noch vor meinem Ende ruhig und glücklich zu sehen — wenn der

Schurke von Stiefvater alles, alles bis zum letzten Heller herausbluten müßte! — *Ruft im Abgehen.* Lehmann! schließ zu! — *Dreht sich in der Thür um.* Ich hab ihn ja selbst weg geschickt! — *Bemerkt daß ihm der Degen fehlt.* Was Teufel, ohne Hut und Degen! — Bin ich doch so zerstreut, wie ein Verliebter. — *Indem er den Degen von der Wand nimmt.* Komm, alter Getreuer! *ab.*

---

# Dritter Aufzug.

Beym Fräulein.

## Erster Auftritt.

Das Fräulein sitzt am Klavier, und spielt eine traurige Melodie. Dales neben ihr und strickt.

Dales. O spielen Sie doch etwas Lustiges! Das ist zum einschlafen.

Fräulein. Ich spiele ja auch nur — um deinen Unwillen einzuschläfern.

Dales noch spröde. Hm!

Fräulein reicht ihr die Hand. Ists nun vorbey?

Dales kurz, ohne sie anzusehen. Ja, ja!

Fräulein legt ihre Hand auf der Dales Schoos. Ganz vorbey?

Dales giebt ihr flüchtig die Hand, und fährt sogleich fort zu arbeiten. Ja doch.

Fräulein indem sie sie mit einem Arm umschlingt, und ihr schmeichelnd unter die Augen sieht. Du hast mir verziehen?

Dales. O plagen Sie mich nicht! Wie vielmal soll ichs sagen?

Fräulein sie freudig umarmend. Nun bin ich wieder leicht. Närrisch! es geht mir mit dir, wie mit meinem guten Vater. Wenn der mit mir schmollte — konnte mich nichts zerstreuen — mein bestes Spielzeug warf ich vor Unmuth in den Winkel. Und vorhin — ich war so giftig auf dich — so giftig — aber mitten in meinem Grimm fühlt' ich, daß deine Strenge ein Beweis deiner Liebe wäre.

Dales. Das ist sie gewiß.

Fräulein. Weißt du, wie ich diese Entdeckung gemacht habe? — Das erste Jahr nach meines Vaters Tode — als sich seine Bekannte noch um mich bekümmerten, und mich bald hier bald dorthin baten, war ich eines Nachmittags bey der Louise Waldau — aber da gefiel mirs gar nicht — sie war so ungezogen — alle Leute, die vorüber gien-

gen, neckte sie — dem einen goß sie Wasser auf den Kopf — dem andern schnitt sie ein Gesicht — Ein paar junge Fähndriche rief sie beym Namen, und warf ihnen Mäulchen zu — Kurz! endlich sagt ichs ihrer Mamsell — ma chere Fröle, gab sie mir zur Antwort, ich wehre Louisen nichts mehr — ich kann sie nicht leiden. — O gute Dales, höre ja nicht auf, mich zu tadeln und zu bessern.

Dales. Liebes Kind! Sie haben die gewissenhafteste Hofmeisterin in Sich selbst — hören Sie sie nur!

Fräulein. Ich will wohl — — Aber die war vorhin mäuschen stille.

Dales. Stille? Das glaub ich nicht. Aber das Herzchen sprach lauter, und übertäubte die arme Vernunft; wenn das Herz eher spricht, muß die arme Vernunft den Mund halten.

Fräulein. Aber ist es nicht ein lieber Mensch? Bin ich nicht zu entschuldigen?

Dales. Nu — nu — das wollen wir untersuchen, wenn er fort ist.

Fräulein. Wenn er fort ist? — Dales, was sagst du? Fort? — Ach, er darf nicht fort seyn — er muß wenigstens Abschied von mir nehmen.

Dales. Kinderey! — wozu Abschied?

Fräulein. Um — um —

Dales. Um sich wieder ein paar Augen zu weinen — so dick? — Nichts! gönnen Sie Ihren Augen Ruhe — Sie haben sie in diesen Tagen genug strapazirt.

Fräulein. Ich sollte ihn nicht wieder sehen? Das ist unmöglich!

Dales. Wenn Sie die Vernunft hören wollen, dürfen Sie nicht einmal mehr an ihn denken.

Fräulein. O, das wäre schreyender Undank — Er liebt mich so sehr!

Dales. Liebt Sie! Liebt Sie? Woher wissen Sie das?

Fräulein. Von ihm selbst.

Dales. Liebeserklärungen kosten ihn nichts — Er hat sie in der Uebung.

Fräulein. Pfui, Dales! Berühre diese Saite nie wieder. — Seine Worte kamen aus seinem Herzen. — Auf die Gefahr wollt ich ihm folgen — bis ans Ende der Welt.

Dales. Lieber gar — sich das Gesicht schminken und mit ihm heraustreten, auf ein Theatrum?

Fräulein. Wenn ich Talent dazu hätte —

Dales. Karlinchen! Ich erschrecke vor Ihrer Verwegenheit. Eine Obristentochter! Ein Fräulein! — So etwas nur zu sagen!

Fräulein. Die Liebe hat wohl andre Verwandlungen möglich gemacht.

Dales. Ja — und richtet auch noch täglich Kreuz, Elend und Schande genug an.

Fräulein. Das thut die Liebe nicht. Das thun die Menschen, die sich unter einander verfolgen.

Dales. Gott steh mir bey. Ich hätte keine frohe Stunde mehr auf der Welt.

Fräulein lächelnd. Zieh mit!

Dales. Ich? Ey, wodurch hätte ich diese schwere Strafe verschuldet? — Daß ich an der Kasse säße — oder gar die Billette abnähme — und daß die jungen Herrn sich berechtigt hielten, mir nebenher Liebesbilletchen an die Madam in die Hand zu drücken?

Fräulein empfindlich. Dales! — das von mir zu glauben!

Dales. Ein Schritt zieht den andern nach sich; und böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten.

Fräulein. Aber du predigst mir täglich vor, von meinem Nächsten das Beste zu denken, und lästerst einen ganzen Stand?

Dales. Man weiß ja, wies dabey hergeht!

Fräulein. Man weiß auch, wies bey der sogenannten großen Welt hergeht. Ist darum alles wahr?

Dales. Nu, ich hoff es nicht zu erleben.

Fräulein singt in der Zerstreuung. Durch Nacht und Dunkel komm' ich her, zur Stunde der Gespenster —

Dales ärgerlich. Immer Gespensterhistörchen oder Mordgeschichten! Daher kommen eben die argen Gedanken, die Versuchungen, die —

Fräulein spielt und singt.

„Wann, o wann wird mirs vergönnt,
„Daß ich zu dir mich füge?
„Daß ich von allem Kummer fern
„Mein Haupt auf deinem wiege?
„O Priesterhand, wann führest du
„Mich meinem Herzgeliebten zu?

---

## Zweyter Auftritt.

Der Kapitän Sarten. Vorige.

Sarten pocht.

Dales. Herein!

Fräulein erschrickt. Nur nichts von Ramberg!

Sarten hereinguckend. Ist es erlaubt, die schöne Musik zu unterbrechen? tritt ein.

Dales ihm entgegen. Ey, der Herr Kapitän Sarten!

Sarten. Ihr Diener, Madam! — Ey sieh! sieh! — Ich sollte Sie kennen?

Dales. Zu dienen. Die alte Inspektorin Dales.

Sarten. Und das ist das Fräulein Lemmel?

Dales mit hofmeisterlichem Tone. Zu dienen — Karlinchen!

Fräulein die in der Entfernung gestanden, verneigt sich.

Sarten. Ey! sind Sie gewachsen! — Ja, es ist auch eine schöne Zeit, daß ich nicht in dem Hause war — Kennen Sie mich noch?

Fräulein. Den besten Freund meines guten Vaters!

Sarten. Ja, das war ich, deß darf ich mich rühmen. Und Gott weiß, wir haben mehr bittere Kelche zusammen geleert, als

Weinflaschen ausgestochen. — Bey Lissa wurden wir in Kompagnie mit zerschmetterten Knochen auf einen Wagen geworfen. Ihr Vater konnte doch wenigstens mit seinen Blessuren bis an sein Ende dienen. Mir wards so gut nicht. Ich mußte mich von Stund an mit meinem Gnadenpflaster *aufs Kreuz deutend* zur Ruhe begeben. — *Setzt sich.* Mit Erlaubniß —

Fräulein. O, Herr Kapitän —

Sarten. Aber Sie müssen Sich neben mir setzen — und Frau Dales auch.

Dales. O das wird sich nicht schicken!

Sarten *will aufstehen.* Nu, so weiß ich auch was sich schickt.

Dales. Ja, wenn Sie — *setzt sich.*

Sarten *zum Fräulein.* Es ist freylich nicht löblich, mein schönes Fräulein, daß der beste Freund Ihres Vaters sich so wenig um seine Tochter bekümmert — aber einem alten Invaliden dürfen Sies nicht übel nehmen.

Fräulein. Ich freue mich, Sie so munter zu sehen.

Sarten. Munter? — daß es Gott erbarm! Obenher gehts noch — aber hier — mein Fräulein — hier brennts — und heute wills gar nicht mehr fort — ich bin aber auch in den sechs Jahren daß Ihr Vater todt ist, nicht so viel herumgewackelt — Lieber Gott, wenn er die Freude erlebt hätte, Sie so groß und hübsch und artig zu sehen.

Fräulein. Mein Ehrgeiz ist, gut zu seyn.

Dales. Und das ist sie auch. Herzlich gut; nur leicht! leicht!

Sarten. Desto besser! Wer leicht ist, zieht den Fuß geschwinder zurück, wenn er einen unsichern Schritt gethan hat. Oder er setzt über Graben weg, in die der Schwerfällige plumpt, und eilt unversehrt durch Dornhecken, an denen sich dieser blutig ritzt.

Das Fräulein küßt die Dales.

Sarten. Ihr liebt euch wohl recht zärtlich?

Dales. Ja — bis auf die streitigen Punkte.

Fräulein. Streitig — ohne Streit.

Sarten. Was denn?

Dales. Mir lacht sie zu viel, und sie wirft mir vor, daß ich zu viel seufze.

Sarten. Lachen Sie! Lachen macht frisches Blut.

Fräulein. O, Herr Kapitän, ich kann auch ernsthaft seyn.

Sarten. Das lernt sich leider mit den Jahren. Indem er sie ansieht. Indem ich Sie so ansehe, danke ich Gott, daß ich einen Kummer weniger habe.

Fräulein. Und welchen?

Sarten. So eine Tochter einst zurücklassen zu müssen.

Fräulein gerührt. Ach, ich wäre meinem guten Vater gern gefolgt!

Sarten. Hoho, alles hat seine Zeit! — A propos, vor allen Dingen meinen Glückwunsch! Sie sind Braut.

Fräulein und Dales sehen sich verlegen an.

Sie heyrathen einen Kerl — einen Mann, wollt ich sagen — der — er ist so zu sagen

mein Schwager — aber im Vertrauen — wir behagen einander nicht — und darum hab ich auch heute das erste Wort von der Heyrath gehört.

Fräulein äusserst verlegen. Herr Kapitän —

Sarten ihre Verlegenheit mit Vorsatz misdeutend. Nu — nu — das geht Sie nichts an — Er ist immer eine gute Parthie — Ernähren kann er Sie — Aber ich höre, mein Neffe, der junge Waldeck hat das Verlöbniß turbirt? —

Fräulein wird noch verlegener.

Dales trocknet sich den Angstschweiß ab.

Sarten. Wenn ich ihm nur gram seyn könnte! Der Teufelsjunge! — Sagen Sie mir aufrichtig, ist denn der Handel wirklich so schlimm?

Fräulein. Schlimm? wie das?

Sarten. Nun, Sie wissen doch, daß er in Arrest ist?

Fräulein mit erstickter Stimme. Arrest? Sie fängt an in Ohnmacht zu sinken.

Dales. Gott bewahre!

Sarten. Der rachgierige Kommerzienrath hat einen Kriminalfall daraus gemacht, und Waldeck wird von Glück zu sagen haben, wenn er der Vestung — Er bemerkt des Fräuleins Zufall, rückt mit seinem Stuhle näher, um sie aufzufangen. Ih Fräulein — was ist — Frau Dales! helfe sie ihr doch!

Dales steht dem Fräulein bey, die in Sartens Armen liegt, indem sie zu riechen sucht. Karlinchen! — Ach, sie ist seit ihres Papa Tode so schreckhaft — und so mitleidig dabey — hält ihr zu riechen vor. Aber es hat immer nicht viel zu sagen — Sehen Sie? — Sie erholt sich schon —

Fräulein schwach. Vergebung! — ich bin —

Sarten. Die wahre Tochter Ihres Vaters — Er hatte dreyßig Jahre gedient — und konnte keinen Unglücksfall hören — und wenns auch seinen ärgsten Feind betraf — — ohne leichenblaß zu werden. Verläugnen Sie ihn auch an Großmuth nicht, liebes Kind! — Der junge Mensch hat Sie freylich mit beleidigt —

Fräulein lebhaft. Ich weiß von keiner Beleidigung —

Sarten. Sehr gütig! Nehmen Sie Sich seiner an!

Fräulein noch lebhafter. Was kann ich für ihn thun? was?

Sarten. Hören Sie nur: Waldeck ist angeklagt, sich an Ramberg thätlich vergriffen zu haben; und da es nun unglücklicher Weise sein Stiefvater ist —

Fräulein heftig. Unwahrheit! schändliche Unwahrheit! Ich war Zeugin des ganzen Vorfalls. Ramberg fieng mit Schmähungen an — Waldeck vertheidigte sich, bitter, aber ohne die Grenzen gerechter Empfindlichkeit zu überschreiten. Was hierauf erfolgte, hat Ramberg seiner Unvorsichtigkeit zu danken. — Warum zog er den Degen? Er lag im Bassin, eh' ihm Waldeck beyspringen konnte.

Sarten. O, liebes Kind — wären Sie wohl fähig, diese Aussage vor Gericht zu bekräftigen?

Fräulein. Vor dem letzten aller Gerichte!

Sarten. Aber gegen Ihren Bräutigam zu zeugen!

Fräulein. Herr Kapitän! — Ramberg geht mich nichts mehr an. —

Sarten stutzt. Wie?

Fräulein. Sie werden mich des Leichtsinns beschuldigen. Aber wenn Sie die Umstände wüßten! Ohne Vermögen — ohne Aussicht, von allen Bekannten verlassen, von meinem Vormund bestürmt — und sogar von dieser guten Frau geängstigt — war ich schwach genug, in diese Heyrath zu willigen — aber die Dazwischenkunft Ihres Neffen hat mir die Augen geöffnet.

Sarten. Was Sie sagen!

Fräulein. Ich habe den harten — heimtückischen — niederträchtigen Mann kennen lernen — dem man mich verhandeln wollte, und —

Sarten. Ih, da hat ja der Junge ordentlich etwas Gutes gestiftet!

Dales bedenklich. Ja — bis auf die Nachwehen —

Sarten. Was für Nachwehen?

Dales. Wenn uns der Herr Kommerzienrath Sprünge machte —

Sarten. Die sollen ihm vergehen — da bin ich Manns vor! Retten Sie mir meinen Neffen, ich rette Sie.

Fräulein mit Enthusiasmus. O, was kann ich für ihn thun? Befehlen Sie! ich bin bereit!

Sarten. Nun, wie ich sagte — Wir wollen sogleich zum Stadtrichter gehen. Vielleicht läßt sich der Prozeß durch Ihr Zeugniß unterdrücken. Wenigstens helfen wir ihm wieder zur Freyheit; und dann mag ihn der Kommerzienrath in Petersburg aufsuchen.

Fräulein erschrocken. Sie wollen ihn wieder von Sich lassen?

Sarten. Ich will in seinen Armen sterben — aber der Wildfang ist nicht zu halten. Das Theater ist ihm lieber als sein Onkel, und die ganze Welt.

Fräulein. In der That?

Sarten. Ich habe das meinige gethan. — Ich hab ihm sogar einen Schatz angewiesen, den er heben kann, wann er will. — Im Vertrauen, er ist nur Bedingungsweise enterbt. Sobald er die Narrenkappe ablegt — rückt er in den Besitz des våterlichen Nachlasses; und der Kommerzienrath — ist geschlagen.

Fråulein. Ists möglich?

Sarten. Auch hab ich ihn versichert — daß unsre Mådchen zu vernünftig wåren, sich an seine zeitherige eben nicht ganz erbauliche Profession, zu stoßen. Alles umsonst!

Dales. Unglaublich! Er muß behext seyn.

Sarten. Behext? — Ja ja — so etwas — ich merke schon —

Fråulein ungeduldig. Was denn, lieber Herr Kapitån? Sagen Sie!

Sarten. Das låßt sich mit beyden Hånden greifen — eine Liebschaft.

Fråulein. Liebschaft?

Sarten. Irgend eine Theaterprinzessin hält ihn in unauflöslichen Zauberbanden. Der Himmel gebe, daß sie nicht von der schlimmsten Sorte sey! — Denn in seinen Jahren hat man leider nicht Weltkenntniß genug.

Fräulein kann ihre Bestürzung nicht länger bergen, hält das Schnupftuch vor die Nase, als ob sie blutete, und will hinaus.

Sarten stellt sich wieder erschrocken. He! Was giebts? — Ist Ihnen — will sie halten.

Fräulein ängstlich. Lassen Sie mich! — Macht sich los.

Dales. Karlinchen! — Soll ich Sie begleiten? will ihr nach.

Sarten hinkt auch nach, und sagt mit Laune. O bleibt nur, Kinderchen! bleibt alle zusammen! Ich bitt euch — Sie wollen doch gehen. Ins Teufels Namen! bleibt! Das Fräulein bleibt, auf Dales gestützt, erschrocken stehen; Pause. Er hat recht gesehen! — Hinkt zu ihr. Bist erschrocken, armes Mäuschen! Küß mich!

Fräulein in Thränen, sich vester an Dales schmiegend. Herr Kapitän — schonen Sie meiner!

Sarten. Trockne deine Thränen! — Vergieb mir! — Alles was ich sagte — war Erdichtung.

Fräulein fällt ihm mit Entzücken um den Hals. Erdichtung? der Dales ebenfalls. Erdichtung! gute, liebe Dales!

Dales. Ey, ey! Herr Kapitän!

Sarten. Waldeck ist frey — und wer ihm ein Haar krümmen will, hats mit mir zu thun. — Waldeck ist verliebt — aber in keine Theaterprinzessin. In wen sonst, Kleine? In wen, glaubst du?

Fräulein beschämt. O Herr Kapitän — Sind Sie noch nicht müde, mich zu quälen?

Sarten. Das Alter ist ungläubig, liebes Kind. Und meine finstre, menschenscheue Lebensart hat diesen Hang bey mir vermehrt. — Waldecks schnelle Leidenschaft für dich hielt ich für einen Komödienraptus — seine Versicherung, daß er dir nicht gleichgültig wäre — für Pralerey. — Ich mußte Ueberzeugung haben. —

Dales. Nun, das freut mich, daß der Herr Kapitän meiner Meynung sind.

Sarten. Was ist Ihre Meynung? daß das Pärchen für einander gemacht ist?

Dales. Nichts weniger. Das muß die Zeit lehren.

Sarten. Mich hats diese Probe gelehrt, und die Zeit soll es bestätigen.

Dales. Aber sie kennen ja einander erst von heute.

Sarten. Was brauchts der langen Kennerey, bey Leuten die der Himmel nicht zweydeutig gezeichnet hat? Als wohlbestallter Freyersmann, trage ich Ihnen feyerlichst sein Herz und seine Hand an.

Fräulein. Sie haben meine Unerfahrenheit überrascht —

Sarten. Eine alte Kriegslist, den Feind zu überrumpeln. Ach, wenn man bey euch Mädchen geradezu geht, wißt ihr euch so zu drehen und zu wenden, und des Teufels Saukelspiel zu treiben, daß ein ehrlicher Mann nicht weiß, wie er mit euch dran ist.

Fräulein. Das ist mein Fehler nicht. Mein Herz liegt nur zu oft mit dem Wohlstand im Streit. Nicht wahr, liebe Dales?

Sarten. Recht so! Ich hasse die Drahtpuppen. — Komm, liebe Tochter, versüß einem alten Krüppel alle Drangsale, die ihn bisher verfolgten. Steigend. Machs ihn von nun an vergessen, daß er mit dem empfänglichsten Herzen für jede Freude des Lebens vor der Zeit in Sorgen grau wurde, und an Leib und Seele darbte.

Fräulein. Lieber, guter Vater! — wenn ich das könnte!

Sarten. Aber — Poz Element, Mädchen! — wenn er nun auf seinem Schwindelkopfe beharrt? wie dann?

Fräulein. Herr Kapitän — er ist Ihr Neffe. Der Stand, den er ziert, kann mich nicht erniedrigen.

Sarten. Brav! Auch über die Bedenklichkeit hinweg! Das heiß ich Liebe. Nu, nu, wir wollen sehn, ob er den letzten Sturm aushalten wird. — In meinem Quartiere ist alles bereit. Kommt, Kinder!

Fräulein. Dales, du gehst doch mit? —

Sarten. Ey freylich! Sonst könnt ich gar in den Ruf kommen, Sie entführt zu haben.

Dales halb ärgerlich. Erlauben Sie — wozu bin ich dort nöthig?

Sarten. Um ihren letzten Segen zu dem meinigen zu fügen.

Dales. Ach, mein armer Segen wird nichts besser machen.

Sarten. Alte! Alte! Sey nicht eigensinnig! — Marsch! Grillen und Bedenklichkeiten zu Hause gelassen! Packt sie an.

Dales komplimentirend. Nun, so erlauben Sie mir nur unsre Mäntel —

Sarten. O, Umstände und kein Ende! Komm, Mädchen! Führts Fräulein ab.

Dales schreyt ihr nach. Karlinchen! — Ohne Mantel! — Ohne Handschuh! Haben Sie ganz und gar den Kopf verloren? — Wenigstens laufen Sie doch nicht so! —

Sarten in der Thür. Das Laufen verbietet sich!

Dales im Gehen. Hat man nicht seine Noth mit jungen Mädchen! Ins Kabinet ab.

Fräulein und Sarten zur Seitenthür.

---

## Dritter Auftritt.

Sartens Zimmer.

Lehmann und Schlorum bey einem Krug Bier.

Lehmann rauchend. Ich kann aus deinem Gepabble nicht klug werden — Du sprichst, dein Herr kann auf dem Theater so erschrecken, daß ihm und andern die Haare zu Berge stehen?

Schlorum indem er trinkt. Das kann er.

Lehmann den Finger an der Nase. Wenn er nun aber weiß, daß der Geist, der ihm erscheint, kein wirklicher Geist, sondern nur ein Theatermann ist, warum erschrickt er denn?

Schlorum aufgebracht. Wie ich nur so alt und albern seyn könnte! — Das ist ja

eben die Kunst; — er stellt sich so an, als ob ers nicht wüßte, und erschrickt so, daß das ganze Haus zusammenfährt.

Lehmann lacht. Giebts nicht Narren auf der Welt!

Schlorum. Ja wohl! Aber doch noch mehr Einfaltspinsel.

Lehmann steht auf. Stichle nicht, Junge! oder ich geb dir was auf deinen Grünschnabel — sich wieder setzend. Wenn dein Herr kein Phantast wäre, er würde sich nicht so wunderlich gebehrden.

Schlorum. Er räsonnirt wie das Querfurter Parterre — Um ihm aber nur in etwas Licht von der Sache zu geben, nimmt ihn traulich bey der Hand geh er einmal in die Kammer, komm er langsam heraus und sprech er in hohlem Tone zu mir: „Ich bin der Geist deines Vaters“ — Aber seh er mir scharf ins Gesicht.

Lehmann. Nu ja! geht hinein.

Schlorum steht in der Attitude den Geist zu empfangen.

Lehmann kommt heraus, mit dem Pfeifchen noch im Munde. „Ich bin der Geist deines Vaters!“

Schlorum stampft. Ohne Pfeife! Sapperment!

Lehmann hart zu Schlorum. Du sollst mir nicht so übers Maul fahren, Junge! oder ich werf dir die Pfeife an Kopf. Wenn du einen Narren nach deinem Sinn haben willst, so verschreib dir einen.

Schlorum streichelt ihn. Ohne Pfeife, lieber Herr Lehmann! — nur um ihm zu zeigen, wie es möglich ist, daß man erschrekken kann, ohne wirklich einen Geist zu sehen. Nimmt ihm die Pfeife aus dem Munde.

Lehmann indem er wieder hineingeht, für sich brummend. Es wird doch itzt alles aufs höchste getrieben! Von innen. Soll ich kommen? —

Schlorum wieder in voriger Attitude. Erschein!

Lehmann kommt mit langsamem Schritt. und sagt in tiefem unnatürlichen Tone, wie die

gewöhnlichen Theatergeister „Ich bin der Geist deines Vaters!“

## Vierter Auftritt.

Vorige. Das Fräulein. Dales. Sarten, der unterdessen mit dem Fräulein eintrat, und das hörte.

Sarten. Du bist ein alter Esel! — Kannst dich als Geist engagiren lassen — hast so was Gespenstermäßiges. — Das ist mein Pallast, schönes Fräulein!

Fräulein. Aber lieber Herr Hauptmann — mit Ihren Blessuren vier Treppen hoch zu logiren!

Sarten lächelnd. Dichter und Invaliden wohnen gern nah am Himmel. Die Hand auf den Rücken legend. Mags doch hier mehr oder weniger brennen, wenn mir nur der Magen nicht vorlitaneit! Ich will dem keine Schande machen, von dessen Gnade ich leben muß; ich will mein Haupt einst ohne Schuld niederlegen.

Fräulein sich eine Thräne trocknend. Das ist hart!

Sarten ihr die Hand drückend. Lassen Sie Sich das nicht verstimmen, liebes Kind! Ich bin noch keinen Abend hungrig zu Bette gegangen. Gesunder Sinn, ein Stück Kommisbrod in Wasser getaucht, und des Nachts ein Traum vom Patriarchenmahle im Paradiese, halten mich aufrecht. Ruft. Lehmann!

---

## Fünfter Auftritt.

Lehmann. Vorige.

Sarten. Stühle!

Lehmann setzt drey Stühle.

Sarten. Nehmen Sie Platz! — Eh ichs vergesse, Ihr Damen! Ihr dürft beym Empfange nicht zugegen seyn. — Hier ist euer Lauerkabinetchen. — Lehmann!

Lehmann. Hier!

Sarten. Gieb Achtung! und meld es uns, sobald er die Gasse herunter kömmt.

Lehmann brummend. Achtung geben! bey der Dämmerung! Hm! Achtung? Geht hinaus.

Sarten ihm nachrufend. Immer was zu brummen! Warte! warte! ich will dir —

Lehmann wiederkommend. Hier ist Schlorum mit einem Auftrage von seinem Herrn. ab.

Sarten. Ach meines Neffen Kammerdiener — und so zu sagen Leibeigener. Was bringst du, Schlorum?

Schlorum. Ein Kompliment von meinem Herrn, und eine Entschuldigung! Er hätte noch einen fatalen Gang zu thun.

Sarten. Fatalen?

Schlorum. Ja; die Tochter aus unserm Gasthofe ist einem Kameraden von meinem Herrn nachgelaufen, und nun laufen mein Herr und ihr Papa ihr nach.

Sarten. Ein sauberer Kamerad.

Schlorum. Mein Herr speit Feuer und Flammen! — Aber es geschieht ihm recht. Er hat an dem Bruder Liederlich schon so viel

gethan, und alle Welt hat ihn doch gewarnt, daß ein Mohr ein Mohr bliebe.

Sarten. Auch ein Stück von der — sieht in den hinter ihm angehefteten Zettel Buttlerischen Gesellschaft?

Schlorum. Zu dienen.

Fräulein die indessen aufgestanden. Ist das ein Komödienzettel? —

Sarten reißt ihn ab. Steht zu Befehl. Giebt ihr ihn.

Fräulein. O das freut mich! liest still.

Schlorum. Ich kann mit mehrern aufwarten! überreicht ihr ein ganz Paket Komödienzettel.

Fräulein. Danke mein Freund. Blättert und liest einen laut. „Romeo und Julie"

Sarten. „Romeo, Herr Waldeck" — Nicht wahr?

Fräulein lebhaft. Wirklich! „Romeo, Herr Waldeck!" und Julie? — „Madame Buttler!" Hastig zu Schlorum. Kennt er die Madam Buttler?

Schlorum. Ich habe ja mitgespielt. Mit dem Finger zeigend. Da! — „Pietro, Mosje Schlorum.“ Das bin ich.

Fräulein verlegen. O, sag er mir doch —

Schlorum. Was, Ihr Gnaden?

Fräulein mit dem Fächer spielend. Ist Madam Buttler — vermuthlich eine starke Aktrize?

Schlorum. O, sehr stark!

Fräulein unruhig. Sehr stark? und —

Schlorum. Ja, in der Tragödie hat sie eine gewisse Aktion mit dem Absatze — macht sie nach Da krachen richtig alle Breter. In Querfurth stürzte der Fels ein, wie sie als Ariadne hinaufkletterte — und in Sangerhausen, wie wir den Klavigo aufführten — wurde den Trägern der Sarg zu schwer — dort lag die Marie!

Fräulein. Also nicht mehr jung?

Schlorum. Um Vergebung.

Fräulein wie oben. So? noch jung? wie alt denn ohngefähr?

Schlorum. Auf dem Theater immer sechzehn bis zwanzig — höchstens vier und zwanzig Jahr. Was älter ist, macht sie nicht.

Fräulein höhnisch. Also eine majestätische Schönheit?

Schlorum. Sie hat zwey Gesichter. Des Morgens sieht sie aus, wie meine Großmutter. Aber wenn sie Abends angestrichen und aufgeputzt in den Flügel tritt — hui Sapperlot!

Fräulein. Außer ihrer Kunst scheint sein Herr also nicht sonderlich für sie eingenommen?

Schlorum. Mein Herr konnte sie in nichts leiden, als zum Erstechen — weil sie schön fällt — Um Vergebung, Sie wissen vielleicht, daß sie hier ist, weil Sie mich so ausfragen.

Sarten und Fräulein. Sie ist hier? wo denn?

Schlorum. Das kann ich nicht sagen.

Fräulein. Warum nicht?

Schlorum. Weil ichs selbst nicht weiß. Ich habe nur gehört, daß eine Komödiantin mit dem Postwagen gekommen ist; und nach aller Beschreibung keine andre, als sie.

Sarten. O, das soll ein Spaß werden! — Schlorum geh nicht weg! ich brauche dich.

Schlorum. Sehr wohl, Ihr Gnaden.

Dales ein wenig näher rückend und halb laut. Sind Sie nun wieder ruhig?

Fräulein in den Komödienzetteln blätternd. Wie so?

Dales. Daß es mit Madam Buttler keine Gefahr hat.

Fräulein. Du denkst doch nicht —

Sarten auf der andern Seite näher rückend und halb laut. Was wispert die Alte? — Ich wette, sie plagt Sie. Sie hält Ihre unschuldige Neugierde, für —

Fräulein unterbrechend, ohne zu wissen, was sie sagt. Lauter große Stücke! — auch „O da; die Frau von zweyen Männern!“ — Ach, das ist recht komisch!

Sarten. Komisch? das verspricht der Titel nicht.

Fräulein. Tragisch, wollt ich sagen.

---

## Sechster Auftritt.

Lehmann. Vorige.

Lehmann. Ins Gewehr! Eben tritt er ins Haus.

Sarten indem alle aufgestanden, öffnet er ihnen das Kabinet. Auf Wiedersehen, ihr Damen!

Fräulein und Dales gehen hinein.

Sarten. Lehmann! aufs erste Signal erscheinst du, mit — du weißt schon, aufs zweyte, du Schlorum, mit diesen Papieren giebt ihm ein viereckiges Papier mit blauem Umschlag.

Schlorum. Sehr wohl, Ihr Gnaden.

Lehmann und Schlorum gehen ab, indem Waldeck eintritt.

---

## Siebenter Auftritt.

Waldeck. Sarten sitzend.

Sarten. Wo bleibst du so lange?

Waldeck eilig. Lieber Onkel! Ich weiß, daß gute Handlungen bey Ihnen immer den Pünktlichkeiten der Freundschaft vorgehen. Ich war in der Zwischenzeit so glücklich, einem Vater seine Tochter wieder zu geben.

Sarten klingelt.

---

## Achter Auftritt.

Lehmann. Vorige.

Lehmann bringt einen Kuchen mit vier und zwanzig Lichtern.

Waldeck. Was ist das?

Sarten. Ein Andenken deiner Kindheit. Ein Bruchstück aus der Zeit, da deine Aeltern und ich keinen festlichern Tag kannten, als das Geburtsfest ihres Wilhelms.

Waldeck *in Thränen an seinem Halse.* Ach, wohin versetzen Sie mich!

Lehmann. Sie haben wohl heute nicht in den Kalender geguckt? — Da stehts von Alters her über der Thür: „Wilhelm den 22. Sept.“ und der ist heute.

Waldeck. Auch du, guter Alter? *Umarmt auch Lehmann.*

Sarten. Zum vier und zwanzigsten Male feyre ich ihn. Bin ich künftiges Jahr nicht dabey, so feyre meinen siebenzigsten Geburtstag auf Allerseelen!

Waldeck. Nein, bester Onkel! wünschen Sie mir, dann auch zu seyn, wo Sie sind!

Sarten *klingelt.*

---

## Neunter Auftritt.

Schlorum *mit dem Papiere.* Vorige.

Sarten. Schlorum! weißt du, was du deinem Herrn bringst?

Schlorum. Nein, Ihr Gnaden.

Sarten. Eine Schenkung von vierzig tausend Thaler.

Schlorum erstaunt. Ach Jemine!

Sarten. Nimm dies! — ihn küssend. Und dies! — so vollzieh ich den Auftrag deines sterbenden Vaters.

Waldeck. Sein letzter Kuß ist mir unschätzbar. Vom Testamente werde ich nicht Gebrauch machen.

Sarten. Nicht?

Waldeck. Sie wissen meine Gesinnung. Lassen Sie diesmal Ehrgeiz über Eigennutz siegen.

Sarten sich aufgebracht stellend. Prahle nicht mit deinem Ehrgeiz! Ich weiß besser, was dich ans Theater fesselt. Alte Liebe rostet nicht. Wenn einen die Primadonna verfolgt —

Waldeck erschrickt. Was sagen Sie?

Sarten. Du verfärbst dich. Hab ichs getroffen?

Waldeck. Die Buttlerin war doch nicht so unverschämt —

Sarten. Richtig! Geht nach dem Kabinet. Wollen Sie die Gewogenheit haben, an das Licht zu treten?

Waldeck außer sich, nachrufend. Herr Onkel, ich betheure Ihnen bey allem was heilig ist — erblickt das Fräulein und erstarrt. Himmel!

---

## Zehnter Auftritt.

Das Fräulein. Dales. Vorige.

Fräulein. Worüber erschrecken Sie? — daß ich es bin? ich?

Waldeck zu Sarten. Ein grausamer Scherz! — Außer sich. Ich weiß nicht wo ich bin —

Sarten launig. Nu, nu, wenns keine alte Liebe ist, so ists die neue.

Fräulein wendet das Gesicht gegen Dales, und legt ihre Hand auf ihre Arme.

Sarten. Ich wünsche dir Glück zu der herrlichen Eroberung und dem Theater zu der trefflichen Akquisition. Das giebt eine Aktrize!

Waldeck in voriger Bestürzung. Herr Onkel — Sie foltern mich —

Sarten. Nein, nein! — Es ist richtig! Sie ist dein.

Dalek. Ey, mein Herr Hauptmann! Nicht so militärisch, wenn ich bitten darf! Das arme Kind schämt sich zu Tode.

Sarten. Schämt sich! Was sie mir gestanden hat, soll er nicht wissen? Er, den es am nächsten angeht!

Waldeck ihr zu Füßen. Darf ich es glauben, mein Fräulein?

Fräulein zärtlich. Wenn Sie es wünschen.

Sarten reißt ihn in die Höhe. O spare deine Knie für die ersten Liebhaber! — Was meynst du? — Wozu sollte sie sich am besten schicken? — Zum Lustigen, dächt ich. Ein Schelmenstückchen auszuführen — dem Bräu-

tigam eine Nase zu drehen — und mit dem Liebhaber durch die Lüfte zu fliegen! — Hm! wie bedenklich er sie ansieht!

Waldeck. Meine alte Gemüthsart! Der erste Eindruck eines unerwarteten Glücks auf mich ist — Schwermuth. Zum Fräulein. Sie wollen Ihr Schicksal an das Schicksal eines beruflosen Flüchtlings ketten?

Fräulein. Jedes Schicksal, das ich mit Waldeck theile, wird mir willkommen seyn.

Sarten. Warum Flüchtling? warum beruflos? — Es steht bey dir, beydes zu ändern.

Waldeck tiefseufzend. Bey mir?

Sarten. Wo bleibt dein gepriesenes Theaterglück?

Waldeck. Das ist für meine Karoline nicht gemacht.

Sarten. Wie so? sprichst du ihr alles Glück ab? Ist sie nicht schön genug? Ist sie zu hölzern? zu kalt?

Waldeck zärtlich. Sie ist nur zu vollkommen. An Talent würde sie alle erreichen — an Verstand, Bescheidenheit und Liebreiz die meisten verdunkeln. — Aber nein! Wenn sie uns auch eine Charlotte Ackermann ersetzen könnte — stark ich würde es nicht zugeben. Mit Bitterkeit. Zu viel sind der Kränkungen, die das Schicksal einer armen Schauspielerin verbittern. Verdienst und Schönheit schützen nicht. Was sag ich? Verdienst und Schönheit leihen vielmehr dem Neide schärfere Waffen. Ihre eigenen Zunftgenossinnen würden ihre ersten Plaggöttinnen werden. Und gesetzt, Sie besäßen Stärke der Seele, Enthusiasmus und Selbstverläugnung genug —

Fräulein mit Wärme einfallend. Vergessen Sie der Liebe? Was ertrüg ich nicht aus Liebe zu Ihnen?

Waldeck. Engel! ihr feurig die Hand küssend. Eben um dieser Liebe willen, würde jede Beleidigung, die Sie träfe, mich zehnfach verwunden! Selbst vorübergehende Grillen des Parterre, kleine Ungerechtigkeiten, deren es sich täglich gegen den besten Künstler

schuldig macht, selbst diese würden mich von Sinnen bringen. *Mit steigender Heftigkeit.* — Und wenn ich mir gar gewisse Auftritte denke! Schale Urtheile, boshafte Einfälle, giftige Lästerungen — und dann die unverschämten Nachstellungen von reichen Wollüstlingen, die das Theater für eine Freystatt ihrer zügellosen Begierden halten — Ha! wie ein Rasender würde ich dazwischen stürzen und uns beyde unglücklich machen, ohne Sie zu rächen. — *Kalt und entschlossen.* Nein! Von diesem Augenblick an entsag ich der Bühne. *Mit Begeisterung.* So schimmernd auch ihr Gewinn ist — was ist er gegen die Ruhe, die er kostet? Was ihr vergänglicher Lorber — gegen den ewig frischen Myrthenkranz der Liebe? — Gefühl meines Daseyns, meiner Bestimmung in stiller Ausübung der süßesten Pflichten, im reinen Genusse häuslicher Freuden! Innige Vereinigung mit dem Ideale meines Herzens! Glücklich seyn und glücklich machen! Das ists, wornach ich ringe! — Lassen Sie michs in Ihren Armen finden! *Indem er seinen Arm um das Fräulein schlingt.*

Fräulein *an seine Brust sinkend.* Mein Waldeck!

Sarten ihn von der andern Seite umarmend. Gottlob! nun mag mich der Tod ablösen, wann er will! Nun Alte, ists so recht?

Dales. Nur der Kommerzienrath! Der Kommerzienrath! Du mein Gott! Er ist doch ein Mensch, der Fleisch und Blut hat! Wird er denn das alles so ungerochen hinnehmen?

Sarten. Je tiefer der Schurke — je feiger bey Beleidigungen! Und weh ihm, wenn er sich unterfängt, unserer gerechten Rache entgegen zu handeln!

Dales. Wir wollens hoffen! Eilen thut zwar sonst nicht gut! tröstlich. Indessen — wieder bedenklich Eins hab ich nur noch auf dem Herzen —

Fräulein. Was, liebe Dales? was?

Dales. Aber nehmen Sies einer alten Frau nicht übel, Herr Waldeck.

Waldeck ihr traulich die Hand drückend. Der mütterlichen Freundin meiner Karoline!

Dales wichtig. Wär es denn nicht möglich, daß Sie — Sie habens ja nun übrig

und Ehre geht über Geld — mit treuherzigem Lächeln daß ein Prädikätchen ins Aufgebot käme?

Fräulein lebhaft. Der Name Waldeck ist mein Stolz.

Sarten. Und ich halte den Teufel nichts auf Kauftitel — Aber wenn er als Volontär dienen will — ein Amt ist leicht gefunden. Thue das, lieber Wilhelm! Lieber umsonst gearbeitet, als dem lieben Gott die Tage gestohlen.

Waldeck zu Sarten. Ich überlasse mich ganz Ihrer Leitung. Aber Sie gewähren mir auch eine Bitte?

Sarten. Die wäre?

Waldeck. Sie ziehen zu Ihren Kindern! Sie vertrauen Ihr ehrwürdiges Alter unserer Pflege!

Sarten. Nichts! Was ich dem Vater abschlug, wird doch der Sohn nicht verlangen? Laß den grauen Sonderling in seinem Dachstübchen, und bey seiner Gnadengelderkost — Lehmann ist meine Pflege! Zu Wal-

deck und dem Fräulein, indem er zwischen beyde tritt. Genießt ihr der Welt und ihrer Freuden! Nur vergeßt im Wohlleben nicht, daß hier im obersten Winkel eines elenden Häuschens ein Herz schlägt, das es mit euch redlicher meynt, — als alle Herzen in euren großen glänzenden Häusern! Und — indem er seine Arme um sie schlägt wenn bald eine gedämpfte Trommel mit Sarg und Pfeife und der Melodie: „Ich hab mein Sach Gott heimgestellt!“ euch ans Fenster lockt, und ihr hört, daß es der alte Sarten ist, den sie vorbeytragen — erinnert euch mit einer Thräne seiner und des heutigen Tages! Sie liegen beyde gerührt an seiner Brust, Dales weint auch.

# Curt von Spartau.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen.

## Personen:

von Spartau, General.
von Tallmann, Obrist.
Pilof, Staabschirurgus.
Ein Auditor.
Ein Adjutant.

| | | |
|---|---|---|
| Marthe Ralph, Wittwe und Bäuerinn. | | in dem Dorfe Rohrig. |
| Fritz und Hannchen | Zwillingskinder der Marthe. | |
| Pastor Wehfeld. | | |
| Wenig, Lotterieeinnehmer. | | |
| Ein Küster. | | |

Christoph, Reitknecht des Generals.
Husaren und Soldaten.

Die Handlung geschieht im 1778ger Krieg an der Sächsischen Grenze.

# Erster Aufzug.

## Bauernstube.

### Erster Auftritt.

Marthe. Hannchen.

Marthe, sitzt an einem Tisch, worauf eine Lampe brennt, und liest andächtig in einem Gebetbuche. Neben ihr sitzt Hannchen und spinnt.

Marthe, richtet sich mit bethräntem Blick auf. Ach! — es war mir heute nach verrichteter Andacht doch so wohl ums Herz, und nun preßt es mich schon wieder hier, daß ich kaum Odem schöpfen kann — und meine Sünden sind mir doch alle vergeben! vor sich hinstarrend. Ach Gott! —

Hannchen, sich zu ihr setzend. Was ist Euch, liebe Mutter?

Marthe. Ich wollt', es wär dem Menschen vergönnt, sich das Leben zu verkürzen!

Hannchen. Wie Ihr Euch nur immer mit so schrecklichen Gedanken martern mögt? — und immer beym Schlafengehen!

Marthe. Ach, gutes Kind, ich hab auf der Welt weder Ruh' noch Rast!

Hannchen. Aber, du mein Gott! ich seh Euch ja nichts Böses thun. Ihr theilt Euern letzten Bissen Brod mit den Armen; ertragt alles, was Euch Gott zuschickt, mit Geduld, betet alle Tage so laut und inbrünstig zu ihm — kann man denn mehr thun, um ein ruhiges Gewissen zu haben?

Marthe. Ich murre gegen kein Kreuz, was er mir zuschickt. Die Feinde haben mir Alles genommen — Vieh, Geld, Frucht. Wer weiß, wie lange es dauert, so brennen sie mir die elende Hütte über den Kopf zusammen! — Immerhin! — Er hat versprochen, uns Alle zu erhalten. — Ich bin abgehärmt, hab aber doch noch Kraft zu arbeiten — und dafür dank ich ihm! Nur du und dein gottloser Bruder — ihr macht mir so viel Seelenangst!

Hannchen, weinend. Mutter, das schmerzt mich, daß Ihr mich so oft mit Fritzen zugleich nennt! Was ich Euch an den Augen absehen kann, das thu ich. Ich arbeite bis in die sinkende Nacht, um uns vor dem Hunger zu schützen.

Marthe. Dir gilt mein Harm nicht — aber meine Angst.

Hannchen. Hab ich mich nicht in der argen Kriegszeit, so oft Feinde in unserm Dorfe waren, immer unter die Erde verkrochen, damit Ihr nicht an mir die Schande erleben mögtet, die Euch Tag und Nacht so ängstigt!

Marthe, sie ins Auge fassend. Du bist brav, Mädchen! recht brav! hast Gott mehr vor Augen, als deine Mutter. — Bleib so! laß dich nie durch Schmeicheley oder Versprechen bethören — sonst hast du auch nirgends Ruh als im Grabe. Verstehst du mich?

Hannchen, zitternd. Mir wird angst, wenn Ihr mich so anschaut!

Marthe. Ich verdien's nicht, so ein Kind zu haben, wie du bist! Du bist mein

Segen. Nur an deinem Bruder läßt mich Gott seine Strafruthe zu hart fühlen. Läuft von mir fort in die Welt, und läßt nichts mehr von sich hören und sehen! und ich ließ euchs doch an nichts fehlen!

Hannchen. Ganz gewiß hat er sich anwerben lassen, denn zum Bauer war er zu stolz; und der Soldatenstand war's ja immer, mit dem er Euch drohte, so oft Ihr seinen Unarten die Stange nicht hieltet.

Marthe. Man meynt nicht — man meynt nicht, daß es möglich seyn kann, daß Geschwister, die in einer Minute, mögt ich sagen, das Licht der Welt zugleich erblickten, von so verschiedener Gemüthsart seyn können! Du, ein Kind, wie man sichs nur vom Himmel wünschen kann; und der Fritz —

Hannchen. Ja, Fritz ist auch ein Bube.

Marthe. Ja wohl ein Bube! — Ey nun, wenn er Soldat ist, so büßt er früh genug für das, was er um seine Mutter verdient hat. Das Herz war, trotz seiner Büberey, doch gut! Nur vom Bauer wollt' er nichts hören.

Hannchen, schüchtern. Mutter — —

Marthe. Was denn?

Hannchen. Ihr müßt aber nicht böse werden.

Marthe. Sprich, was ist's?

Hannchen. Was ich Euch schon so oft hab fragen wollen, und was auch Fritzen so im Kopfe gewirbelt hat — wenn sie ihn in der Schenke wegen unsrer Herkunft aufgezogen haben — wer war denn eigentlich unser wahrer Vater?

Marthe, mit in einander geschlagenen Armen, und gesenktem Haupte. Daß du mich aber nicht verachtest, und immer denkst, ich bin euere Mutter, die euch mit Schmerzen geboren! — Vor 20 Jahren hatten wir auch Krieg — sieben Jahre lang — ach es war ein grausamer Krieg! Mein Vater holte gleich im ersten Jahr seinen Tod. Vier Jahre lang hielt ich mich bey meiner Mutter, trotz allen Nachstellungen, redlich und gut. Im letzten Jahre bekamen wir noch einmal Einquartirung von einem — Major, glaub ich. — Der Mann sah dir so grad und

gut aus den Augen, daß mirs Herz schlug, so oft er mit mir sprach. Meine selige Mutter, die's wohl merkte, daß der mir's Hirn verrückt hatte, führte mich an den Altar in der Kirche, und beschwur mich auf den Knien: auf meine Ehre zu halten, und mich ja nicht durch irgend ein Versprechen blenden zu lassen.

Hannchen, ängstlich. Liebe Mutter!

Marthe. Genug, der Teufel hat mich verblendet! Unter dem Vorwande, mich zur Frau zu nehmen, in Thränen ausbrechend. ward ich entehrt. Er marschirte fort, und meine Mutter starb vor Gram!

Hannchen, ihr um den Hals fallend. Das sollt Ihr nicht an mir erleben!

Marthe. Da hast du das ganze Geheimniß, und die Ursache meines unaufhörlichen Jammers.

Hannchen. Darum verachtet man uns so im Dorfe?

Marthe. Wenn sich nicht noch unser alter Herr Pfarrer meiner annähm'! reicht' mir dann im ganzen Ort ein Mensch einen

Trunk Wasser? — Drum fleh ich so oft zu Gott, daß er mich von meinen Leiden erlösen möge!

---

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pastor Wehfeld.

Hannchen. Da ist er ja noch, der liebe Herr Pastor!

Marthe. Sie halten doch Ihr Wort redlich, Herr Pfarrer; und gut, daß Sie noch kommen!

Pastor. Ich find' euch nicht, wie ich hoffte! Hat denn der heutige Tag eure Seelenangst nicht gestillt?

Marthe. So oft die Nacht einbricht, so oft wandelt sie mich auch wieder an; und da bläst mir der böse Feind oft Gedanken ein — Gedanken, die mich — um die — Seligkeit bringen könnten!

Pastor, setzt sich zu ihr. Wie oft hab' ich euch schon gesagt, Marthe, daß ihr mir un-

ter allen meinen anvertrauten Seelen am nächsten liegt, weil keine für ihr Vergehen tiefer und reuiger büßt, als ihr! Aber sich ewig mit dem Gedanken martern: als ob alle Barmherzigkeit vor euerer Schuld allein verschlossen sey, ist Gotteslästerung.

Hannchen. Ach merkt's Euch doch, Mutter!

Pastor, voll Wärme. So sehr ihr euch mit dem Skrupel quält: als verachte euch, wegen eures Fehlers, die ganze Gemeinde, so stolz bin ich darauf, euch bey jeder Versammlung als Muster einer duldenden Christin zu empfehlen; und ich wiederhol es euch ins Gesicht, ich weiß im ganzen Dorfe keinen Menschen, mit dem ich mich stundenlang so vernünftig unterhalten könnte.

Marthe, mit schwerem Odem. Ach, richten Sie mich auf, Herr Pastor!

Pastor. In dieser Tochter habt ihr Gottes Verzeihung und Segen! — Die Feinde haben euch zwar nichts als eure Hütte gelassen — ihr habt aber Religion und Vernunft genug, die Widerwärtigkeiten des Krieges standhaft zu ertragen. Wenn sie euch

nun aber, wie mehreren Müttern, dies Kind vom Herzen gerissen —?

Marthe. Ich habe Angst genug um sie ausgestanden; — denn bey dem letzten feindlichen Ueberfall hat sie sich ganzer 8 Tage lang im Keller verkrochen; ich paßte dann immer die Minute ab, wo Niemand auf meinen Gang Acht hatte, und brachte ihr ihr Bischen Essen. Hat mirs doch allemal Stiche ins Herz gegeben, wenn ich sie auf ihrer Schütte Stroh, wie eine arme Sünderin, hab sitzen sehen. Tröstete mich aber damit, daß doch ein Uebel größer als das andre sey.

Pastor. Wohl gethan, Mutter!

Marthe. Und ich bin gewiß, daß sie sich lieber lebendig hätte begraben lassen, als daß sie sich einem Schimpf ausgesetzt, der sie Zeitlebens zum Spott des Dorfes gemacht hätte!

Pastor. Du gute, fromme Tochter! das lohn' dir Gott!

Marthe. So eine Tochter zu haben, Herr Pastor, und so einen ruchlosen Buben!

Pastor. Der büßt vielleicht jezt für die Kränkungen, die er euch verursacht, mehr als ihr ihm wünscht.

Marthe. Ach, ich vergeb' ihm, und wünsche, daß es ihm wohl gehen möge! denn Gott der Barmherzige gebe nicht zu, daß ihm noch die mindeste seiner Unarten anklebt! sein Leben wär' verwirkt; denn im Kriege machen sie nicht viel Federlesens mit einem Mutterkinde, mit tiefem Seufzer. der Junge war so auf seine Ehre versessen!

Pastor. Ein Fehler, gute Marthe, der ihm als Soldat mehr nützen als schaden wird. Der Soldat, der auf Ehre hält, ist auch mit Leib und Seele für seine Pflicht!

Marthe. Ja, das wohl! — aber er war, wie soll ich gleich sagen? so — nistlich, und dabey so jähzornig; denn kaum hatt' ich die Strafe, für ein blaues Maal an dem Einen, erlegt, da stand schon wieder ein anderer mit einem blutigen Kopfe beym Richter auf und klagte. Endlich wurd' ich doch so wild, daß ich ihn alle Sonntage, wenn die jungen Bursche nach dem Gottesdienst in die Schenke giengen, einsperrte.

Pastor. Er war gut, und wild.

Marthe. Das wurde ich gewahr! — Es war grade den Sonntag nach Laurenzi nach unsrer Kirchweih, da hatt' ich ihn denn, weil er auch ein paar Tage zuvor Händel angefangen hatte, mit einem großen Vorlegschloß auf dem obersten Boden eingesperrt — auf einmal entsteht Lerm im Dorf: „Fritz Ralph hätte den scheelen Lotterieeinnehmer Wenig so in der Schenke geprügelt, daß sie ihn nach Hause hätten tragen müssen.“ — Ich betheuerte denn, daß die Leute nicht recht bey Sinnen seyn müßten, weil mein Fritz auf dem obersten Boden eingesperrt wär'! Eh ich mich's verseh, bringen sie ihn das Dorf herunter gebunden bey mir vorbey geführt, und setzten ihn vier Wochen lang bey Wasser und Brod in Thurm.

Pastor. Der Streit war wegen Nummern-Unterschleif entstanden; ich entsinn mich der Geschichte.

Marthe. Der Spitzbube hats verdient ohne alle Frage. — Aber denken Sie nur um Gotteswillen! war mir der Bube vom

obersten Boden in tiefsten Hohlweg herunter gesprungen, um solche Teufeleyen anzufangen.

Pastor. Ja, der arme Tropf war um seinen Einsatz betrogen.

Marthe, hastig. Betrogen oder nicht! — Genug ich ließ ihm die vier ganze Wochen außer seinem bestimmten Wasser und Brod keinen Löffel Suppe reichen, weil ich glaubte, ich müßt' ihn endlich zwingen. Aber was war ausgerichtet? An einem Samstag Abends ward er losgelassen. — Ich hatte mich denn so recht in Positur gesetzt, um ihm's Gewissen zu schärfen! Guckt er mit dem Kopf zur Thüre rein: — „Adje Mutter!" Ih Fritz! um Gotteswillen, wo willst du denn hin? — „Fort in die Welt! Ihr habt mich zum letztenmal gesehen." — Ich lief ihm dann nach bis naus auf die Haide, fiel auf die Knie, und schrie ihm nach: Er mögte nur, wo er auch hin wollte, auf ein selig Ende bedacht seyn! — Da wischte er sich die Augen, schwenkte den Hut, und fort den Berg hinunter!

Pastor. Ihr arme Mutter!

Marthe. Ists nicht um Blut zu weinen, Herr Pastor?

Pastor. Euer Harm, liebe Marthe, geht mir sehr nah! Ist er aber, was ich zuversichtlich glaube, Soldat! so gesteh ich's euch offenherzig, es ist mir lieb, daß es so kam; denn, glaubt mirs aufs Wort, ihr hättet ein größer Unglück an ihm erlebt, wenn er im Dorf als Bauer bey euch hätte bleiben sollen.

Marthe. Ach freylich, freylich, Herr Pastor! ich weiß schon wo Sie hinzielen; weil ich ihn zwey Jahre in die Stadtschule geschickt hatte, wollte der Bube immer höher hinaus; der Kopf war ihm denn heller als den übrigen Burschen im Dorfe, und nun immer, wo er gieng und stand, die Neckerey mit dem Bastard — ich versteh Sie. Mord und Todschlag hätt' das am Ende noch gegeben!

Pastor. Das meyn' ich; und dieserwegen sollt ihr euch zufrieden stellen lassen, und den Unfall nicht immer als eine Strafruthe Gottes anklagen, so oft ein Blatt rauscht!

Hannchen. Wohl wahr, Herr Pastor! Ihre schwarzen Gedanken stecken mich ordentlich mit an. Und wenn man in so jungen Jahren, bey so viel Arbeit, nicht einmal einen frohen Sinn haben kann, ih so kann man ja den Augenblick kaum erwarten, wo sie einen auf den Kirchhof tragen!

Marthe. Herr Pastor, jeden Vorwurf kann ich ertragen, der mich allein trifft — aber jedes zweydeutige Wort, das meine Kinder angeht — frißt mir immer tiefer am Herzen!

Pastor. Liebe Mutter, nehmt mir's nicht übel, wenn ich sage, daß euer Argwohn und eure Empfindlichkeit auch oft zu weit geht. Der entfernteste Gedanke von Beleidigung quält euch schon mit unnöthiger Bekümmerniß.

Marthe, nachdenkend. Sie haben ganz recht; — da nun aber das bey mir nicht steht, es zu ändern, so predige ich meinem Mädel immer vor, daß man bey so einem Verbrechen nur im Grabe Ruhe hat: damit sie ja nie in die Fußstapfen ihrer unglücklichen Mutter treten möge.

Man hört 11 Uhr schlagen.

Pastor. Jetzt ruht, Mutter!

Marthe. Kann ich ruhen — so verdank ichs Ihnen! — Von Feinden haben wir doch nichts zu fürchten? — Vorige Nacht hört' ich so stark schießen. —

Pastor. Ich habe Nachricht; es war bloß blinder Lerm, welchen einige Ueberläufer verursacht haben sollen. Das Lager, welches sich bis auf eine Stunde von unserm Dorfe erstreckt, ist ganz ruhig. — Tröstet euch, Mutter, es giebt bald Friede!

Marthe. Gott verleih's; und laß mich meinen wilden Buben vor meinem Ende noch einmal sehen!

Pastor. Den Wunsch kann euch Gott noch gewähren! Gute Nacht, Mutter! Gute Nacht, Hannchen!

Hannchen. Gute Nacht, lieber Herr Pastor! wollen Sie nicht unsre Laterne mitnehmen?

Marthe. Es ist wahr, Sie gehen allemal über den Kirchhof. Sie mögten über ein Grab oder ein Kreuz fallen; es ist Stock-Nacht!

Pastor. Ich dank euch! der Mond dämmert jetzt schon; reicht ihr noch einmal die Hand, und beleuchtet die Stätte, die mich bald aufnimmt! — Gute Nacht! ab.

---

## Dritter Auftritt.

Marthe. Hannchen.

Hannchen, nach kurzer Pause. Der alte, liebe Greis!

Marthe. Ja — an dem liegt's nicht, wenn Er seine Anvertrauten dermaleinst da oben nicht Alle wiederfindet! — Auf so einen Priester muß eine Gemeinde stolz seyn!

Hannchen. Kommt in später Nacht da noch zu Euch, um Euer Gemüth zu besänftigen. — Merkt nun auch auf das, was er gesagt hat; denn wenn er hören sollte, daß sein Zureden bey Euch nichts fruchtete, so mögt er böse werden, und Euch nie wieder besuchen.

Marthe. Ich kanns sagen, es ist mi recht ruhig ums Herz. Leg du dich schlafen

Hannchen; ich will hier meinen Abendsegen auslesen, dann komm ich gleich nach.

Hannchen, setzt ihr Spinnrad bey Seite. Es ist in der zwölften Stunde, Mutter! ich setz mich so lange zu Euch, bis Ihr fertig seyd, dann gehn wir mit einander.

Marthe. Du bist ein Kind! Ließen uns die Lebendigen ungeneckt, vor den Todten könnten wir beyde ruhig seyn, es sey Zwölfe oder Sechse!

Hannchen. Betet, ich setz mich zu Euch!

Marthe betet, Hannchen sitzt bey ihr.

Hannchen, mit lautem Schrecken. Verbergt mich, Mutter! Es stürzt was zur Hausthüre herein.

---

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fritz tritt athemlos ein, schöpft in der Mitte der Stube frischen Odem, und läßt sich entkräftet neben der Mutter nieder. Sie sehen einander starr an, ohne zu sprechen.

Marthe, reicht ihm die Hand, mit gebrochenem Tone. Fritz?

Fritz, ihr um den Hals fallend. Ja Mutter, Euer gottloser Fritz!

Hannchen. Lieber Bruder, du bists?

Fritz, bleibt an der Mutter hängen und reicht Hannchen die Hand. Erschrick nicht, ich bins.

Marthe, ihn aufrichtend. Sohn!

Fritz. Ich seh Euch also wirklich noch einmal auf der Welt? Der Wohlthat bin ich nicht würdig!

Marthe, sieht ihm ins Auge. Ach, ich seh's an deinen nassen Augen, daß du doch oft an deine verlassene Mutter mußt gedacht haben!

Fritz. Mit Angst und Reue, gute Mutter! Euer Nachruf hier auf der Haide, wie ich vor zwey Jahren von Euch lief: „Fritz, mach daß ich dich im Himmel wieder seh!" hat mich Nacht für Nacht von meinem Lager aufgeschreckt; und nur in dem Augenblick, wo ich Euch nach so langer Herzensangst wieder in Euer ausgesöhnt Gesicht sehe, wird mir's zum erstenmal so wohl ums Herz, so wohl, daß ich diese Nacht noch sterben wollte!

Hannchen. Lieber Fritz! die Zunge klebt dir ja vor Hitze am Gaumen. Mutter, im Keller steht noch die frische Milch und die Semmel, die Euch heute der Herr Pfarrer geschickt hat; die soll dich laben, lieber Fritz!

ab.

Marthe. Lauf, Hannchen!

Fritz. Nur einen Trunk frisches Wasser! denn das ist in unserm ganzen Lager nicht zu bekommen.

Marthe. Ach du mein Gott! — Du bist also doch, was ich vermuthete, Soldat? — steh doch auf, und laß dich betrachten. — Ey, du bist ja ein recht schöner Kerl geworden! — So gerade, so gestreckt! — Nicht wahr, du kömmst zu Fuße?

Fritz. Zu Fuße, liebe Mutter! — Bin Grenadier beym Regiment Spartau, unsers kommandirenden Generals.

Marthe, stutzt bey dem Namen. Spar —

Fritz. Spartau. Das ist ein Mann, für den die ganze Armee mit Freuden das Leben läßt; und doch werden wir ihn verlieren!

Marthe. Verlieren?

Fritz. Ihm ist bey der letzten Attaque, an der Böhmischen Grenze, die Brust durch einen Schuß gequetscht worden. Alles im Lager ist traurig, weil er gewiß daran wird sterben müssen. — Morgen kommandirt unsern linken Flügel ein anderer General.

Marthe. So? — Darst du denn in so später Nacht noch aus dem Lager weg?

Fritz. Mit Gefahr meines Lebens bin ich den Augenblick bey Euch; denn so wie ich Eure Milch verzehrt habe, nehm ich wieder Abschied von Euch.

Marthe. Zittern mir nicht schon alle Glieder vor Angst! ih! wie hast du dich denn wegstehlen können aus dem Lager, wo so entsetzlich viele Menschen bey einander sind?

Fritz. Aengstigt Euch nicht, Mutter!

Marthe. Ach, Fritz!

Fritz. Unser Lager erstreckt sich von der Sächsischen Grenze an bis eine Stunde hier von Rohrig. Weil wir nun von dieser Seite keinen feindlichen Ueberfall zu fürchten haben, so sind die Vorposten auch sehr schwach besetzt.

Marthe. Aber —

Fritz. Unser Zelt, wo wir des Nachts wie die Häringe auf einander geschicht liegen, steht an der äußersten Spitze des Hohlweges, der von Burenau bis in unser Dorf führt.

Marthe. Und du —?

Fritz. Unser Zelt ist visitirt; meine Kameraden schlafen, von der Hitze abgemattet, wie die Todten.

Marthe. Die armen Leute!

Fritz. Da nun übermorgen unser linker Flügel aufbrechen soll, so ließ mirs denn länger keine Ruhe; ich schlich mich durch den tiefen Hohlweg durch, um Euch noch vielleicht die letzte gute Nacht zu sagen!

Marthe, schnell. Ach, mein Gott! das ist ja desertirt?

Fritz. Ach, warum nicht desertirt! Ich fürchte den Tod nicht; und mein Blut gehört dem König!

Marthe. Aber Verdruß kann dir's doch machen?

Fritz. Höchstens einen derben Verweis, wenn man's erfährt; — aber das wird man nicht! — Denn jetzt gleich schleich ich mich wieder in mein Zelt, als ob ich nicht ausgegangen wär.

Hannchen, mit der Milch kommend. Hier, lieber Bruder!

Marthe. Setz dich und iß — ich will dich hernach bis ans Lager begleiten.

Fritz. Das könnt und dürft Ihr nicht!

Marthe. Ih warum denn nicht? Ich weiß ja den Weg so gut als du!

Fritz. Bedenkt, Mutter, es ist Mitternacht — ich bin ein junger Kerl, der laufen kann, ohne daß man Tritt und Odem spürt; Euer Keuchen und Husten könnte uns den Patroullen entdecken.

Marthe. Ih nun, wenn ich dich auch verrathe, was hats denn zu bedeuten? Du sagst, es ist meine Mutter, die ich auf einen Augenblick besucht habe, und die begleit mich bis hieher ans Lager.

Fritz. Aber, liebe Mutter, laßt euch doch bedeuten, daß mir viel, sehr viel daran

liegt, daß es kein Mensch erfährt, daß ich Euch in der Nacht ohne Urlaub besucht habe.

Marthe. Eben darum, einfältiges Kind! Ich will den Fall setzen, sie attrapirten dich, und halten dich für einen Ausreisser? So kann ichs ja bey Gott beschwören, daß dirs nicht in Sinn gekommen ist; und daß, wenns dein Wille gewesen wär, deinem Könige untreu zu werden, ich, deine Mutter, dich selbst würde ins Lager geführt haben, daß sie dir für deine ruchlose That dein Recht angethan hätten.

Fritz. Das würdet Ihr gethan haben?

Marthe. So wahr du mein lieber Sohn bist, das hätt' ich gethan! Du hast dem König geschworen, treu bis in den Tod zu seyn; — und wenn du den Schwur brächst, und nach Hause zu deiner Mutter aus Zaghaftigkeit oder Untreu liefest, meynst du denn, daß ich so einen meineidigen Buben vor mir sehen könnte? Ih, ich jagte dich bey Nacht und Nebel aus dem Hause!

Fritz, freudig. Ihr?

Marthe. Ja, ja, deine Mutter! denn ewig bleibt das wahr: wer seinem König un-

treu werden kann, der thut auch seinen Aeltern kein gut!

Fritz. Mutter, jetzt seyd Ihr mir noch einmal so theuer! und Gott verzeih mirs, wenn ich Euch oft für Eure strenge Zucht an mir, heimlich den Tod wünschte. Nein, Mutter, so einen Schimpf erlebt Ihr an Eurem Sohne nicht! Er reißt sichs Halstuch ab und entblößt seine Schulter. Seht, Mutter! so stand ich vor sechs Wochen vor meinem General, wie ihm eine Kugel die Brust zerschmetterte. Wir hielten mit aufgepflanzten Bajonetten die Reuterey auf, die in uns einhauen wollte. Ich stand im ersten Gliede und wich nicht von der Stelle, trotz des Hiebes, den mir ein feindlicher Reuter versetzte.

Marthe, bethränt auf die Wunde. Jetzt hast du mir kein Leids auf der Welt gethan! — Bleib so, Fritz! — Dein Tod würde mich sehr betrübt haben — aber wenn ichs erfahren hätte, daß du dich als so ein braver Kerl gehalten hättest — ich würde meinen — thät mir aber doch im Herzen viel darauf zu gut, daß ich dich geboren hatte.

Hannchen, streichelt ihn. Du, lieber Fritz! iß jetzt auch deine Milch!

Marthe. Das thu. — Was ist dir denn, Fritz? was ist dir? —

Fritz, mit anwandelnder Ohnmacht. Das — Blut — schlägt mir — so zum Herzen! — Ach Mutter — ich weiß nicht —

Marthe. Geschwind, Hannchen! öffne ein Fenster! daß frische Luft hereinziehen kann.

Hannchen, befolgts.

Fritz, schöpft frischen Odem. So! so, liebes Hannchen! Ich weiß nicht, es flog mich auf einmal so eine Angst an.

Marthe. Wie ist dirs denn jetzt, Fritz?

Fritz. Besser, Mutter!

Marthe. Es wird dir doch nichts zustoßen, daß du dich verspätest, oder gar unter Wegs liegen bleibst?

Fritz. Ists denn ein Wunder, wenn mir so ist? ich bin mehr zu Euch durch den Hohlweg herunter gestürzt als gelaufen!

Hannchen. Ih so bleib da bis es tagt!

Marthe, zornig. Bis es tagt? du dummes Ding! damit dein Bruder das Tageslicht nie wieder zu sehen bekäme! und wenn mir auch sein Abschied das Herz abfrißt, so soll er jetzt fort!

Hannchen, weint. Nun ja doch!

Marthe Iß jetzt deine Milch — dann schleich dich zur Thür hinaus und sag gar nichts.

Fritz, mit verschluckten Thränen. So will ich's machen. indem er sich setzt. Ihr seyd wohl recht arm unterdessen geworden?

Marthe. Wir sind fertig bis aufs Haus, und darauf borgt einem im Kriege kein Mensch einen Groschen. Verleiht uns Gott nicht baldigen Frieden, so müssen wir im Elend verschmachten. Für meinen Antheil an der letzten Kontribution hab ich meine zwo Kühe hingegeben.

Fritz. Die Milch habt Ihr also gekauft?

Hannchen. Die Mutter hat heute ihre Andacht verrichtet, und da hat ihr unser alter Herr Pfarrer die Milch und die Semmel verehrt, damit sie sich an ihrem Seelentage

was zu Gute thun sollte; denn ich und die Mutter leben wie die Gefangenen — von Brod und Wasser.

Fritz, außer sich vor Wehmuth. Und ich sollte Euch diese Kost, die Euch, abgehärmte Mutter, an so einem Tage als Labung gereicht wird, aufzehren?

Marthe. Fritz, daß ich dich heute noch durch Gottes wunderbare Fügung sehe, ist mir ja die größte Labung, und macht mir alle meine Noth vergessen.

Fritz. Und mir, gute Mutter, schwillt das Herz in diesem Augenblick so auf, daß ich lieber vor Durst meine Thränen schlucken will, als daß ich Euch dieser Wohlthat berauben.

Marthe. Fritz, was fällt dir ein!

Fritz. O laßt mich fort, Mutter, denn ich leide in der Minute mehr, als ich in meinem Leben verbrochen.

Hannchen. Du mußt ja verschmachten, eh du das Lager erreichst!

Fritz, den Kopf niederlegend. Ich hätte Euch nicht sehen sollen!

Marthe. Ist dirs denn wehe, Fritz?

Fritz. Ach, ich weiß nicht, sonst hatt' ich Mark in Knochen, um durch Feuer und Schwert zu rennen — und auf einmal bin ich so entkräftet, wie ein gejagter Hirsch — und mögte immer weinen. Gebt mir doch einen Trunk Wasser!

Marthe. Aber Fritz —

Fritz. Wasser kühlt mich mehr als Milch.

Marthe. Nun so geh, Hannchen!

Hannchen, geht hinaus.

Fritz. Ach Mutter, ein Kind, das ohne Segen in der Welt herum läuft, hat auf jedem Tritte Angst! Segnet mich, Mutter, ich muß fort.

Marthe, verwendet das Gesicht. Du bist schon von mir in allen meinen — Was ist dir, Hannchen?

## Fünfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen. Hernach einige Husaren.

Hannchen, ohne Wasser, ängstlich. Mutter! — ach, Fritz!

Marthe. Was denn?

Hannchen. Es kommen Husaren unten aus dem Dorfe auf unser Haus zugesprengt!

Marthe. Husaren? sie setzt sich entkräftet nieder. Das Blut in den Adern erfriert mir! — Hast du was angestellt, Bube?

Fritz. Gott ist mein Zeuge, nichts, Mutter, als daß ich Euch einen Augenblick sehen wollte!

Die Husaren, sprengen die Thüre auf.

Ein Husar. Treffen wir uns!

Fritz, geht auf sie zu. Hier bin ich — meine Mutter hat keine Schuld. Nehmt mich!

Marthe, Ach, meine Herren! winkt ihm, voll Wehmuth. Du? nicht wahr, er muß jetzt sterben?

Fritz, umhalst sie noch einmal. Ja, Mutter, das muß ich, und sterbe recht gern! Gute Nacht, Mutter!

Die Husaren, reissen ihn fort.

Ein Husar. Ja wohl, gute Nacht! Fort!

alle ab.

Marthe, starrt sprachlos und ohne Thräne gen Himmel. Ach, dein Gericht liegt schwer auf mir!

Hannchen, sinkt ihr in den Schooß.

---

# Zweyter Aufzug.

Angenehme Gegend entfernt vom Lager.

## Erster Auftritt.

Unweit vom Zelt des Generals, welches ganz sichtlich ist, wird der Morgensegen geblasen.

Der General von Spartau sitzt auf seinem Feldbett im Ueberrock, in welchen er, wegen seiner Wunde an der linken Brust, nur mit dem rechten Arme eingeschlupft ist.

Neben dem Zelt ist der Stabschirurgus, Pilof, am Kohlfeuer, einen Ueberschlag zu wärmen, beschäfftigt.

Der General hört der einfachen Musik mit sichtlicher Rührung zu.

Ein Adjutant tritt ans Zelt, um ihm eine versiegelte Ordre zu übergeben. Nachdem ihm aber Pilof winkt, tritt er wieder zurück, um den General diesen Augenblick genießen zu lassen.

v. Spartau, erblickt den Adjutanten und nimmt ihm stillschweigend die Ordre ab. Er erbricht sie und liest. — Hm — hm! Doch keine

einzige Nacht ohne Desertion! — Wie? — Ralph? Der Grenadier Ralph unter meinem Regiment? So viel ich mich entsinne, hab ich nur Einen dieses Namens! Nicht wahr, Pilof?

Pilof. Nur Einen, Ihro Excellenz!

v. Spartau. Also der, der bey der letzten Attaque bey —

Pilof. Bey Rumburg so tief in die Schulter verwundet ward.

v. Spartau, stützt den Kopf. Oh! — Der thut mir leid! — Aber mein Regiment hat und soll in nichts Schonung haben.

Adjutant. Der Herr General von Löwen wollten, weil Ihro Excellenz gesonnen wären, wegen Gesundheitsumständen noch heute das Lager zu verlassen — —

v. Spartau. Mich davon so früh als möglich benachrichtigen lassen! Danken Sie ihm in meinem Namen für die pünktliche Attention.

Adjutant. Und wie der Herr General diese Nacht zugebracht hätten?

v. Spartau. So übel, daß ich meinen armen Ralph um seine wahrscheinlich baldige Auflösung beneide.

Adjutant. Der Herr General haben weiter nichts zu befehlen?

v. Spartau. — Hm — Nichts. — Der letzte Rapport wäre mir sehr unangenehm; wenn aber der Vorfall sich durch nichts — durch gar nichts in dem kurzen Verhör entschuldigen ließ — so zählte ich bis gegen Abend einen braven Kerl weniger unter meinem Regimente. — Guten Morgen! —

Der Adjutant, verneigt sich und geht ab.

Pilof, bringt den erwärmten Ueberschlag und legt ihn dem General an die Brust.

v. Spartau, düster und unwillig. Ach, ich wollte lieber, Sie verbrennten die alte morsche Hütte, als daß Sie sie zu erwärmen suchen!

Pilof. Erlauben Ihro Excellenz. Er knöpft ihm den Ueberrock zu, um ihn zu befestigen.

v. Spartau. Dies elende Palliativ verzögert die Minute, wornach ich mich schon sechs Wochen lang sehne!

Pilof, gerührt. Ich suche wenigstens zu lindern, Herr General, wenn ich nicht zu retten vermag.

v. Spartau, ihn anstarrend. Ich will jetzt nichts mehr von Rettung hören!

Pilof, tritt zurück. Herr General!

v. Spartau. Warum soll ich von Gottes freyer Luft Abschied nehmen? Lassen Sie mich lieber lebendig begraben!

Pilof. Der Herr General sind schrecklichen Humors.

v. Spartau. Das bin ich.

Pilof. Doch nicht — daß ich —

v. Spartau. Warum wollen Sie mich nicht im Lager sterben lassen?

Pilof, fest. So lange der gewissenhafte Arzt noch Möglichkeit von Genesung ahndet, erheischt es seine erste Pflicht, wenigstens körperliche Leiden zu mildern; wenn er auch schon nicht mit Gewißheit für das Leben bürgen kann.

v. Spartau, seufzend. Ja, ja! eure Kunst leidet Ausnahmen.

Pilof. Die schnell abwechselnde Luft der Herbstnächte — Getümmel des Lagers — Theilnahme — Bekümmerniß — Alles dies muß ja natürlich verursachen, daß die Wunde heißer brennt.

v. Spartau. Heiß! heiß! lieber Pilof!

Pilof. Ist das ein Wunder, da Ihro Excellenz ganzer zwölf Nächte fast keine Stunde gehörige Ruhe genossen!

v. Spartau. Ein Vater trennt sich ungern von seinen Kindern.

Pilof. Und raubt ihnen auch nicht muthwillig den freudigen Gedanken der Wiedergenesung!

v. Spartau. Hm! Wiedergenesung? Ich weiß, woran ich bin — und glaubte, den Tod so zu beschleunigen.

Pilof. O Herr General, das ist ein trauriges Geständniß für den Arzt, welcher mit ganzer Seele auf die Wirkungen seines rastlosen Eifers hofft!

v. Spartau, rafft sich zusammen. Ich habe den Tod nie gefürchtet.

Pilof. Das beeiden Thaten und Wunden!

v. Spartau. Daß er mich aber so lange martert, bis er mich würgt — das macht mich — fällt in finstres Nachdenken. Nach einer Pause. — In die Residenz will ich nicht!

Pilof. O das ist auch mein Wille nicht.

v. Spartau, entkräftet. Und wo denn hin mit dem Leichenkarn?

Pilof. Blos das Getümmel des Lagers und Rapporte der Art erwecken diese fürchterliche Laune. Genossen Ew. Excellenz nicht vor einigen Minuten einen Ihrer seligsten Augenblicke?

v. Spartau. Hm — ja; es war mir wohl.

Pilof. Und bewirkte wohl diese süße Ruhe der Seele etwas anders, als der Anblick des stille betenden Heeres, und der einfach rührende Klang des begleitenden Morgenlieds?

v. Spartau. — Es ist möglich!

Pilof. Alle umliegende Dörfer sind hier so freundlich und so gesund, und jeder ländliche Gegenstand ruft die nämliche Stimmung wieder in Ihre Seele zurück.

v. Spartau. Wohlan denn! laßt uns eine Probe machen.

Pilof. Und gesetzt, Herr General, (ich spreche frey) Menschenhülfe wär an Ihrem theuren Leben vergebens, so bin ich gewiß, Denenselben dort eine sanftere Todesstunde zu bereiten, als sie der Lerm des Lagers gewähren kann.

v. Spartau, betrachtet ihn mit ernstem, forschendem Blick. Pilof!

Pilof, sich ihm nähernd. Herr General!

v. Spartau. Junger, braver Mann, Sie sind mir mehr als Arzt! ich folge; und will recht ruhig indem er ihm die Hand reicht. in den Armen meines Freundes sterben!

Pilof, küßt mit tiefer Rührung seine Hand. Ach, daß ich nur Mensch bin!

v. Spartau. Dem ich gewiß danken werde, es komme wie es wolle! — auch

macht mich der Kerl diesen Morgen übler Disposition!

Pilof. Der Herr General von Löwen hätten wohl die Schonung für Ew. Excellenz haben können, Dieselben mit diesem Rapport zu verschonen!

v. Spartau. Nein, so lang ich im Lager noch lebend gegenwärtig bin, muß ich, ohne Rücksicht meiner Gesundheit, davon benachrichtigt werden. — Der Kerl hatte für seinen Diensteifer auf Belohnung zu rechnen.

Pilof. Sonderbar! unter allen Verwundeten Ihres Regiments interessirte mich dieser Mensch. Er war der Ruhigste, und trat seinen Dienst früher an, als seine weit leichter verwundeten Kameraden.

v. Spartau. Der arme Tropf! unruhig Sagten Sie mir nicht, mein Oberster, mit einigen Officiers meines Regiments, würde diesen Morgen noch Abschied von mir nehmen.

Pilof, bedenklich. Es schien ihr sehnlichster Wunsch zu seyn.

v. Spartau. Nun? warum sollt ich das nicht gewähren? Haben Sie was dagegen?

Pilof. Als Arzt fürcht ich, Ew. Excellenz Bekümmerniß und Theilnahme.

v. Spartau. Ich habe aber Momente, wo mich meine Contusion ohne Blut und ohne Schmerz athmen läßt.

Pilof. Und diese Momente in Stunden zu vermehren und zu unterhalten, ist mein ganzes Studium.

v. Spartau. Das ich nicht störe.

Pilof. Was dem Herrn General die allgemeine Liebe, ohne Rücksicht auf den großen Feldherrn, erwarb, war, was ich jetzt fürchte, warme, thätige Theilnahme an dem Schicksal jedes Ihrer Untergebenen.

v. Spartau. War Pflicht!

Pilof. Welcher Genesende bey der Armee sollte der gewissenhaften Verpflegung und des labenden Besuchs Ew. Excellenz nicht so dankbar eingedenk seyn,, daß er willig mit seiner Brust die Kugel aufhielt, welche bestimmt war, Ihnen das Leben zu rauben!

v. Spartau. Nun? gut denn!

Pilof. Theilnahme, verbunden mit schnellem Temperament, welches das Blut

aus seinem ruhigen Gange ungestüm gegen das Herz treibt, vermehrt den Schmerz der Contusion, und entfernt von Genesung.

v. Spartau. O, lieber Pilof! solche Blutstürme hab ich alter, verbluteter Knabe leider nicht mehr zu fürchten!

Pilof. Doch, Ihro Excellenz!

v. Spartau. Seys! O wohl meiner letzten Stunde! wenn mirs ohne Todesangst noch einmal auf dieser Welt warm ums Herz wird.

Pilof. Ist denn diese Bekümmerniß um den armen Ralph schon abgestorbene Wärme des Herzens?

v. Spartau, im Nachdenken. Hätte man ihn nur nicht außer dem Standpunkt des Lagers eingebracht!

Pilof. Der Herr General von Löwen, der diese Brigade kommandirt, steht ja nur zwey kleine Stunden von hier; sollte denn, wenn nur einige Entschuldigungen seiner Desertion vorhanden sind, dem letzten Wunsche Ew. Excellenz nicht Gehör verstattet werden?

v. Spartau. Solche schonende Beyspiele haben üble Folgen! aufmerksam. Ich höre Lermen.

Pilof, geht der Gegend zu.

Einige Schildwachen. Nichts hier, Alte! — fort! fort!

Marthe. Ach ja! meine lieben Herren!

Pilof. Laßt sie! laßt sie! Kommt!

---

## Zweyter Auftritt.

Vorige. Marthe. Hernach Christoph, des Generals Reitknecht.

Marthe, an einem Stabe schwankend; das Haar hängt ihr unter der Haube über den Nacken herunter.

v. Spartau. Was soll das?

Marthe, an sein Bette hin. Ich komme, mein — Herr General — um — um — sinkt ohnmächtig nieder.

v. Spartau. Helfen Sie, Pilof!

Pilof, streichelt ihr die Schläfe und hilft ihr auf den Stuhl.

Marthe, schöpft wieder Odem und sieht sich um. Ach Gott! ich bin so gelaufen und kann nicht mehr fort!

v. Spartau, ruft. Christoph!

Christoph, kömmt.

Pilof. Kommt, Mutter! wir wollen euch in ein ander Zelt bringen.

v. Spartau. Die Sonne sticht schon — sie mag sich hier erholen. Gebt ihr ein Glas Wein und Brod.

Christoph, ab.

v. Spartau. Sammelt eure Sinne wieder, und sagt, was ihr zu sagen habt!

Christoph, kommt mit Brod und Wein.

v. Spartau. Nehmt das, Mutter! das giebt euch wieder Kraft.

Marthe. Ach, nein!

v. Spartau. Macht keine Umstände — trinkt!

Marthe, trinkt ein wenig; indem sie's zurück giebt. Ich danke schönstens!

v. Spartau. Stellt hin, Christoph! wenn sie geht, dann — bezeichnet, es ihr alsdann zu geben. Christoph geht ab.

Marthe, Pause; betrachtet den General. Sie sind krank, lieber Herr General?

v. Spartau. So ziemlich.

Marthe, mit Wehmuth. Ach! — und grade an der Seite, wo das Herz liegt!

v. Spartau. Ja, Liebe!

Marthe. Und ich hätt' so eine große Bitte an Ihr krankes Herz!

v. Spartau, dem die Augen übergehen. Sprecht nur!

Marthe. Mein Sohn hat mir schon von Ihrer gefährlichen Wunde gesagt.

v. Spartau, gespannt. Euer Sohn?

Marthe. Ich bin die Mutter von dem Sohn, der — ach, wer weiß, ob Ihro Excellenz was von ihm wissen? Es giebt hier der Muttersöhne so viele!

v. Spartau. Doch, doch, Mutter! wer ist denn euer Sohn?

Marthe. Fritz Ralph, aus Rohrig, von Ihrem Regimente.

v. Spartau. Ralph ist euer Sohn?

Marthe. Ja, Herr General! und da komm ich so früh zu Ihnen, um zu hören, ob denn gar keine Gnade für ihn zu hoffen ist?

v. Spartau. Ihr wißt es also, daß er desertirt ist?

Marthe, kniet ans Bett. Hier will ich den Geist aufgeben, und ohne Vergebung meiner Sünden sterben, wenn Ein unwahres Wort aus meinem Munde geht.

Pilof, reicht dem General ein Pulver. Ohne Anstrengung, Herr General, wenn ich bitten darf.

v. Spartau. Ich werde — zur Marthe. Steht auf und setzt euch zu mir ans Bett.

Marthe, setzt sich. Ich will Ihnen nicht mit viel Worten beschwerlich fallen. Das Sprechen wird Ihnen sauer; aber was ich Ihnen sage, ist wahr.

v. Spartau. Ich will alles hören.

Marthe. Gestern Abends halb zwölf Uhr, wo ich mich von Sorg und Hunger wegen der Drangsale des Kriegs abgemattet, mit meinem Kinde auf mein Lager niederlegen will, sprengt jemand die Thüre auf — stürzt athemlos ein, und setzt sich zu mir. Ich denk der Tod bläst mich an! Fritz? bist du's? Ja, Mutter! und fiel mir mit heißen Thränen um den Hals.

v. Spartau. Nun?

Marthe. Wie ich mich denn wieder so nach und nach zurecht weise, frag' ich ihn, ob er etwa desertirt wär?

v. Spartau. Was sonst?

Marthe. Erlauben der Herr General, daß, wenn er sich das nur mit einem Laut geäußert hätte, ich ihm in der Minute wieder die Thüre gewiesen hätte, so lieb mirs war, ihn zu sehen.

v. Spartau. Was log er euch denn vor?

Marthe. Er log mir nichts vor. Er wies mir eine Wunde in der Schulter, die er mit Ihnen zugleich bekommen hatte; und ver-

sicherte mich, als mein Sohn, daß sein Leben dem König gehörte. Er hätte sich nur, weil seine Kameraden alle wie todt geschlafen hätten, aus dem Zelt, durch den tiefen Hohlweg, geschlichen, um mir noch eine gute Nacht auf der Welt zu sagen.

v. Spartau, der sie während der Erzählung tief ins Auge faßte. Schlimm! — Rohrig ist sein Geburtsort?

Marthe, deutet. Hier, Rohrig an der Grenze. Hätt' ich elende Mutter ihn nicht durch eine Labung Milch, weil er vor Angst bald verschmachtete, aufgehalten, so wüßt' jetzt, außer mir und seiner Schwester, kein Mensch, daß er sich aus dem Zelte gestohlen.

v. Spartau. Wie so?

Marthe. Er hätte sich wieder durch den tiefen Hohlweg in sein Zelt geschlichen, und wär diesen Morgen mit seinen Kameraden aufgestanden. — Ich bin Schuld, wenn er sterben muß!

v. Spartau. Euer Sohn ward außer dem Standpunkt des Lagers eingeholt.

Marthe. Wenn er auch Strafe verdient hat, daß er mich sehen wollte, eh das Lager wieder aufbräch — so lassen Sie ihn nur nicht sterben! streichelt ihm die Hand. Nur nicht sterben, Herr General! Er ist seinem König so treu, als er seine Mutter liebt! — Erbarmen Sie Sich!

v. Spartau, tief gerührt. Auch ohne euer Flehen, gute Mutter, liegt es mir daran, euern Sohn zu retten.

Plof. Der arme Ralph!

v. Spartau. Der Fall ist einzig in seiner Art! und durch diese gewissenhaften Zeugen auf ihre Thränen deutend. mehr als bestätigt. Aber, liebe Mutter, ich commandire nicht mehr. Wer hat euch denn an mein Zelt verwiesen?

Marthe. Ich kam grade ins Lager, wie das Volk auf den Knien lag und ihr Morgengebet verrichtete; da fiel ich mit hin und schrie laut zu Gott, daß mein Sohn noch unter der Zahl derer, die hier vor seinem Angesicht lägen, mit begriffen seyn mögte! Da hoben sie mich recht freundlich auf; und

weil ich mir den Namen Spartau tief eingeprägt hatte, so zeigten sie mir den Weg zu Ihrem Zelte.

v. Spartau. Ich bin sein General.

Marthe. General von Spartau — Ach, der Name! —

v. Spartau. Nun, der Name?

Marthe. Sie sollten anders heißen!

v. Spartau, lächelnd. Ich hoffe nicht, liebe Ralphin, daß auf dem Namen Spartau Schande oder Fluch je geruhet hat?

Marthe. Ach, was kann der Mensch für den Namen! und wer weiß, ob Ihre Namensbrüder Sie je was angegangen sind?

v. Spartau. Nun? und ihr habt wirklich schon Ursache gehabt, diesen Namen anzuklagen?

Marthe. Jede andere Mutter würde jetzt an meiner Stelle diesen Namen vor Gottes Gericht anklagen. Aber wenn auch mein Sohn sterben sollte, so wünsch ich diesem Manne, wenn Er noch lebt, für die Todesangst, die ich diesen Morgen mit mei-

nem Kinde zugleich leide, doch ein sanftes und seliges Ende!

v. Spartau in Bewegung, daß er sich den Schweiß abwischt. Das ist ja — meinen Trank, Pilof!

Pilof, reicht ihm selbigen; indem er ihm den Puls fühlt. Gute Mutter, was dem Herrn General möglich ist für euern Sohn zu thun, das thut er ohne eure fernere Bitte. Jetzt verlaßt das Zelt.

Marthe, weinend. Nun ja doch!

v. Spartau, geschwächt. Nein, bleibt! Ein Spartau ists also doch gewiß, den ihr anzuklagen habt?

Marthe. Du mein Gott, ich verursache dem Herrn General wider meinen Willen Unruhe.

v. Spartau. Da ich vielleicht ehe die Sonne untergeht vor dem Gericht da oben zu erscheinen habe, so wünscht' ich sehnlich, daß eure Verzeihung und Segen diesen Namen aus dieser Welt begleitete.

Marthe. Ih du mein Erlöser! Herr General! was machen Sie Sich nur für Ge-

danken? mein armer Sohn hat mir hoch und theuer versichert, daß die ganze Armee Ihren Tod im Herzen betrauren würde. So ein lieber, lieber Herr wären Sie!

v. Spartau. Und doch habt ihr gerechte Klage gegen einen Spartau?

Marthe. Ach, das ist eine Geschichte, Ihr Excellenz, die mir heimlich das Herz abfressen soll.

v. Spartau, unruhig. Nein — Nein — Ich will sie hören.

Marthe. Weil sie Ihnen doch Skrupel macht: — mein Sohn, der heute sterben soll, heißt eigentlich nicht Ralph —

v. Spartau. So?

Marthe. Nein; das ist der Name meines verstorbenen Vaters. Ich habe auch keinen angetrauten Vater zu dem Jungen. Er und seine Schwester sind zugleich im vorigen Kriege jung geworden; und der Major, der mich damals in das Elend versetzte, hieß — Spartau.

v. Spartau, sie starr ansehend. Major Spartau? in welchem Jahre?

Marthe, bethränt. Im Jahr 60.

v. Spartau. Und Rohrig ist euer Geburtsort?

Marthe. Rohrig hier an der Grenze.

v. Spartau, klingelt. Christoph kommt. Spann sogleich meine Pirutsche ein!

Christoph ab.

Pilof. Der Herr General werden doch nicht —?

v. Spartau. Dinte und Feder!

Pilof, rückt den Schreibtisch ans Bett, und hält dem General die linke Brust.

v. Spartau. Siegeln Sie, Pilof! Pilof befolgts. An den General von Löwen. Pilof überschreibt die Addresse. Mein Kutscher bringt euch sogleich nach Bennerich zum General von Löwen; dem übergebt ihr dies Billet von mir. Erzählt ihm kurz — es ist noch nicht 9 Uhr? —

Pilof, sieht nach der Sanduhr. Dreyviertel auf acht.

v. Spartau. Also gerade noch Zeit! Erzählt ihm so kurz als möglich die Nebenumstände der Desertion eures Sohnes — versteht ihr mich?

Marthe. Ja, ja, Herr General.

v. Spartau. Ich zweifle nicht, euer Sohn werde, durch euer Zeugniß und meine Handschrift, Pardon erhalten.

Marthe, wie vor sich. Ach du Gott!

Christoph, kömmt. Es ist angespannt.

v. Spartau. Diese Frau bringt, so schnell als möglich, nach Bennerich zum General von Löwen! zu Pilof. und ich? — sterb in Rohrig! Er legt den Kopf zurücke. Mach, mach, Mutter! daß du fortkömmst! — staun mich nicht lange an — sonst stirbt dein Sohn.

Marthe, wie im Traum. Gott ist unser aller Vater! und ich — ich — hab so — wunderbare Ahndung!

Pilof. Nun, Mutter! Gott sey mit euch!

Marthe, herumtrippelnd. Und mit Ihnen! Indem sie des Generals Hand ergreift. Und wenn es hier mit meinem guten Vater Spartau zum Sterben kommen sollte? — so erhöre mich Gott! — und lös' ihn sanft auf! indem sie abgeführt wird. ach, er hat einem armen gepreßten Mutterherzen große Wohlthat erwiesen!

Pilof und Christoph, führen die Marche hinters Zelt.

Pilof, kommt zurück und betrachtet den General, der sanft schlummert. Endlich gewährt dir dein Herz doch noch labende Ruhe, würdiger Greis, welche so lange von deinem Lager floh. gerührt über ihn. So laß dich Gott entschlummern, wenn Menschenhülfe dich nicht zu retten vermag!

---

## Dritter Auftritt.

Obrist von Tallmann. Pilof. Der General, schlafend.

Pilof, ihm entgegen. St! er ruht —

v. Tallmann, erschrickt. Doch nicht—?

Pilof. Um genesender zu erwachen.

v. Tallmann. Aber ein plötzlicher Uebergang von Schmerz zu so einem Schlaf macht bey Contusionen der Art die Maschine bald stockend.

Pilof. Was bey solchen tödtlichen Wunden schnell endet — ist Brand; das Herz

aber — die edlen Theile überhaupt liegen — ohnerachtet die untersten Rippen von der Kugel gelitten haben, in gehöriger Wölbung so, daß er oft Perioden hat, die ihn ohne Schmerz und Blutverlust athmen lassen.

v. Tallmann. Welcher Mittel bedienen Sie sich?

Pilof. Noch der gewöhnlichen wiederholten warmen Ueberschläge, und blutstillender Tränke.

v. Tallmann. Jetzt hab ich mehr Hoffnung zur Genesung, da Sie ihn endlich dahin gebracht haben, das Lager zu verlassen.

Pilof. Es kostete Geduld und Mühe.

v. Tallmann. Das glaub ich. — Obschon sein Zelt eine kleine Distanz vom Gewühl entfernt ist, so ist doch der Lerm immer noch zu nahe, um die gehörige Ruhe nicht zu unterbrechen.

Pilof. Natürlich. — Jetzt will er nach Rohrig, um dort zu genesen oder zu sterben.

v. Tallmann. Der Ort hier im Thal?

Pilof. Ja.

v. Tallmann. Liegt freylich, um zu genesen! aber doch noch dem Lager zu nahe!

Pilof. Ein außerordentlicher Zufall determinirte ihn so eben den Ort zu wählen. — Ist Ihnen nicht des Herrn Generals Pirutsch begegnet?

v. Tallmann. Sah ich recht, — so saß ein Bauernweib darinnen?

Pilof. Des armen Ralphs Mutter.

v. Tallmann. O, mein Gott! ich will doch nicht hoffen, daß dem General Rapport von dem Vorfall ist gemacht worden?

Pilof. Pünktlich, mit Tages Anbruch.

v. Tallmann, unwillig. Ih, ih! Der General liebte und schätzte den Kerl — wie ers denn auch wegen seiner Aufführung allgemein verdiente. — Wer hat denn die Mutter hieher verwiesen?

Pilof. Ihre eigne Nachfrage — an welcher ein Stein hätte Theil nehmen müssen. — Der Mensch ist unschuldig.

v. Tallmann. Möglich!

Pilof. Die treueste Wahrheit eines Mutterherzens erzählte hier den Vorfall. Es

griff den Herrn General so an — daß er sich augenblicklich entschloß, ein eigenhändiges Billet, durch das Zeugniß der Mutter bestätigt, an den General von Löwen zu überschicken.

v. Tallmann. Gott gebe, daß die Mutter zur rechten Zeit eintrifft! denn so eben soll er zum Standrecht geführt werden. Der arme Tropf bittet um weiter nichts, als daß er nicht durch den Strang, sondern durch seine Kameraden hingerichtet werden mögte!

Pilof. Wäre das, was der Herr General hier ausgezeichnet für den Menschen thut, vergebens? er stürbe trostlos!

v. Tallmann, sieht nach der Uhr. Christoph hat zu eilen! denn das Procedere bey Desertionen ist im Lager kurz. Wer außer dem Standpunkt des Lagers eingebracht wird, hat das Leben verwirkt.

Pilof. O mein Gott! hier bringen sie ihn schon!

---

## Vierter Auftritt.

Vorige. Fritz Ralph wird unweit des Zelts geschlossen vorbey geführt. Er erblickt den Obristen, und zieht seinen Hut heiter, und ohne Sehnsucht zu bitten ab. Der Auditor folgt nach.

v. Tallmann, ruft ihn zurück. Herr Auditor! Eilen Sie um Gotteswillen nicht! Der General interessirt sich für den Menschen.

Auditor. Ich habe Hoffnung, daß ihm der Wunsch, arquebusirt zu werden, gewährt wird.

Pilof. Vielleicht Gnade!

Auditor, zuckt die Achseln. Das wohl schwerlich! Er will ab.

v. Tallmann, nimmt ihn bey der Hand. Um was ich für mich und im Namen des Generals bitte: eilen Sie nicht!

Auditor. Es betrifft die Rettung eines Menschen — die mir mit Ihnen zugleich angelegen ist!

ab.

v. Tallmann, mit tiefem Seufzer. O, ich wünschte, der Morgen wäre glücklich vorüber! — Wann machen Sie denn Anstalt zur Reise?

Pilof. So wie der Herr General erwacht, laß ich anspannen.

v. Tallmann. Haben Sie Hoffnung? indem er den General betrachtet.

Pilof. Wenigstens soll er durch mich nicht leiden, wenn ich ihn retten kann.

v. Tallmann. Er ist Ihr Freund.

Pilof. Und Wohlthäter! — sein Tod wird mich hart treffen!

v. Spartau, im Traume. O mein Sohn! — — sie nähern sich ihm leise. Gute Nacht! lauter. Treffts Herz gut, daß er nicht leidet! — So — so! —

Pilof. Der Mensch bekümmert ihn tief!

v. Tallmann. Armer Spartau! bald hat dies Herz, das für Menschenhülfe so warm schlug, ausgeschlagen! — Dort, wo keine Wunde mehr brennt, werd ich dich wie-

der sehn! — *giebt Pilof die Hand.* Lindern Sie seine Todesstunde!

*ab.*

**Pilof**, *setzt sich ans Bett; nach einer Pause.* Du, der du die Zähren zählst, die diesem Opfer des Vaterlands fließen — O hör auch mich in seiner bängsten Stunde, und endige diese Leiden sanft! *indem er seine Hand auf des Generals Wunde legt.*

---

# Dritter Aufzug.

Des Einnehmers Stube.

## Erster Auftritt.

Der Lottoeinnehmer Wenig. Hernach der Küster.

Wenig, sitzt am Fenster bey einer Pfeife Taback und liest die Zeitung. Außer sich vor Freude. Ah! ah! — haben sie euch endlich einmal das Jäckchen ausgeklopft? — sitzt ihr in der Patsche, und wißt weder aus noch ein? Geduld, Wenig! es kömmt noch besser! du kriegst auf der Welt noch Satisfaction an der Nation, oder es existirt kein Jus Talionis. liest weiter, ärgerlich. Hm — hm! — nicht genug Todte! — lange nicht genug Todte!! — Hätt' ich die Oesterreichische Avantgarde kommandirt! mich soll der Teufel zerreißen, wenn ein Preuße davon gekommen wäre! guckt

durchs Fenster. ah bon jour! bon jour, Herr Küster! auf ein Wort! — nur auf ein Wort! Neuigkeiten von Importance! — legt die Zeitung zurecht. Dem will ich's Blut grün färben!

Der Küster, tritt ein.

Wenig, ihm freundlich entgegen. Warum denn so in vollem Trabe?

Küster, außer Odem. So eben — ist ein Preußischer verwundeter Officier im Jägerhaus eingekehrt. Es muß Gefahr haben; ich hab meinen alten Pastor rufen müssen.

Wenig. Ein Preuße?

Küster. Ja.

Wenig. Bravo! — wenn sie nur alle — a propos! — seine hochgepriesenen Preußen haben wieder einen großen Coup ausgeführt!

Küster, freudig. O — die werden auch diesmal ihre Renommee zu erhalten suchen!

Wenig, schadenfroh. Ja, aber — hm — hm — hintenweg, Herr Küster!

Küster. Wie das?

Wenig, nimmt die Zeitung. Laut der Leipziger Zeitung hier, sind die Preußen am 13ten Jannar bey Habelschwerd überfallen, und theils gefangen und theils gänzlich aufgerieben worden. Lege!

Küster, liest; mürrisch. Und das erfährt er jetzt erst? Sie sind unsere Bundsgenossen; mir kann die Nachricht keine Freude machen!

Wenig. Aber mir! mir! verwegen. Und, Herr, gedenk er an mich! an den Lotterieeinnehmer Wenig! die verstieben noch im Jahr 79 wie Spreu!

Küster, bedenklich. Was ist er denn eigentlich? daß ich fragen mag!

Wenig. Was ich bin?

Küster. Ja.

Wenig. Ein Sachse; ein geborner Sachse! — der auf seinem Kopf bis an sein Ende beharret!

Küster, etwas leise. Er weiß doch, daß die alliirte Sächsisch- und Preußische Armee fast an unser Rohrig stößt?

Wenig, erboßt. Und er sieht doch, daß ich seit Jahr und Tag die Selbsucht habe?

Küster. Ja, er sieht aus wie eine faule Citrone.

Wenig, desperat. Und wovon? wovon? — von unserer Allianz mit Preußen! verschnauft. Stopf er sich eine Pfeife!

Küster, thuts. Piano! piano, Herr Wenig!

Wenig. Piano? faßt ihn bey der Brust. Ich deklarirs unter freyem Himmel! — im Mittelpunkte des Lagers, wann er will! — die Alliance ist unser Ruin!

Küster. Ruin?

Wenig. Sachsen geht bey der Bundsgenossenschaft zu Grunde! denk er an meine Rede. stampft. Kenn ich denn so was? erst sich das Bärtchen im siebenjährigen Kriege bis auf die Knochen abrasiren lassen! — und nun Alliance? Alliance? Herr! die Selbsucht ist das Wenigste, was ein Mann von Kopf von solchen Spekulationen davon tragen muß.

Küster, sieht ihn bedenklich an. Herr Wenig, Herr Wenig! ich seh seinen Kopf schon im prophetischen Geiste auf einem Pfahl als Marodeur rauchen.

Wenig. Immerhin! so sterb ich pro Patria; und hab' doch noch vor meinem Tode das Labsal genossen, meinem werthesten Vaterlande sein Prognostikon zu stellen.

Küster. Hauch er mich doch einmal an!

Wenig, thuts. Nun?

Küster. Jetzt wunderts mich nicht, daß ihm der Tod fürs Vaterland so leicht ankommt! — Er hat wenigsten dreyerley Gewächse gesoffen. legt die Pfeife hin.

Wenig, steckt ihm die Pfeife wieder in Mund. O lieber Gott erbarm, genieß er doch seinen Schwizents ruhig! und was ich ihm mit meinen dreyerley Gewächsen hier anvertraue, verantwort' ich, wo ers haben will. ruft. Mathes! er kommt. Eine Bouteille Merseburger!

Mathes ab.

Küster, bequemt sich, zu bleiben. So schrie ich denn wenigstens nicht wie eine Feuertrompete, wenn ich so was auf dem Herzen hätte!

Wenig. An mir ist ein General verdorben!

Küster, lacht.

Wenig. Ja, mich soll der Teufel holen, ich hab verfluchte Manövers im Kopfe! leise. und ich gesteh's ihm — in die Preußen mögt ich einmal einhauen!!

Küster. Er?

Wenig. Ich! wie er mich hier sieht! — lacht bitter. und Sachsen alliirt sich jetzt mit dem Churhaus Brandenburg!

Mathes hat unterdessen zu trinken gebracht.

Küster, trinkt. Laß er zur Ader — er hat zu viel Blut.

Wenig. Und er zu viel Durst!

Küster. Ja, ich gesteh's ihm offenherzig — sein Merseburger ist mir lieber als seine Manövers.

Wenig. Weil er grade nur so viel Hirn hat, sich als geistlicher Korporal durch die Welt zu peitschen. indem er sich vor den Kopf schlägt. Aber hier logiren mehr Geister! und kurz, die Alliance mit Preußen taugt nichts.

Küster, verzagt. Brüll er nur so fort — sie werden ihm seine Geister schon austreiben. — Sie sind unsre Bundsgenossen: ich wünsch ihnen Glück und Viktoria über unsre Feinde!

Wenig. Haha! — Viktoria? — Sie sollten einmal bey Königsgräz anbeißen — sie sollen dort anbeißen! Herr, mit Steinen werden sie todt geworfen, so vortheilhaft stehen die Kaiserlichen.

Küster, trinkt. Nun so läßt man sie stehen wie den Mann im Mond!

Wenig. Pinsel!

Küster, zornig. Herr, mach er mir den Kopf nicht warm, oder ich thu's kund und zu wissen, was für einen Patrioten unser Dorf an ihm hat.

Wenig, hastig. An mir? an mir? just einen Patrioten!

Küster. Gewiß, weil er die Hälfte unsrer Einwohner durch seinen gnadenreichen Lotterieanschlag um Vieh und Häuser gebracht hat?

Wenig, wichtig. Hüt' er sein Züngelchen! ich raths ihm als ein guter Freund.

Küster. Und er seinen Rachen! versteht er mich?

Wenig. Man hat Instrumente zum abkürzen.

Küster. Und Pfähle zum verlängern.

Wenig, einlenkend. Trinkt! giebt ihm die Hand. Eine Dope!

Küster. Geh er an Galgen!

Wenig. Setz dich! setz dich! und — kräkle wie du willst, Preußisch werd ich nie!

Küster, hastig. Und ich bleibs mit Leib und Seele; und damit Punktum! setzt sich und trinkt. und ich mögte doch wissen, weswegen er sich über sie zu beklagen hätte. Ich dächte, er hätte als Lieferant im siebenjährigen Kriege sein Schäfchen so ziemlich bey ihnen geschoren?

Wenig. Eben daher kenn' ich sie. — Verloren hab ich auch weiter nichts an ihnen — au contraire, noch — rutscht auf dem Stuhl. hin und wieder profitirt. Aber —

Küster. Nun, was rutscht und dehnt er sich denn? rein von der Brust!

Wenig. Kurz von der Sache: Ihr Karakter gefällt mir nicht!

Küster. Karakter hin, Karakter her! sie waren damals unsre Feinde.

Wenig. Und zwar auf eine mörderische Art — denn ich kann ein Lied davon singen!

Und ich kann mich doch rühmen, ihnen damals Dienste geleistet zu haben.

Küster. Ich habe nichts Mörderisches in ihrem Verfahren gefunden. Im Gegentheil, sie waren menschlichere Feinde als unsere damaligen Bundesgenossen. Was hat er denn eigentlich zu klagen?

Wenig, traulich. Sieht er — Ich hatte einen Vetter unter den Kaiserlichen, der Hauptmann war. Nun wollt' ich doch — obs gleich damals gefährlich war zu korrespondiren — aus Kuriosität die Korrespondenz nicht ganz aufgeben — Kurz — ich wags einmal, weil er nur 7 Stunden von hier stand, ihm zu melden, wie sich die Herren Preußen bey uns benähmen — was sie — genössen — wie sie — postirt wären — — das Briefchen wird aufgefangen, ich werd' arretirt — mit steigendem Grimm. und wer sich zwey Tage nach einander aufs Stroh legen, und jedesmal 50 Prügel ad Posteriora aufnehmen mußte, war der Preußische Lieferant Wenig!

Küster, lacht. Dieserwegen geht er so gegen die Alliance los!

Wenig, schnell. Herr, ich bin ein Mensch! —

Küster. Der damals stark versohlt wurde!

Wenig. Und solche Gewaltthätigkeiten, trautes Kind bleiben ewig auf den Menschen sitzen. —

Küster. Ja, wenn sie nicht gut kurirt werden.

Wenig. Ins Teufels Namen, fopp er mich nicht! denn dazu kennt er mich zu wenig.

Küster. Nun, Scherz bey Seite! an seiner Stelle hielt ich jetzt das Maul, um die alte Kost nicht noch einmal zu schmecken! Denn ich habs ihm schon gesagt, es liegt ein blessirter Officier von Rang im Dorfe.

Wenig, furchtsam. Ja?

Küster. Wenn ichs ihm sage! und was er muß gewollt haben? — er hat sich nach der Ralphin ihrem Hause erkundigt.

Wenig, wie neu belebt. Ah! a propos wegen Ralphs! da kann ich mich gestern Abend bey der Preußischen Armee wider meinen Willen insinuirt haben.

Küster, stutzt. Wie so?

Wenig. Wir haben Vollmond, wie er weiß. Ich geh denn, so recht in meinem Gott vergnügt, mit meinem Pfeifchen noch nach 11 Uhr vor meinem Hause auf und ab: Kömmt unten aus dem Dorf etwas im völligen Galopp bey mir vorbey gestürzt — ich schleich mich denn so ganz leise hinten nach, und eh ich mich's verseh — witsch war's bey der Ralphin zur Thüre nein! und wer?

Küster. Ach leider weiß ichs!

Wenig. Fritz Ralph in Preußischer Montur! — Hm! dacht ich, sollten sie denn dich Pürschgen für deinen Spaziergang nicht beym Schlafittchen kriegen? — Gedacht! geschehn! — Wie ich wieder an mein Haus zurückkomme, halten 4 Husaren unten am Dorfe. „Ob ich keinen Deserteur wahrgenommen?" — Wem konnte nun wohl die Nachfrage gelegener kommen, als dem Einnehmer Wenig, der den verfluchten Buben, und überhaupt das ganze Ralphische Pack nicht riechen kann? lüstern. Hier, meine Herren, nur grade nach dem Hause zu, das ganz allein der Kirche gegen über steht! —

Ich lauerte dann am Fenster, und eh ich michs verseh, bringen sie mein Muttersöhnchen in vollem Trott zwischen den Pferden geführt, um ihn seiner Heymath zuzuführen.

Küster. Herr Einnehmer! der kalte Schauer überläuft mich!

Wenig. Ich will ihm lassen einen Schnaps geben.

Küster. Er ist ja nicht werth, daß ihn der Erdboden trägt! — Die arme Mutter ist heute mit Tagesanbruch ins Lager, um ihren Sohn sterben zu sehen.

Wenig. Wär sie zu Hause geblieben!

Küster, nimmt den Hut vom Fenster. Sie ist Mutter! — Was? — seh ich recht? geschwind, Herr Wenig!

Wenig, kömmt ans Fenster. Nun?

Küster, voll Freude. Ist das nicht die Ralphin, die in der Kutsche sitzt?

Wenig, mit versetztem Odem. Das ist die Ralphin!

Küster. eilig. Mein Gott! was ist denn da vorgefallen? Die sieht einmal nicht

aus, als ob ihr Sohn erschossen worden wär! Nun, adieu!

Wenig, zieht ihn zurück; voll Bedeutung. Ich hab nichts gesagt; versteht er mich?

Küster, der fort will. Nun ja doch!

Wenig, reißt ihn an sich. Her mit dem Rachen!

Küster. Geh er! geh!

Wenig, faßt ihn herzhaft. Wenn du Merseburger willst, darfst du nur schicken!

Küster. Nun ja — so gegen Abend.

ab.

Wenig, allein. Einen Trunk verschmäht die Geistlichkeit doch nie, wann sie auch aufgebracht ist. er streicht sich an den Lenden und guckt durchs Fenster. Ah Sapperment! wir kriegen wieder andre Witterung, ich spürs. Den Barometer hab ich noch den Preußen zu verdanken!

ab.

Marthens Stube.

## Zweyter Auftritt.

### Marthe. Hannchen.

Hannchen, sitzt in einem Winkel mit verbundenem Kopfe und ist eingeschlummert.

Marthe kömmt eilfertig zur Thüre herein.

Marthe, in verändertem Humor sich umsehend. Nun, wo ist denn — erblickt Hannchen. Hannchen! rüttelt sie. Hannchen, deine Mutter ist wieder bey dir.

Hannchen, mit trüben verweinten Augen. Seyd Ihr wieder zurück, Mutter?

Marthe. Ja, mein Kind, 's ist dir doch nichts zugestoßen?

Hannchen. Ich bin noch nüchtern, und vom vielen Weinen eingeschlummert.

Marthe. Armes Kind! jetzt aber sey wach, wach, meine Tochter, und gutes Muths!

Hannchen. Was ist Euch denn, Mutter! Euer Gesicht ist ganz verändert!

Marthe, froh. So? — Ja, Wunder wär's nicht, wenn eine ganz fremde Mut-

ter vor dir stünde. Komm her ans Fenster, und sieh die Kutsche.

Hannchen, unwillig. Ach, was seh ich an einer Kutsche! — Ihr sagt mir ja nicht, wie's Fritzen geht?

Marthe. Fritzen geht's — zieht sie hin. Die Kutsche sollst du sehn!

Hannchen. Nun ja! — was rennt denn das Volk so an unserm Haus vorbey?

Marthe. Was werden sie rennen? Sie werden deine Mutter ans Haus haben anfahren sehen.

Hannchen, mit großen Augen. Euch?

Marthe. Deine arme, verachtete Mutter!

Hannchen. Ih — Mutter?

Marthe. Setz dich zu mir her, und laß dir erzählen.

Hannchen. Daß ich Euch so wiedersehe? das — indem sie Stühle zurechte setzt.

Marthe. Kannst du nicht begreifen? Ach Gott! — Und was deine Mutter für ein Weib ist! —

Hannchen. Warum denn?

Marthe. Dem noch nicht zu danken, der mirs so wohl werden ließ! — — Sieh, Mädchen, der da oben — O das ist ein guter Gott! wenn die Angst das Herz spannt, daß es sprengen mögte, so schickt er Engel, die trösten und retten!

Hannchen. Ach, Mutter, ein frölicher Herz ist Gott auch Dank!

Marthe. Und damit dank ich auch, Kind! ich habe diesen Morgen den langen Hohlweg da hinaus viel gelitten! meine Knie wollten mich nicht mehr tragen — ich stürzte oft hin, und schrie: O Herr Gott, mach ein Ende! dann die Stunde ins Lager wollte ewig dauern.

Hannchen. Und er erhörte Euer Flehen?

Marthe. Er erhört' es; denn — merk auf, mein Kind! ich erlebe heut auf der Welt einen Tag, den nur ein Seliger im Himmel erleben kann! Hol mir einen frischen Trunk.

Hannchen. Gleich, Mutter!

ab.

Marthe, geht umher, in sich. Hm! der Mensch klagt und klagt — will in Trübsal verschmachten, verzweifelt an aller Erbarmung, und wenn er — herzhaft da oben anklopft, kömmt Hülfe herab. Ich will mich bessern!

---

## Dritter Auftritt.

Hannchen. Marthe.

Hannchen. Hier, Mutter!

Marthe, trinkt. Ah! das labt, wenn man hier wieder Luft hat!

Hannchen. Nun, Mutter — Fritz? Fritz?

Marthe. Sieh, Mädel, wenn ich dasmal deinem Kopf gefolgt wär', so wär dein Bruder jetzt schon verscharrt! — „Mutter, die Soldaten lassen Euch nicht ins Lager — wer wird sich um eine arme Bauersfrau dort was bekümmern? Ihr kommt zurück und habt die Sinne verloren!" — Wer sprach mir diesen Morgen so Trost zu?

Hannchen. Nun ich danke ja Gott, wenn Ihr mich Lügen zu strafen habt!

Marthe, hastig. Das hab ich; denn ich dachte ganz anders. — Ich raffte mich einmal aus meinem Elende auf — und dachte so bey mir: ist ein Gott im Himmel, der den Gerechten nicht umkommen lassen will, so wird er mir Kraft verleihen, daß ich für die Unschuld meines Sohnes werde sprechen können! denn der hätte sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lassen; und er verlieh mir so viel Gnade, daß mir alle die Schnurrbärte im Lager freundlich zusprachen, und daß ich so Muth faßte, mit zwey großen Generalen herzhaft für die gerechte Sache meines Sohnes zu sprechen.

Hannchen. Ihr?

Marthe. Deine Mutter, liebes Hannchen! mit Wehmuth. Einer davon ist an der linken Brust von einem Schuß so tödtlich verwundet, daß er wohl in unserm Dorfe den Geist wird aufgeben müssen. Er will sich aus dem Lager hieher bringen lassen.

Hannchen. Ach du Gott! und er sprach doch noch mit Euch?

Marthe. So traulich, Kind, daß ichs ganz vergaß, daß er ein großer Herr war. Einigemal liefen ihm die hellen Thränen übers Gesicht. Ach! er that mir fast so wehe wie mein Fritz! er hatte dir so ein schönes graues Haar, und so helle freundliche Augen, die einen so recht in die Seele bohrten.

Hannchen. Und der wird sterben?

Marthe. Er hat dir kaum noch Kräfte zu sprechen. Wie ich von ihm Abschied nahm, war er eingeschlafen.

Hannchen. Der gute Herr!

Marthe. Wenn ihn nur Gott nicht lange an seiner Wunde leiden läßt! denn das ist der, der mir den Wagen anspannen und mich zu dem andern General bringen ließ — der meinem Sohn eigentlich Gnade ertheilte.

Hannchen. Fritz hat also Gnade?

Marthe, hochbedeutend. Ja, Kind! das mußte dir aber alles hergehn wie ein Blitz, sonst war er hin! der kranke General gab mir einen Brief an den andern; so wie ich den übergeben und gesagt hatte, wer ich wär — und wie es eigentlich mit meinem Sohn sich verhalten — gab er gleich einem Officier

Befehl, aufzusitzen und fort zu sprengen. — Zu mir sagte er dann weiter nichts, als: „euer Sohn stirbt nicht — fahrt in Gottes Namen wieder zurück, Mutter!“

Hannchen. Nun, das war euch doch genug?

Marthe. Ich sah und hörte nicht mehr. — Und wie ich dir denn so eine gute Stunde mitten durch die Armee bis in die Gasse seines Regiments gefahren — öffnet sich ein geschlossener Kreis von Soldaten, und — hebt bitterlich an zu weinen, indem sie sich auf Hannchen stützt.

Hannchen. Ihr weint, und Fritz soll doch noch leben?

Marthe, mit Stöhnen. Der Kutscher hielt einen Augenblick — ich seh in den Kreis — und seh meinen Sohn mit verbundenen Augen und mit einem schwarzen Herz da vorne, an einer alten Mauer knien —

Hannchen. Fritz ist also todt?

Marthe. Nein, Kind, er hatte in dem Augenblick Gnade bekommen! aber die

Todesangst hat gemacht, daß er ohnmächtig an der Mauer lag.

Hannchen. Ach du armer Bruder Fritz!

Marthe. Ich wollte in den Kreis springen, um ihn wieder ins Leben zu rufen, aber der Kutscher ließ mich nicht aussteigen.

Hannchen, erblaßt.

Marthe. Es hilft nichts, Mädel! du mußt meinen Schmerz und meine Freude fühlen; damit du dir meinen heutigen Tag recht im Geiste vorstellen kannst. Horch auf! wegen dem Gedränge von Soldaten mußte der Kutscher ganz sachte fahren, und eh ich michs verseh, schreyt alles: „Gnade! Gnade! — er lebt! mit freudigem Zittern. und denk nur, mein Fritz wird so nah am Wagen von seinen Kameraden, die ihn herzten und drückten, bey mir vorbey geführt, daß ich ihn mit der Hand hätte greifen können. — Ich schrie ihm zu — aber weil alles, was lebte, ihn herzte und drückte, konnt' er meine Stimme nicht hören. — Nach der Angst, die Blutstropfen hätte auspressen können, sah ich das alles — Mädel! ich dachte, der Himmel stünde offen.

Hannchen, wischt sich die Augen. Gott segne die, die Eure Schmerzen so in Freude verwandeltet!

Marthe, entschöpft. Er wird mich erhören! — Den Kranken — ach den Kranken kann ich nicht vergessen! — sieh doch, ob die Kutsche noch vor der Thüre steht.

Hannchen, sieht durchs Fenster. Nein, sie ist fort.

Marthe. So muß ich mich gleich erkundigen, ob er schon in unserm Dorfe angekommen ist. Ich wünscht ihn doch noch einmal zu sehen, eh er die Augen schlösse!

Hannchen. Ist er denn dem Tode so nah?

Marthe. Recht nah! ich dächt aber, wenn ein Mensch an dem andern thut, was der an mir gethan — er müßte die Augen wieder aufschlagen, wenn er auch schon in Todesnöthen läge!

---

## Vierter Auftritt.

Der Pastor. Die Vorigen.

Hannchen, ihn erblickend. Hier Mutter!

Pastor, der Marthe die Hand freudig drückend. Willkommen, willkommen, Mutter Marthe!

Marthe. Da steh ich wieder vor Ihnen, wie neugeboren, Herr Pastor! wer an Gottes Hülfe verzweifelt, ist nicht werth, daß ihm Gott hilft.

Pastor. Wie freu ich mich, Mutter, euch so wieder zu finden!

Marthe. Sie wissen doch, daß ich meinen Sohn vom Tode gerettet habe?

Pastor. Wie man euch im Lager aufgenommen, weiß ich; ob aber alle Willfährigkeit, ihn vom Tode zu retten, nicht vergebens war, davon soll man sogleich Bericht erstatten.

Marthe. Mein Sohn hat Gnade und lebt! gespannt. Wem soll man denn Bericht erstatten?

Pastor. Seinem kranken General, der euch so viel Gnade erzeigte.

Marthe, freudig. Ist der schon in Rohrig? O Herr Pastor, kommen Sie und führen Sie mich gleich zu ihm! er könnte sterben, ohne zu erfahren, wie es ablief!

Pastor. Beruhigt euch! Ich komme von ihm. Er befindet sich, nach eignem Geständniß, in unserm Dorfe so wohl, als er sich in 6 Wochen nicht befunden. Liebes Hannchen! —

Hannchen. Was, Her Pastor?

Pastor. Er ist mit seinem Wundarzte hier auf unserm Kirchhof und sitzt unter der großen schattigten Linde. Lauf geschwind hin, und sag ihm nur, deine Mutter wär zurück und dein Bruder lebte.

Hannchen. Meine Mutter wär zurück und mein Bruder lebte! will gehen.

Marthe, hält sie. Aber, mein Gott, er wird sich wundern, daß ich nicht selbst komme.

Pastor. Geh du, Hannchen!

Hannchen, ab.

Pastor. Denn ihr werdet das Glück haben, ihn bald selbst bey euch zu sehen.

Marthe, erschrickt. Ich?

Pastor. Ja, ja! so wie er den Kirchhof verläßt, kommt er in eure Wohnung herüber; ich bin hier, um euch davon zu benachrichtigen.

Marthe. Ach, da muß ich — sieht sich unruhig um.

Pastor. Was müßt ihr?

Marthe. Ja, ja, jetzt weiß ichs! will fort.

Pastor. Wohin denn?

Marthe. Drüben in der Kammer hab ich einen gepolsterten Stuhl — mein Gott! ich kann doch so einen Herrn auf keinen solchen Schemmel niedersetzen heißen.

Pastor. So holt ihn. Ihr habt viel zu schaffen, Marthe!

Marthe. Und Sie sind unterdessen so gütig, Herr Pastor, und machen die Fenster auf, daß etwas frische Luft durchzieht! ab.

Pastor. Das kann man thun, Mutter. er thuts.

Marthe, mit dem Stuhl. So recht, Herr Pastor! — Sehen Sie — der Stuhl ist noch eine Erbschaft von meiner Großmutter selig. — sie setzt sich darauf. Da sitzt sich's doch bequemer, als wie auf so einem armen Sünderbänkchen! — Auf unserm Kirchhof, sagten, wär er? ih! wie kömmt er denn dorthin?

Pastor. Er ist zur obern Pforte hereingefahren; und seine freundliche Lage, die man Meilen weit nicht so heiter findet, verursachte, daß, nachdem er zuvor im Jägerhaus abgestiegen — er mich sogleich rufen ließ, damit ich ihn auf unsern Kirchhof brächte.

Marthe, befremdend. Auf den Kirchhof?

Pastor, voll Bedeutung. Um sich unter der großen Gottesackerlinde seine Ruhestätte selbst noch zu wählen.

Marthe, erstaunt. Gott! was ist das für ein Mann?

Pastor. Ein Mann, den das Bewußtseyn seiner Handlungen die nahe Todesstunde nicht fürchten läßt; das sah man an seinem

entschlossenen Gesicht. — Er ließ sich auf der Rasenbank nieder — reichte mir und seinem Wundarzt die Hand — und sagte, indem eine fromme Thräne die Wange herablief — „Ach! wie sanft werd ich hier ruhen!“

Marthe. Das wird er! — hm! hm!

Pastor. Was ists?

Marthe. Wenn ich so nachdenke — so hab ich doch heute einen rechten dummen Streich begangen; jetzt ärgre ich mich noch über mich selbst.

Pastor. Weswegen?

Marthe. Aber freylich, Angst und Furcht verleiten einen oft zu Dingen, die man hintenach erst bereuet.

Pastor. Was habt ihr euch denn vorzuwerfen?

Marthe. Sie werden Sich entsinnen, daß ich Ihnen oft den Namen des Preußischen Majors nannte, der eigentlich der Vater zu meinen Kindern ist.

Pastor. Er ist mir wieder entfallen.

Marthe. Spartau.

Pastor. Richtig!

Marthe. Zufälliger Weise heißt der kranke General auch so.

Pastor. Nun?

Marthe. In der Einfalt meines Herzens hab ich unüberlegtes Weib die ganze Geschichte her erzählt.

Pastor. Ja? und wer weiß, ob er nicht in Rücksicht dieses Namens euch so ausgezeichnet behandelte!

Marthe. Ach Gott bewahre! er war nicht einmal verwandt mit ihm. Nur schien es ihn gar sehr zu ängstigen, daß grade ein Namensbruder von ihm, mir armen Mutter so einen heißen Tag auf der Welt verursachte. Und das thut mir jetzt erst weh!

Pastor. Ihr hättet freylich — —

---

## Fünfter Auftritt.

### Pilof. Die Vorigen.

Marthe, ihm dankbar entgegen. Sehen Sie, Herr Pastor, das ist der Herr, der

mir heut zu der Gnade behülflich war, daß ich vor dem Herrn General gelassen wurde.

Pilof, drückt ihr die Hand. Und mein Herz nimmt warmen Antheil, daß euer Sohn durch euch so wunderbar gerettet wurde.

Marthe. Wohl wunderbar! denn es war hohe Zeit! — Und wie gehts denn meinem armen kranken Wohlthäter?

Pilof. Schwach, Mutter. Aber heute doch leidlicher als während seiner Krankheit. Er unterhält sich mit eurer lieben hübschen Tochter auf eurem freundlichen Kirchhof.

Marthe. Ach, das Mädel wird erschrecken, daß sie kein Wort wird vorbringen können!

Pilof. Das Herz der Mutter spricht durch ihr schönes blaues Auge. Der General wünscht euch auch bey sich zu sehen.

Marthe. Da sehen Sie, Herr Pastor!

Pastor. Der Herr General waren gesonnen, die Ralphin zu besuchen.

Pilof. Er will nur die untergehende Sonne auf seiner Rasenbank genießen, dann kommt er in eure Wohnung.

Marthe. Ach Gott! was wird das Dorf die Augen aufreißen, wenn es so einen großen Herrn in eine so schlechte Hütte einkehren sieht! Ich hab schon unterdessen einen Sessel zurecht gestellt, und alles lüften lassen. Es darf ihn nicht grauen: er kommt zwar zu armen, aber doch reinlichen, gesunden Menschen; denn Reinlichkeit, pfleg ich immer zu sagen, ist's halbe Leben! sie setzt Stuhl und Tisch bey Seite.

Pilof. Recht gut, Mutter! — Ist's gefällig, Herr Pastor?

Pastor. Ich folge.

Marthe, hastig voraus. Unter der großen Gottesackerlinde also! — unter der Gottesackerlinde!

Pilof und der Pastor betrachten sie.

Pastor. Dies Herz, mein Herr, war dieser ausgezeichneten Hülfe gewiß würdig!

Pilof. Gewiß! indem sie abgehen.

Landkirchhof.

## Sechster Auftritt.

### v. Spartau und Hannchen.

Unter der Linde, auf einer Rasenbank, über welche ein blauer Mantel gebreitet ist.

v. Spartau, indem er ihr die Wange streichelt. So einen bangen Tag hat also der traute Engel da heut verleben müssen?

Hannchen. Er endigt sich aber, Gott lob! so, daß mir wieder recht wohl ums Herz ist; und — fühlt, daß sie noch den Kopf verbunden hat; beschämt. O Herr General —!

v. Spartau. Was, mein Kind?

Hannchen. So hab ich die ganze Zeit mit Ihnen gesprochen! verzeihen Sie, denn ich habe keine Kopfschmerzen mehr; — indem sie's Tuch abnimmt. ich hatte so viel geweint.

v. Spartau. So bist du noch einmal so schön, Mädchen! — Ja sieh, Kind, wenn ich mir nicht hier schon unter der Linde mein Brautbett bestellt hätte, so hielt ich bey deiner Mutter um dich an.

Hannchen, weint mit verwandtem Gesicht. Ach!

v. Spartau, kehrt sie zu sich. Fürchtest du dich vor meinem Antrag?

Hannchen, bitterlich schluchzend. Sie sollen noch nicht sterben, Herr General!

v. Spartau, launig. So recht, mein Kind, steh du mir bey, wenn der Knochenmann mit der Sense winkt; oder bitt ihn mit deinem blauen Auge, daß er noch ein paar Tage Verzicht auf mich thut.

Hannchen, sich zu ihm wendend. Ich und die Mutter haben schon viel um Sie geweint.

v. Spartau, legt ihren Kopf an seine Wunde. Komm, schuldlose Seele, und weine warme Thränen auf diese Wunde — so! hilft dieser Balsam nicht, so ist wohl alle Heilkraft an mir vergebens!

---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe ist unterdessen eingetreten.

Marthe, sich an diesem Anblick weidend, sinkt zu seinen Füßen. Herr General! —

v. Spartau, hebt sie auf. Auch dies ist ein engelgutes Kind, liebe Ralphin.

Marthe. Sie hat ihres Bruders Herz; der jetzt mit mir gewiß zu Gott um Ihre Erhaltung fleht! Er hat Gnade!

v. Spartau. Das les' ich in eurem dankenden Gesicht. Setzt euch zu mir.

Marthe, setzt sich auf die andre Seite. Mein Gebet hat gefruchtet. — Sie befinden Sich besser in Rohrig?

v. Spartau. So viel besser, daß ich aus dem Jägerhaus bis hieher habe gehen können.

Marthe. Aber warum denn hieher, Herr General?

v. Spartau. Warum hieher? wißt ihr einen angenehmern Platz für mich in eurem Dorfe?

Marthe. Der Garten am Jägerhaus, meynt ich, wäre recht schön.

v. Spartau. Lange nicht so schön wie dieser! — Seht, wie das hohe Riedgras so lieblich über Gottes Aussaat dahin weht! — Der Garten ist schön; und mir ist recht wohl darin, liebe Ralphin.

Kurze Pause.

Marthe. Ist es denn wahr, Herr General, was mir unser Pfarrer sagte?

v. Spartau. Was?

Marthe. Sie wollten unter dieser Linde hier begraben seyn?

v. Spartau. Hier, wo wir sitzen, will ich ruhen. Meynt ihr nicht, daß ich mir eine gute Lagerstätte gewählt habe?

Marthe. Gott lasse Ihren Tod noch ferne seyn! — Sollten Sie aber in unserm Dorfe verscheiden — hier ist gute, leichte Erde — unter diesem Kreuz hier ruht mein Vater und meine Mutter.

v. Spartau, launig. Da sieh nur, liebe Ralphin, was der Tod alles durcheinander mischt! da bringt er einen General mitten unter deine Familie! — Aber nehmt euch in Acht —

Marthe. Weswegen?

v. Spartau. Ich spuke gewiß.

Marthe. Sie scherzen — und mir mögt's Herz vor Wehmuth zerspringen!

v. Spartau. Da bey deinem Mädel will ich zuerst anpochen; denn die wills für mich mit dem Tod aufnehmen. War's nicht so?

Marthe. Aengstigen Sie das arme Kind nicht noch mehr, Herr General. Sie

hat um Ihre Wunde geweint, eh sie Sie noch sah.

v. Spartau, umfaßt sie. Und stirbt jetzt auch für mich; nicht wahr?

Hannchen. Ich rede, wie mirs ums Herz ist, Herr General. Ließ sich der Tod erbitten — auf der Stelle wollt ich mich für Sie einscharren lassen.

v. Spartau. Wenn er mich jetzt nun holt, so komm ich an deine Kammerthüre, und frag dich, ob du wahr gesprochen.

Hannchen. Das dürften Sie. Und wenn Sie mir auch als Geist erschienen, ich fürchtete mich nicht vor Ihrem Gesicht; ich spräch mit Ihnen; denn ich wüßte gewiß, daß ein seliger Geist vor mir stünde.

v. Spartau. Wenn ich dir nun so mit der kalten Hand übers Gesicht führ' — denk, Mädel —

Hannchen. Ach, Sie sterben noch nicht, Herr General! Sie haben noch so muntre Augen.

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pastor und Pilof treten ein.

Pilof, der zuvor sorgfältig nach Spartau blickt, wird vom Pastor im Hintergrunde der Bühne in die Kirche geführt, deren Eingang sichtlich ist.

v. Spartau. Du hast viel Zutrauen zu mir, Mädel. Und du, Mutter? warum denn so in Gedanken?

Marthe. Hm! — Da denk ich so alleweile nach, wie der Mensch so thöricht seyn kann, und sich vor dem Tode fürchtet!

v. Spartau. Ja wohl!

Marthe. Da ruhen wir — haben alles überstanden!

v. Spartau, betrachtet sie ernst. Alles!

Marthe. Da sehen Sie, Herr General, sie steht auf. dort fängt der lange Hohlweg an, der in Ihr Lager hinaus führt — den hab ich mit meinem Sohn in Todesschweiß gemessen — der hat diesen Morgen manche Thräne von mir verschluckt. Es war 4 Uhr,

wie ich ihn antrat, um halb sieben Uhr war ich erst dort auf der Anhöhe.

v. Spartau. Zurück kamst du aber geschwinder und ohne Thränen?

Marthe, küßt ihm die Hand. Ohne Thräne, Herr General — und so wechselt Wohl und Weh auf der Welt! Der Mensch muß nur auch das Gute mit Dank erkennen!

v. Spartau. Das muß er!

Marthe, traulich. Es muß Ihnen jetzt auch eine ordentliche Wohlthat seyn, daß Sie aus dem Trubel von Menschen erlöst sind?

v. Spartau. Siehst du, wir haben einander wechselseitig viel zu verdanken.

Marthe. Wie so denn?

v. Spartau. Du mir die Rettung deines Sohnes, die mir zugleich mit Labsal ist; und ich dir mein Wohlbefinden in meinen letzten Stunden.

Marthe. Ja, wie so denn?

v. Spartau. Wie so? Ohne deinen heutigen Besuch im Lager hätt' ich mich vielleicht nicht bewegen lassen, in so theilnehmen-

der Gesellschaft zu sterben. er schöpft tief Odem und blickt hinaus. Ah!

Marthe und Hannchen bemerken es.

Marthe. Die Sonne neigt sich zum Ende; wie schön man das hier sehen kann.

Hannchen. Der ganze Himmel ist wie eine Flamme.

v. Spartau, hält beyde. Jetzt — ist sie verschwunden! Seht die wohlthätigen Strahlen, die sie noch zurückwirft.

Marthe. Ach Gott! das sieht man noch hier unten — wie schön muß nicht der Wohnsitz der Seligen dort oben seyn!

Die Abendglocke schlägt.

v. Spartau, erschrickt. Was ist das?

Marthe. Erschrecken Sie nicht, Herr General! die Glocke zum Abendgebet läutet.

v. Spartau, nimmt tief ehrfürchtig seinen Hut herunter und betet.

Marthe und Hannchen, fallen an ihm auf die Knie nieder.

---

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Unter dem Gebet erscheint Fritz Ralph im Hintergrunde mit einem Brief in der Hand.**

**Fritz**, erblickt alle in betender Stellung — es drängt ihn, sie zu unterbrechen; er weicht aber einige Schritte wieder zurück — fällt mit aufgehobenen Händen an einem Kreuz nieder und betet mit.

Die Glocke läutet fort; und der Vorhang fällt.

---

# Vierter Aufzug.

Marthens Stube.

## Erster Auftritt.

In der Mitte steht der für den General bestimmte Sessel. An der Seite sitzen:

Fritz, Marthe und Hannchen.

Marthe, mit heiterer Ruhe. Was denkst du denn, Fritz?

Fritz, mit dem Ellenbogen aufs Knie gestützt; richtet sich auf und betrachtet bald die Mutter, bald Hannchen. Ob ich träume oder wache? Nein, Ihr seyds wirklich!

Marthe. Gott hat uns binnen 24 Stunden viel erfahren lassen!

Hannchen. Zwischen 11 und 12 kamst du gestern Nachts.

Fritz. Ich wärs nicht im Stande, einem Menschen wieder zu erzählen, was mit mir vorgegangen.

Marthe. Nicht?

Fritz. Nein. Ich weiß es nicht mehr, daß ich diesen Morgen Todesangst überstanden. Ich glaube, wenn bey dem Menschen so alles Schlag auf Schlag kommt, er lebt so hin, ohne daß er die Kraft hat, dem nachzudenken, was ihm wiederfährt.

Marthe. Du magst für deinen Theil Recht haben; aber eine Mutter, trautes Kind! überdenkt und fühlt alles, was ihrem Kinde wiederfährt; denn im Lager hatt' ich Augenblicke besonders bey deinem General, wo ich bey klarem Sinn ganz getrost über dein Unglück eine Zeitlang hinsprechen konnte; und während des Gesprächs war mirs wieder als ob mir ein Scheermesser mitten durchs Herz gezogen würde, und doch behielt ich meine fünf Sinne.

Hannchen. Die Mutter hat mehr gelitten, wie du!

Marthe. Einmal nur dacht ich, das Leben würde mich verlassen.

Fritz. Wo?

Marthe, umhalst ihn. Wie ich dich an der Mauer knien sah!

Fritz. Ach Mutter! sanfter hätt ich nicht sterben können, als an der alten Mauer. Ich hatte mir meine besten Kameraden gewählt, die auf mich zielen sollten; und das Herz hätten sie nicht verfehlen können, denn man hatte mirs aus besonderer Gnade mit schwarzem Tuch besteckt.

Marthe. — Das sah ich!

Fritz. Nur eine Furcht hatt' ich, die mich auch gegen Morgen, wie die Reveille geschlagen wurde, so laut zum Heulen brachte, daß die Wache nicht genug an mir trösten konnte.

Marthe. Gutes Kind!

Fritz. Am Galgen sterben zu müssen!

Marthe, hält ihn bey der Hand, und verwendet ihr Gesicht. Oh! —

Fritz, springt auf, mit heißem Herzen. Meinen König hatt' ich nicht hintergehen wollen, dafür konnt ich Gott zum Zeugen anrufen! denn der soll auftreten im ganzen Lager, der beweisen kann, daß er ihm treuer dient, als

ich? — und wegen einer Unbesonnenheit, zu welcher mich mein Herz zu Euch verleitete — in Henkers Hände zu fallen? — Mutter! das war mein schrecklichster Augenblick!

Marthe. Mein Sohn!

Fritz, in einer Gluth. Denn fast hätt' ich — Gott wolle mirs armen Sünder jetzt noch verzeihen! — ich rannte den Kopf gegen einen Pfahl, und beschwur den Allwissenden, mich im Standrecht zu vertreten, oder —

Marthe. Oh Fritz!

Fritz. Den Tod hatt' ich verdient ohne Widerrede — aber mit einer noch warmen Wunde in der Schulter, und einem reinen Gewissen am lichten Galgen bis Sonnenuntergang zu hangen? — Mutter, ich glaubte, das Blut in den Adern würde zu lauter Feuer!

Marthe. Ich seh' dich im Geist, und kenn' dich von der Seite. mit der Miene frommer Warnung. Aber jetzt fühlst du's doch auch, daß du den Allwissenden nicht vergebens beschwurst?

Fritz. Wunderbar, Mutter! Ich hatte Gnade erhalten: weil ich mich aber meines

Todes gewiß glaubte, so wußt' ich nicht, wie ich wieder zu mir kam, ob ich wirklich lebte, noch wo ich war! Ganzer drey Stunden bin ich im Lager wie im Traume herumgelaufen; mein Obrister gab mir dann diesen Nachmittag den Brief an meinen General. Ich tappte fort, ohne zu überlegen, wohin? auf einmal erblick ich Euch neben dem General unter der Gottesackerlinde; da wachten mir die Sinne allmählig wieder auf — ich drauf zu! — und ich gestehs Euch offenherzig, hätt' ich die Abendglocke nicht zum Gebet anschlagen und Euch da neben einander knien sehen — — ich hätte Gott für meine Rettung noch nicht gedankt. Aber auf einmal riß michs nieder zur Erde — und er war gewiß mit meiner Unterredung zufrieden!

Hannchen. Du warst wie an das Kreuz angenagelt!

Fritz, mit einem Blick zum Himmel. Ich steh gut mit ihm!

Marthe, voll Andacht. Es ist ein merkwürdiger Tag für uns arme, geringe Menschen! — Da sitzen wir wieder, nach so viel überstandener Gefahr, in Ruh und Friede beysammen. heiter. Sieh, Fritz, ich hab fast

keinen Bissen Brod im Hause, und doch denk ich, die ganze Welt ist mein!

Fritz, fährt schnell in die Tasche und wirft der Mutter Geld in die Schürze. Hier ist Geld; wie viel, weiß ich nicht!

Marthe und Hannchen, machen große Augen.

Marthe. Ih, mein Gott! das ist ja entsetzlich viel Geld! — Das ist wohl über zwölf Speciesthaler?

Fritz. Man hat mich beschenkt — Wer? weiß ich nicht — und wenn ich noch einmal an die Mauer knien sollte.

Marthe. Nun, du wirst mir doch nicht alles schenken wollen?

Fritz. Zu was brauch ich Geld? ich leb' von meinem Traktament zufrieden. — Dies Geld könnte mich verwöhnen. Nehmts, Mutter! ich hab Euch noch viel abzuzahlen.

Hannchen. Lieber Fritz! Alles laß uns nicht; nimm nur etwas wieder zurück. Damit fristen wir uns lange hin.

Fritz. Ein Achtgroschenstück will ich wieder zurücknehmen.

Marthe. Die Hälfte wenigstens, Fritz!

Fritz. So wahr Gott lebt, nicht einen Groschen mehr! das will ich mit meinen Kameraden vertrinken, die auf den schwarzen Fleck haben zielen sollen; denn ich weiß gewiß, daß den armen Teufeln das Gewehr schwerer zu halten wurde, als mirs Hinknien.

Marthe. Nun, da sind wir ja auf einmal reich! Jetzt können wir dich für dein eigen Geld traktiren. Darfst du denn die Nacht bey uns bleiben?

Fritz. Morgen früh um 8 Uhr muß ich wieder im Lager seyn. So lange hat mir mein Obrister Urlaub gegeben.

Marthe, giebt Hannchen Geld. Nun, Hannchen, was du im Dorfe auftreiben kannst. Heute hoff ich nicht, daß dir dein Abendbrod so soll verbittert werden, wie gestern Nachts!

Fritz. Gottlob nicht!

Marthe. Nun, so lauf, Hannchen! eh der General zu uns kömmt, denn er hat's für ganz gewiß versprochen.

Hannchen, ab.

Marthe. Er läßt sich nur beym Herrn Pfarrer einen warmen Ueberschlag auf seine wehe Brust legen.

Fritz, umhergehend. — O Mutter! wenn mir Gott meinen General wiederschenkte! übers Jahr trüg ich die Musquete nicht mehr; das weiß ich gewiß, denn er hält große Stücke auf mich.

Marthe. Das kannst du dir flattiren, Fritz! und wenn du sein leibliches Kind gewesen wärst, er hätte für deine Erhaltung nicht mehr besorgt seyn können.

Fritz. Und auch letzt schon, wie ich bey Rumburg mit ihm zugleich verwundet wurde — ließ er mir im Lazareth eine Verpflegung angedeihen, als ob ich ein Mensch von Rang wäre.

Marthe. Da sieh nur!

Fritz. Und wäre er nicht selbst tödtlich blessirt geworden — so war er ohne Widerrede jeden Tag wenigstens eine halbe Stunde bey uns, um uns Trost zuzusprechen. — Aber dafür durft er auch zu uns sagen: dort thut sich die Hölle auf — marsch Kinder! drauf los! und wir rückten an, als obs zum Tanz gienge!

Marthe, freudig. Das ist recht!

Fritz. O, Ihr glaubts nicht, Mutter, was das auf den gemeinen Mann für Ein-

druck macht, wenn er von seinen Vorgesetzten nicht wie ein Hund behandelt wird.

Marthe. Ja, ich seh aber auch nicht ein, was die für ein Recht haben sollten, euch wie Hunde zu behandeln? Ihr thut eure Pflicht — dient dem Vaterlande so gut wie sie — müßt euer Leben so gut dran wagen wie eure Obern. —

Fritz. Und troz dem allen, liebe Mutter, sind nicht alle Officier Spartau's! Mein Major, zum Exempel, der hatte heut einen schlimmen Tag, daß ich nicht am Galgen verblich, sondern gar Gnade erhalten habe; und das blos aus angeborner Menschenfeindlichkeit, denn er haßt uns alle.

Marthe. Ih, der häßliche Mann!

Fritz. Als ich mich lezt dem General 14 Tage früher vorstellen ließ, als meine mit verwundeten Kameraden, bezeigte der General in Gegenwart des Majors eine herzliche Freude darüber, und erlaubte mir, noch 8 Tage dienstlos zu seyn. Lieb war mir das — denn der Arm schmerzte mich noch, wenn ich ihn bewegte. Und wer mir — troz des Generals Erlaubniß — den dritten Tag darauf

20 Prügel wollte geben lassen, war unser Herr Major!

Marthe. Da seh man nur!

Fritz. Uh! er hat auch ein Gesicht, als ob des Teufels Neid und Tücke in ihm die Herberge aufgeschlagen hätten! Aber der kann sich wahren! das halbe Regiment hat ihm den Tod geschworen; und im ersten Treffen, zu dem es kommen sollte, liegt mein Major gewiß eher auf dem Boden, als der nächste feindliche Vorposten.

Marthe. Das sollte mich nicht wundern und nicht kränken! — Nein, da leuchtet eurem General die Menschenhülfe anders aus den Augen.

Fritz. Wen man im Lager spricht, der läßt den Kopf hängen, daß Vater Spartau — denn so heißt er bey der ganzen Armee — zu Gott dem Vater wird gehen müssen.

Marthe. Für den wird wohl keine Hülfe mehr auf Erden seyn! er spürts auch selbst, daß es nicht lange mehr dauern kann. — Nur die Art an dem Manne ist mir unbegreiflich: setzt sich drüben auf dem Kirchhof unter die Linde, wählt sich seine Ruhestätte selbst —

und scherzt mit dem Tod, als ob er noch Jahre lang von ihm entfernt wäre!

Fritz. Wie kann auch ein Soldat, der dem Tod stündlich entgegen sieht, den Tod fürchten? und der besonders!

Marthe. Der lacht ihn an!

Fritz, weich. Ach, nur noch diesmal sollt' er bey ihm vorübergehen! das Herz bricht mir doch, wenn ich denke, daß ich ihn heute zum letztenmale sehe!

Marthe. Ob denn gar keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, den Herrn zu retten? er hat doch einen sehr geschickten, braven Mann um sich!

Fritz. Dafür ist er auch beym ganzen Stab bekannt. Ich hab ihn aber letzt, wie ich noch krank lag, mit unserm Hauptmann vom General sprechen hören; und da merkt' ich, daß er wohl eine Zeitlang hingehalten werden könnte — aber doch endlich am Brand würde sterben müssen.

Marthe, ängstlich. Am Brand?

Fritz. Es klingt freylich fürchterlich! ist aber kein leichterer Tod, als Brand. Ich hab einen meiner Kameraden auf die nämliche Art sterben sehen — sie löschen aus wie ein Licht.

## Zweyter Auftritt.

Hannchen. Vorige.

Hannchen, eiligst. Macht euch gefaßt; eben kommen sie aus der Pfarrwohnung!

Fritz. Der General doch auch?

Hannchen. Freylich! der andre Herr und unser Pastor führen ihn. Er wird gleich an unserm Haus seyn.

Marthe. Nun, in Gottes Namen! es ist frisch und reinlich bey uns.

Hannchen. Etwas Wacholderrauch hättet ihr noch machen können —

Fritz. Warum nicht gar Schwefeldampf! die Pest grassirt ja nicht bey euch.

Marthe. Ih willst du —

Fritz. Ich will doch mein Seel lieber in Eurer Stube seyn, als im Jägerhaus, wo das Wildpret —

Marthe. Horch! still! Ich glaub sie sind an der Thüre! sie macht auf, und küßt dem General bey dem Eintritt die Hand.

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Von Spartau wird von Pilof und dem Pastor eingeführt.**

Fritz, stellt sich ganz gerichtet neben Hannchen.

v. Spartau, bleibt eine Zeitlang tief nachsinnend unter der Thüre stehen — schüttelt den Kopf — sein Blick fällt zufällig auf Fritz. Laß dich los, Ralph! laß dich los! du stehst ja nicht in Parade.

Fritz, befolgt s.

v. Spartau, näher zu ihm. Ich dachte dein heutiges Schicksal müßte dir das Mark so aus den Knochen geschlagen haben, daß dir's Aufrechthalten sauer ankommen müßte.

Fritz, mit etwas verzagtem Ton. Ich hatte den Tod verdient, Herr General.

v. Spartau. Verdient!

Fritz. Und verdanke mein Leben lediglich Ew. Excellenz Gnade.

v. Spartau. Mir nicht allein — ohne deine redliche Mutter hättest du's jetzt überstanden. Die Augenblicke wurden kostbar; nicht wahr, Ralphin?

Marthe. Ja wohl, Herr General!

v. Spartau. So ein braver Kerl, begeht so einen dummen Streich!

Fritz. Ich bereute zu spät; und würde es nicht gewagt haben, um Gnade zu flehen, so sehr war ich von meinem Fehltritt überzeugt.

Marthe. Eine Viertelstunde später — und du warst der großen Gnade verlustig, deinen Herrn General in deiner Mutter Wohnung zu sehen!

v. Spartau. Das mögte denn nun wohl das Geringste gewesen seyn; — ob mirs schon so lieber ist, als wenn du mir wo anders als hingerichteter armer Sünder begegnet wärst.

Fritz, dem die Augen übergehen. Um bey Ihnen zu seyn, Herr General, wünscht' ich, das Kriegsrecht hätte mich nicht verschont!

v. Spartau, Gesicht an Gesicht. Wirklich?

Marthe. Sein nasses Auge lügt nicht, Herr General!

v. Spartau, nimmt seine Hand und drückt sie. Ich glaub dirs auch!

Marthe. Den Tod hätt' er auch nicht gefürchtet — nur den Schimpf — vielleicht am Galgen zu erblassen!

v. Spartau, mit starrem Blick. Galgen! warum nicht gar geradbrecht? seit wann nimmt man bey unsrer Armee nicht mehr

Rücksicht auf vorhergegangenen Wandel und Treue? Am Galgen! — dein General war noch im Lager gegenwärtig!

Fritz, sieht die Mutter betroffen an. Es war eine ängstliche Anwandlung, die ich meiner Mutter mittheilte.

Marthe. Du hast recht, Fritz, daß du mich so ansiehst; denn das ist, Gottlob! nicht der erste dumme Streich, den deine Mutter heute begeht.

v. Spartau, lachend. Wenn eure dummen Streiche immer Sachen von so großer Wichtigkeit, wie heute, entscheiden, so begeht ja in eurem Leben keine klügern! — Was habt ihr euch denn vorzuwerfen?

Marthe. Der Herr Pastor da ist Zeuge, wie mirs that, Ihren Kummer heute im Zelt so unnöthig zu vermehren —

v. Spartau, fremd. Kummer?

Marthe, die nicht damit heraus will. Ih — da mit dem Major im vorigen Kriege! Sie werdens wieder vergessen haben, Herr General.

v. Spartau, versteckt wichtig. Doch nicht! — O so steht doch nicht alle so steif en fronte! so ist mirs fatal. Setzt euch zu mir an einander — wie ihr wollt! mein Posten ist auf-

gegeben. — Den Sessel hast du wohl für mich bestimmt, Ralphin? weil er so aus der übrigen Gesellschaft verbannt steht.

Marthe. Der Respekt erforderts so —

v. Spartau, launig. Das Schnupftuch vor die Nase zu halten, wenn man abschnappen will? — Nicht wahr? Ich kenne den Respekt! indem er sich setzt. Du hast Recht, daß du mich schon als Leiche respektirst.

Marthe. O, Herr General!

v. Spartau. Noch lieg ich nicht auf dem Brete; wer sich also vor mir nicht fürchtet, rück' näher; denn so reicht mein bischen Odem nicht zu, mich euch verständlich zu machen.

Marthe, indem sie sich hart an ihn setzt. Wenn das Ihre einzige Bekümmerniß ist? —

v. Spartau. Nicht die einzige! das blaue Auge setzt sich wieder hier an meine kranke Herzensseite!

Hannchen. Recht gern!

v. Spartau, drückt sie an sich. Hätt' ich das Labsal heut noch einmal zu genießen geahndet, so hätte der Herr da mit seinem warmen Ueberschlag wegbleiben können! Was meynen Sie, Pilof?

Pilof, scherzhaft erwiedernd. Wer weiß, ob nicht Sympathie dieser Art eine Lücke in der Heilkunst ausfüllte! er und der Pastor nehmen Platz auf der andern Seite.

v. Spartau, betrachtet Hannchen und Fritz mit Wohlgefallen. Du hast nicht allein gute, sondern wirklich auch rechte schöne Kinder, Alte!

Marthe, lächelnd. Alte? hm! hm! verschämt. Vor 20 Jahren galt ich im Dorfe auch für ein hübsch Mädel!

v. Spartau. Das mußt du wirklich gewesen; denn du hast, trotz des Harms, der auf deiner Stirne Sitz genommen, noch recht angenehme Ueberbleibsel!

Pastor. Wie alt könnt ihr ungefähr seyn, Marthe?

Marthe. Kummer und Gram haben mein Haar vor der Zeit gebleicht, und mein Gesicht verwelken lassen. Künftigen Christtag werd ich erst 40 Jahre?

Pastor. Aelter könnt ihr nicht seyn; denn ihr war't meine erste Taufe in meinem Amt.

v. Spartau, verwundert. Erst 40 Jahr?

Marthe. Nicht wahr, Herr General, Sie hätten wenigstens Funfzig gerathen?

v. Spartau. Wenigstens! obschon das Entzücken, eure Familie diesen Abend so wieder zu finden, euer Gesicht um 10 Jahre jünger gemacht hat.

Pilof. So eben, Ihr Excellenz hab ich die Bemerkung gemacht.

Marthe. Meine Leiden setzten mir zu; ich empfind' aber auch dafür Gottes Gnade in vollem Maas! — Diesen Morgen mußt ich noch am Stabe ins Lager schwanken — wollen Sie's glauben, daß ich jetzt den Weg hin und her binnen kurzer Frist ohne Stütze machen wollte?

v. Spartau. Habt ihr über Mangel zu klagen?

Marthe. Es ist uns freylich sehr knapp zugeschnitten; aber doch müßt ichs lügen, wenn ich sagte, daß ich noch eine Nacht hungrig zu Bette gegangen wäre! Armuth allein hätte mich auch vor der Zeit nicht so veraltet.

Pilof, tritt ohne Geräusch ab.

v. Spartau. Was sonst?

Marthe. — Ih! Kummer mit unter, wegen dem wilden, braven Purschen.

v. Spartau, lächelnd. So?

Marthe. Und auch wegen der da!

v. Spartau. O laßt mir das Mädel in Friede! — Betrübt die auch 'n Wasser?

Marthe. Sie ist folgsam und gut — aber mein Gott! es ist Krieg! wir sind keinen Tag vor feindlichen Ueberfällen sicher. Gefahr und Verführung ist groß — und so was bekümmert eine Mutter — und besonders mich!

v. Spartau. Vor feindlichen Ueberfällen seyd ihr jetzt gesichert. — Die Frage ist nur: ob das Mädchen im Dorfe nicht etwa einen freundlichen Ueberfall zu besorgen hat?

Hannchen. dreust. Nein, Herr General.

v. Spartau. So ein liebes Kind?

Marthe. Ja, dafür —

Hannchen. Wir sind von jedermann gehaßt und verachtet!

Marthe. Und wenn sie nicht Sonntags in die Kirche müßte, so wüßte sie nicht, ob außer ihrer Mutter noch Menschen auf der Welt wären. Das war eben der Artikel, weswegen ich mit dem da immer so viel Kreuz zu verfechten hatte.

v. Spartau, unwillig. Man verachtet euch? —

Pastor. — Bilden sie sich ein; Herr General.

Fritz, feurig. Nein, Herr Pastor, es ist so! — Glauben Sie, daß ich ohne hinlängliche Ursache mich so oft in Gefahr begeben, wo ich darinnen hätte umkommen können?

Pastor. Nehmt mirs nicht übel, Fritz, wenn ichs euch in Gegenwart des Herrn Generals sage, daß ihr oft darauf ausgiengt, um vorsätzlich Händel zu suchen.

Fritz, beleidigt. Das kann ich mit dreuster Wahrheit — (Ihr Wort und Ihr Alter in Ehren, Herr Pastor) — Ihnen ins Gesicht widersprechen. Ich wurde allemal gereitzt.

v. Spartau. Wodurch?

Fritz. Wegen unsrer Herkunft, Herr General. Das ganze Dorf weiß, daß wir aus keiner rechtmäßigen Ehe entsprossen — er zittert und hält an sich. und wo ich gieng und stand, mußt ich nicht allein Beleidigungen verschlucken, die mich für mich allein entrüsteten, sondern auch Schimpf, der mich wegen dem untadelhaften Wandel meiner rechtschaffenen Mutter, oft mein Leben aufs Spiel setzen ließ.

v. Spartau. So recht, Ralph!

Fritz. Sie ist meine Mutter, Herr General; und welcher Schuft von Sohn würde das dulden, wenn — O, ich mag die Belei-

digungen jetzt nicht noch wiederholen, sie könnten ihr alle genossene Gnade des heutigen Tages vergessend machen!

Marthe. Nein, Sohn! die vertilgt keine Beleidigung auf dieser Welt mir aus der Seele. Mein Harm über alle diese Dinge hat von heut an ein Ende!

Pastor. Darf ich das hoffen?

Marthe. Mit Zuversicht, Herr Pastor! — Das gesteh ich aber, daß ich vor Angst an Arm und Bein zittern würde, wenn ich eine Uniform auf mein Mädel zugehen sähe.

v. Spartau. In so großem Mißkredit steht die bey euch.

Marthe, treuh. Herr General, für ein Mädel ist nichts gefährlicher, als ein Soldat im Kriege.

v. Spartau, lacht laut. Warum denn just im Kriege?

Marthe. — Ih — da — einem weiblichen Herzen gehts gar nahe, wenn es überlegt, daß oft so ein wohlgestaltetes Mutterkind, wie — ohne Ruhm zu melden — mein Fritz da — den nächsten Tag vielleicht schon sein Grab findet. — Man schwatzt und verliert den Kopf tausendmal eher, als bey einem,

der's Brod hinter dem Ofen verdient. Hab ich recht?

v. Spartau. Hm — da ihr die traurige Erfahrung gemacht habt! — wie alt sind jetzt eure Kinder?

Marthe. Die sind — sie rechnet nach. Ih nun, 60 — 70 — 78. Diese Michaeli beyde 18 Jahre.

Pastor. Ganz recht — 18 Jahre; denn so lange ists auch, daß eure Mutter todt ist.

v. Spartau, der Marthens Augen naß werden sieht. Jetzt bleibt mir zu Gefallen bey den Lebendigen stehen! Im Jahre 60 hattet ihr also das Glück oder Unglück, wie ihr's nennen wollt, diese Zwillinge der Welt zu schenken?

Marthe. Im Jahre 60.

v. Spartau, wichtig forschend. Und von einem Major, meines Namens, hattet ihr zuvor Einquartirung?

Pastor. Daß ein Officier vom Range auf kurze Zeit in dieser Wohnung lag, weiß ich gewiß; denn ich hatte das Glück, einen gewissen Obrist von Walldorf diesen nämlichen Winter bey mir aufzunehmen.

v. Spartau, sich näher entsinnend. Walldorf? — Walldorf? — Richtig, richtig,

Herr Pastor! Ich lag — er bezeichnet sich nachdenkend die erinnerliche Aussicht. Hier gerade über — müßte eine Kirche stehen! er will durchs Fenster sehen.

Marthe, ängstlich. Warten Sie, Herr General! ich muß Ihnen das Fenster aufreißen, denn vor Alter sind die Scheiben nicht mehr durchsichtig.

v. Spartau, sieht hinaus, zitternd. Richtig! da steht die Kirche! Nur kann ich — sieht sich wieder in der Stube um — betrachtet Marthen — dann wieder das Fenster. Waren meine Anwandlungen im Lager Winke deiner Vorsehung?

Alle sind in Spannung.

Marthe, indem sie das Fenster zumacht. Diese alten verrosteten Fenster, Herr General, vertauscht' ich nicht mit krystallenen!

v. Spartau. Weswegen?

Marthe. Wegen des einzigen Angedenkens, was ich noch von dem Manne aufzuweisen habe.

v. Spartau, in höchster Unruhe. Das ist?

Marthe. Der Name und die Jahrszahl, von ihm mit seinem Ring in diese Scheibe da eingegraben.

v. Spartau. Wo? — wo?

Marthe, bezeichnet sie. Hier in diese —

v. Spartau, liest mit sichtlich anwandelnder Ohnmacht. Curt von — der übrige Name erstirbt ihm auf der Zunge. Er schöpft noch einmal Odem, und spricht ihn vernehmlich aus, indem er Marthen und dem Pastor in die Arme sinkt. Curt von Spartau!

Marthe, mit einem lauten Schrey. Ach barmherziger Gott! helft! er stirbt uns in den Armen!

---

## Vierter Auftritt.

### Die Vorigen. Pilof.

Pilof, stürzt herbey. Laßt mich! laßt mich! — fort, Weiber! Ralph, geschwind den Trank, der draußen am Feuer steht! bestreicht ihn.

Fritz, ab.

Marthe und Hannchen, setzen sich in einen Winkel, falten die Hände und weinen.

Fritz, kommt mit dem Trank.

Pilof, zum Pastor. Helfen Sie mir ihn auf den Stuhl bringen! — so. — Nehmen Sie mir den Becher hier aus dieser Tasche.

Pastor, nimmt ihn.

Pilof. Ralph, rüttelt die Medicin, und schüttet den Becher halb voll.

Fritz, befolgts.

v. Spartau, athmet wieder.

Pilof. Herr General! Herr General!

v. Spartau, schlägt die Augen auf.

Pilof. Kennen Sie mich, Herr General?

v. Spartau, bejahts mit einem Blick.

Pilof. Fühlen Sie Sich wieder?

v. Spartau, leise. Ja!

Pilof, hält ihm den Becher an den Mund. Ihren Trank, Herr General!

v. Spartau. Ah! noch mit gebrochenem Tone, der allmählig verständlicher wird. Das — mag — wohl — des Todes — letzte Vorpost gewesen seyn! — und Gott läßt mich noch einmal hienieden erwachen — um eine Wonne zu empfinden, die — wo sind denn Ralphs?

Pilof. Hier steht der Sohn, und dort — tretet näher, der Herr General verlangt euch.

Sie umringen ihn mit dem Ausdruck des heftigsten Schmerzens.

v. Spartau. So! Seht mich an! seht mich herzhaft an! — feyerliche Stille. Den, der hier schon in den Armen des Todes schlummerte, den weckt Gottes Barmherzigkeit noch einmal

auf, damit ers euch vor seinem nahen Gericht noch laut sagen kann. er breitet seine Arme aus, und richtet den Blick gen Himmel. Hier stirbt Euer Vater! —

Kinder und Mutter sehen einander an, und wiederholen leise.

Marthe. } Euer Vater?
Fritz und Hannchen. } Unser Vater?

v. Spartau. O fallt an dies Herz, damit ich in dieser Umarmung volle Vergebung meiner Sünden empfange! Ich bin Curt von Spartau!

Sie stürzen zu seinen Füßen, und rufen laut.

Marthe. } Mein Spartau!
Fritz und Hannchen. } Ach unser Vater!

v. Spartau, in heißen Thränen. Vater! O dieser süße Name sey mein Grabgesang — und wenn meine morsche Hütte ganz zertrümmert, so ruft ihn mir noch einmal ins Ohr! — und der Tod rückt mich sanft hinüber.

Marthe, nach einer Pause, noch zu seinen Füßen. Ja — ja! O sie sinds, die Augen, die mich vor 18 Jahren so unglücklich, und heut so unaussprechlich glücklich machen! umfaßt seine Knie.

v. Spartau, indem er sie aufhebt. Ich bins! und kann ich auf deine Vergebung rech-

nen, Weib! so sey durch mich mit deinen Kindern so glücklich, als ichs vermag!

Marthe. Das unbekannte Vaterherz da litt ja heut mit dem meinigen! und Gott woll uns vergeben, wie wir einander vergeben! sie rüttelt seine Hand.

v. Spartau. Das woll er! — Meine Habe, die mehrentheils in baarem Gelde besteht — ist dein. Dieser Mann auf Pilof. bleibt bey mir, bis ich verscheide; seine Redlichkeit wird besorgen, was ich euch hier vermache.

Pilof, in Thränen. Gern! herzlich gern, Herr General!

v. Spartau. Und weil Sie so redlich und ohne Murren bey mir aushielten — schenk ich Ihnen meinen Christoph nebst meiner Equipage, und den Wechsel, welcher auf meiner Chatoulle zu Hause liegt.

Pilof. Mein Herz ist zu voll, Herr General —

v. Spartau. Ich habe versprochen, in Ihren Armen zu sterben, und rechne also auf Ihren Beystand!

Pilof, der vor Thränen nicht mehr sprechen kann. Ja, Herr General.

v. Spartau. Und nun eine Bitte an Sie, Herr Pastor.

Pastor. O daß sie mein Leben für das Ihrige beträf!

v. Spartau, reicht Marthen feyerlich die Hand. Dies Weib erkenn ich durch Ihre priesterliche Einsegnung für mein Weib.

Pastor, legt mit der nämlichen Feyerlichkeit seine Hand auf ihre Hände. Gott der Allgegenwärtige und wir sind Zeugen!

Fritz und Hannchen, sinken zu seinen Füßen.

v. Spartau. Und diese Kinder sind meine Kinder!

Pastor. Auf welche Ihr frommer gedeihender Segen ausströmen möge!

Marthe, kniet mit hin. Herr General! —

v. Spartau. Dein Mann, Weib! und Vater dieser Kinder. Oh! ich bin ja nah an der Pforte der Ewigkeit, wo aller Unterschied der Stände verschwindet! — Und daß ich meine Seele so indem er alle umschließt. aushauche, macht mich mit deiner Seligkeit dort oben noch diesseit des Grabes bekannt!

Sie bleiben in der Stellung und der Vorhang fällt.

# Die
# Freystatt müder Pilger.

## Ein Schauspiel in vier Aufzügen.

## Personen:

**Major von Ralldorf**, außer Diensten — jetzt verarmter Gastwirth in einer entlegenen Wohnung am Eingang einer tiefen Waldung an der Sächsischen Grenze.

**Birg**, ehemaliger Verwalter auf Ralldorfs Rittersitz, jetzt sein Diener.

**Hauptmann von Ralldorf**, des Majors Sohn, aus Sächsischen Diensten, mit einem neuerrichteten Freycorps verabschiedet.

**Frey**, des Hauptmanns gewesener Fourierschütz, mit verabschiedet, und jetzt in seinen Diensten.

**Frau von Werdau.**

**Adolph**, ihr Sohn, von sechs Jahren.

**Antonie**, in ihren Diensten.

**Wehrmann**, Kutscher.

**Ein Bote.**

Die Handlung geht in Ralldorfs Wohnung vor; nach dem Friedensschlusse im Jahr 1779.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Der Major Ralldorf.

Sitzt mit verwildeter Gebärde und armseliger Kleidung an einem Tisch, worauf ein Amselkäfig steht — indem er dem Vogel frisches Wasser giebt, nach kurzer Pause.

So — lab dich an frischem Wasser! denn das Futter geht dir und deinem Herrn aus.
Er pfeift ihm ein klägliches Liedchen vor.

## Zweyter Auftritt.

### Birg. Der vorige.

**Birg.** mit Schnappsack und Flinte. Er legt beydes hin, und beobachtet seinen Herrn.

Ralldorf. Nun! wills nicht mehr fort mit deinem Liedchen? Nicht wahr, Lips! es schwant dir, daß ich dich zum letztenmal labe? Mit Wehmuth. Ja! sieh mich nur an, armer Narr! ich laure selbst noch auf Futter. Er nimmt die Amsel heraus und küßt sie. Gute Nacht, Lips! mit schrecklichem Tone. Der, der Menschen in dieser Wüste verdorren läßt, erbarm' sich deines Gesangs! indem er sie zum Fenster hinaus läßt. Fort! damit kein Laut meinen Vorsatz mehr erweiche. Er bleibt im Fenster gestützt liegen.

Birg, sich ihm furchtsam nähernd. Herr Major —

Ralldorf, ohne sich umzusehen. Hm!

Birg. Ich komme leer zurück!

Ralldorf, sich mit dem Blick der Verzweiflung aufrichtend. — Warum nur der Mensch, dem es Gott so heiß auf der Welt werden läßt, noch Erbarmen mit irgend einem seiner Mitgeschöpfe fühlt?

Birg. Brod bring ich, Herr Major! er zieht ein halbes Brod aus dem Schnappsack. Nur auf Wild lauerte ich heute vergebens, und jetzt wird es Nacht.

Ralldorf. Nacht! und die soll's auch bey mir bleiben! Komm, schieß mich nieder, guter Birg, damit meinem Gram kein Morgen mehr dämmert!

Birg. Herr Major!

Ralldorf. Erlös' mich! erlös' mich! mach mich zum Gespenst, daß ich in der Verwesung Menschen hier ängstige, wie ich in dieser Einödde geängstigt werde.

Birg. Gott wird ein Ende machen, Herr Major! wir wollen morgen hier auswandern.

Ralldorf, indem er mit den Fingern auf dem Käfig spielt. O mein guter Birg! hier ist der Ort auserlesen, um zu verzweifeln.

Birg. Das ist er! und seit den zehn Tagen, daß der Friede publicirt ist, wird die Gegend hier wieder schrecklich; denn es ziehen ganze Rotten verabschiedeter Soldaten vorbey; und mit Gesichtern, denen Hohlweg und Wald willkommen zu seyn scheinen.

Ralldorf. Reiß' das ausgesteckte Schild: zur Freystatt müder Pilger, von meiner Thüre herunter, damit sich der arme

Wanderer nicht mehr vergebens mit Labung täusche.

Birg. Das will ich.

Ralldorf. Dafür schreib' mit meinem Blute drüber: zur Höhle der Verzweiflung!

Birg. Mein Gott! was sind das für Reden?

Ralldorf. Der, der mir Rettung in meinem Elend reichen kann, umgeht diese Freystatt.

Birg, hart. Weil er Räuber und Mörder hier ahndet; denn nur dem da oben ist's bekannt, daß in dieser schrecklichen Einöde ein Herz wohnt, das den Unglücklichen aufnahm, und den Hungrigen speiste. Lassen sie uns auswandern, und Menschenhülfe suchen.

Ralldorf, schrecklich lächelnd. Nein, guter Birg! hier — will ich endigen.

Birg, nachdrücklich nach kurzer Pause. Gott hat Sie zwar hart heimgesucht, Herr Major —

Ralldorf. Hart, guter Birg.

Birg. Ihr liebstes Kind, Ihre Tochter, ward Ihnen entführt — Ihr Sohn irrte so ein acht Jahre dienstlos in der Welt herum; Sie wählten Sich diesen Aufenthalt zur Linderung ihres Grams, und man raubte Ihnen hier Ihre letzte Habe — Das ist hart! aber verzweifeln läßt Sie Gott nicht; bauen Sie auf seine Zusage.

Ralldorf. Meine Kinder —

Birg. Nun, der Sohn ist ja jetzt wieder, wie Sie gewiß wissen, bey dem neuerrichteten Sächsischen Freycorps als Hauptmann angestellt, und sollte er auch, was ich nicht hoffe, wieder verabschiedet seyn — er hat Welt, Conduite, versteht sein Metier! —

Ralldorf. Heißt aber Ralldorf!

Birg. Ein Name, der ewig bey der Armee in Credit bleiben wird. etwas ärgerlich. Und verzeihen Sie, Herr Major! die Menschen haben ihr Schicksal mehrentheils selbst mit in der Gewalt — aber so hat er auch Blut, was ihn noch oft auf der Welt in Verlegenheit setzen wird.

Ralldorf. Das fürchte ich.

Birg. Warum quittirte er damals den russischen Dienst? weil ein paar glattbärtige Cavaliers mit heiler Haut und guter Protection seinen Türkenwunden vorgezogen wurden. Er war jung, hätte sein Glück deswegen doch noch machen können — und dies nämliche Schicksal wird er in mehreren Diensten erleben.

Ralldorf. Hm!

Birg. Und daß Sie bis zu dem Grad verarmten? waren, Sie nehmen mir's nicht übel, Herr Major! Ihre wunderlichen Launen doch selbst mit Schuld.

Ralldorf. So?

Birg. Warum versagten Sie damals dem jungen Grafen, der sich so ernstlich um Ihre Tochter bewarb, Ihre Einwilligung? Er hatte Aussichten auf Vermögen, das Ihren zerrütteten Umständen völlig hätte aufhelfen können. Entführung war also, wie gewöhnlich bey solchen Geschichten, das Ende vom Liede.

Ralldorf, dumpf für sich. Keinen Vogel, keinen Freund!

Birg. aufgebracht. Keinen Freund! Und Eigennutz ist's denn doch bey Gott im Himmel

nicht, daß ich jetzt sieben ganzer Jahre lang in Ihrem Elend bey Ihnen ausharre!

Ralldorf, reicht ihm die Hand. Nein, wahrlich nicht, guter Birg!

Birg, weinend. Aber ich bleibe aller Wohlthaten Ihrer seligen Frau Gemahlin gewiß so eingedenk, daß Sie Sich bey Leben und Tod auf Ihren alten treuen Birg verlassen können!

Ralldorf. Vergieb! Er schüttelt ihm die Hand.

Birg. Nur Luft — Luft muß ich mir dann und wann machen, wann Sie alles Unglück der Vorsehung zur Last legen wollen.

Ralldorf. Immerhin!

Birg, gemäßigt, warm. Denn — sehen Sie, — Sie hatten, trotz Ihrer kümmerlichen Umstände, doch warme thätige Freunde genug in der Residenz, die Sie nicht allein in Ihrer Duellgeschichte, sondern auch in jeder andern Angelegenheit unterstützt haben würden. Mit eins bekommen Sie den Einfall, hier am Eingang eines fürchterlichen Waldes, der seit undenklicher Zeit durch Mörder- und Räuberbanden berüchtigt ist, dies entlegene Häus-

chen an Sich zu kaufen, wo Sie den schrecklichsten Anfällen ausgesetzt seyn **mußten.**

**Nalldorf.** Hier von dieser Anhöhe hatt' ich, wann ich meinen ehemaligen Rittersitz Wölbingen übersah, Raum für meine Phantasie.

**Birg.** Und Nahrung für Ihre Verzweiflung! — denn der Rest von Ihrem Vermögen wär Ihnen doch gewiß nicht in der Residenz entwendet worden; aber hier, wo Sie Menschen in Gefahr eine Freystatt geben wollten, mußten Sie Sich selbst Ihre letzte Habe so wehrlos rauben lassen.

**Nalldorf.** Auf, Birg! jetzt ist nur **ein** Grad menschlicher Tortur übrig.

**Birg.** Der wäre?

**Nalldorf,** schrecklich entschlossen. Hungertod!

**Birg.** O nein, Herr Major!

**Nalldorf.** O ja, guter Birg! — Denn eh' ich Allmosen erbettle — eher tisch ich mich selbst auf!

**Birg.** Die Wahl zwischen Hunger und Selbstmord würde uns am Ende **hier** blei-

ben — Aber doch wahrlich nicht in der Residenz —

Ralldorf. Meynst du?

Birg. Ihr bloßer Anblick erweicht dort Menschen.

Ralldorf. Seit sieben Jahren hat man meinen Namen und meine Physiognomie dort vergessen — man soll mich hier einscharren.

Birg, ihn heiß anfallend. Und hier laß ich Sie nicht länger!

Ralldorf. Verschwende keine Bitte!

Birg. Es graben sich seit kurzem in Ihre Stirne Falten — die auf kein seliges Ende deuten.

Ralldorf. Narr! die Noth zieht Furchen, die sich nach Auflösung sehnen. — Sieh, wir halten spät Mittag.

Birg. Sehr spät, Herr Major! werfen uns aber doch nicht hungrig auf unser Lager; und Sie waren ja schon in Ihrem Leben in Lagen, wo Sie für so frisches Wasser und herrliches Brod — sey's nun gebettelt oder gestohlen — Ihre ganze Habseligkeiten hingegeben hätten.

Ralldorf. Hm! hm!

Birg. Muth, Herr von Ralldorf! Denken Sie jetzt an einen Zeitpunkt! vielleicht versüßt er Ihnen dies Armensündermahl!

Ralldorf, indem er sich Brod abschneidet. Sieh, sieh! wie deine Philosophie beschwatzt! — wo ist das Brod her? — Denn Geld hast du, als mein ehemaliger Verwalter, nicht vergraben, so viel ich dich kenne.

Birg. Nein, wahrlich nicht! herzlich lachend. Ach Gott! vergieb mir! ich muß lachen. Wie ich so den ganzen lieben Tag Ihrem Elend nachgedacht, und dabey doch vergebens unser kleines Jagdrevier bestrich, begegnet mir auf dem Heimweg ein Bettelmönch — „Ach Herr! habt Erbarmen“ schrie er, indem er vor mir auf die Knie fiel, „ich habe nichts, als ein frisches Brod, und wenig Geld — ich will gern redlich mit euch theilen!“

Ralldorf, lacht. Armer Narr!

Birg. Steh auf, armer Bruder! rief ich ihm zu; dein Brod kannst du allenfalls mit mir theilen, denn dein Privilegium läßt dich nicht hungrig zu Bette gehen; aber dein Geld behalte! Er theilte und segnete mich

in der Angst so ein, daß mich der böse Feind gewiß bis an mein Ende ungehudelt läßt.

Nalldorf, indem er aufsteht, und das Brod einsteckt. Er soll dafür diese Nacht vom Himmel träumen, und ich will im Mondenschein soupiren.

Birg, schnell. Ich laß Sie nicht allein, Herr Major!

Nalldorf. Ich will keinen Begleiter.

Birg. Ihre Melancholie wird schwärzer.

Nalldorf. Bleib, und laß mich meinen gewöhnlichen Gang, noch vor Schlafengehen, bis an die hohe Eiche machen — auch nähr' ich mich ja diesen Abend, so zu sagen, von geweihtem Brod.

Birg, tritt ihm in den Weg. Nehmen Sie mich mit.

Nalldorf. Laß mich! indem er ihn wegstößt. ich bin ruhig, und trage weder Strick noch Messer bey mir. — Bleib zurück. er geht ab.

Birg, allein, indem er ihm durchs Fenster nachsieht. Ja, lieber Major! ich traue deiner

Ruhe doch nicht so ganz sicher! ängstlich. Du gehst mir doch nicht etwa linker Hand nach dem Teiche zu? — — Nein, Gott Lob! gerade aus. Ha! er beißt gierig in sein Abendbrod, das er vermuthlich wieder mit knirschenden Thränen salzt! Pause. Gott! ist's denn möglich, daß es mit den Menschen so eine Wendung auf der Welt nehmen kann? — Kinder, Freunde, Stand, Ehre — Geld — alles schwinden sehn zu müssen, um endlich als ein verarmter Gastwirth in so einer verrufenen Gegend hungernd zu verzweifeln! er bricht in heiße Thränen aus. O Gott! erlös' ihn doch bald; er ist so gut! und ich vermag's nicht mehr, ihn zu retten.

---

## Dritter Auftritt.

Birg. Frey. Ein Soldat sieht durchs offne Fenster.

Frey. Guten Abend hier herein!

Birg, fährt zusammen. Wer ist hier?

Frey. Wenn er mich im Mondenschein erkennen kann? — ein ehrlicher Kerl! — Ich bin doch recht?

Birg. Zu wem will er?

Frey. Zum alten Major, oder Gastwirth, wollt' ich sagen — Ralldorf.

Birg, öffnet ihm die Thür. So komm er näher!

Frey, tritt ein — indem er sich umschaut. O weh!

Birg. Weswegen?

Frey. Hier scheinen wir auch nicht ins gelobte Land einzuwandern!

Birg. Bringt er mehr Gesellschaft mit?

Frey. Ich bin ein müder und hungriger Vorbote von meinem Herrn, der höchstens in einer halben Stunde hier eintreffen wird.

Birg. Wer ist sein Herr?

Frey. Mitverabschiedeter Hauptmann aus Sächsischen Diensten, von Ralldorf.

Birg, indem er die Hände bebend faltet. Dies Unglück muß meinem alten Propheten doch geschwant haben.

Frey. Wem?

Birg. Seinem Vater.

Frey. Ich hab voraus gemußt, um Nachtquartier für ihn und mich zu bestellen.

Birg, sieht ihn eine Zeitlang stumm an. Ihr wählt beyde einen schrecklichen Zufluchtsort!

Frey, wild. Nun, Vater und Sohn werden doch, ins Teufels Namen, an einem Abend nicht zugleich dem Hunger ausgesetzt seyn?

Birg. Für das grenzenlose Elend des Vaters bürg ich ihm mit Leib und Seele!

Frey, setzt sich nieder, und stützt den Kopf. So wollt' ich — Einen Trunk frisch Wasser, Freund!

Birg. Auch noch einen Mund voll Brod, wenn er will.

Frey, kraftlos. Das haben wir gerade auch noch. Trinkt, und zieht ein Stück Brod aus dem Tornister. Hm! hm! aber in so einer Einöde sich bis zu trocknem Brod und Wasser verarmen lassen? Ihm und seinem Herrn muß die Noth alles Mark aus den Knochen gesauget haben!

Birg. Weswegen?

Frey. Sonst begreif ich nicht, wie ich mich so nah am Wald und Hohlweg herbergen, von Gott und ehrlichen Menschen trennen, und doch an einem Stück trocknen Brod nagen sollte? aut! aut!

Birg. Wir halten aus — bis die Saite springt.

Frey. O! wenn die euch noch nicht gesprungen ist, so war sie auch straffer bey uns angezogen.

Birg. Meynt er?

Frey. Der 14te September hat meinem Herrn und meinen braven Kameraden so den Gnadenstoß gegeben, indem er den Hut aus der Stirne rückt. daß uns, Gott verdamm mich! nicht viel in Weg kommen darf, was nicht freywillig helfen, oder den Erdboden küssen will!

Birg, feyerlich. Daß ihr mir ja nicht mit Eurer Laune das bischen glimmende Vernunft meines alten Herrn auslöscht! — sonst schließ ich die Thüre.

Frey. Er?

Birg. Weil ich mir's zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht habe, seine Seele bis an sein Ende zu bewachen. Frey horcht auf. Ihr seyd beyde verabschiedet, das ist Euer ganzes Unglück, nicht wahr?

Frey. Denkt doch!

Birg. Habt beyde noch Kraft in den Knochen, Euch als ehrliche Kerls durch die Welt zu bringen —

Frey, ihm stolz unters Gesicht. Wir sind verabschiedete Soldaten; für geleistete Bravour und Treue, verabschiedete Soldaten! — versteht er das?

Birg. Und werdet Euch wieder um frische Dienste bewerben.

Frey, boshaft. Bewerb Er sich um frischen Dienst, wenn der Friede in der halben Welt ausposaunt ist, und so von drey Herren ein 20000 Mann frische, gesunde Bettler, theils gar mit Weib und Kind, wie es bey mir der Fall ist, auf der Heerstraße herumziehen; bewerb Er sich da um Dienste!

Birg. Das ist schrecklich!

Frey. Meynt er doch? und ich bitt ihn, komm er ja meinem Herrn nicht mit so einem alten Weibertrost entgegen! denn indem er verschnauft. der braucht keinen Todtenkopf erst aufzusetzen, um fürchten zu machen; der Sensenmann sitzt ihm just am rechten Fleck. Er schüttelt ihm die Hand. Kamerad, wir machen heut 8 Meilen zu Fuß, und zehren hier aus dem Tornister — mein Hauptmann und ich.

Birg, verwundert. Aber mein Gott, der Abschied kann wohl ihn, aber doch nicht seinen Herrn so mit einmal zum Bettler herunter gebracht haben? eine Entschädigung hat er doch wenigstens für seine Entlassung bekommen?

Frey. Ja, wenn mein Herr sein Herz zugleich mit hätte verabschieden können, so käm er noch auf einem schönen Rappen an, und möchte auch noch so ein 60 Louisd'or in der Börse haben; aber eine Kompagnie, die voll Treue gegen meinen Herrn dem Tod so oft entgegen rückte, so unvermuthet im Nu mit Weib und Kindern Gottes Barmherzigkeit Preis gegeben zu sehen — knirschend. das preßt ein menschliches Herz zusammen!

Birg. O das glaub ich ihm!

Frey. Das Wimmern beym Abschiednehmen zog meinen guten Herrn so aus, daß er jetzt nicht reicher ist, als — er und ich!

Birg. Gerechter Gott! — Aber, lieben Kinder, ihr kommt hier, wie man im Sprichwort sagt, aus dem Regen in die Traufe.

Frey, nach einer Pause mit schwerem Odem. So seh ich!

Birg. Euch spannt die Noth die Sehnen, weil sie erst ausbricht — wir fangen aber schon allmählig an, uns an die Folter zu gewöhnen.

Frey, indem er an den Nägeln kaut. Die Jahre machen hier einen großen Unterschied.

Birg. Ja — und doch fürcht' ich, daß der unerwartete Anblick mit meinem alten Major schnell den Garaus macht.

Frey. Drum langsam aufstehend. weiß er was, alter Freund —

Birg, hält ihn. Nicht doch!

Frey. In der Lage mögte wohl zwischen Vater und Sohn nicht viel tröstliches ausgebrütet werden; ich halts für rathsam. meinem Herrn entgegen zu gehen, um ihn von allem zu avertiren.

Birg. Er bleibt jetzt hier.

Frey. Nein, wir kampiren diese Nacht noch einmal à la Campagne, und ziehen morgen früh, ohne euch zu sprechen, vorüber.

Birg. Das laß ich nicht zu!

Frey. Weiß er Hülfe?

Birg. Der Sohn mag seinen trostlosen Vater noch einmal auf der Welt umarmen — und sein Herr mögte es ihm in der Folge schlecht Dank wissen, wenn er seinem Herzen diese Linderung entzogen hätte.

Frey, mürrisch. Ja, wenn er sich nicht von fremder Noth rein aus hätte plündern lassen, so wäre mir diese Umarmung auch Wohlthat, aber so —

Birg. Es ist ein Gott im Himmel!

Frey. So dacht' ich auch am 14ten Sept. Freund!

Birg. Ich wanke nicht in meinem Vertrauen.

Frey, pfeift.

Birg. Spott er meiner nicht, Kamerad! — der Gedanke hat mir doch meine fünf Sinne noch erhalten, und so lang ich die nicht verliere, verzweifle ich nicht. Laß er seinen Herrn in Gottes Namen ankommen!

Frey, kalt, in sich gekehrt. Wunder geschehen nicht; und an Singen und Beten hat sich mein Herr auch nicht gewöhnt.

Birg. Sein Herr hat sich durch Allmosen selbst der Dürftigkeit ausgesetzt?

Frey. Das hat er gewiß.

Birg. Das ist genug; und wenn des Sohnes Unglück meinen Herrn dahin vermag, daß er die Einöde verläßt, und wieder Zuflucht bey Menschen sucht — so hat Gott viel geholfen.

Frey, sieht ihn an, und setzt sich wieder. Ih nun, in Gottes Namen! — Aber sag er mir nur, warum sich sein alter Major in der einsamen Mördergrube so langsam am Spieße umdrehen läßt?

Birg, hingeworfen, kurz. Ach! da mögen wohl vielerley zusammen kommen! — Stolz — Menschenhaß — Hang zur Melancholie —

Frey. Und da will er sich erholen?

Birg. Auch mag ihn sein ehemaliges Freygut Wölbingen eine halbe Stunde von hier — Er und sein Herr haben es passiren müssen —

Frey. Die große, einsame Burg? Eben dort verweilt mein Herr noch.

Birg. Ich war ehedem Verwalter darauf — die Frau starb ihm da im Kindbette mit einer einzigen Tochter, die ihm vor sieben Jahren in der Residenz entführt ward — dies alles zusammen genommen — vermuth ich — mag ihn wohl zu dem Entschluß gebracht haben, diese Einöde zu wählen.

Frey. Hm — so! — denn — wegen seiner Duellgeschichte, die mir mein Herr auf unserer Reise erzählt hat, hätt' er nicht nöthig gehabt, die Residenz zu räumen, und sein bischen Pension dort im Stiche zu lassen. Der Gegner hat ja nur ein paar Finger dabey verlohren!

Birg. Er wollte auch nur des Mandats wegen einige Monate austreten — unterdessen gefiel meinem Herrn hier der Zufluchtsort — er kaufte dies Häuschen — etablirte es von dem letzten Rest seines Vermögens zum Gasthaus, und nannte es: zur Freystatt müder Pilger.

Frey. Sonderbar!

Birg. Ward aber vorigen Winter von Menschen, die seine Hülfe suchten, und die er umsonst aufnahm und verpflegte, aus Dankbarkeit bis auf den letzten Rock, den er am Leibe trägt, bestohlen. — Das ist so ohngefähr unsre jetzige Lage.

Frey, wischt sich den Angstschweiß von der Stirne. Die hält der unsrigen so ziemlich das Gleichgewicht! — Horch! —

Birg. Es schreitet was auf uns zu!

Frey. Das ist meines Herrn Fußtritt.

Birg. Nun — Gott sey gnädig!

Frey. Und rette uns!

Der Hauptmann schlägt mit dem Stock ans Fenster.

Frey. Ja — ja, Herr Hauptmann! er öffnet die Thüre.

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Hauptmann Ralldorf tritt ein mit überschlagenem Mantel, unter welchem er einen bürgerlichen Frack trägt; und nur Hut und Degen verrathen seinen ehemaligen Stand.

Hauptmann, bleibt in der Thüre stehen, abgespannt. Kein Licht in der Freystatt müder Pilger?

Birg. geht ihm entgegen, indem er voll Rührung seine Hand drückt. Gottes sanftes Mondenlicht, und diese Thräne mögen Ihr Herz in dieser Einöde Ruhe schöpfen lassen.

Hauptmann, traulich. Guten Abend, Alter! ist ers?

Birg, mit schwerem Herzen. Ja! —

Hauptmann. Schläft mein Vater schon?

Birg. Nein, er macht noch seinen gewöhnlichen Spaziergang vor Schlafengehen.

Hauptmann. Der ist?

Birg. Da hinüber nach Wölbingen zu, bis an eine alte Eiche, unter welcher er gewöhnlich rastet, und dann wieder zurückkehrt.

Hauptmann. So! indem er sich umsieht. Euer Aufenthalt ist so schaurig, wie die ganze Gegend.

Frey. Ach, Herr Hauptmann! wir hätten in Wölbingen Rasttag halten sollen.

Hauptmann, sieht Birg verwundert an.

Birg. Nein, Herr von Ralldorf! Sie thaten ganz recht, dies halbe Stündgen Ihrer Tagreise noch zuzugeben — und Wölbingen hat ja außer der Burg kein Haus zum übernachten. Sie haben Ihren alten Vater doch lange nicht gesehn.

Hauptmann. Seitdem ich aus Russischen Diensten bin.

Birg. Nun, das sind auch jetzt sieben bis acht Jahre.

Hauptmann, setzt sich, flüchtig nachdenkend. Ja — und sieben Jahre bewohnt mein Vater schon die Barake?

Birg. Seit seiner Duellgeschichte mit dem Kammerherrn.

Hauptmann. Unsinnig! — Und seine Beschäftigung den ganzen Tag?

Hauptmann, bänger. Und er läßt den alten Mann so allein in den Wald rennen? — Wenn er sich nun verirrte oder angefallen würde?

Birg. Er duldets nicht, daß ich ihn begleite.

Hauptmann. Es muß schon spät seyn! denn die Glocke schlug 9 Uhr, wie ich Wölbingen verließ. Ist's denn sicher in dem Revier?

Birg. Das einzige, was man Ihrem Herrn Vater noch nehmen könnte, wäre das bischen armselige Leben.

Hauptmann, mit umwölktem trübem Blick. Birg!

Birg. So treffen Sie uns, Herr Hauptmann; zeigt ihm das Brod, und zieht ihn ans Nebenzimmer. und hier ist unser Nachtlager.

Hauptmann. Das ist ja — lügen thut er nicht?

Birg. Wollte Gott, Herr Hauptmann!

Hauptmann, bleibt, den Blick auf einen Punkt geheftet, eine Zeitlang sprachlos stehen.

Frey, ihn sanft anrührend. Trügen Sie wohl Ihre Füße noch eine Stunde Wegs?

Hauptmann, indem er ihm in den Arm sinken will. Nein! sie bringen ihm einen Stuhl. Aber entgegen hättest du mir kommen sollen, Frey!

Frey. Der Alte hier ist Schuld.

Birg. Zürnen Sie nicht, ich hab ihn abgehalten.

Hauptmann, entkräftet. Das hat er nicht gut gemacht!

Birg, bethränt. Doch, Herr Hauptmann! glauben Sie denn, daß Ihr Herz Ruhe gehabt hätte, wenn Sie diese Hütte vorüber gegangen, und Sich den Anblick Ihres am Grabe schwankenden Vaters entzogen hätten?

Hauptmann, reicht ihm die Hand. Nein!

Birg. So gewiß es Ihren Vater nicht so trostlos herumjagen würde, wenn er sich an der Leiche Ihrer seligen Mutter ausgeweint hätte, so gewiß würden Sie ohne Rast herumirren.

Hauptman. Bleibt er denn immer so lange?

Birg. Gewöhnlich bis 10 Uhr.

Frey. Das wird's auch seyn.

Birg. O, wir wollen ihn nicht stören — Vielleicht daß Gottes heller Himmel seine Melancholie verscheucht — er hat heut sogar seinen Vogel verabschiedet.

Hauptmann, mit stierem Blick. So? Ja — das Verabschieden macht übler Laune! — Hm! hm! — Es ist doch arg! — um welche Gegend ist denn die Eiche?

Birg, führt ihn ans Fenster. Sehen Sie dort auf der Anhöhe den einsamen Baum?

Hauptmann. Ja! das ist doch weit genug vom Hause entfernt!

Birg. Dort sitzt er gewöhnlich, starrt nach Wölbingen hinüber — kehrt, wenn ich um ihn bin, sprachlos zurück — dann legen wir uns nieder.

Hauptmann. Komm er mit; ich will ihm entgegen.

Birg, bereitwillig. Ih — ja, das können wir!

Hauptmann. Geh er einige Schritte voraus, und melde er ihm seinen Gast.

Birg, voraus. Es ist besser — ja — ja, das will ich! ab.

Hauptmann. Komm mit, Frey. Eine kleine Pause in Gedanken.

Frey. Wie Sie befehlen.

Sie gehen langsam ab.

---

## Fünfter Auftritt.

Einsame Gegend mit einer einzigen alten Eiche.

Der Major von Ralldorf liegt unter der Eiche in kläglicher Lage, mit seinem Stück Brod der Hand, und schläft. Birg. Nach ihm der Hauptmann von Ralldorf und Frey.

Birg, fährt zusammen, da er ihn erblickt. Hat dich Gott aufgelöst, oder du dich selber? O dann wehe meiner Seele! er bückt sich eine Zeitlang nieder, und hält seinen Mund an des Majors Mund. Nein! du bist nur entschlummert! er winkt den Kommenden, leise zu gehen; nimmt den Hauptmann bey der Hand. Hier schläft er.

Hauptmann, bleibt eine lange Pause starr und sprachlos über ihn gebeugt — endlich wendet er sich mit angstvoll klopfendem Herzen weg, und bricht mit erstickter Stimme aus. O schlag aus Herz! — daß keine Vorstellkast mir diesen Jammer mehr vorhalte!

Frey. Mein Herr! —

Hauptmann. O du sanfter Mond dort oben, schwärz dich mit Gewitternacht, daß dein milder Schimmer meinen Augen diesen herznagenden Anblick nicht so schrecklich beleuchte! mit einem Ausguß von Thränen. O du armer alter Vater!

Birg. Nicht wahr, Herr Hauptmann?

Hauptmann. kraftlos. Ach Gott im Himmel, laß mir ja die Sinne nicht schwinden — mach nicht, daß diese Thränenfluth meine Jugendkraft so entnerve — daß sie unvermögend wird, deinem wüthenden Schicksal Zaum und Gebiß anzulegen! sich zusammenraffend. O ja — ich will — will dir schon aufhelfen, ob mir jetzt schon indem er Frey in den Arm sinkt. meine Knochen zusammenbrechen.

Frey. Lassen Sie uns hier unser Nachtlager nehmen, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Wo anders, als hier, wo uns Gott so freundlich anlächelt? bedeck den Alten mit meinem Mantel, daß ihn kein Nachtthau befeuchte.

Birg und Frey, indem sie den Major bedecken. Ja, das wollen wir, Herr Hauptmann!

Hauptmann. So — Birg, wenn wir um 4 Uhr nicht erwacht sind, so rüttle mich auf! Ach, ich werde sanft zu seinen Füßen ruhen! er legt sich zu ihm.

Frey. Und hier, dächt' ich, schliefen wir ein, Alter?

Birg. Ruht ihr nur aus, lieben Kinder! ich will euch bewachen; und wenn Gott den neuen Morgen grauen läßt, wird euch mein Gebet für euch schon erwecken. Schlaft sanft! er bleibt am Baume stehen. Der Vorhang fällt.

---

# Zweyter Aufzug.

Stube wie im ersten Aufzug.

## Erster Auftritt.

Birg. Hernach Frey.

Birg, setzt einen alten Theekessel aufs Kohlfeuer, und schneidet das noch übrige Brod in Portionen. So sieht es doch gegen gestern aus, als ob sich Gottes Füllhorn ausgeleert hätte! Der Morgen ist schön, und deine Güte neu. Er trillert ein Liedchen, und legt das geschnittene Brod auf einen hölzernen Teller.

Frey, tritt ein, und schüttelt sich vor Kälte. Brr! — Man sollte glauben, die Sonne sengte schon, und es ist, hol mich der Teufel, eine Kälte zum krepiren.

Birg, indem er Thee in Kessel thut. Ja, lieber Schatz, der September geht auch zu Ende.

Frey. Ich will verdammt seyn, wenn ich nicht lieber im Lager bis Ende Novembers campiren wollte.

Birg. Das glaub' ich ihm: ein Mensch wärmt dort den andern.

Frey. Wie wohl that ich, daß ich so gegen 4 Uhr des Morgens noch an der alten Eiche das Feuer anmachte — meinem Herrn wär's gleichgültig gewesen, aber seinem Major dürfte die Herbstluft nicht zum Besten angeschlagen seyn.

Birg. Es war recht gut! Mein Alter muß sich im Himmel geträumt haben, wie er erwachte — durch den Mantel vor dem Thau geschützt — die Füße von seinem braven Sohn umschlungen — und so nah an sich das so wohlthätig erwärmende Feuer — wahrhaftig!

Frey. O Kamerad, wenn's im Himmel eben so kahl, kühl und dürftig aussäh? — lohnte sich's wohl nicht der Mühe —

Birg. Pfuy! pfuy! So was hör' ich nicht gern!

Frey, mit leichtem Achselzug. Ja, mein Gott und Vater! man kann doch nicht ewig knirschen und toben! es muß doch anders werden.

Birg. Seinen armen Herrn, den hat es tiefer da gepackt!

Frey. Ja wohl!

Birg. Ich hatt' es nicht geglaubt! Er schien mir so ruhig — so marode.

Frey. Ruhig? Da versteht er sich schlecht auf Gesichter. Ich sah's wohl, wie sich's hier nach und nach wölkte, und ahndete, trotz der langen Tagereise, doch noch so einen Ausbruch.

Birg. Bey Gott, ich glaubte, es wäre sein Letztes!

Frey. O er hat ein Herz — das — ja! er tischt ja da ordentlich auf! ist das Kaffee?

Birg. lächelnd. Kaffee? ist das so früh nüchtern sein Gusto?

Frey, lecker. O Kamerad! wenn ich gewiß wüßte, daß es Kaffee in jenem Leben gäb? sieht er, ich könnte mir's Fluchen darum abgewöhnen!

Birg, lacht laut. Er ist ja ein Märtyrer ohne Gleichen! — Nein, Schatz! das ist nur Kräuterthee.

Frey, mit kläglichem Tone. Kräuterthee? hat er denn keinen abgezogenen Schnaps von Kräutern?

Birg. Nichts dergleichen! Hier salvir er unterdessen seine Portion Brod — es ist just auf den Mann ein Vogel.

Frey, nimmts. Daß Gott erbarm! — sagt nur, borgt man Euch denn nichts mehr drüben in Wölbingen, Eurem ehemaligen Rittersitz?

Birg. Dort hat die Barmherzigkeit Wolfsgruben für uns angelegt!

Frey. Wie so?

Birg. Der Besitzer des Guts, und der es noch obendrein nur bis Ausgang des Herbstes bewohnt, ist der alte Kammerherr Fliesbach, der damalige Gegner von meinem Herrn.

Frey. Wegen dem der alte Major damals austreten mußte?

Birg. Der nämliche!

Frey, pfeift. Ja, da! Ih, so verkauft ihm doch ins Guckucks Namen Eure alte verfluchte Pilgerfreystatt, und zieht mit uns fort!

Birg. Die Wohnung kostet meinen Herrn 300 baare Thaler Ankauf — und glaubt er, daß er sich dazu verstände, ihm drey Thaler jetzt dafür zu geben?

Frey. Aufrichtig zu reden, ich wüßte auch nicht, wo er wieder so ein verrücktes Gehirn finden sollte, das sie ihm nur um Gotteswillen bezög; denn das ist ein Nest für privilegirte Spitzbuben, und nicht für ehrliche Kerls.

Birg. Die Redlichkeit meines Herrn vermuthet man nicht hier!

Frey. Und wenn wir's dahin bringen, daß sein Alter morgen mit aufbricht, so mach ich mir das Fest, und steck die Grube an allen vier Ecken an.

Birg. Nun, und wenn wir denn diese Gegend räumten, wo stände dann Euer Kompaß hin?

Frey. Was weiß ich! Meinem Herrn ist ein Brief vorigen Monath von der Post zugeschickt worden — der an den Vater adreßirt war. Seiner Schwester ist der Mann 14 Stunden hinter Magdeburg auf seinen

Gütern gestorben; sie ist reich, und will, wenn sie niemand von der Familie besucht, selbst nach Dresden kommen, um Erkundigung einzuziehn.

Birg. Ih mein Gott! da wäre ja noch anzulanden auf der Welt!

Frey. Also besinnt euch nicht lange, und brecht auf! Kräuterthee kocht er also da?

Birg. Ja.

Frey. Und mein Brod hat, wie ich sehe, die Gnade, beym Frühstück zu paradiren? — Schenk er doch einmal ein! Birg reicht ihm eine Tasse, er kostet. Ja, zur Pestzeit mag er nicht übel seyn — Aber für den Appetit?

Birg. Er soll nur erwärmen.

Frey, trinkt aus. Das thut er auch, und mag auch auf Angstschweiß treiben.

Birg. Wie so?

Frey. Wenn man Aussicht hat, ihn länger als einen Tag trinken zu müssen.

Birg. Gott erhalt ihn bey dem Humor!

Frey. Ich weiß nicht, Kamerad! wenn mir's früh nüchtern so sehr ums Spaßen ist —

so es immer ein trauriger Vorbote für mich auf den Tag.

Birg. Das wolle Gott nicht! — Sieh, sieh! da kommt ja unsre Herrschaft angewandert; und wie beredt und heiter!

Frey. O in dem verdumpften Loch hätten sie auch beyde nicht so sanft geschlafen! — Die Sonne stand schon ziemlich hoch, wie mein Herr erwachte.

Birg. Es war wenigstens 6 Uhr. — Ja, Hunger und Müdigkeit sind auch zwey sanfte Ruhekissen!

Er öffnet die Thüre.

---

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ralldorf, in des Sohnes Mantel. Der Hauptmann.

Ralldorf, indem er den Mantel ablegt. Sieh, sieh! mein alter Birg will dich mit einem Waldprodukt regaliren!

Hauptmann. Das ist?

Ralldorf. Eine Art Kräutertrank — von seiner eigenen Composition. Er vertritt

schon seit langer Zeit die Stelle der Chocolade, und ist wenigstens gesünder.

Birg, indem er einschenkt. Probiren Sie ihn, Herr Hauptmann; er ist gesund für einen nüchternen Magen.

Hauptmann. Nur her damit! er trinkt.

Birg. Nun?

Hauptmann. Er erwärmt.

Birg, zu Frey. Sieht er!

Frey. Ich hab ihn auch in so weit nicht getadelt; ich meynte nur, er hätte eine so angenehme Säure, die den Magen etwas zusammenzög.

Ralldorf. Ja ja, er verursacht Hunger.

Sie trinken, und greifen mit aller Zufriedenheit nach dem vorgeschnittenen Brod.

Birg, blickt gen Himmel. Gott! du siehst —

Ralldorf. Wüßt' ich doch nicht, daß ich seit meinem Kriegsdienst zufriedener geschlafen hätte, als diese Nacht unter Gottes Gezelt!

Hauptmann. Ich glaub, ich wäre noch nicht erwacht, wenn mich Birg nicht geweckt hätte.

Nalldorf. So eine Nacht — und so ein Erwachen — macht viel vergessen!

Hauptmann. Sie sind sehr heiter, lieber Vater! Ihr Gesicht ist zwar von Alter gebleichter und welker, wie vor 12 Jahren — aber Ihre Augen sind so munter, als ich sie nie sah. Wie alt sind Sie jetzt?

Nalldorf. Wenn ich den künftigen Neujahrstag erlebe, — tret' ich mein 73tes Jahr an — und das in ununterbrochener Gesundheit.

Hauptmann. Das ist viel Wohlthat!

Nalldorf. Ich erkenn' es! nur seit einigen Wochen fang ich an — hier — er deutet auf den Kopf, und verliehrt sich in eine kurze Pause, rafft sich aber schnell wieder zusammen. — Ja! morgen will ich denn also auf deine Vorstellung in Gottes Namen mit Euch auswandern.

Birg, voll Freude zum Hauptmann. Haben Sie das über ihn vermocht? so sey Gott gelobt!

Nalldorf. Ja — meine 73 Jahre sollen noch einmal an die Menschheit appelli-

ren — und meine Freystatt sinnt eine Zeitlang nach. — will ich — schnell entschlossen. Dinte und Feder, Birg!

Birg bringt Papier und Schreibzeug.

Hauptmann. Was wollen Sie, Vater?

Ralldorf, mit gespanntem Gesicht. Einen Schritt thun — zu dem mich kein Elend — kein Hungertod — nur die Freude deines Hierseyns, und deiner heißen kindlichen Liebe gegen deinen Vater antreibt — er schreibt. Tiefe Pause; nachdem er geschrieben, zum Hauptmann. Lies!

Hauptmann, liest mit aller Energie. „Mein Herr! Ihre Wohnung, die ich vor „7 Jahren, nach unserer unglücklichen Affaire, „für 300 Thaler an mich kaufte, und die ich „wegen ihrer unsichern Lage zu verlassen ge„zwungen bin — überlaß ich Ihnen, Kraft „dieses Scheines, Der Ton sinkt ihm bey der fol„genden Stelle. für einige Flaschen Wein, und „etwas Fleisch und Brod von Ihrem Tische. „— Ich beherberge heute meinen geliebten „Sohn. Schlagen Sie mir ja diese Bitte „nicht ab! ich wandre morgen aus, und Sie „sehen den auf dieser Welt nicht wieder, der

„Ihnen von ganzem Herzen vergiebt. Rall-
„dorf.“ Er fällt dem Vater um den Hals. Das
muß ich erleben?

Ralldorf, lacht, mit der Thräne im Auge. Es ist hart — hart! aber ich wills. zu Birg, dem er das Billet offen giebt. Zum Kammerherrn von Fliesbach nach Wölbingen!

Birg. Ich hoffe, gesegnet wieder zu erscheinen. ab.

Ralldorf, geht einigemal die Stube auf und ab, zu Frey. Mach er sich unterdessen ein Geschäfft, guter Freund! hier hängt eine Flinte, und hier ist Pulver und Bley; der kleine Bezirk hier herum hat freye Jagd.

Frey. Recht gern, Herr Major.

Ralldorf. Nur nicht weiter, als bis an den Grenzstein!

Frey. Sorgen Sie nicht! ab.

Ralldorf, nach einer Pause. Das hättest du wohl nicht geahndet, mich so zu treffen?

Hauptmann, mürrisch. Nein! Hat Sie denn jeder meiner Briefe verfehlt, die Sie seit anderthalb Jahren jedesmal durch expresse Boten von mir haben erhalten sollen?

Ralldorf. So viel ich mich entsinne, hast du dies Jahr dreymal nach einander geschrieben.

Hauptmann, nachdrücklich. Dreymal — und zwar jedesmal: daß das Kriegsministerium Ihnen schon seit einigen Jahren wieder freyen Eintritt in die Residenz erlaubte.

Ralldorf. Richtig!

Hauptmann. Und daß Sie Ihre, seit dem Duell verlustigte Pension, mit weniger Müh und Vorsprache wieder beziehen könnten; auch daß ich unterdessen in Stand gesetzt wäre, (Sie möchten nur verlangen) Ihnen von meiner Gage einen Antheil zukommen zu lassen, der Ihrem kümmerlichen Alter doch einige Pflege verschaffen würde. Haben Sie denn diese Nachrichten verfehlt?

Ralldorf, kalt. Alles redlich erhalten, gelesen und erwogen!

Hauptmann. Aber, gerechter Gott! wie konnten Sie denn Aufforderungen der Art so vorübergehen lassen, und meine Angst und Betriebsamkeit für Ihr Wohl nicht ein einzigesmal einer bestimmten Antwort würdigen?

Ralldorf. Den letzten Brief hab ich dir beantwortet.

Hauptmann. Aber wie? — „Ich „kenne die Welt — meine wirksamen, mächtigen Feinde — mein ungünstiges Gestirn „in jedem meiner Unternehmen — ich bedarf keiner Unterstützung, denn mein Ende „ist nah — leb wohl!" Konnt ich nach dieser Antwort Sie wohl in dieser Zerrüttung vermuthen?

Ralldorf. Es waren lauter unverfälschte Resultate meiner Lebensphilosophie.

Hauptmann, gekränkt. Auch das Mistrauen in Ihres Sohnes Herz?

Ralldorf, mit zufriedenem Gesicht. Nein, mein Sohn! was sollt ich aber mit meiner gerechtfertigten Melancholie in dem Gewühl der Residenz? mich mit meiner lumpichten Tracht und dem darauf gehefteten Gnadenkreuz von Müßiggängern angaffen, von Kammerdienern verlachen, und mit meinen Wunden aus einer Antichambre in die andere vergebens jagen lassen? dazu ist der Major Ralldorf im grenzenlosesten Elend zu stolz!

Hauptmann, etwas nachgiebig. Sie erschwerten Sich also Ihren Vorsatz durch dies schwarze Gemälde? Ich muß Ihnen aber sagen, daß man Ihres ehemaligen Rufs, als alten verdienstvollen Kriegers, an mir so eingedenk war, daß ich sogleich, auf meine erste Vorstellung bey der Sächsischen Armee in meiner ehemaligen Charge, als Russischer Capitain wieder angestellt wurde; und wem hatt' ich dieses anders zu verdanken, als Ihren ehemaligen Meriten?

Ralldorf, finster. Nun ja! und aus Regard meiner, gab man dich nach geleisteter Bravour und bestmöglichster Disposition als verabschiedeten Capitain wieder den vier Winden Preis!

Hauptmann, voll Wärme. Der verdienstvollen Officiere, mein Vater! waren zu viel. Das ganze neuerrichtete Freycorps hatte, vermöge seiner Stellung, das besondere Glück, sich bey der geringsten Affaire hervorthun zu können, und jeder Hohe und Subaltern brannte vor Ehrbegierde, seinen Namen in dieser glänzenden Armee geltend zu machen. er zuckt die Achseln. Aber freylich der so allgemein erwünschte Friede —

Nalldorf. Lohnte eure Ehrbegierde mit dem Bettelstab!

Hauptmann, voll Eifer. Nein, nein! ich wäre ungerecht, wenn ich nicht Rücksicht auf die weisen festgesetzten Anordnungen nähm, einen wohlgeordneten Staat in Friedenszeiten nicht mit überflüßigen Kriegern zu beschweren. Auch war die Art, wie wir entlassen wurden, und unser Aequivalent bey der Verabschiedung aller dankbarlichen Erinnerung würdig.

Nalldorf, ihn mit großen Augen betrachtend. Nun — und doch?

Hauptmann, reicht ihm die Hand. Nur mein ererbtes väterliches Herz und schnelles Blut sind Ursache, daß ich vielleicht, wie vor 8 Jahren, wieder auf kurze Zeit an den Lippen nagen muß.

Nalldorf. Bis jetzt ist mir diese Erscheinung räthselhaft.

Hauptmann. Das muß sie Ihnen seyn — Aber natürlicher Weise war der Moment des Verabschiedens für den gemeinen, braven Mann ein schrecklicher Schlag! das

ganze Corps, seiner unverbrüchlichen, ausgezeichneten Treue bewußt, stand von der Nachricht wie vom Tode gebleicht, und der mit Angst und Verzweiflung ringende Abschied meiner Compagnie, das Heulen und Knieumwinden ihrer zum Theil noch unmündigen Kinder, entmannte mich so, in Thränen, daß ich außer meinem Officiersdegen und Mantel — mich der Wuth des Schicksals eben so sehr Preis gegeben sehe, wie Sie, mein armer Vater!

Ralldorf, mit Ekstase. Jetzt bist du mir doppelt willkommen!

Hauptmann. Es ist unglaublich — und nur Gott bewußt, wie sich Vater und Sohn hier treffen müssen! und doch! doch fällt aller Vorwurf auf uns selbst zurück!

Ralldorf. Nicht auf dich, mein Sohn!

Hauptmann. Ja, der gutherzige Verschwender, der das erste Naturgesetz, seiner selbst zu gedenken, mit Füßen tritt, stößt sich Dolche ins Herz, wo die Wunden

nur durch Verzweiflung ausbluten. verschnaufend. — Sie hätten meine so gut gemeynte Hülfe nicht ausschlagen sollen, lieber Vater! O dieser Tag macht mir hier — viel zu schaffen!

Nalldorf. Dein großes Herz spricht dich von allem Vorwurf frey; und meine Menschenkenntniß rechtfertigt mein Ausharren in dieser Einöde.

Hauptmann. hart. Nein, Ihre Beharrlichkeit verdient Vorwurf!

Nalldorf, sieht ihn an.

Hauptmann. Verzeihen Sie, mein Vater! hier kann ich keinen Balsam in Ihre selbst geschlagene Wunde gießen — sie verdient die bittersten Vorwürfe. Der kleinste Schritt zur Linderung Ihres Schicksals hätte Ihnen gewiß Wege geöffnet, diesem unglaublichen Jammer in Ihren letzten Tagen vorzubeugen; warum Sich dann gerade so von aller menschlichen Hülfe entfernen, und Zuflucht an so einem grausen öden Ort suchen, wo der zunächst athmende Mensch Ihr Todfeind ist?

Ralldorf. Ich bin sein Feind nicht mehr! — leise einlenkend. auch bin ich hier der Ruhestätte eben so nahe, mein Sohn! die deine fromme Mutter umschließt.

Hauptmann, sanfter. Dieser erhebende Gedanke befaßt viel Entschuldigung — auch hab ich spät gestern noch an dem geschlossenen Kirchhofthore gerastet, und ihrer geheiligten Asche meine kindlichen Thränen geweint,

Ralldorf, weint an seinem Halse.

Hauptmann. Und doch, mein Vater! so willkommen diese Stätte Ihrem Herzen war und bleiben muß, so hätten Sie hier wieder aufbrechen sollen.

Ralldorf. Weswegen?

Hauptmann. Um mit Ihrer Ansprache in der Residenz Menschen noch einmal zu prüfen, ehe Sie den schrecklichen Entschluß faßten, hier hülflos zu endigen! O über den Punkt hätte die Vernunft viel auszugießen, wenn ich nicht befürchtete, Sie durch zu späte billige Vorstellungen schrecklicher zu verstimmen.

Ralldorf, betroffen. Ich bin zu weit von Menschen entfernt!

Hauptmann. Daß Sie mit 100 Thaler Pension, Ihres ehemaligen Standes eingedenk, in der Residenz nicht bleiben konnten, begreif ich gar wohl — gemäßigt vorhaltend. aber daß Sie das kleine Kapital, das Ihnen vor 6 Jahren von dem Kammerherrn auf Ihren ehemaligen Rittersitz noch ausbezahlt wurde, zum Ankauf dieser Wohnung verwenden konnten? das ist — strafwürdig!

Ralldorf. Ja, ja!

Hauptmann. Mich mit meiner Dürftigkeit der Schadenfreude eines alten Höflings auszusetzen — der mich im Ueberfluß gekannt — durch Spielfallen meine Glücksumstände gestürzt — im grauen Alter durch teuflische Verfolgung mich noch zum Zweykampf reizt — so einem Gegner in seinem Gebiet noch diese Steingrube zu bezahlen — mich ihm so nah zu herbergen — daß er sich recht an meinem wachsenden Unglück weiden konnte?

Ralldorf, ganz ruhig. Diese ganze Entzifferung meines Wahns — beantwortet immer noch das Grab deiner Mutter! Ich war Kinderlos, wie ich flüchtete — es

riß mich an diesen Ort hin, wo mein Alles auf dieser Welt schlummert; hier hätt' ich Ruh — und wenn mir nicht Menschen, die ich im Unglück laben wollte, meine ganze Habe geraubt hätten, ich hätte hier sanft geendigt!

Hauptmann. Nur hätten Sie auch aus Barmherzigkeit Ihren Zufluchtsort für die bekannt werden lassen sollen, denen es ihre erste Lebenspflicht war, Theil an Ihrem Schicksal zu nehmen.

Ralldorf. Deine letzten Briefe, die ich in der Residenz erhielt, gaben mir ja befriedigende Nachricht von deinem Befinden in der Schweiz.

Hauptmann. Ich befand mich da bey einem meiner Busenfreunde im Canton Bern; genoß dort so viel edle Gastfreyheit — und konnte mich seiner heranwachsenden Familie, durch Unterricht im Zeichnen und Sprachen, so unentbehrlich machen, daß ich mein Leben in Ruhe hätte beschließen können. Auf einmal ward Krieg — man bewarb sich in öffentlichen Blättern um verdienstliche Officiere zu einem neu zu errichtenden Freycorps —

ich entsage meiner Ruhe — trete, in Hoffnung der anerkannten Verdienste meines Vaters, meine Reise nach Sachsen an — ich habe das Glück, sogleich vorgestellt zu werden, und erhalte binnen kurzer Frist meine ehemalige Charge.

Ralldorf. Viel Glück! besonders da du dich in deinen ersten Jahren nicht um Sächsische Dienste bewarbst.

Hauptmann. Man fragt mich überall nach dem Befinden meines Vaters — will nicht glauben, daß ich von seinem Aufenthalt keine Auskunft geben könne — und kurz, ich finde den nicht, der mir durch seine erworbene Verdienste den Weg zum Ruhm so erleichterte.

Ralldorf. Nur dem alten, ehemaligen Obrist Parken unter der Garde hatt' ich, unter dem heiligen Siegel der Verschwiegenheit, meinen Aufenthalt und Vorsatz entdeckt.

Hauptmann. Dieser alte graue Krieger, der den wärmsten Antheil an meinem Schicksal nahm, und der alles zur Linderung Ihrer Existenz in Dresden würde beygetragen

haben, war's auch, der mir Ihren Aufenthalt und jetzige Art zu leben anvertraute.

Nalldorf. Ob der noch mein Freund ist?

Hauptmann. Er ists, und seine gewisse Hülfe bleibt das unverrückte Ziel, auf das wir morgen loswandern müssen.

Nalldorf, mit einem schweren Seufzer. Dorthin also?

Hauptmann. Aengstigen Sie Sich nicht, wir umgehen den Ort, nur schaff ich dort Hülfe zu einer bequemlichen Reise für Ihr Alter.

Nalldorf. Und wo dann hin?

Hauptmann, greift in die Brieftasche. Zu der, die Ihres väterlichen Segens seit ihrer Trennung harrt! — zu Ihrer Amalie. reicht ihm den Brief.

Nalldorf, mit Augen voll Wasser. Ihre Hand! — O lies, mein Sohn! giebt den Brief zurück.

Hauptmann. Vom 28sten August. liest. „Und, mein Vater! wenn denn keine meiner

„reuigsten Zähren — nicht meine unaufhör-„liche Angst für Ihr gebrechliches Alter —„Ihren Vaterzorn erweichen — und mir „Ihren Segen erflehen, ohne den ich nicht „werde leben und sterben können — so will „ich mich selbst aufmachen, um Ihre Knie „noch einmal zu umwinden. Ich bin seit ei-„nem halben Jahre tiefgebeugte Wittwe — „lebe mit meinem einzigen Kinde auf dem „mir hinterlassenen Wittwensitz Bismark, 9 „Stunden hinter Magdeburg. Wollen Sie „bey mir, oder soll ich bey Ihnen sterben? „Aus Barmherzigkeit antworten Sie der, die „nach 6 Jahre langem Harren nicht weiß, ob „sie vergebens zu Gott noch um einen Vater „fleht! Ihre Amalie.

Ralldorf. Gott sende ihr Trost, und laß ihr Linderung meines Vatersegens in ihr tiefgebeugtes Herz träufeln! — Ja, mein Sohn, laß uns morgen die Wallfahrt mit Tages Anbruch antreten! Die Nachricht hat mir wohlgefallen.

Hauptmann. Also morgen! und das gewiß, mein Vater?

Ralldorf. Gewiß! ich will von dem erhöhten Marmor, der mir von der geheilig-

ten Stätte ihrer Mutter herüberblinkt — will ich — er schöpft tief Odem. Aber ausrasten mußt du mich da so lange lassen, bis meinem Auge keine Thräne mehr entquillt!

Hauptmann. Und von ihrem Grabe es Ihnen leise zuflüstert: Vater, erbarme dich deiner Tochter! er hat die Hand aufgehoben gefaßt, indem pochts.

Ralldorf. Sieh zu, wer kömmt!

Der Hauptmann öffnet die Thüre.

---

## Dritter Auftritt.

### Ein Bote. Die Vorigen.

Bote, im Eintreten. Sie erlauben, Herr Wirth — ich finde zwar Ihr Schild herunter gerissen — aber das wird es wohl nicht hindern, daß ich meinen Mittag bey Ihnen werde halten können?

Ralldorf. Wie viel Uhr bringt er mit, guter Freund!

Bote. Es war so gegen 12 Uhr, wie ich drüben an der Burg Wölbingen vorübergieng.

Nalldorf, flüchtig. Mein Obdach vergönn' ich noch jedem Reisenden; aber Speis und Trank reich' ich schon seit einem Jahr nich mehr.

Bote. Nun, Sie werden mir's nicht übel nehmen, Herr Wirth, ich weiß doch noch von sonst her, daß man gewiß durch ganz Sachsen nicht billiger bewirthet und aufgenommen werden konnte, als bey Ihnen.

Nalldorf. Ja, lieber Freund! die Herrlichkeit hat jetzt ein Ende.

Bote. verwundert sich. Ih, ih! — — Aber doch um ein Paar Kreuzer Brod dürft ich Sie noch ersuchen? mein Schnäpschen trag ich selbst noch von diesem Morgen bey mir, wenn Sie mir also nur mit trocknem Brode aushelfen, so bring ich den Mittag schon hin!

Nalldorf, giebt ihm das noch übrige Brod mit dem Teller auf einen andern Tisch, der im Hintergrunde steht. Hier!

Bote, greift in die Tasche. Das macht? —

Nalldorf. Das macht — Nichts!

Der Hauptmann stützt sich ins offene Fenster, und hört, halb abgewandt, der Unterredung zu.

Bote. Nun so dank ich Ihnen denn gar höflich, Herr Wirth! — Hm, hm! da that ich also doch recht, daß ich nicht bey Ihnen, sondern in Ramthal, ein kleines Stündchen von Wölbingen, Nachtquartier bestellte.

Ralldorf. Das that er?

Bote. Ich bin da von Freiswalde aus von einer Herrschaft abgeschickt, die dort übernachten will.

Ralldorf. So?

Bote. Und da hab ich mich wegen der Bequemlichkeit erkundigen müssen, und welcher Weg eigentlich der sicherste ist? Ob der rechts nach der Heerstraße, oder der da links bey Ihnen vorbey?

Ralldorf. Wegen der Sicherheit würde ich immer links rathen.

Bote. Meynen Sie?

Ralldorf. Ist denn die Klage, wegen Unsicherheit im Walde, schon so allgemein?

Bote. Ach! da vergeht ja kein Tag, Herr Wirth! wo man nicht hört, daß eine

Post angegriffen, oder einzeine reisende Passagiers angefallen worden wären; und jetzt wird es von Tag zu Tag gefährlicher.

Ralldorf. Wie so?

Bote. Es ist Friede — da zieht denn das verabschiedete Lumpengesindel, das sich nicht mehr zu ernähren weiß, in Waldungen und Hohlwegen herum, und der Reisende, der sich nicht sonderlich in Vertheidigungsstand gesetzt hat, ist ohne Widerrede verlohren.

Ralldorf, blickt auf den Hauptmann. Man sagt — Noth bricht Eisen!

Bote, warm. Ey, Sie sollten Sich doch da mit Ihrem Häuschen in Acht nehmen!

Ralldorf. Weswegen?

Bote. Ih, das liegt ja so bequem für den Anfall da, daß Ihnen auch keine Christenseele zu Hülfe eilen könnte, und wenn man Sie rein ausplünderte.

Ralldorf. O guter Freund! man hat mich die Probe davon schon so hart fühlen lassen, daß mein Gastschild deswegen jetzt auf der Erde liegt.

Bote, hoch verwundert. Denkt doch um Gotteswillen! — Und Sie habens doch wahrlich nicht verdient, daß man Ihnen das Herzeleid anthat; jeder Reisende, den Sie noch aufgenommen, war erstaunt über Ihre Billigkeit, und es ist in der ganzen Gegend bekannt, wie manchen Unglücklichen Sie hier schon aus der Gefahr retteten, und ihm unentgeldlich Sicherheit in Ihrer Wohnung gaben.

Ralldorf. Weiß man das?

Bote. Ob man's weiß? Ja! so muß es oft den Menschen gelohnt werden!

Ralldorf. Ja wohl, Freund!

Bote. Wenn Sie mir also erlauben? setzt sich an den Tisch, zieht sein Fläschgen heraus, trinkt, und schneidet sich das Brod.

Ralldorf. Mach er sich's bequem, und laß er sich's schmecken!

Hauptmann, ruft Frey entgegen. Nun, Frey! stößt ihm nichts auf?

---

## Vierter Auftritt.

Frey, am Fenster. Vorige.

Frey. Nichts lebendiges, Herr Hauptmann, als dort in dem alten Gemäuer, Uhus und Nachteulen. laut freudig. Aber dort scheint fröliche Botschaft angewandert zu kommen!

Hauptmann. Wer?

Frey. Der alte Birg mit verdoppelten Schritten, und einen großen Korb unter'm Arm.

Ralldorf, ruft hinaus. Häng er sein Gewehr wieder hin, er streift doch vergebens!

Frey, tritt ein, und hängt die Flinte hin. Es ist hier nichts zu holen!

Ralldorf, Das weiß ich schon lange! hier in der Küche wird er einige irdene Teller, Messer und Gabeln finden — bring er die unterdessen.

Frey, geht hinaus.

Ralldorf, scherzhaft. Du wirst den Mittag auch spüren, lieber Sohn!

Hauptmann. Ih — so — Ihren Handel wird man hoffentlich dort uninteressirt gefunden haben!

Nalldorf. Es war die einzige Ausflucht, die mir übrig blieb! aber dafür soll mich dieser Mittag für alle übrige entschädigen!

Frey, bringt Trinkgeschirr.

Bote. Wart er, wart er, mein Freund! ich will ihm Platz machen. Mein Brod kann ich allenfalls unterwegs verzehren. er steckt das übrige ein. Also den Weg linker Hand rathen Sie, Herr Wirth?

Nalldorf. So dacht ich!

Bote, eilig. Ja, ja! reicht ihm die Hand. Gott vergelt Ihnen mein Mittagsbrod, und segne Ihnen das Ihrige! Adieu zusammen!

Nalldorf. Adieu, Freund! drückt ihm die Hand.

Der Bote geht ab.

Hauptmann. Dem Gespräch nach wird mancher Dürftige Ihre Freystatt künftig vermissen!

Nalldorf, heiter. Ich gab, wie du, mein Sohn — bis ich nicht mehr konnte. Ach, Gottlob! mein Birg!

Er öffnet die Thüre.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Birg, tritt todtenbleich mit einem leeren Korb ein, und setzt sich kraftlos nieder.

Ralldorf und dem Hauptmann versagt das Wort im Munde.

Ralldorf, nach einer Pause. Dein Vertrauen auf Gott und Menschen scheint sich in Mistrauen verwandelt zu haben.

Birg, zitternd und die Worte stammelnd. Ich bin in diesem Leben schon oft durch Kreuz und Trübsal gewandert — mein Kopf ist grau — und ich habe noch nie gezagt — habe Gott für jede Wohlthat des Lebens mit jedem Sonnenuntergang laut gepriesen — aber heute — würde mir die Zunge erlähmen, wenn ich beten wollte!

Ralldorf. Das ist also dein Segen, mit dem du zurückkehrest?

Birg. Daß ich ohne Labung erscheine, ist für mich noch nicht das Schrecklichste!

Ralldorf. Wem übergabst du mein Billet?

Birg. Dem Kammerherrn selbst, und zwar an offener Tafel. Man meldete mich, und ich wurde sogleich vorgelassen.

Ralldorf. Nun?

Birg. Er las — konnte aber vor Lachen nicht auslesen, und gab das Billet an die übrige Gesellschaft. Es entstand darauf so ein allgemeines Gelächter, daß ich halb ohnmächtig auf einen Sessel zurücktaumelte; endlich warf man mir's mit der Antwort wieder zu: Er und sein Herr sind verrückt.

Ralldorf, läßt sich an einem Sessel nieder. Ja?

Birg. Ich wankte fort — und eh ich noch die Burg verließ — bliesen die Jagdhörner bey mir vorbey, und da erfuhr ich zugleich, daß das Thor auf drey Tage gesperrt bliebe.

Der Hauptmann, hält dem Vater das Haupt, das zur Erde sinken will.

Ralldorf, nach einer langen Pause richtet er sich wie im Traume auf, und fährt zusammen. O weh mir! ich bin noch unter Menschen! Er

starrt einen nach dem andern an, und ergreift endlich des Sohnes Hand. Du hier bist, mein Sohn! er hält ihn fest. O wie ist deine Hand kalt, und dein Gesicht so bleich von Entsetzen! Blick mich nicht an, mein Sohn! denn ich sehe, wie sich dein menschliches Herz in Tigerwuth verwandelt!

Hauptmann, kalt schrecklich. Die Burg ist ja auf drey Tage geschlossen!

Ralldorf. Sonst würdest du auch jagen, nicht wahr, mein Sohn?

Hauptmann. — Ja, das würd' ich!

Ralldorf. Gustav! jetzt kann ich dich nicht laben — denn man läßt mich ja verschmachten! wimmernd, indem er die Hände ringt. O mein Ende ist bitter!!

Birg. Und ich habe keinen Trost mehr auszusprechen!

Ralldorf, ermattet zu Birg. Dir dort, frommer Schwätzer, verdank ich die Stunde! hättest du meinen Vorsatz nicht gehemmt, die Mittagssonne beschien jetzt mein Grab.

Birg. Allerbarmer!

Ralldorf, laut. Jetzt fluch ich ihrem segnenden Stral, und knirsche über dein Mitleid.

Frey, drückt den Hut ins Auge, und rennt ab. Teufel verfluchter!

Hauptmann, mit kalter, schrecklicher Traulichkeit. Ich fühl es, Vater! daß diese Behandlung Ihnen den Weg zum Wahnsinn bahnt — Ich aber halte meine Sinne aufrecht, und schwör Ihnen, eh noch die Mitternacht diesen heißen Tag verschlingt — Rettung! —

Ralldorf und Birg, als ob sie den Vorsatz ahndeten. Sohn! — Herr Hauptmann!

Hauptmann, faßt beyde. Rettung! und wenn auch mein Leben dabey erliegt!

Ralldorf, feyerlich beschwörend. Gustav, bey allen Martern des Leben — brandmarke mir ja deinen Degen und den Namen Ralldorf nicht mit Schande! Laß die Schaale des Zorns sich heut über mich ausgießen! o ich will ja gern übermenschliche Geduld zurückrufen, wenn dieser letzte Tag deiner Ehre den Stab brechen sollte!

Hauptmann, schlägt die Arme in einander, blickt schäumend himmelwärts, es entfährt ihm leise. Ich helfe!

Nalldorf, als ob er ihn mit der Würde des Namens von einem entehrenden Vorsatz abschrecken wollte, rüttelt ihn und ruft ihn an. Nalldorf!!

Sie bleiben in der Stellung. Der Vorhang fällt.

---

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Major von Ralldorf sizt am Tisch, stüzt das Haupt, das ihm immer sinkt, bis ihm allmählig vor Entkräftung die Augen zufallen. Birg ist im Hintergrunde beschäftigt, einen alten Mantelsack zu packen. Der Hauptmann schnallt seinen Degen um, geht einigemal auf und ab, nimmt eine Pistole von der Wand, die er leer findet, und füllt selbige mit Schrot. Hernach Frey.

Hauptmann, indem er sie auf den Tisch legt. Im Fall der Gefahr kannst du meine Fürsprache mit unterstützen! er bleibt eine kleine Frist in Gedanken; fest. Ja! so sey's beschlossen! zum Vater gehend, der schlummert. Martert dich in dieser Noth noch Ehrgefühl deines Namens? O so wär ich ja mit meiner Kraft nicht würdig, deinen Staub zu lecken, wenn ich seine Würde, die dich viel kostet, mit Schande begraben wollte! Aber dafür —

wehe dem, schrecklich drohend. der meiner Bitte sein Ohr verstopft!!

Frey, tritt athemlos, keuchend ein, und wirft den Hut hin.

Hauptmann. Was rennst du, Unsinniger?

Frey, die Worte herauskeuchend. Unsinnig? ich renne nach Hülfe — nach Rache! — O hätt' ich die Jagdhörner einholen können! ich hätte — er fällt auf den Stuhl zurück.

Hauptmann. Den Kammerherrn begrüßt?

Frey, steht auf, schäumend. Ohne Messer, ohne Gewehr — hätt' ich mir den Weg durch seine Begleiter gebahnt! wäre auf sein Pferd gesprungen, und hätte mit meinen Zähnen so lange an ihm genagt, bis sie mich stückweise von der Bestie gehauen hätten! die letzten Worte ersticken die Stimme. —

Hauptmann. Brav, mein Freund!

Frey, heult vor Wuth. Und jetzt bleibt die Burg drey Tage geschlossen!

Hauptmann, stolz. Er jage!

Birg, schwankt hervor. St! — hier, lieben Kinder! auf Ralldorf deutend. Gönnt dem Ruhe! — Ach der armselige Wurm drüben in Wölbingen hätte eure Flamme wieder ausgelöscht, wenn er euch zu Gesicht gekommen wäre!

Frey. Mir nicht!

Birg. Doch! Denkt euch ein Gespenst in Haut und Knochen, mit Gicht und Podagra geplagt! — er hätte, troz eurem Entschluß, eure Barmherzigkeit rege gemacht.

Hauptmann, wie oben. Vor meiner Rache kann er ruhig schlafen!

Birg. So recht, Herr Hauptmann!

Hauptmann. Auch ist mir's sehr begreiflich, wie der Handel meines Vaters ihn bey einem guten Glas Wein zum Lachen reizen konnte!

Birg. Lassen Sie ihn lachen! sein unrecht errungenes Gut wuchert ihm nicht; denn schon seit vier Monaten soll die Burg für 50000 Thaler in den Zeitungen feil geboten seyn.

Hauptmann, schnell einsetzend. Er kümmert mich nicht, guter Birg! aber die Nacht,

die vor der Thüre ist, kümmert mich — Diesem alten Manne dort entschleichen die Lebensgeister vor Hunger. Auf, Frey! laß uns zur Hülfe aufbrechen!

Frey. Die Nacht wird günstig! denn von der ungewöhnlichen Schwüle des Tages, steigen südwärts Sturmwolken auf.

Hauptmann, mit emporgeworfener Brust. O! daß sich ein Wetter am nächtlichen Himmel thürmte, das mein Gesicht verhüllte, und den tiefen Wald so laut durchheulte, daß kein entfernter Klagruf meinen Vorsatz schreckte!

Birg, zitternd. Um Gottes Barmherzigkeit willen! was beginnen Sie, Herr Hauptmann?

Hauptmann. Was ich beginne? eine That — eine ehrenvolle That! die, wenn sie sich auch blutig endigt, — mein Gewissen dermaleinst vor Gottes Richterstuhl verantwortet!

Birg. Ach dieser vor Gram und Hunger müde Greis vergaß ja seiner Qual, und beschwor Sie mit seinen letzten Kräften, Ihre und seine Ehre nicht mit Schande zu brandmarken!

Hauptmann. Ich werd es nicht — und halte meine Zusage!

Birg. Aber, Gott und Vater! Sie wollen ja Menschen anfallen?

Hauptmann. Um Hülfe anrufen — aber nicht stehlen; nicht stehlen! und wenn's der dort oben nicht über mich verhängt hat — auch nicht morden!

Birg. Sie wollen ja mit Gewehr und Schaum vor dem Munde hinaus in den Wald!

Hauptmann, mit gerolltem Aug. Man soll mir — merk' auf, Alter! — Man soll mir 10 Pistolen für einen hungernden Vater, hier auf meinen Officierdegen — auf mein Ehrenwort — auf mein Gewissen geben. Ich halte den Wagen, der, wie ich durch einen Boten weiß, hier links vorübergeht, mit menschlicher, nicht mit Mörderstimme an; Frey fällt durch Begünstigung des engen Passes den Pferden in die Zügel! ich werde bitten — flehen — beschwören — das Geld auf Ehr und Gewissen an den mir angewiesenen Ort richtig wieder zu bezahlen. Erhört man mich, so reist der Wagen in Ruhe! ich

labe mit dem Gelde meinen Vater, und halte Wort!

Birg, dem die Sinne schwinden wollen. Erhört man Sie nicht?

Hauptmann. Der Anfall geschieht beherzt — man wird Rückhalt vermuthen — ich drohe! und hilft kein menschliches Flehen — so sey Gott meiner Seele gnädig!

Birg, greift ihn an. Sie sind unglücklich, Herr Hauptmann! Ihr Herz kocht im Blute!

Hauptmann, faßt ihn. Weißt du andere Auswege, verzagter Sünder, deinen Herrn nicht so aus der Welt zu lassen?

Birg. Ach nein!

Hauptmann, groß schrecklich. Nun so weih uns dein Gebet zum Tode ein! Frey, bewaffne dich, und befolg, was ich sagte! er nimmts Gewehr. Und stößt mein Vater morgen, wenn er diese Hütte verläßt, auf den Leichnam seines Sohnes — hörst du mich noch, Alter? — auf den Leichnam seines Sohnes, so sag ihm: Er wär gefallen, ohne seine Ehre zu beflecken! — Jetzt aber bete für uns!

Er stürzt mit Frey ab.

## Zweyter Auftritt.

Der Major von Ralldorf, der noch schlummert. Birg.

Birg, wankt an den Sessel, fällt an ihm nieder auf die Knie.

Ralldorf, wird dadurch wach; schwach, nach kurzer Pause. O so vergönnt mir doch den nichtigen, süßen Wahn! er greift um sich. Liegst du an mir, Birg? Richte dich auf! Birg rafft sich auf. Es war hell in meiner Seele, und nun ich erwache — ist alles wieder so finster um mich her!

Birg, indem er hinaus geht. Sogleich, Herr Major!

Ralldorf, tief nachdenkend. Hm! — wenn die Strafruthe des wüthenden Geschicks oft so unbarmherzig auf Unverschuldete losschlägt, so erbarmt sich ein guter Engel, und labt und tröstet im Traume.

Birg, mit einem brennenden Lämpchen und einem Stück unangezündeten Licht auf einem Leuchter.

Ralldorf. Birg, so eben träumte mir von einem herrlichen Mahl, welches mir

mein guter Gustav zubereitet hatte; ich aß — trank — war frölich und guter Dinge!

Birg. Und ich wollte, indem ich an Ihnen niedersank, für ihn beten.

Ralldorf. Ach ja! er — reich mir doch einen Trunk Wasser! Birg reichts ihm. Er trinkt. Freund! setz dich zu mir. —

Birg, holt einen Schemmel.

Ralldorf. Dicht an mich! so!

Birg. Mein Gebet unterbrach Ihren Traum — vergeben Sie, lieber Herr Major!

Ralldorf. Dir vergeben? der alle Leiden bis zu diesem Augenblick so redlich mit mir theilte? Ach! ich werde sterben, ohne dir dein Ausharren bey mir armen Gefolterten vergolten zu haben.

Birg. Der Vergelter alles Guten ist nahe — und schlummert nicht — O Herr Major, wer von uns hätte geglaubt, daß sich der letzte Tag in unserer Einöde so fürchterlich enden würde!

Ralldorf, schaut auf. Und die letzte Nacht? bänger als Todesnacht! — O daß

ich so hinüber hätte schlummern können in die Gefilde der Ruhe! gern wär ich ohne Labung dort angewandert.

Birg. Und Ihr treuer Kreuzgefährte wäre an Ihrer Seite mit verschieden!

Ralldorf, reicht ihm die Hand. Guter Birg! nach so einer austrocknenden Mittagshitze hätten wir's wohl beyde verdient.

Birg. Herr Major! der Tod, der oft so langsam würgt, findet an unsern mattgequälten Lebensgeistern keinen kräftigen Widerstand — die Hütten sind morsch — freuen Sie Sich, unser Ende wird leicht seyn!

Ralldorf, nach kurzem Besinnen. Sonderbar! jetzt, da meine Lebenskraft allmählig versiegt, wird mir's hier heller! jetzt fühl ich abgespannt jeden deiner gestrigen Vorwürfe siebenmal bewährt.

Birg. Nicht wahr, Herr Major?

Ralldorf. Was schäumt doch der elende Wurm, der Mensch, gegen die Vorsicht, wenn er sich muthwillig die Wege zur Linderung versperrt? weiter hab ich doch nichts verbrochen, nicht wahr, guter Birg?

Birg. trocknet sich die Augen. Nichts sonst, Herr Major!

Ralldorf, sich matt empor richtend. Ach! und diese armselige Sünde vergilt mir der heutige Tag wie einem Verdammten! der Sturm stößt das Fenster auf — Er erschrickt. War mir's doch, als ob es zum Gerichtstag blies!

Birg, am offenen Fenster. Der Sturm kommt näher! da, sehen Sie, Herr Major, wie sich zu unsrer Pilgrimschaft der Himmel schwärzt.

Ralldorf, sieht hinaus. Die Nacht wird schrecklich! — Gott geleite jeden Reisenden! — und nicht wahr — er nimmts Licht, leuchtet an die Wand, und vermißt die Gewehre. mein Gustav mit seinem Frey —

Birg, ängstlich. Sind noch auf — Jagd ausgegangen.

Ralldorf. Es ist ja Nacht — und sie ermatten sich vergebens! Du hättest sie abhalten sollen.

Birg. Das ließen sie sich nicht!

Ralldorf. Sie wissen weder Weg noch Steg — wenn sie sich nun von der Hütte

verlieren? wie wär's, wenn wir ihnen entgegen giengen?

Birg. Nein, Herr Major! wir könnten sie umgehen; und fänden sie uns nicht, so verdoppelte sich Ihre Angst um sie!

Ralldorf, setzt sich nieder. Wahr, Birg! auch würden meine Füße mich nicht weit tragen, denn ich bin wirklich entkräftet.

Birg. Vielleicht wird das Flehen Ihres Sohnes erhört.

Ralldorf. Wie?

Birg. Daß wir noch gelabt werden, ehe wir unsre Reise antreten.

Ralldorf. Den Trost laß schwinden, Birg! ein sanfter Schlaf stärke unsre matten Glieder in dieser Nacht! — acht Meilen rechnet man von hier aus bis zum Obrist Parken?

Birg. Man zählt 17 Stunden.

Ralldorf. Wenn ich morgen dort drüben Abschied werde genommen haben — und dann bis Nachts nur Ramthal erreiche. —

Birg. Unsre morgende Tagereise endigte sich also mit zwey Stunden?

Nalldorf. Weiter komm ich morgen nicht — denn an der Gruft werde ich lang verweilen!

Birg. Auch soll uns Allen diese Rast Ruhe und Trost mitnehmen lassen.

Nalldorf. — Wenn ich denn Ramthal bis Abend erreiche? wer weiß, ob nicht Einer aus dem Orte, für wenig Geld oder Pflege, diese Wohnung übernimmt!

Birg. Schwerlich!

Nalldorf. So brauchtet ihr doch nicht unterwegs für mich und meinen Gustav zu betteln! — seinen Mantel — könnt' er zur Noth zwar entbehren, aber seinen Degen muß er sich erhalten!

Birg. Daß irgend jemand diese Wohnung dort übernimmt, zweifle ich! Sie waren damals so großmüthig gegen Ihren Feind, ihm freywillig diese Summe dafür anzubieten, und seine niedrige Gewinnsucht willigte auch in den Handel.

Nalldorf. Er war kurz zuvor im Zweykampf hart von mir verwundet — in der Lage konnte ich keinen Anspruch auf seine

Billigkeit machen; ich war froh, daß er mein Anerbieten nicht ausschlug, und mir damals diesen Sitz der Ruhe gewährte.

Birg. Da er aber jetzt gezwungen ist, Wölbingen wieder zu verkaufen, so nützte ihm freylich dieses entlegene Gemäuer nichts mehr.

Ralldorf. Aber für mein Anerbieten hätt' er doch dem künftigen Käufer diesen Steinklumpen reichlich anschlagen können?

Birg. Ohne Widerrede!

Ralldorf. Im Nothfall giebt es bey schnell einfallenden Sturm auf Jagden Obdach für Pferde und Menschen.

Birg. Allerdings! — Es hat festen Feuerheerd — Stallung für einige Pferde — diese Stube, nebst zwey geräumigen Kammern — O! der Satan hat seine Rache zu einer glücklichen Stunde angefacht, Ihnen diese Bitte abzuschlagen!

Ralldorf. Ich vergeb ihm, und danke der Vorsicht, daß —

Es fallen ohnweit des Hauses zwey Schüsse.

Birg, fährt zusammen, und ruft mit ausgebreiteten Händen gen Himmel. O hilf! — hilf

Herr Gott! und sey jeder armen Seele in diesem Augenblick gnädig!

Nalldorf, unverzagt. Was wandelt dich an, Birg?

Birg. Ach laß dein Gericht, guter Vater im Himmel, nicht so schrecklich über uns ergehen! O laß es nicht zu, daß das Blut des unschuldig Gerechten an dieser Stätte vorüber rinne! hörten Sie's denn nicht, Herr Major?

Nalldorf, troz der furchtbaren Ahndungen, entschlossen. Man schoß —

Birg, mit steigender Angst. Man schoß — und das Leben Ihres geliebten theuren Sohnes — er will — O mir vergehen die Sinne! es ist finstre Nacht — er will Sie retten — laben, und mein Gebet soll ihn zum Tode einsegnen!

Nalldorf, faßt Birg in der Entkräftung. Sprich! sprich aus — was ich ahnde — ich bin gefaßt — gefaßt auf alles — ruft mir die That, die vollendet, laut zu!

Birg. Ach mein Herr!

Ralldorf. Hat er mein Grab mit Fluch und Schande bedeckt? nun, so ist das Maas meiner Leiden voll! er wankt in Sessel.

Birg. Nein! o nein, mein Herr! was er beginnen wollte, und was seine kindliche Angst, um Sie zu retten, vielleicht schon vollführte — ist nicht Mord — nicht Diebstahl! — er sprach's ja mit so reinem Gewissen — er wills, Sie sollten nicht zagen — wenn er fiel, fiel er nicht als ehrloser — nein! er selbst will die That vor dem Richterstuhl dort oben verantworten.

Ralldorf. Soll ich denn sinnlos zur Grube fahren? — mit einem Anblick voll Hoheit. Nein, drück alle deine Geschösse auf mich Ohnmächtigen ab! dieß Herz geht jetzt geharnischt dem Tode entgegen.

Birg. Unser Thor wird geöffnet! — hier —

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kutscher stürzt mit ängstlicher Gebärde ein, und trägt ein Kind, das wohl gekleidet ist, auf dem Arm.

Kutscher, indem er es hinstellt. Haben wir hier Zuflucht? oder rennen wir dem Tod in offenen Rachen? — Ach, man will gern Hab und Gut — alles willig hingeben, man soll sich nur dieses schuldlosen Kindes erbarmen!

Ralldorf, kalt. Euer Zufluchtsort ist sicher! komm zu mir, Kind! Adolph geht beherzt zum Major. Man hat zweymal geschossen! Ist etwa Vater oder Mutter dieses Kindes getroffen worden?

Kutscher, mit Beben. Nein, die Mutter des Kindes und ihre Gefährtin halten ohne Schutz hier im Hohlweg; sieht sich um. und, wenn sich etwa die Räuberrotte hier versammeln sollte — mein gnädige Frau trägt viel baares Geld bey sich — man soll nur weiter nicht morden! sie will, wenn man's zufrieden ist — ihre ganze Habe redlich theilen, nur soll man um dieses Kindes willen schonen.

Ralldorf. Also ist niemand durch die zwey Schüsse verwundet?

Kutscher. Doch, mein Herr! durch Voreiligkeit unsers Bedienten, der vorn auf dem Bock wegen der dichten Waldung bewaffnet saß, ward der eine Räuber, der meinen Pferden in Zügel fiel, niedergeschossen, der andere aber, der den Wagen um 10 Pistolen auf seine Ehre ansprach, sprang nach dem Schuß wie rasend hervor, wollte den Bedienten durchbohren; er entsprang ihm aber, flüchtete in den Wald, und der Räuber setzt ihm jetzt nach.

Ralldorf. Einer davon liegt also doch im Blute?

Kutscher. Er muß ihn gut gepackt haben, denn er stürzte sogleich zu Boden, ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben.

Ralldorf. Birg! —

Birg. Ihr Sohn lebt, Herr Major — aber — der arme Frey! mit einem Seufzer gen Himmel. Ach!

Kutscher, der sich jetzt in der Behausung der Räuber gewiß glaubt. So — so! wie ich sehe,

sind Ihnen also schon die Rädelsführer bekannt — ich will Ihnen alles, was wir haben, bringen, vertheilen Sie's nach Ihrer Willkühr, verhindern Sie nur ferneres Blutvergießen.

Ralldorf. Rett er sich in Gottes Namen mit seiner Herrschaft in diese Wohnung, er wird hier Stallung für Pferde und Wagen finden. Birg, geleite sie herein, und wenn ihr an dem Verwundeten noch Zeichen des Lebens spürt, so legt ihn in Wagen, und pflegt seiner.

Kutscher. Wenn er zu retten ist! für Labung sollen Sie nicht sorgen, wir sind mit allem versehen.

Birg. Komm er, Freund!

Kutscher. Nun, Adolphgen! bleiben Sie unterdessen da, es widerfährt Ihnen nichts; wir holen nur die Mama und Antonien.

mit Birg ab.

Adolph, beherzt. Ja, ja, ich bleibe da! Du, Alter, wirst mir doch nichts zu leide thun?

Ralldorf, der den Knaben die ganze Zeit an der Hand hatte. Ist dir bange? nein, nein,

liebes Söhnchen, fürchte dich nicht, du bist in guten Händen!

Adolph, streichelt ihm die Backen. Ach, Du siehst ja so gut aus, und hast so einen schönen grauen Kopf! nicht wahr, Du läßt auch meiner Mutter nichts Leids geschehen?

Nalldorf, freundlich. Nein, gewiß nicht, mein Sohn!

Adolph. Sie giebt Euch gern alles, was hat; Ihr müßt nur nicht auf sie schießen!

Nalldorf. Ach, Gott bewahre! wer wird denn schießen?

Adolph. Aber sag mir nur, warum die Leute gleich mit bloßen Säbeln und Schießgewehr drohen?

Nalldorf. Haben sie das gethan?

Adolph, treuherzig. Der Spitzbube, der zu uns an Wagen kam, wollte nur 10 Pistolen auf seinen Degen von der Mama haben — er wollte es auch wiedergeben, Mama sollte nur den Ort sagen, wo er's hin bezahlen sollte. Sie war auch bereitwillig, ihm das Geld zu geben, denn er bat gar zu wehmüthig darum.

Nalldorf, freudig. Nun, mein Sohn?

Adolph. Da schoß unterdessen unser einfältiger Christian nach dem Spitzbuben, der bey den Pferden war — gleich sprang der mit seinem Degen auf ihn zu, ließ der Mama das Geld, und weil sie sorgte, man würde mehr schießen, ließ sie mich durch den Kutscher zu Dir tragen.

Nalldorf. O Gott! ich danke dir, daß du mir die reine Missethat meines Sohnes durch diesen unschuldigen Mund kund thust!

Adolph. Du wirst doch nicht böse auf mich, alter Vater?

Nalldorf. Nein, mein Kind! er legt ihm die Hand auf den Kopf. Nimm für diese Botschaft den Segen seines Lebensmüden!

---

## Vierter Auftritt.

### Birg. Vorige.

Nalldorf. Nun, Birg?

Birg. Frey wird nicht wieder erwachen! so eben bringt man den Wagen.

Ralldorf. So erbarme sich Gott seiner Seele, und sein Blut komme nicht über meinen Sohn!

Birg, voll Andacht. Es komme nicht!

Ralldorf. Verfolgt er den Mörder noch?

Birg. In den tiefsten Wald, so daß ihn keine menschliche Stimme mehr errufen kann. Ach! er sollte seine Hand nicht röther mit Blute färben.

Adolph, mit bangem Tone. Kommt denn meine Mutter bald?

Birg. Sie wird gleich bey dir seyn. —

Ralldorf. Das gute Kind! führ sie doch mit ihrer Begleiterin in diese Kammer, deutet rechts. damit sie der Eintritt meines Rache schnaubenden Sohnes nicht zum zweytenmale betäube!

Birg, zündet das Licht an. Sie mögen sich einige Ruhekissen aus ihrem Wagen bringen lassen; denn sie sind vom Schreck halb ohnmächtig.

Ralldorf. Ja!

Birg. Und Ihnen, Herr Major, rath ich ebenfalls, Sich auf Ihre Lagerstätte zu begeben; zu fürchten haben Sie jetzt nichts mehr. Können Sie nicht schlafen, so ruhen doch Ihre entnervten Glieder.

Ralldorf, mit schwacher Stimme. Das will ich, Birg! das Antworten fällt mir allmählig schwer; denn hier — wirds — enger!

Adolph. Willst Du denn schlafen, lieber alter Vater?

Ralldorf, küßt ihn. Ja, mein lieber Sohn, das mögt ich! Tröste deine Mutter — sie hätte hier nichts zu fürchten! Auch sag ihr: daß die kalte Hand eines sterbenden Greises dich in dieser Hütte gesegnet hätte. Gute Nacht, mein Sohn! Gute Nacht, Birg! er wankt in sein Schlafgemach linker Hand.

Adolph, indem er ihm mit nassen Augen nachsieht. Der alte Mann macht, daß ich weinen muß! Nicht wahr, du, das ist kein Räuber?

Birg, indem er das Licht in die Kammer trägt. Nein, Kind!

---

## Fünfter Auftritt.

Adolph. Die Mutter tritt, auf Antonien gestützt, ein. Hernach Birg. Zuletzt der Kutscher.

Die Mutter erschrickt heftig, wie sie die Wohnung erblickt.

Adolph, lauft ihr munter entgegen. Erschrick nicht, liebe Mutter! wir sind bey einem frommen, alten Mann. Ich soll Dir Trost zusprechen; er hat mich gesegnet.

Antonie, läßt die Mutter kraftlos auf einen Sessel nieder.

Die Mutter. O mein Sohn! sey du in dieser furchtbaren Minute mein Fürsprecher. Das Lallen und der schuldlose Blick eines Kindes entwaffnen vielleicht mehr als Mutterzähren! sie blickt um sich. O — ich fühls, ich bin hier zuversichtlich in den Klauen der Mörder!

Antonie. Erholen Sie Sich, gnädige Frau! vielleicht, daß ein menschliches Herz unter ihnen schlägt, das sich unsrer erbarmet!

Die Mutter. Ach, Antonie! nicht Gold, nicht unsre Habe, wird ihre gerechte

Wuth besänftigen; denn durch uns ist Einer ihrer Rotte gemordet!

Adolph. O, liebe Mutter! ring doch Deine Hände nicht so!

Die Mutter, umfaßt ihn mit Angst. Nur uns — uns, mein Sohn! soll man nicht von einander trennen! — Wenn ihr Schwert das Herz deiner Mutter durchstößt — und mein geängstetes Leben ausblutet — ihn heißer umschlingend. o Sohn, so umarme deine gemordete Mutter! gehe zugleich mit ihr hinüber in die Nacht des Todes! du, ohne den ich nicht leben, nicht sterben kann!

Adolph, in ihren Armen. O Du gute, gute Mutter!

Birg tritt wieder ein.

Die Mutter, erblickt ihn; sinkt Antonien in die Arme. Ach!

Antonie. Die Angst raubt Ihnen die Sinne, gnädige Frau! dies Gesicht mordet nicht, denn Mitleid und Theilnahme spricht aus seinem verweinten Auge.

Birg, traulich ihr sich nähernd. Fürchten Sie nichts, gnädige Frau! dieser Zufluchts-

ort, den Sie im Augenblick des Schrecks wählen mußten, ist Ihnen sichere Freystatt der Ruhe.

Die Mutter, berührt ihn schüchtern. Guter Mann!

Birg. Bequemlichkeit können wir Ihnen weiter nicht verschaffen, wenn Sie gezwungen wären, aus Ermattung hier zu übernachten!

Die Mutter. Ach! nur sichre Erde, mein Freund!

Birg. Sie sind hier in der Hütte eines armen Verunglückten; auf jeden Fall hielt ich es für rathsam, Sich einige Kissen aus dem Wagen in diese Kammer bringen zu lassen, um Ihrer so nöthigen Ruhe zu pflegen!

Der Kutscher bringt eine schwere Chatoulle, einen Flaschenkeller nebst einem weißen Brod.

Birg. Nur hier hinein, guter Freund!

Antonie, lauft schnell, und langt einen silbernen Becher aus dem Flaschenkeller. Einen Augenblick, gnädige Frau!

Adolph. Fürchte Dich nicht, Mutter!

**Antonie**, zu Birg. Das ist frisches Wasser, Freund?

**Birg.** Frisch und krystallen!

**Antonie**, gießt den Becher voll, und rührt ein niederschlagendes Pulver hinein, und reichts ihrer Frau.

**Die Mutter.** Nun, ich empfehle mich seinem treugemeynten Rath — und Gottes Schutz! — Wenn ich also hier zu übernachten gezwungen wär — könnt ich sicher vor fernerm Anfall mit meinem Kinde ruhen?

**Birg.** Bey meinem Gewissen, gnädige Frau!

Antonie spricht heimlich mit dem Kutscher, der eben aus der Kammer kommt.

**Kutscher.** Sogleich! ab.

**Die Mutter.** Hab er auf alles, was mir zugehört, ein wachsames Auge — ich werde seinen Dienst reichlich belohnen!

**Birg.** Nur einen Schreck, gnädige Frau! werden Sie noch zu überstehen haben —

**Die Mutter**, schaut ihn ängstlich an.

**Birg.** Zagen Sie nicht! — der, welcher den Mörder dieses unschuldig Getödteten

verfolgt — wird bald hier seyn — Er war sein Freund in Unglück und Gefahr; sein Herz wird noch um ihn bluten! — ich werd ihn besänftigen — das werd ich gewiß!

Die Mutter, mit verdoppelter Angst. O Antonie! jetzt bin ich verloren! hier, Freund! hier steht meine Chatoulle — hier ist der Schlüssel! ach! es ist der, der nämliche, der mich so verzweifelnd auf seinen Degen um 10 Pistolen beschwor! Sag er, um Gotteswillen, sag er ihm, ich wäre bereit gewesen, sie ihm zu geben — er soll nehmen, was er wolle, was er bedürfe! nur soll er den Mord nicht an uns rächen! hört er's, Freund? wir hätten keinen Theil am Blute dieses Getödteten! sie sinkt an ihm nieder.

Birg. O liebstes Kind! Sie martern Sich mit unnöthiger Angst! Es ist kein Räuber — kein Mörder — es ist ein edler Mann, dem Pflicht und Ehre theurer als sein Leben — nur — er horcht, und hört den kommenden Hauptmann. seinem ersten Ausbruch des Grimms sollen Sie Sich nicht aussetzen! Er kommt; verbergen Sie Sich!

**Die Mutter**, indem sie hineingehen. Gottes Engel bewach uns!

Birg macht die Thüre hinter ihnen zu.

---

## Sechster Auftritt.

**Birg.** Der **Hauptmann** stürzt mit dem bloßen Degen in der Faust herein, und wirft sich voll Verzweiflung auf einen Sessel.

**Hauptmann**, in dumpfem Wahnsinn. Birg! riegle fest hinter mir zu! den ganzen Wald entlang verfolgt mich eine verzweifelnde Mutter mit drey verlassenen Waisen; sie wollten ihren Vater von mir zurück! laut. Ich kann aber keinen Todten erwecken — riegle fest zu!

**Birg.** O Gott! seine Sinne!

**Hauptmann.** Bewaffne dein Herz gegen ihr Gewimmer, und wollen sie sich an dir anklammern, so stoß sie zurück.

**Birg.** Mein Herr!

**Hauptmann**, steht auf. Ich kann nicht — ich kann nicht! mein von Leiden ausgespannter Vater ist mir näher! trockne mich

ab, Birg! Gewand und Gewissen sind mit Blut bespritzt — so soll mich mein Vater nicht wieder sehen!

Birg. Kommen Sie doch zu Sich!

Hauptmann. Versprach ich ihm nicht — ehe der Hunger seine Augenlieder krümmte, Rettung? — ha ha! ich habe eine Lüge gesagt, eine fürchterliche Lüge!

Birg. Ihr Vater ruht.

Hauptmann. O daß er ruhte, bis der Gerichtstag anbräch, und mein gemordeter Frey erwachte! sein Blut, Birg! schwimmt auf meiner Seele, und schreyt himmelan um Rache!

Birg. Ach sende seiner Seele Licht, guter Vater!

Hauptmann, ruht wieder auf dem Sessel. O ich habe wie ein hungriger Löwe seinen verruchten Mörder verfolgt — aber mir entflieht alles! Rettung und Rache!

Birg. Sein Blut haftet nicht auf Ihrer Seele!

Hauptmann. Doch — doch, Birg! O es wird so lange bey mir vorüber rauschen,

bis jeder Laut meinem Ohr verstummt, bis sich dies Leben endet, das kein Erbarmer im Himmel und auf Erden von mir nimmt!

Birg. Aber, Herr Hauptmann, wie, wenn nun dieses blutige Geschick doch noch Hülfe für Ihren Vater aufbewahrt hätte?

Hauptmann. Hülfe für meinen Vater? O täusche mich nicht mit Träumereyen, die meine Blutschuld verdoppeln — und mich zum Selbstmord anfachen! Menschen will ich nicht sehen, sie sind verlarvte Tiger! entzieh mir ihren Anblick — denn meine Seele dürstet nach ihrem Blute!

---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Adolph. Hernach die Mutter. Dann Antonie.

Adolph, kommt ihm mit einer Rolle Gold entgegen, und kniet vor ihm hin.

Hauptmann, erschrickt, Birg hält ihn. Ist dies ein Schreckbild meiner Phantasie — oder —

Birg. Nein, es ist wirklich.

Adolph. Hier, du grausamer Mann! schickt dir meine Mutter statt 10 — 100 Pistolen; du sollst nur barmherzig seyn!

Man sieht die Mutter mit Angstgebehrde unter der Thüre ihres Kindes harren.

Birg. Herr Hauptmann, es ist ein trautes Kind! Es gehört der geängsteten Mutter, die in der ersten Bestürzung hier Zuflucht suchte.

Hauptmann, mit gerolltem Auge. Von deren Wagen mein Frey niedergeschossen wurde?

Birg. Die nämliche.

Hauptmann, indem er Birg von sich stößt, und das Kind aufrafft. Ha, willkommen! die Mutter sinkt an der Thüre nieder, Antonie beschäftigt sich mit ihr. könnt ich ahnden, daß deine noch zarten Fibern zu einem menschlichen Teufel aufsproßten? O ich entzög in diesem Augenblick der Hölle dies Opfer!

Adolph, umarmt ihn weinend. Du siehst mich so wild an, und ich bin Dir so gut, und meine Wutter will Dir so gern helfen!

Hauptmann, indem er ihn heiß an sich drückt. Komm, holder Knabe, und entwaffne mich! mit weicher gebrochener Stimme. Ach Vater der Menschen, erbarme dich meiner! Komm, ich will deine Mutter sehn!

Die Mutter, stürzt herbey, und vor ihm nieder. Hier liegt sie, mein Herr, und umfaßt Ihre Füße mit Todesangst! — Rächen Sie die That nicht an uns — wir haben keinen Theil an dem Blute des ermordeten Freundes.

Hauptmann, hebt sie auf. Dies Blut klagt nur mich an — Mutter und Kinder rufen dreyfaches Weh über mich, denn er fiel durch mein Verschulden.

Die Mutter. Ach! ich will ja gern Alle retten! — retten, so viel ich vermag! fordern Sie! — nehmen Sie! meine ganze Habe sey die Ihrige — nur schonen Sie Schuldlose! — O ich bin selbst tiefgebeugte Wittwe, und reise in der frommen Absicht, einen armen Vater aufzusuchen, und ihn zu retten! Antonie hat sich ihr genähert. Nehmen Sie dies, auf die Rolle deutend. mein Herr; ich

bedarf keines Unterpfandes! retten Sie Sich und die Hinterlassenen Ihres Freundes damit!

Hauptmann, faßt sie mit schwindelnder Ahndung bey der Hand. Und wem hätt' ich diese Rettung — diesen so ausgezeichneten Dienst in dieser schrecklichen Minute zu verdanken?

Die Mutter. Seyn Sie unbekümmert um den Namen; mein theilnehmendes Herz ist Ihr Schuldner. O daß ich vermögend wär, Ihre Seelenangst zu mildern —

Hauptmann, sein Gesicht an dem ihrigen, als ob er ihre Seele durchschauen wollte, mit gebrochenem Ton. Du vermagst es, Schwester! er sinkt, indem er sie umarmen will, an ihr nieder.

Amalie, mit lautem Schreck, indem sie Antonien in die Arme sinkt. Gustav! mein Bruder!

Birg, der diese Gruppe anstaunt. Du frommer, getreuer Gott!

Der Vorhang fällt.

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Das Nachtlicht flimmert noch matt. Der Hauptmann liegt in halb ohnmächtigem Schlaf, den Kopf zurück gebogen, in einem Sessel am Tisch. Antonie schleicht sachte aus der Kammer mit einem unangezündeten Wachslicht; bleibt unter der Thüre stehen, und läßt eine Repetiruhr schlagen. Hernach Wehrmann, der Kutscher.

Antonie, indem sie das Wachslicht am Nachtlicht ansteckt. Erst 10 Uhr, und alles schon im tiefsten Schlaf? ich hätte wenigstens schon Mitternacht vermuthet.

Kutscher, reißt die Thür ungestüm auf, mit freudigem Jast.

Antonie. Wehrmann, sieht er denn nicht?

Kutscher. Nein, Mamsell, ich sehe und höre nicht vor Freude!

Antonie. Was ist ihm denn?

Kutscher. Der Mensch draußen im Wagen, der vermeynte Todte, der mir den Pferden in Zügel fiel —

Antonie. Nun ja doch!

Kutscher. Der alte Mann hier aus dem Hause ist so eben beschäfftigt, ihm seine Wunde zu verbinden.

Antonie. Dem Getödteten?

Kutscher. Hat Hoffnung, sich völlig wieder zu erholen — der Schuß hat ihm nur die Oberfläche der Hirnschale leicht versehrt — er ist wieder bey Sinnen — Geben Sie mir doch ein Glas Wein und ein wenig Brod, um ihn zu stärken.

Antonie, freudig. Ach Gott! ja ja, lieber Wehrmann! nimmt ein Glas vom Tisch. das soll er haben. sie geht hinein.

Kutscher, ihr leise in die Kammer nachrufend. Und nicht wahr, Mamsell, in der Nebentasche am Kutschenfenster steckt noch das lange Glas Ungarisches Wasser, das Sie gestern unterwegs kauften?

**Antonie**, bringt ihm Brod und Wein. Ja, lieber Wehrmann, linker Hand! nehm er's — verbrauch er's ganz; fordert nur — was ihr bedürft, lieben Kinder, es soll euch gereicht werden.

Der Kutscher geht ab.

---

## Zweyter Auftritt.

**Amalie** anfangs von innen. **Antonie**.

**Amalie**, noch in der Kammer. Sprichst du, Antonie?

**Amalie**, kommt heraus. Wenn doch das Fenster zu befestigen wäre, liebe Antonie! der Wind schlägt es ununterbrochen auf und zu; und ich weiß nicht, wo ich meinen Adolph sonst verbergen soll.

**Antonie**. Wehrmann muß es von außen zu verwahren suchen, denn es hat inwendig weder Wirbel noch Riegel.

**Amalie**. Mit wem sprachst du denn?

Antonie. O gnädige Frau! Sie erwachen zu einer frohen Minute.

Amalie. Ich schlummerte nur mit halbgeschlossenen Augen.

Antonie. Der Mensch, der sinnlos vom Schuß zu Erde niederstürzte —

Amalie. Nun?

Antonie. Und dessen vermeynter Tod Ihren guten Bruder fast zur Verzweiflung brachte — erholt sich wieder.

Amalie, mit aufgehobenen Händen. Antonie!

Antonie. Er ist völlig wieder bey Sinnen. Wehrmann holte ihm so eben einen Labetrank; und der alte Mann hier vom Hause ist um ihn beschäfftigt, seine Wunde, die ihn blos betäubte, zu verbinden.

Amalie, voll Ruhe. Ach, durch meine trüben Sinne, gutes Mädchen, dämmert wieder heiterer Morgen! Ich glaubte, unter Schreck und Angst erliegen zu müssen — und jetzt überstürmt mich nie gefühlte Freude!

Antonie. Wie sanft er schlummert!

Amalie, indem sie den Bruder küßt. Ach der Wonne, dies wiedergeschenkte Leben dem zu verkündigen, der so viel um ihn litt!

Antonie. O ja wohl!

Amalie, ihn tief betrachtend. Jetzt sag, gute Antonie, ob dies Gesicht der That, die wir befürchteten, fähig gewesen wäre?

Antonie. Gewiß nicht!

Amalie, enthusiastisch. Ob irgend ein Sturm widrigen Geschicks, diese Züge voll Hoheit der Seele aus ihrem Sitz vertilgen konnte? voll edlen Bewußtseyns. Was ihn auch in seiner schrecklichen Lage dahin mag gebracht haben, uns anzuhalten? seinen Officierdegen hätt' er gewiß wieder gelöst!

Antonie. Er ist Ihr Bruder, gnädige Frau! —

Amalie, indem sie ihn heiß auf die Stirne küßt. Und auf dieser Stirne thront der Heldengeist unsers würdigen Vaters.

## Dritter Auftritt.

### Birg. Die Vorigen.

**Amalie**, zu Birg, der mit dem leeren Glase eilig eintritt. Nun, guter Alter?

**Birg.** Gottlob, gnädige Frau! ganz außer Gefahr — aber noch eine Bitte —

**Amalie.** Was in meinen Kräften steht, ist gewährt.

**Birg.** Erlauben Sie ihm doch diese Nacht Ruhe in Ihrem Wagen. Ich habe keine Lagerstätte für ihn, und der harte Boden mögte seiner Wunde schädlich seyn.

**Amalie.** O herzlich gern, lieber Freund! nehm er auch die zwey Kissen wieder, die mein Kutscher für uns aus dem Wagen gebracht hat — bedeck er ihn, unterstütz er ihn — ich werde diese Nacht wenig schlafen.

**Birg.** Nein, das nicht, gnädige Frau! seine Kopfwunde ruht so sanft genug; er ist dort sicherer vor dem Anfall des stürmischen Wetters, als in irgend einem Behältniß dieses Hauses.

Amalie, nach der Kammer zeigend. Und dort, guter Freund! steht mein Wein und Brod; nehm er davon für sich, für seinen Verwundeten, so viel ihm beliebt.

Birg. Wenn Sie erlauben, gnädige Frau! das nehm ich mit vielem Dank an.

er geht hinein.

Antonie. Die armen Menschen!

Amalie, indem sie sich umsieht. Leer — einsam — von menschlicher Hülfe entfernt — das Elend muß grenzenlos seyn!

Birg, mit einem Krüstchen Brod und einem Glas Wein zurückkommend. Das stärkt! — Hm! der, der hier so sanft schläft, hat doch noch vor Mitternacht Wort gehalten!

Amalie. Wie das?

Birg, weinend. Er selbst aber, und noch ein Schlafender bedürfen so eines Labetranks! Wenn er erwacht, so erquicken Sie ihn damit — für den Andern werd ich selbst Sorge tragen. Auf glückliches Wiedersehn, gnädige Frau!

geht ab.

Amalie. Der gute Mensch! die Freudenthräne zitterte ihm im Auge.

Antonie. Wer mag der Andere seyn?

Amalie, mit einem Seufzer. Vermuthlich ein trauriger Mitgenosse seines Elends.

Der Hauptmann wird wach.

Antonie. Ihr Herr Bruder, gnädige Frau!

Amalie, nähert sich ihm.

Hauptmann, erblickt sie, und küßt ihre Hand. Wie weit ist's wohl in der Nacht, liebe Schwester?

Amalie. Antonie?

Antonie. Wir sind in der eilften Stunde.

Hauptmann. Ach die Nacht wird uns lange dauern! — Ob dir denn mit deinem Kinde in dieser Hütte gar keine Lagerstätte zuzubereiten ist?

Antonie geht in die Kammer.

Amalie. Mein Adolph schläft hier in dieser Kammer so sanft und sicher, daß nicht

einmal der Sturm, der durch das offne Fenster tobt, vermögend ist, ihn zu erwecken.

Hauptmann. Der arme Knabe! Birg soll das Fenster zu verwahren suchen.

Amalie. Und mir, guter Bruder! ist es jetzt wieder so leicht und wohl, daß ich im Nothfall auf einem Stein einschlafen könnte.

Hauptmann, indem er sie nachdenkend betrachtet. Du hier —? mit einem Seufzer. Ja! stünde der Freude, dich in diesem Labyrinth voll Nacht wieder zu finden, nicht dieser unschuldige Mord entgegen? es wäre der Augenblick eines bessern Lebens!

Amalie, faßt ihn voll sanfter Freude. Dein treuer Gefährte erwacht wieder.

Hauptmann, in düstrer Schwermuth. Einst mit uns, gute Schwester, wo mein geängstetes Gewissen ein frohes Urtheil erwartet!

Antonie kommt aus der Kammer mit Brod und Wein, sie füllt einen Becher.

Amalie. Der Lenker dort oben meynt es gut mit uns!

Hauptmann, wie zuvor. Er heilt und schlägt!

Amalie. Deine Kräfte sind erschöpft; nimm hier einen Labetrank.

Hauptmann. O ja, das sind sie! indem er den Becher betrachtet. Ach er meynt es wahrlich gut, denn er erhört mich noch vor Mitternacht! er trinkt. diesen Rest verschwende ja nicht — verwahr ihn heilig! denn hier schlummert ein Lebensmatter. Er stützt den Kopf.

Amalie. Sey nicht bange — Er kann und wird gelabt werden! — Richte dich auf, Gustav! der Freude unsers Wiedersehens stellt sich kein Schreckbild mehr entgegen. der Hauptmann sieht sie an. Dein unglücklicher Freund ist nicht gemordet — nein, er ist nur leicht verwundet.

Hauptmann, indem er sie bey der Hand faßt. Amalie!

Amalie. Willst du dich überzeugen? er schlummert in meinem Wagen.

Hauptmann. Gütiger Gott!

Amalie. Es ist Trost geprüfter Wahrheit — er lebt!

Hauptmann, mit frölichem Herzen. O trauter Engel! mit dieser Nachricht nimmst du mir eine Last von der Seele, unter deren Bürde mir jede fromme Freude des Lebens ungenossen hingeschwunden wäre. Jetzt erst vermag ich's, frey zu athmen! Ja, ich muß die gerettete Seele sehn, und deinem Herzen will ich Trost ankündigen, für den, um die Wege der Allmacht ganz auszufühlen, dein, und kein menschlicher Sinn Kraft genug hat!

Er geht ab.

Amalie, nach einer Pause. Ach nur ein Gedanke voll Trost kann mich ganz aufrichten! und hat mein Wandel und mein allnächtlich Gebet deine Huld erweicht? O so laß es zu, guter Gott! auf dieser Welt noch den wieder zu finden, um dessen Verzeihung und Segen ich diese gefahrvolle Reise antrat.

Antonie. Vielleicht, gnädige Frau! daß Sie dieser Trost erwartet.

Amalie. Ach nein, Antonie, ich will diesen paradiesischen Traum schwinden lassen,

denn das unerfüllte Erwachen ist zu schrecklich! Denk nur, nach sechs Jahre langem Harren nicht ausspähen zu können — wo, und ob er noch lebt?

Antonie. Ihre Reise, gnädige Frau! ist ja morgen geendet; und lebt er außerhalb der Residenz, so sind Sie doch gesichert, seinen Aufenthalt durch irgend einen seiner ehemaligen Freunde zu erfahren.

Amalie. Gutes Kind! als ob ich nicht seit einigen Jahren alles, was ihn nur entfernt angieng, mit Briefen überhäuft hätte! — O dieser Gedanke ist noch ein bitterer Kelch!

---

## Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Die Vorigen.
In der Folge Birg.

Amalie, zum Hauptmann, der traulich eintritt. Bist du nun beruhigt?

Hauptmann. Ich bin's! und so eben reitet dein Kutscher dem Bedienten nach, den

ich mit so gerechter Wuth in den Wald hinein verfolgte.

Amalie. Der arme Tropf! er ist sonst treu und gut.

Hauptmann. Es war tollkühn!

Amalie. Das war es; er mag aber auch redlich dafür gebüßt haben?

Hauptmann. — Indessen haben wir seiner Bravour unsre Zusammenkunft zu verdanken; und sie erspart mir zugleich eine lange vergebliche Reise, dich auf deinem Wittwensitz aufzusuchen. Amalie stutzt; er reicht ihr den Brief. Ist dir die Handschrift bekannt?

Amalie, voll Verwunderung. Mein letzter Brief! in heißen Thränen. Ach mein Vater?

Hauptmann. Lebt!

Amalie, außer sich. O, aus Barmherzigkeit, guter Gustav, wo? wie?

Hauptmann. Beruhige dich, du sollst es erfahren.

Amalie. Eine meiner redlichsten Freundinnen aber schrieb mir noch vor einem Jahre, daß alle ihre Bemühungen, seinen Aufenthalt zu erforschen, fruchtlos wären; er sey fort, und kein Mensch wisse, wohin!

Hauptmann. Seit anderthalb Jahren stand ich in Sächsischem Dienst als Capitain bey einem Freycorps; aber der Friede machte mich wieder zum Bettler.

Amalie. Auch deinen Aufenthalt hab ich seit meiner Entfernung nicht erfahren können.

Hauptmann. Ich war unstät — zum Glück ward mir noch einige Tage vor unserer Entlassung dein Brief, unter der Addresse unsers Vaters, von der Post zugeschickt —

Amalie. Alle übrigen hab ich wieder zurück erhalten; und da mir der letzte unbeantwortet blieb, faßte ich sogleich den unerschütterlichen Entschluß, mich mit meiner ganzen Habe an baarem Gelde reisefertig zu machen, um mich persönlich aus aller marternden Ungewißheit zu reißen.

Hauptmann. Du wagtest viel, Schwester! der Zeitpunkt ist gefährlich zum reisen; du hast die Probe!

Amalie. Die Veranlassung, mein baares Geld mit mitzunehmen, war die Ankündigung des Gutverkaufs Wölbingen, meines Vaters ehemaligen Rittersitzes, die ich in öffentlichen Blättern fand.

Hauptmann, mit Verwunderung. Und du wärst wirklich vermögend, von dem dir hinterlassenen Erbe die verlangte Summe zu entrichten?

Amalie. Ach! mein einziger Kummer ist nur der, daß mir kein anderer in dem Kauf zuvor gekommen, damit ich mit dem dort lebe und sterbe, wo ich gebohren und erzogen wurde.

Hauptmann, indem er zufällig die Hände faltet. Das ist Segen unsrer hiernächst schlummernden Mutter.

Birg tritt ein.

Amalie. Wie weit bin ich denn noch von ihrem Grabe entfernt?

Birg. Ihrer Mutter? eine kleine halbe Stunde. Hätten wir mondenhelle Nacht, wie gestern, so könnten sie von dem erhöhten Kirchhofhügel den weißen Marmor herüber blinken sehn.

Amalie. Ach Bruder! und wer ist denn der Bewohner dieser Hütte?

Birg, in die Kammer zum Major gehend.

Hauptmann, nachdem er sie eine kurze Pause ins Auge gefaßt. Du bist hier in der Hütte eines armen Mannes, der aus Unmuth über das schrecklichste Menschengeschick diese Einöde zu seinem Aufenthalt wählte, und der, troz allen Verfolgungen, es doch noch so redlich mit seinem Mitgeschöpf meynte, daß er von dem letzten Rest seiner Habe dies kleine Obdach an sich kaufte, das er Freystatt müder Pilger nannte.

Amalie. Sonderbar!

Hauptmann. Er nahm hier Unglückliche auf — erquickte arme Reisende mit dem, was er besaß, so lange, bis er endlich selbst Tage lang hungern mußte, und den

schrecklichsten Entschluß faßte, ohne alle menschliche Hülfe sein Leben zu beschließen.

Amalie, in geängsteter Spannung.

Birg, ist unterdessen wieder aus der Kammer gekommen, nimmt Brod, füllt den Becher mit Wein. Gnädige Frau! —

Amalie. O labt und stärkt!

Birg geht mit Brod und Wein in des Majors Kammer.

Hauptmann, mit steigendem Affekt. Gleiches Unglück führte uns zusammen! das meinige rührte ihn so sehr! — diese Hütte — das Letzte, was er besaß! — diese Hütte bot er feil für eine Mahlzeit! — Es ist Mitternacht — und noch hungert der Greis!!

Amalie. O Teufel von Menschen!

Hauptmann. Verzweiflung reißt mich fort, um ihn zu retten! Ehre und Gewissen begleiten mich. Ich fall den Wagen an, drohe Tod — meiner eigenen Schwe-

ster! und — Weib, du hast den Angriff eines Verzweifelnden überstanden! — sey Mann in dieser großen Minute! Du rettest und labest jetzt deinen hungernden Vater!

Amalie, sinkt entkräftet an seine Brust. O barmherziger Gott!

Hauptmann. Amalie! feyre diesen Augenblick mit Muth und Andacht!

Amalie, blickt auf. Ja!

Hauptmann. Komm dem jetzt durch weibliche Entschlossenheit zuvor, den dieser unerwartete Aufschluß des Schicksals in deinen Armen entseelen könnte! reicht ihr einen Sessel.

Amalie. Ich will auffordern, was in Menschen Kräften steht!

Hauptmann. Steh jetzt seinem Anblick unerschüttert! laß den Gedanken: Ihn vor seinem Ende ganz glücklich ge-

rettet zu wissen, dir neue Lebenskraft durch deine Adern gießen.

Amalie, mit sammelnden Kräften. Dies Gefühl, guter Gustav, ist über alles Erdenglück zu weit erhaben, als daß die unvorbereitete Seele nicht darunter erliegen müßte.

Hauptmann, sieht sich um. Gott stärke euch beyde in dieser Minute! hier kommt dein Vater. Er geht ihm entgegen.

---

## Fünfter Auftritt.

Von Ralldorf von Birg unterstützt. Die Vorigen. Hernach Antonie mit Adolph.

*Ralldorf läßt sich auf dem Sessel nieder, den ihm der Hauptmann zurecht rückte. Amalie will auf — fällt aber wieder in den Sessel zurück.*

Ralldorf, *mit heiterm Blick.* Sie haben dieser Hütte große Wohlthat erzeigt, Madam!

Amalie, *mit zerschlagenem Ton.* Nicht mehr, als was der Mensch verpflichtet ist, seinem unglücklichen Mitgeschöpf zu leisten.

Ralldorf. Sie sind bey Unglücklichen — *der Hauptmann tritt hinter des Vaters Stuhl.* und der, welcher Sie um Hülfe anfiel, ist mein eigner Sohn; ein Mann von Pflicht und Ehre.

Amalie. Das bin ich überzeugt.

Nalldorf. Zagen Sie nicht Madam! Sie sind hier zwar unter armseligem aber sicherm Obdach.

Amalie. Gewiß!

Nalldorf. Und wollen Sie, wie ich Ihnen aber treugemeynt mißrieth, Ihr Reise diese Nacht weiter fortsetzen, Sie sollen durch alle Gefahr geleitet werden.

Amalie, der das Herz immer bänger schlägt. Nein, würdiger Mann! ich werde hier den Tag erwarten.

Nalldorf. Wo haben Sie Ihr Kind hingebracht?

Amalie. In diese Kammer.

Nalldorf. Das laß ich nicht zu! Es ist dort der Wuth des Wetters ausgesetzt. Birg, trag es in diese Kammer. Birg geht in die Kammer, wo Adolph schläft.

Amalie. Bis jetzt schläft es noch, um alles unbekümmert.

Ralldorf. Bereiten Sie Sich hier Ruhestätte, dort mögte Ihre und Ihres Kindes Gesundheit leiden; die Nacht ist kalt und stürmisch! — Nun, mein Sohn!

Hauptmann. Die Vorsicht wacht, mein Vater! der schwerste Stein ist mir von der Seele gewälzt.

Ralldorf. Welcher?

Hauptmann. Mein Frey erwachte wieder von seiner Wunde; der Schuß hat ihn nur betäubt, nicht getödtet.

Ralldorf, froh. Gottlob! das erleichtert unser Gewissen zur morgenden Reise. Wo hast du ihn verwahrt?

Hauptmann. Hier diese Dame war so geneigt, ihm diese Nacht Ruhe in ihrem Wagen zu gewähren.

Birg mit zwey Kissen in des Majors Kammer gehend. Hinter ihm Antonie, auf deren Arm Adolph fest schläft.

Amalie, indem sie ihn küßt. Ach mein Sohn! du schläfst unter Gottes Schirm!

Ralldorf, indem das Kind bey ihm vorbey getragen wird. Guter Knabe! du verträumst eine Nacht, welche deiner armen Mutter die Angststunde deiner Geburt wieder zurück rief! er küßt ihn. Schlaf sanft!

Birg, der heraus kommt. So schläft er sicherer!

Antonie geht mit Adolph hinein.

Ralldorf. Madame! wollen Sie Ruhe bey Ihrem Kinde genießen? Sie sollen durch nichts beunruhigt werden.

Amalie, indem sie ihren Vater mit Angst und Liebe betrachtet. Ach! hier bin ich in einer Freystatt, nach welcher mein Herz schon lange schmachtete.

Ralldorf. Ehedem war hier Freystatt Verunglückter! aber Menschen und Geschick hätten sie heute fast in eine Mörderhöhle

verwandelt! der Hauptmann trocknet sich den Schweiß von der Stirne. Verstatteten es Zeit und Kräfte —

Amalie. — Was ich schon weiß, würdiger Mann, ist vermögend, mir das Herz zu zermalmen! und da ein günstiges Geschick mich in Stand gesetzt hat, Ihnen Ihre Leiden lindern zu können, so athme ich der festen Zuversicht, daß Sie meine liebevolle Hülfe nicht ausschlagen.

Ralldorf, gerührt. Ich bin arm, und verlasse mit Tages Anbruch diese Einöde.

Amalie, in Thränen. Und wenn ich Ihnen aus Dankbarkeit für mein gerettetes Leben, für diese väterliche Besorgniß für mich und mein Kind, auf dem hier nächstliegenden Rittersitze Wölbingen, einen bequemern Aufenthalt für Ihr Alter verschaffte, bedürften Sie dann wohl einer weitern Reise?

Ralldorf, starrt sie eine Zeitlang sprachlos an. Sprechen Sie mit wachem Sinn, Madam?

Amalie, mit Energie, in welcher sie alle Kräfte zusammen rafft. Mit blutendem Herzen und wachen Sinnen!! — denn ich reise in der Absicht, dies öffentlich feil gebotene Gut an mich zu kaufen, indem sie näher zu ihm tritt. um auf deren Grabe auszuweinen, die meine Geburt tödtete; mit erhöhter Stimme voll Schmerz. um dir, mein Vater, einst dein brechendes Auge zuzudrücken, aus welchem ich jetzt noch Verzeihung und Segen lese! sie stürzt zu seinen Füßen.

Hauptmann, fällt auf der andern Seite nieder, und ruft Ralldorf, dem die Sinne schwinden, zu. Ihre Amalie!

Ralldorf, zugleich mit schwachem Tone. Jetzt laß mich sterben, mein Gott und Vater!

Birg, faltet die Hände, und betrachtet die Gruppe. Nur ich harrte deiner Hülfe, und

so weidet sich mein Auge noch in dieser schrecklichen Nacht?

Ralldorf, indem er wieder athmet, und die Augen aufschlägt. Du warst es doch, meine Tochter! die mir erschien?

Amalie, indem sie einen heißen Kuß auf seine Lippen drückt. Ihre Amalie ist in Ihren Armen!

Ralldorf. O der Seligkeit! indem er Birg erblickt. Hier diesem treuen Wächter meiner irrenden Seele, dank ich diesen Augenblick — und einst mein frohes Erwachen.

Amalie, indem sie Birg, und der Hauptmann den Vater umarmt. Dein Lohn sey dir gewiß, redlicher Freund!

Birg. Ich bin durch festes Vertrauen schon belohnt; und wollen Sie meinem Alter die höchste Wohlthat erzeigen, so lassen Sie mich jetzt in dieser Hütte sterben.

Nalldorf. Du bleibst bey mir, Birg!

Birg. Nein, Herr Major! Sie haben hier Freunde, die es so treu, wie ich, mit Ihnen meynen! begleiten Sie morgen Ihre Amalie, und kehren Sie dann glücklich zurück auf Ihr ehemaliges Wölbingen.

Hauptmann. Er will sich jetzt trennen?

Birg. Nein, ich will das losgerißne Schild wieder aushängen, und jeden Dürftigen, der diese Pilgerfreystatt anspricht — nach Kräften laben.

Amalie. Treue, gute Seele! oft werden wir in deine Hütte herüber wandeln; oft das Fest unserer Rettung bey dir feyern, und dir deine letzte Stunde erleichtern.

Birg, in heißen Zähren. O so erwart ich mein Ende mit Freuden! und — Herr Ma-

jor! indem er seine Hand mit Thränen netzt. jedem Wanderer, den ich aufnehme, und dem Gott — ein Herz ins Gesicht schrieb — erzähl ich, was hier geschah, und preise den, der uns in dieser Einöde nicht verschmachten ließ — jedesmal mit einer freudigen Thräne.

---

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beil, Johann David, 1754-1794

Sämmtliche Schauspiele

Bd.: 2

Zürich ; Leipzig 1794

P.o.germ. 89 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105252-6
VD18 90318617